DUBSTEP: Euphorisch mit Joy Orbison & Scuba – **COBBLESTONE JAZZ:** Die Band-Simulanten – **TO ROCOCO ROT:** Im Krautrock-Studio **AUTECHRE:** Die hohe Kunst der totalen Unterschreitung – **NEUE SOUNDS:** Mark Van Hoen, Caribou, Lali Puna, BineMusic & Tevo Howard **THE DJ ISSUE:** Die Angst des DJs vor dem Digitalen, Discjockey-Ikonografie, DJ-Controller von Numark, Wacon, Stanton & Vestax, DJ-Apps fürs iPhone, The Bridge von Serato & Ableton – **MOBILE FIRST:** Krieg der Betriebsysteme, das Netz der nächsten Generation & die Handy-Kollektion fürs Frühjahr – **WOLFRAMALPHA:** Mathe für die Wissensökonomie

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MAGAZIN FÜR MUSIK, MEDIEN, KULTUR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

DE:BUG 141 APRIL'10

D 3,80 €
AUT 3,80 €
CH 7,90 SFR
B 4,20 €
LUX 4,20 €
E 4,90 €
P (CONT) 4,90 €

04
4 194931 103803

DE BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

THE DJ ISSUE

ILLU: HILLMENEUTIK

dbg141_cover.indd 1 16.03.2010 21:38:24 Uhr

Levi's®

LEVI'S® COLORS OF NOISE TOUR

SEBASTIAN (ED BANGER REC.)

JACKSON (WARP REC.)

6.5. ZÜRICH | 7.5. WIEN | 8.5. HAMBURG
14.5. MÜNCHEN | 15.5. BERLIN

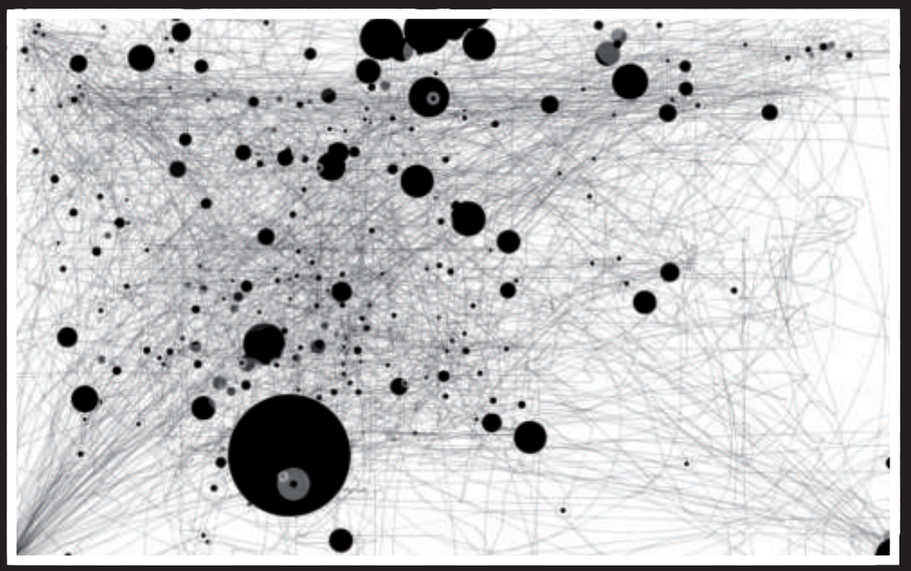
FACEBOOK.COM/REDTABCOM

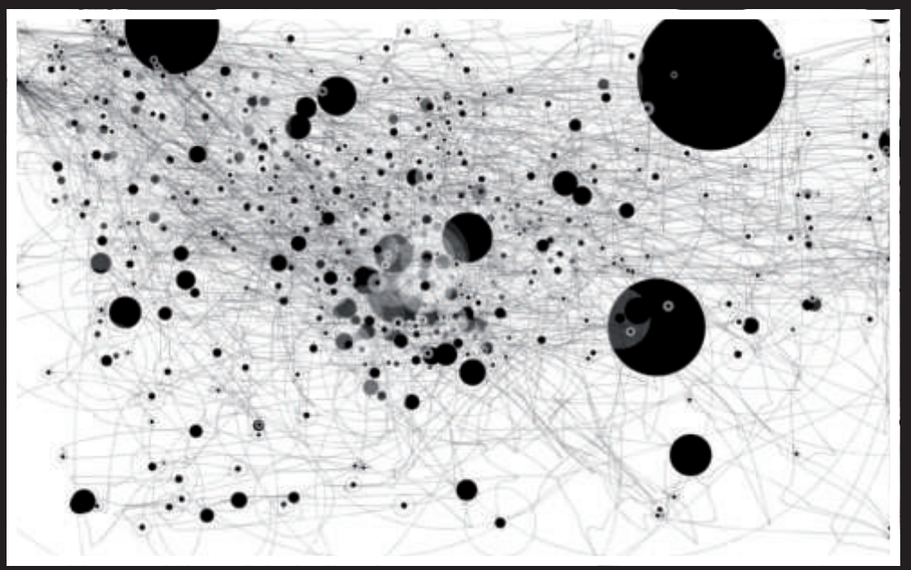
db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 11.03.2010 13:38:02 Uhr

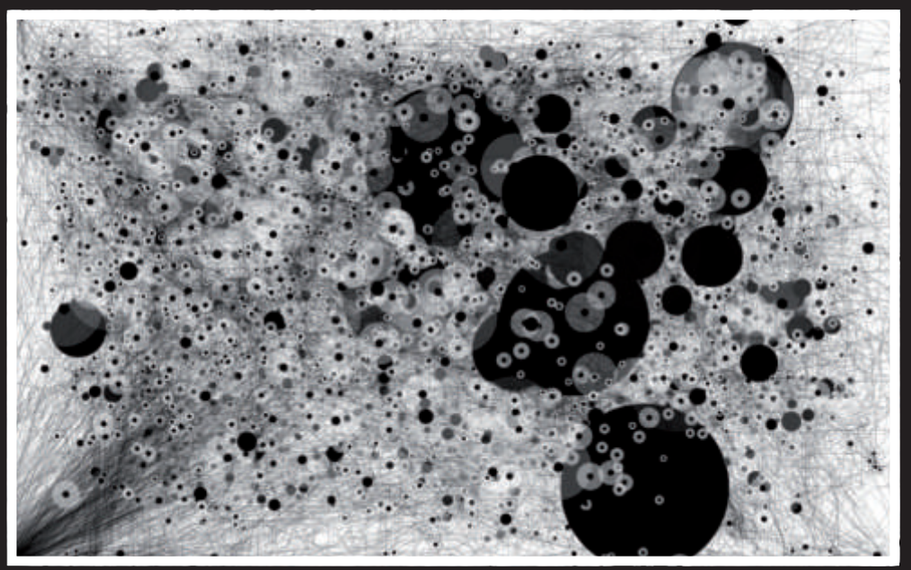
BUG[1]

GESCHICHTE DER RILLE

1887: EMIL BERLINER ERFINDET DIE SCHALLPLATTE. DIE DEN SCHALLZYLINDER ABLÖSEN WIRD +++ **1892:** BERLINER GRÜNDET IN WASHINGTON D.C. DAS ERSTE VINYL-SCHALLPLATTE IN 12" MIT 33 UMDREHUNGEN/MINUTE, DIE UNITED STATES GRAMOPHONE COMPANY, DEREN RELEASES AUF 7"-SCHELLACKPLATTEN KOMMEN +++ **1898:** BERLINER GRÜNDET IN HANNOVER DAS ERSTE DEUTSCHE LABEL, DIE SCHELLACKPLATTEN FÜR DIE GESAMTE WELT HERSTELLT +++ **1900:** DIE STATION FÜR DRAHTLOSE *TELEGRAPHIE* IN BRANT ROCK, MASSACHUSETTS, STRAHLT DIE ERSTE RADIOSENDUNG AUS, INKLUSIVE ABSPIELEN EINER SCHELLACKPLATTE +++ **1906:** DIE DEUTSCHE GRAMMOPHON +++ **1911:** IN NEW YORK ARBEITET ELMAN B. MEYERS ALS ERSTER VOLLZEIT-DJ +++ **1930:** RCA VICTOR BRINGT DIE ERSTE VINYL-SCHALLPLATTE IN *12"* MIT 33 UMDREHUNGEN/MINUTE UND KLEINEM MITTELLOCH FÜR DEN EINSATZ IN JUKEBOXES KONZIPIERT WORDEN WAR +++ **1935:** US-RADIOKOMMENTATOR WALTER WINCHELL VERWENDET ALS ERSTER DEN BEGRIFF "DISCJOCKEY" IN BEZUG AUF SEINEN KOLLEGEN MARTIN BLOCK. BLOCK WIRD MIT SEINER SENDUNG "MAKE BELIEVE BALLROOM", EINER FAKE-GALA AUS DEM FUNKHAUS, AUCH ZUM ERSTEN STAR-DJ +++ **1941:** DIE US-REGIERUNG LÄSST VINYL WEGEN DES KRIEGSBEDINGTEN SCHELLACKMANGELS „LOST VINYL" VERANSTALTEN PARTYS MIT TOASTENDEN DJS, „SELECTOR" GENANNT +++ **1947:** BBC/RADIO-1-DJ JIMMY SAVILE ERFINDET MIT DEN POPULÄREN "RECORD CLUBS"-EVENTS IN GRUNDZÜGEN DIE DISCO +++ **1948:** RCA VICTOR PRÄSENTIERT DIE 7"-PLATTE MIT 45 UMDREHUNGEN/MINUTE, DEREN GROSSES MITTELLOCH FÜR FAKE-CO-CREDITS VON DEN LABELS BEZAHLT, UM SPIELZEITEN ZU ERKAUFEN +++ **1948:** COLUMBIA RECORDS STELLT DIE ERSTE 12"-PLATTE MIT 33 1/3 UMDREHUNGEN/MINUTE UND KLEINEM MITTELLOCH FÜR DEN EINSATZ IN JUKEBOXES KONZIPIERT WORDEN WAR +++ **1948:** RCA VICTOR PRÄSENTIERT DIE 7"-PLATTE MIT 45 UMDREHUNGEN/MINUTE, DEREN GROSSES MITTELLOCH FÜR DEN EINSATZ IN JUKEBOXES KONZIPIERT WORDEN WAR +++ **1947:** BBC/RADIO-1-DJ JIMMY SAVILE ERFINDET MIT DEN POPULÄREN "RECORD CLUBS"-EVENTS IN GRUNDZÜGEN DIE DISCO +++ **1951:** ALAN FREEDS US-RADIO-SHOW "MOONDOGS ROCKIN'ROLL PARTY" BRINGT BLACK MUSIC IN DEN WEISSEN MAINSTREAM +++ **1948:** COLUMBIA RECORDS STELLT DIE ERSTE 12"-PLATTE MIT 33 1/3 UMDREHUNGEN/MINUTE UND KLEINEM MITTELLOCH FÜR DEN EINSATZ IN JUKEBOXES KONZIPIERT WORDEN WAR +++ **1948:** RCA VICTOR PRÄSENTIERT DIE 7"-PLATTE MIT 45 UMDREHUNGEN/MINUTE, DEREN GROSSES MITTELLOCH FÜR DEN EINSATZ IN JUKEBOXES KONZIPIERT WORDEN WAR +++ **1947:** BBC/RADIO-1-DJ JIMMY SAVILE ERFINDET MIT DEN POPULÄREN "RECORD CLUBS"-EVENTS IN GRUNDZÜGEN DIE DISCO +++ **1951:** ALAN FREEDS US-RADIO-SHOW "MOONDOGS ROCKIN'ROLL PARTY" BRINGT BLACK MUSIC IN DEN WEISSEN MAINSTREAM +++ **1930:** RCA VICTOR BRINGT DIE ERSTE VINYL-SCHALLPLATTE IN *12"* MIT 33 UMDREHUNGEN/MINUTE, DIE UNITED STATES GRAMOPHONE COMPANY, DEREN RELEASES AUF 7"-SCHELLACKPLATTEN KOMMEN +++ **1898:** BERLINER GRÜNDET IN HANNOVER DAS ERSTE DEUTSCHE LABEL, DIE SCHELLACKPLATTEN FÜR DIE GESAMTE WELT HERSTELLT +++ **1900:** DIE STATION FÜR DRAHTLOSE *TELEGRAPHIE* IN BRANT ROCK, MASSACHUSETTS, STRAHLT DIE ERSTE RADIOSENDUNG AUS, INKLUSIVE ABSPIELEN EINER SCHELLACKPLATTE +++ **1906:** DIE DEUTSCHE GRAMMOPHON +++ **1935:** US-RADIOKOMMENTATOR WALTER WINCHELL VERWENDET ALS ERSTER DEN BEGRIFF "DISCJOCKEY" IN BEZUG AUF SEINEN KOLLEGEN MARTIN BLOCK. BLOCK WIRD MIT SEINER SENDUNG "MAKE BELIEVE BALLROOM", EINER FAKE-GALA AUS DEM FUNKHAUS, AUCH ZUM ERSTEN STAR-DJ +++ **1941:** DIE US-REGIERUNG LÄSST VINYL WEGEN DES KRIEGSBEDINGTEN SCHELLACKMANGELS „LOST VINYL" VERANSTALTEN PARTYS MIT TOASTENDEN DJS, „SELECTOR" GENANNT +++ **1947:** BBC/RADIO-1-DJ JIMMY SAVILE ERFINDET MIT DEN POPULÄREN "RECORD CLUBS"-EVENTS IN GRUNDZÜGEN DIE DISCO +++ **1948:** RCA VICTOR PRÄSENTIERT DIE 7"-PLATTE MIT 45 UMDREHUNGEN/MINUTE, DEREN GROSSES MITTELLOCH FÜR DEN EINSATZ IN JUKEBOXES KONZIPIERT WORDEN WAR +++ **1951:** ALAN FREEDS US-RADIO-SHOW "MOONDOGS ROCKIN'ROLL PARTY" BRINGT BLACK MUSIC IN DEN WEISSEN MAINSTREAM +++ **1948:** COLUMBIA RECORDS STELLT DIE ERSTE 12"-PLATTE MIT 33 1/3 UMDREHUNGEN/MINUTE UND KLEINEM MITTELLOCH FÜR DEN EINSATZ IN JUKEBOXES KONZIPIERT WORDEN WAR +++ **1948:** RCA VICTOR PRÄSENTIERT DIE 7"-PLATTE MIT 45 UMDREHUNGEN/MINUTE, DEREN GROSSES MITTELLOCH FÜR DEN EINSATZ IN JUKEBOXES KONZIPIERT WORDEN WAR +++ **1947:** BBC/RADIO-1-DJ JIMMY SAVILE ERFINDET MIT DEN POPULÄREN "RECORD CLUBS"-EVENTS IN GRUNDZÜGEN DIE DISCO +++ **1951:** ALAN FREEDS US-RADIO-SHOW "MOONDOGS ROCKIN'ROLL PARTY" BRINGT BLACK MUSIC IN DEN WEISSEN MAINSTREAM +++ **1930:** RCA VICTOR BRINGT DIE ERSTE VINYL-SCHALLPLATTE IN *12"* MIT 33 UMDREHUNGEN/MINUTE, DIE UNITED STATES GRAMOPHONE COMPANY, DEREN RELEASES AUF 7"-SCHELLACKPLATTEN KOMMEN +++ **1898:** BERLINER GRÜNDET IN HANNOVER DAS ERSTE DEUTSCHE LABEL, DIE SCHELLACKPLATTEN FÜR DIE GESAMTE WELT HERSTELLT +++ **1900:** DIE STATION FÜR DRAHTLOSE *TELEGRAPHIE* IN BRANT ROCK, MASSACHUSETTS, STRAHLT DIE ERSTE RADIOSENDUNG AUS, INKLUSIVE ABSPIELEN EINER SCHELLACKPLATTE +++ **1906:** DIE DEUTSCHE GRAMMOPHON +++ **1935:** US-RADIOKOMMENTATOR WALTER WINCHELL VERWENDET ALS ERSTER DEN BEGRIFF "DISCJOCKEY" IN BEZUG AUF SEINEN KOLLEGEN MARTIN BLOCK. BLOCK WIRD MIT SEINER SENDUNG "MAKE BELIEVE BALLROOM", EINER FAKE-GALA AUS DEM FUNKHAUS, AUCH ZUM ERSTEN STAR-DJ +++ **1941:** DIE US-REGIERUNG LÄSST VINYL WEGEN DES KRIEGSBEDINGTEN SCHELLACKMANGELS „LOST VINYL" VERANSTALTEN PARTYS MIT TOASTENDEN DJS, „SELECTOR" GENANNT +++ **1947:** BBC/RADIO-1-DJ JIMMY SAVILE ERFINDET MIT DEN POPULÄREN "RECORD CLUBS"-EVENTS IN GRUNDZÜGEN DIE DISCO +++ **1948:** RCA VICTOR PRÄSENTIERT DIE 7"-PLATTE MIT 45 UMDREHUNGEN/MINUTE, DEREN GROSSES MITTELLOCH FÜR DEN EINSATZ IN JUKEBOXES KONZIPIERT WORDEN WAR







EIGENSTATISTIK:
DER PFAD DER MAUS

Die kleine Java-Applikation MousePath zeichnet das Aktivitätsmuster beim Schubsen der Maus über den Bildschirm auf und ermöglicht den Nutzern damit erfrischende Eigen-Statistiken: Die Linien zeigen den Weg des Cursors, die Punkte markieren die Mauspausen (je länger der Cursor an einer Stelle verharrt, umso größer wird der schwarze Kreis, wenn die Stelle in einem bestehenden Kreis liegt, geht es invers weiter). Anders als man annehmen könnte, werden die Mauspfad-Grafiken scheinbar kaum von der Art der Tätigkeit geprägt, sondern fast ausschließlich von individuellen Nutzergewohnheiten, also der Position des Docks, Menü- oder Shortcut-Routinen und aktiven Ecken. Ausgetüftelt wurde das unterhaltsame Tool vom russischen Designer Anatoly Zenkov, der ob des großen positiven Echos prompt eine erweiterte Version namens "IOGraph" entwickelt hat. Zum Ausprobieren legen wir allerdings das ursprüngliche MousePath-Programm nahe, die zusätzlichen IOGraph-Funktion sind nämlich völlig überflüssig und im Gegensatz zum Original versucht IOGraph auch nach Hause zu telefonieren.

iographica.com
www.flickr.com/photos/anatoliy_zenkov

DURCHBLICK:

Was da hinten so auf bunte, kaputte Urbanität macht, könnte der Berliner Stadtteil Wedding sein. Und was am rechten Bildrand im Vordergrund hängt, das sieht zunächst doch mal aus wie eine 7": Schallplattenhülle, Schallplatte drin und das Röntgenbild eines Tierkörperteils, wie wir erfahren, das durch die Sonne und durch die transparente Platte hindurch gut sichtbar wird. Jan Jelinek hat mit einem Goldstift Jan Jelinek darauf geschrieben, wie ein bildender Künstler seine auf Einzelstücke reduzierte Werkedition signiert und persönlich durchnummeriert: 1 von 23.
Es ist eine gute Idee, das musikalische Produkt bewusst als das Kunstwerk und Sammlerstück zu behandeln, das es ist. Das brandneue Label picture/disk von Hanno Leichtmann, bekannt unter anderem als Static, verschreibt sich ganz dieser Verbeugung vor der Vinylplatte. Und führt uns alle an der Nase rum, denn: Die Platten sind gar keine Picture Discs, es gibt keine Bilder auf der Platte, sondern dahinter, in der Hülle. Und um Vinyl handelt es sich auch nicht: Jeder Tonträger ist aus speziellem, fast Flexidisc-artigem Material und alle 23 Exemplare wurden individuell geschnitten.
Die Unikate aus Bild und Tonträger, die immer in einer 23er-Auflage erscheinen sollen, kosten zwischen 20 und 50 Euro.
Nach Jan Jelineks "Unfallmusik" sollen unter anderen Carsten Nicolai, Efdemin, Radian und Holger Hiller folgen. Außerdem ein Werk von Leichtmann selbst, mit exklusiven Film-Standbildern aus Christoph Schlingensiefs noch nicht erschienenen Film African Twintowers.

http://picture-disk.com

dbg141_4_7_spektrum.indd 4 11.03.2010 13:40:09 Uhr

dbg141_4_7_spektrum.indd 5 11.03.2010 13:40:31 Uhr

ROBOT LAND:
BLECHFREUNDE AUF PLASTIKWIESEN

Dass Technikfantasien eine wichtige Rolle bei der Technikentwicklung spielen, sollte inzwischen eine Binsenweisheit sein. Absolut vorbildlich demnach der in Südkorea geplante Freizeitpark "Robot Land": Eine halbe Milliarde Dollar soll der gigantische Spaß- und Wissenspark kosten, ab 2013 wird dann auf der Bühne und im Service-bereich beste Bot-Unterhaltung geboten. Zu diesem Zeitpunkt werden nach Plänen der süd-koreanischen Schulbehörde übrigens auch schon 8.000 Roboter als Hilfslehrer in Kindergärten und Vorschulen im Einsatz sein. Sie sollen den Kleinen Geschichten vorlesen, aber auch als Schnittstelle für überwachungswillige Eltern dienen, die dann online einen Blick durch die Roboterkameraaugen werfen können. Wie es in Robot-Land aussehen wird, bleibt vorerst mangels detaillierter Pläne noch weitgehend der Fantasie überlassen, wobei wir uns freudig Herrn Yasuhiko Ito aus Japan anschließen, dessen Foto "Asimo und große Hirschkühe" unserer Vorstellung schon verdammt nahe kommt.

www.robotland.or.kr

Foto: Yasuhiko Ito
www.flickr.com/photos/tranztec

dbg141_4_7_spektrum.indd 6 11.03.2010 13:41:24 Uhr

BARBIE: SCHLAU STATT SCHAU

Stilistisch kann "Computer Engineer Barbie" wohl niemanden beeindrucken. Im Gegenteil, die Kombi aus Pastel-Kostümjäckchen und Glitter-Leggings signalisiert konsequente modische Indifferenz, genau wie es sich für Nerds gehört. Und dass Uncool das neue Cool ist, haben inzwischen auch schon Mädchen im Barbie-Alter kapiert, die "Computer Engineer Barbie" zum neuen Beruf der Traditionspuppe gewählt haben, gefolgt übrigens von "Anchor Women Barbie". Zum Vergleich: 1961 sollte Barbie nach dem Willen ihrer Fans Flugbegleiterin werden, 1984 Aerobic-Trainerin und 1999 Pilotin. Dass heute Zehnjährige davon träumen, einmal Hackerin zu werden, deutet darauf hin, dass der aktuelle Trend zum weiblichen Bildungsvorsprung auch noch in den letzten männlichen Domänen im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich ankommen wird. "Hello, IT! Have you tried turnig it off and on again?"

www.barbiemedia.com

dbg141_4_7_spektrum.indd 7 11.03.2010 13:42:08 Uhr

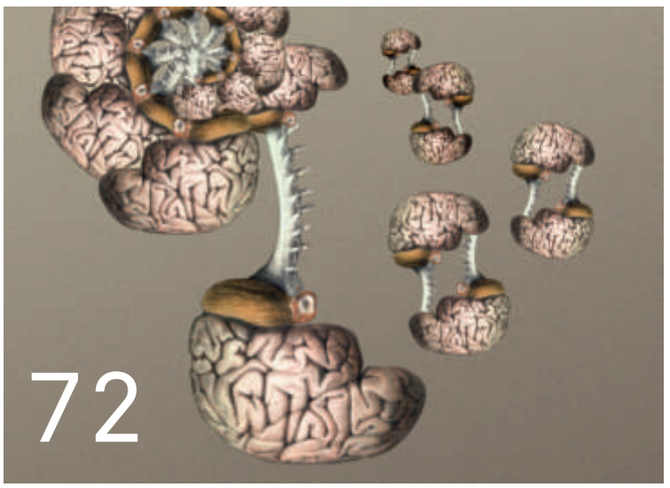
DUBSTEP

EUPHORIE UND MAINSTREAM

2009 war das Jahr nach dem Hype. Es läutete eine Plattenflut ein, die bis heute nicht abbricht, und eine eindeutige Definitionsmembran von Dubstep immer weiter durchlöchert. Paul Rose aka Scuba macht dies musikalisch klar wie niemand sonst, mit einem Album, das erfreulich vielfältig aufgestellt ist. Im Interview meldet er aber berechtigte Skepsis an dem Durchsickern von Dubstep in den Mainstream an. Beim Newcomer Joy Orbison ist derweil alles tiptop.

WOLFRAM ALPHA

MATHEMATIK DES WISSENS



WolframAlpha ging letztes Jahr als erste mathematische Suchmaschine ins Netz, sie setzt der Stichwort-Suche eine mathematische Wissensmaschine entgegen. WolframAlpha ist dabei auch ein Möglichkeitsraum von Mathematica, der Software, die gleichzeitig Kerngeschäft und Ausgangspunkt neuer Entwicklungen der Firma WolframResearch ist. Wir haben mit Conrad Wolfram über Wissensmonopole, Informationsökonomie, Bildungspolitik und Weltverbesserung durch Mathematik gesprochen.

IMPRESSUM

DE:BUG Magazin
für elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Robert Stadler
(robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion:
Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredaktion:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Review-Lektorat: Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Attila Föglein (woertersee@gmx.de), Philipp Rhensius (phil.rhensius@gmx.net)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Dominikus Müller (dm@dyss.net), Kito Nedo (kito.nedo@gmx.de), Philipp Rhensius (phil.rhensius@gmx.net), Constantin Köhncke (c.koehncke@gmx.net), Sven von Thülen (sven@de-bug.de). Tim Casper Böhme (tcboehme@web.de), Ruben Donzbach (rudo@zedat.fu-berlin.de), Jan Joswig (janj@de-bug.de), Hendrik lakeberg (hendrik.lakeberg@gmx.net), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Sulgi Lie (sulgilie@hotmail.com), Martin Conrads (mc@desperatecapital.com), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Christoph Jacke (christoph.jacke@uni-paderborn.de), Karen Khurana (karen@de-bug.de), Anton Waldt (anton-waldt@de-bug.de), Florian Leitner (fleitner@hfg-karlsruhe.de), Christian Blumberg (christian.blumberg@yahoo.de), Eike Kühl (eikman@thelastbeat.com), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Julia Rommel (julia.rom@gmx.de), Eva Fischer (eva@soundframe.at)

Fotos:
Angelo Antolino, Anton Waldt, Ji-Hun Kim, René Fietzek,

Illustrationen:
Harthorst, Andre Gottschalk,
Dea Dantas-Vögler

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Ji-Hun Kim as ji-hun, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, René Josquin as m.path.iq, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Philipp Rhensius as phire, Nina Franz as nina, Timo Feldhaus as timo

Kreativdirektion:
Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator:
Jan-Kristof Lipp (jkl@whitelovesyou.com)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77,
20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck: Frank GmbH & Co. KG, 24211 Preetz

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok,
marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst,
andreas.ernst@de-bug.de, Tel:
030.28388892

Es gilt die in den Mediadaten 2010 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Sven von Thülen: Tel.: 030.28384458
E-Mail: abo@de-bug.de

De:Bug online: www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Klaus Gropper
(klaus.gropper@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft
mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

Dank an
Typefoundry binnenland
für den Font T-Star Pro, zu beziehen
unter binnenland.ch

Typefoundry Optimo
für den Font Theinhardt, zu beziehen
unter www.optimo.com

dbg141_8_9_inhalt.indd 8 16.03.2010 21:24:18 Uhr

INHALT 141

STARTUP
03 – Bug One // DJ-Zeitleiste
04 – Spektrum // Elektronische Lebensaspekte im Bild
08 – Inhalt & Impressum

TECHNO & KRAUT
10 – To Rococo Rot // Tabulos im Faust-Studio
14 – Autechre // Wurzelbehandlung
16 – Cobblestone Jazz // Die Band-Simulanten

DUBSTEP
18 – Joy Orbison // Die Euphoriemaschine
20 – Scuba // Warten auf Wobble

POP & INDIE
24 – Mark Van Hoen // Wahrheit im Klang
26 – Caribou // Freischwimmer
28 – Lali Puna // Heute nichts neues

KOLUMNE
30 – Durch die Nacht ... // auf der Kart-Bahn

THE DJ ISSUE
32 – DJs 2010 // Ausgemischt & abgefuckt
36 – Der Hochzeits-DJ // Bertram Denzel
38 – Der Ex-DJ // Barmann Clé
40 – DJ-Ikonografie // Ist Gott noch DJ?
44 – DJ Digital // Analog ist tot
46 – Control my Ass // Nextbeat, Stanton, Numark, Vestax
50 – iPhone DJ Apps // Sonorasaurus, Touch DJ & DJ Player
52 – The Bridge // Ableton und Serato
54 – VJ-Technologien // Sound:frame und Syn(c)ästhetik

MODE
56 – Gibt's doch gar nicht // Das DJ-T-Shirt
58 – Modestrecke // In den Kulissen

WARENKORB
62 – Heft & Hose // Lee + AD Deertz
63 – Buch, Design, Multi-Room // Data Flow 2, Raumfeld
64 – DVDs // Fassbinder, Pictoplasma & Gilles Deleuze

MOBILE FIRST
66 – Handys // Die Frühjahrskollektion
68 – Krieg der Systeme // Smart auf die Mütze
70 – 4G/LTE // Schneller, weiter, anders
71 – Ortsbezogen // Die Welt als Spielplatz

MEDIEN
72 – Wissens-Ökonomie // Mathematica & Wolfram Alpha
76 – Two Lovers // James Grays Ambient-Action-Kino

SERVICE & REVIEWS
78 – Reviews & Charts // Neue Alben, neue 12"s
82 – BineMusic // Abstraktion mit Gefühl
84 – Peter van Hoesen // Langsamer geht immer
86 – Conforce // Mechanische Klarheit
88 – Applescal // Staubwolke in moll
92 – Präsentationen // To Rococo Rot, re:publica
94 – Musik hören mit // Tevo Howard
96 – Basics // Die Gästeliste
97 – Bilderkritiken // Posen, gewollt und ungewollt
98 – A Better Tomorrow // Ein Horst fürs Hobby

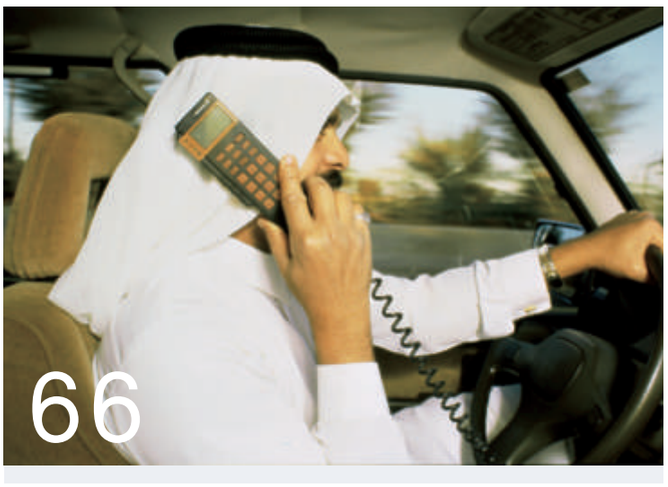
THE DJ ISSUE

LOSING CONTROL

Der Discjockey ist der wahre Post-Popstar. Mit der fast vollständigen Digitalisierung unserer Lebensaspekte hat aber auch der DJ mit neuen Parametern zu kämpfen, von der Controller-Kakophonie bis hin zu existentiellen Medienfragen. Wir durchleuchten die Cue-Punkte der DJ-Kultur, wagen mit Bill Brewster den historischen Backspin, portraitieren DJs im Alltagsgeschäft und nehmen die neusten Produkte der vermeintlichen Hardware-Revolution unter die kritische Lupe.

MOBILE FIRST

OS WARS



Schon wieder traf sich die gesamte Posse der Mobilfunkmenschen in Barcelona und fand dort nicht nur USB-Plugs neben den Schukosteckern, sondern auch eine neue Bestimmung für Smartphones. Bald lösen sie den Computer wirklich ab, weil sie einfach mehr können und selbst Google stimmt ein in den Mobile-First-Chor. Wir sehen uns um in der neuen Welt zwischen Betriebssystem-Kriegen, Location-Fantasien, dem Traum vom wirklich schnellen Handynetz der nächsten Generation und den neuen Flagschiff-Geräten.

dbg141_8_9_inhalt.indd 9 16.03.2010 21:31:02 Uhr

TEXT DOMINIKUS MÜLLER & KITO NEDO

TO ROCOCO ROT
TABUBRUCH IM KRAUTROCK-DELTA

Die notorischen Elektroniker To Rococo Rot bleiben bei ihren Leisten und machen trotzdem alles anders: Das neue Album "Speculation" entstand vergleichsweise schnell und dreckig, außerdem räumt die Band mit den eigenen Vorurteilen bezüglich Krautrock und Landleben auf.

"Sind das Gitarrensaiten?"
"Naja, fast richtig."
"Das sind Klaviersaiten, von einem alten Blüthnerflügel. Das ist eine Berliner Firma, glaube ich."
"Wo kommen die her?"
"Die sind aus dem Planet-Roc-Studio. Das Foto ist von Stefan Schneider."
"Ist das noch ein Arm, da drin?"
"Ja, das ist Stefans Hand. Mit Taschenlampe."
"Verstehe, die Beleuchtung mitten im Bild also."
"Genau. Und hier sieht man die Zimmerdeckenkante."
"Es ist also doch sehr viel konkreter, als es erst aussieht."
"Ja, aber die Anekdote geht am Ende ein bisschen unter in diesem Jackson-Pollock-Gewühl."
"Stimmt."

Zu viert hängen wir mit den Köpfen über dem Cover des neuen Albums von To Rococo Rot. Es trägt den geheimnisvollen Titel "Speculation". Leider kann Stefan Schneider, Düsseldorfer Teil der Band und Künstler mit Becher-Fotografen-Ausbildung, der sich für das tolle Cover verantwortlich zeichnet, nicht da sein. Doch mit Ronald und Robert Lippok, den Berliner zwei Dritteln der Band, treffen wir uns in einem Café am Zionskirchplatz im Prenzlauer Berg, benannt nach dem Slayer-Drummer Dave Lombardo. Das mag so gar nicht zu To Rococo Rot passen. Aber weil es mehr oder weniger das einzige Etablissement am Platz ist, in dem das Rauchen noch erlaubt ist, geht das in Ordnung. Seit ziemlich genau 15 Jahren gibt es To Rococo Rot, die eigentlich aus einem Ausstellungsprojekt in der Berliner Galerie Weißer Elefant hervorgegangen sind, jetzt schon. "Blubbernde Muzak-Tracks mit Titeln wie 'Süße Küche', 'Testfeld' und 'Kritische Masse I' verwandeln sich dann in etwas, was niemals Jungle werden wird, aber doch nach vorne losgeht", feierte Gunnar Lützow damals die Debütplatte in der taz. Seit dieser Zeit hat man zwar mehr als einmal das Label gewechselt, personell dagegen hat sich überhaupt nichts verändert. Auch hinsichtlich der Produktion bleibt man der eigenen Tradition treu. Innerhalb einer stabilen Ordnung wie im Labor beständig neue Ansätze durchspielen. Was also war diesmal anders?

EINE ÄSTHETIK DES MOMENTS

"Zuerst einmal sind die Stücke in einem sehr kurzen Zeitraum entstanden, im Zusammenhang mit einer kleinen Schottland-Tour. Wir wollten einfach nicht mehr die alten Nummern spielen, also haben wir uns vor der Tour getroffen und im Proberaum in nur vier Tagen neue Stücke entworfen", sagt Robert Lippok.

dbg141_10_13_torococorot.indd 10 15.03.2010 17:56:02 Uhr

Nach Stadt nun Land und Fluss. "Speculation" ist der Schritt aus der Urbanität, die den Sound der Band bislang geprägt hat.

T
RR

R

Und Ronald ergänzt: *"Es gab eine Tour, aber keine Musik. Die Clubs waren schon längst gebucht und wir hatten noch keine einzige Note. Dass die Sachen aus dieser Situation heraus dann eben ziemlich schnell entstanden sind und nicht wie sonst über einen längeren Zeitraum entwickelt wurden, macht sie im Vergleich ruppiger und direkter."* Dieser Verweis auf vermeintliche Unmittelbarkeit und eine Ästhetik des Moments bedeutet nun aber nicht, dass auf Speculation plötzlich alles anders ist. Dafür ist die musikalische Identität von To Rococo Rot vom ersten Album an viel zu streng und überlegt umrissen und über anderthalb Jahrzehnte kontinuierlich weiter entwickelt worden. Auch Speculation trägt die typischen Signaturen eines To-Rococo-Rot-Albums: mäanderndfließende, immer ein wenig skizzenhaft-ephemere Tracks, die trotz aller Offenheit und größtmöglicher Egalität der Sounds immer hörbar konzentriert eingespielt und auf den Punkt hin produziert sind. Speculation entfaltet mit seinem beständigen Auf- und Abschwellen, dem sanften Branden an das Kiesbett eines mittelgroßen Flusses einen beinahe hypnotischen Sog: Das ist elegant, schimmernd und sehr konkret, und klingt dabei eben doch fast "natürlich" – jedoch nicht so sehr im Sinne von erdverbunden, sondern eher von Wasserkraft-getrieben. Verglichen mit den früheren Veröffentlichungen scheinen diesmal jedoch die organischen Anteile stärker in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken. Stefan Schneiders Bass etwa nimmt hörbar mehr Raum ein, klingt wärmer, treibender und schiebt die lose vor sich hin plockernden Texturen stärker an. Manchmal wagt sich Schneider auch an längere, für die Verhältnisse dieser Band fast schon exaltiert groovende Passagen, die bei "Work Against Time" in einem schweren dubbigen Basslauf ihren Höhepunkt erreichen. Aber

dbg141_10_13_torococorot.indd 11 11.03.2010 14:54:44 Uhr

auch eine Eröffnungssequenz mit derart offenen, strahlend hellen Klavierakkorden wie am Beginn des zweiten Tracks Seele sind für das frühere Werk von To Rococo Rot eher schwer vorstellbar. Lippok, Lippok und Schneider sind Meister der kleinen Verschiebungen und kontrollierten Veränderungen, die aus minimalen Irritationen erhabene Strukturen wachsen lassen.

DAS KRAUTROCK-TABU

Eine Ausnahme gibt es jedoch: den letzten, über zehn Minuten langen Track Friday, ein frei fließendes, zirpend-waberndes und, ja, kosmisches Stück Musik, bei dem Jochen Irmler, Mitglied der Krautrock-Legende Faust mit seiner selbstgebauten Orgel beteiligt war. Es funktioniert wie ein Anker, der das neue Album nicht nur in einem räumlich-geografischen Kontext verortet, sondern auch ohne falschen Historismus Nähe zu älteren, aber musikalisch verwandten Ansätzen herstellt. Die Tradition ist eine gebrochene, aber Beziehungen sind unübersehbar. Denn To Rococo Rot haben Speculation nicht nur mit Irmlers Beteiligung, sondern auch in dessen Faust-Studios eingespielt. Nach Kreuzberger Proberaum und Tour in Schottland ging der Weg direkt ins pittoreske Örtchen Scheer am Oberlauf der Donau, die hier in sanften Schlingen ihren langen Weg ins Schwarze Meer antritt. Nach Stadt nun Land und Fluss. Das ruft natürlich völlig andere Bilder auf, gerade angesichts einer Musik, die so konkret und abstrakt für sich steht und im besten Sinne also ohne eigentliche Aussage bleibt. Und so bekommt sie allein durch die Verschiebung weniger Koordinaten im begleitenden erzählerischen Gefüge eine völlig andere Anmutung. Ist die Musik jetzt also tatsächlich wärmer, weicher, ganzheitlicher, weil man dabei an Sonnenuntergänge über abgeernteten Weizenfeldern oder an lange, sanft mit dem Strom sich wiegende Wasserpflanzen denkt? Im Netz kursiert zudem ein kurzes Promo-Video zur Platte, in dem man To Rococo Rot dabei beobachten kann, wie sie bei einem kleinen Festival in Scheer vor ein paar Leuten auf einer Wiese auftreten oder über das Schwänefüttern sprechen. Das sieht alles plötzlich sehr hippiemäßig aus. Ist dieses Album das Dokument einer Stadtflucht?

"I heard you Germans are good with machines." Nach solchen Sagern will man natürlich nichts mehr mit Krautrock zu tun haben. *Ronald Lippok*

"Wir haben mit dieser Platte ein paar Tabus für uns gebrochen", sagt Robert, *"das Krautrock-Tabu zum Beispiel, indem wir in die Höhle des Löwen gegangen sind. Und wir haben das Land-Tabu gebrochen. Eigentlich wollten wir nie auf dem Land aufnehmen, weil wir immer Input brauchen, offene Formen eben, wie sie in der Stadt normal sind – nachts Weggehen und so, oder in Cafés ganz beiläufig andere Musik hören. Dieses Aufnehmen in einer völlig isolierten Atmosphäre, dieses abgeschottete Auf-sich-gestellt-Sein, dass konnten wir uns bislang nie so richtig vorstellen. Nun haben wir es halt doch getan. Am Ende war es gut für uns, diese Scheu vor dem Land abgelegt zu haben."*

MIT SICHERHEIT KEIN SPAZIERGANG

Scheu vor dem Land? Das kann man verstehen, gerade wenn man wie Ronald und Robert im Herzen Berlins am Prenzlauer Berg aufgewachsen ist und den Kiez um den Zionskirchplatz nur temporär den Rücken kehrt. Dann ist der Clash mit dörflichen Strukturen und Kuhwiesen, noch dazu in der über-

re:publica 2010
nowhere
die konferenz 14.– 16. april berlin www.re-publica.de
friedrichstadtpalast/kalkscheune/qcc
PARTNER
#LJC IBM Lotus JamCamp 2010
Kodak
PHILIPS
GEFÖRDERT DURCH
medienboard
bpb: Bundeszentrale für politische Bildung
VERANSTALTET VON
SPREEBLICK.COM
newthinking communications

aus lieblich-pittoresken schwäbischen Variante, mit Sicherheit kein Spaziergang. Aber Krautrock-Tabu? Musikalische Nähe zu Bands wie Cluster, Harmonia oder stellenweise auch Neu! konnte man To Rococo Rot eigentlich von Anfang an nicht absprechen. Auch wenn sie in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre zumindest in Deutschland eher einem Label wie "Post-Techno" belegt und in Amerika schon mal als europäische Variante von "Post-Rock" rezipiert wurden.

Dazu Ronald: *"Die Krautrock-Frage wurde uns am Anfang unserer Karriere speziell in England oft gestellt. Wir haben uns da aber immer gegen gewehrt und nie eine direkte Blutlinie zwischen uns und alten Krautrock-Bands gesehen. Auch wir haben Krautrock ja eher vermittelt kennengelernt: über Bands, die ihrerseits wieder von Krautrock-Bands beeinflusst waren, wie Stereolab oder noch früher Human League und Throbbing Gristle. Aber dann kommen Leute auf einen zu und sagen Dinge wie: 'I heard you Germans are good with machines.' Damit will man natürlich nichts zu tun haben. Das hatte auch gar nicht soviel mit der musikalischen Seite zu tun, sondern vielmehr mit einer Art nationalem Aspekt dieser Frage, den wir abgelehnt haben."* Und Robert ergänzt: *"Vielleicht erschien es uns aber auch einfach nur zu antiautoritär. Wir hatten damals einfach mehr mit Minimal Techno oder Jungle zu tun. Und von dort aus gesehen, lehnt man so etwas natürlich zuerst ab."*

SANFT IM KOSMISCHEN GELANDET

Handelte es sich also bei der Krautrock-Rezeption der Lippoks eher um einen Re-Import über den Umweg England? Ronald nickt. *"Absolut. Ich musste auch erst einmal Julian Copes Buch Krautrock-Sampler lesen, um überhaupt einen Überblick über all die Bands und Projekte zu bekommen. Musikalisch aber war uns natürlich klar, dass es doch einige Bezüge gibt, gerade zu Bands wie Cluster. Das verstärkte Interesse an Sound etwa, das Repetitive oder das Prinzip, Musik eher aus einem spontanen Komponieren heraus einfach entstehen zu lassen, als sie ganz bewusst zu schreiben. Wir hatten aber eine Scheu davor, uns diesem Thema direkt auszusetzen. Dass wir uns diesmal dazu entschieden haben, mit Jochen Irmler zusammenzuarbeiten und das Krautrock-Thema so vielleicht auch endlich zu konfrontieren, hat sich am Ende als sehr gute Entscheidung herausgestellt. Vor allem auch, weil Jochen direkt beteiligt war. Er ist für uns sehr viel mehr ein musikalischer Zeitgenosse und viel weniger eine mythische Referenz aus der Vergangenheit."*

Speculation ist elegant, schimmernd und sehr konkret, und klingt dabei fast "natürlich". Nicht erdverbunden, sondern eher von Wasserkraft getrieben.

Dass diese Annäherung nicht im Modus stumpfer Verehrung steckt, sondern als produktive Praxis musikalischer Zeitgenossenschaft gelebt wird, zeigen To-Rococo-Rot-Nebenprojekte wie die Zusammenarbeit von Stefan Schneider mit Cluster-Veteran Hans-Joachim Roedelius oder die Tatsache, dass Robert Lippok mit Irmler und dem ehemaligen Can-Drummer Jaki Liebezeit Live-Konzerte auf Avantgarde-Festivals im Ausland spielt. Krautrock ist sanft im To-Rococo-Rot-Universum gelandet, das Kosmische ist vom eher impliziten musikalischen Unterbau zu einem bewussten Element der eigenen Geschichte und der Erklärungsmatrix geworden. Im Fall von Speculation sogar buchstäblich personell.

To Rococo Rot, Speculation,
ist auf Domino/Indigo erschienen.
www.dominorecordco.com

De:Bug präsentiert die Deutschland-Tour.
Termine und Infos auf Seite 92.

T
RR

R

straightdistribution
www.straight-distribution.com

Boss Axis – Orlando EP – Parquet Recordings
Various Artists – Start To Remind EP – Kammer Musik
Various Artists – The Sound Of Berlin – Tic Tac Toe Records
Humantronic – Very Dangerous – Schallbox Records
Ronald Christoph – Three Little Hulas – Hula Hoop
Andizzzii – Syncro Sister EP – Doppelgänger
Alfred Heinrichs – All For One – Supdub

digdis!
digital distribution
deutschlands führender digitalvertrieb für elektronische musik

labelpartner:
snork enterprises, minimood, dekadent, prologue, parquet, do easy, budenzauber, eminor records, meerestief, konsequenz, lanvs71, lucid flow, doppelgänger und viele mehr ...

vertriebspartner:
itunes
beatport
playwordandsound
juno
trackitdown
traxsource
djdownload
djtunes
emusic
beatsdigital
24/7 entertainment
ZeroInch
und viele weitere ...
mehr infos unter: www.digdis.de

Various Artists / Andry Nalin – 3000 Years Anniversary Of Tribal Funks – Superfly Records
Budenzauber pres. Life Is Wonderful Vol. 10 – Budenzauber
Electronic Underground – Tretmühle pres. A Beautiful World Vol. 7 – Tretmühle
Doppelgänger pres. Electronic Underground Vol. 3 – Doppelgänger
Solee presents: Daybreak – Parquet Recordings

TEXT PHILIPP RHENSIUS

FOTOS LEV OLEKSANDR

AUTECHRE

DAS STILLE CHAOS DIESER WELT

Das neue Album von Autechre heißt "Oversteps". Überschreitung. Klingt erst einmal plausibel, ist es aber ganz und gar nicht. Denn die beiden Briten haben 2010 einen neuen Pfad eingeschlagen, indem sie alle Erwartungen geradezu unterschreiten. Sean Booth im Gespräch über musikalische Entropie, die unausgeschöpften Möglichkeiten moderner Technik und barocke Cembaloklänge.

Ein neues Kapitel im Buch Autechre ist aufgeschlagen. Ring frei für den Diskurs. Denn "Oversteps" wartet nur darauf gelesen, in einen Kontext gestellt, interpretiert oder vielleicht sogar einfach nur verstanden zu werden. Doch kann man oder muss man Musik eigentlich verstehen? Und wenn ja: Sollte man es nicht eher denen überlassen, die sich von der Erschließung eines Werkes eine Bestätigung der eigenen Kulturbeflissenheit erhoffen? Fakt ist: Autechre schlagen eine Schneise in die inflationäre Kultur "funktionaler", elektronischer Musik. Das haben sie schon immer getan. Auch wenn der Hörmodus bei dieser Musik eine erhöhte Aufmerksamkeit erfordert und daher mühselig ist, ist es mehr als angenehm, wenn das ständig auf Abruf stehende kleine Referenzkatalogteufelchen einfach mal die Klappe hält. Der musikalische Terror erzeugt so gewissermaßen Stille.

Gibt es bestimmte Reaktionen, die Autechre nach der fast 17-jährigen Erfahrung für das neue Album erwarten würden? *"Nein, über so etwas machen wir uns keine Gedanken"*, erwidert Sean Booth matt. Und ähnlich abwehrend bezeichnet der 1500 km entfernt in Manchester am anderen Ende der Telefonleitung sitzende Brite ihr bisheriges Werk nicht als eines, das einer kohärenten Entwicklung folgen würde. Er besteht auf Tabula Rasa vor jedem Werk. Dabei muss man "Oversteps" in seiner Geschichte als ein Album verstehen, das große Schritte zurück und gleichzeitig vorwärts macht.

Beim ersten Hören fallen einem direkt die atmosphärischen Flächen des Debütalbums "Incunabula" wieder ein. Das erschien 1993. Während die Konstanten der letzten Alben unter dem Zeichen der Progression und Dekonstruktion von Beats und Sounds standen, so ruht die Musik nun wieder verwirrend vollständig in sich selbst. Es sind kaum Beats zu hören, stattdessen: Epische Harmonieflächen, die klingen, als seien sie durch den Hallraum einer riesigen Fabrikhalle geschickt worden, treffen auf barocke Klänge, aus denen sich manchmal ein subtiler Beat herauszuschälen scheint, dessen arbiträrer Rhythmus lediglich aus einem reduzierten Gerüst besteht, das immer akut einsturzgefährdet ist. Darüber schweben Melodien, die genug Platz haben, um zu atmen und langsam genug sind, um den Anschein einer Resignation vor der eigenen Unmöglichkeit, der eigenen, lange erarbeiteten Komplexität ein weiteres Mal gerecht zu werden. Und genau an der Stelle, an der man darauf hofft, die wabernden Synthieflächen würden nun doch noch einem metallischen, chaotischen Beat weichen, wird man auf eine andere Weise herausgefordert: Die eigene Perspektive muss gewechselt werden. Denn erst jetzt bemerkt man, dass hier das Subtile im Vordergrund steht, die Suche nach einer Ordnung im Chaos. Verkehrte Welt. Über Jahre bestand die künstlerische Vision Autechres darin, uns das Chaos dieser Welt, die uns auch auf der nicht sichtbaren, physikalischen Ebene in jeder Millisekunde in Form von winzigen Molekülen um die Ohren fliegt, vor Augen zu halten. Und zwar mithilfe einer Übersetzung in Musik. "Oversteps" zeigt hingegen, dass unsere komplexe und fremdartige Umwelt stets Oasen der schlichten Schönheit bereithält.

KAPITULATION VOR DER KAKOPHONIE?

Besonders auffällig sind dabei die nostalgisch anmutenden Cembaloklänge, die auf "known(1)" oder "see on see" zu hören sind. Handelt es sich um eine bewusste Referenz auf Barockmusik? *"Nein, bestimmt nicht"*, lacht Sean durch den Telefonhörer und verweist darauf, dass er in den letzten Wochen das Wort Barock schon öfter gehört hat. *"Wir wollten damit in erster Linie organischer, natürlicher klingen."* Irgendwie absurd, sind es doch Autechre, die mit ihren fremdartigen, jegliche Semantik negierenden Kompositionen dazu im Stande sind, ein diffuses Gefühl

dbg141_10_11_auteschre.indd 14 15.03.2010 17:54:52 Uhr

der Fremdheit zu erzeugen, so dass man so manchen Fans schon Glauben schenken möchte, wenn sie behaupten, die beiden Briten stammen aus der Zukunft und sind hier, um uns zu erleuchten. *"Man sollte das auch als eine bewusste Entscheidung verstehen, sich von der Tendenz aktueller Musik, alles auf übertriebene Art zu layern, abzugrenzen"*, versucht Sean es nach längerem Überlegen zusammen zu fassen. *"Außerdem war das Ziel diesmal, mithilfe der vielen Melodien gewisse Emotionen zu transportieren."* Auch das zeigt mitunter den sonischen Richtungswechsel. Denn gerade die Fähigkeit der beiden Musiker, selbst mit den abstraktesten Beats und abseits konventioneller Knopfdruck-Gefühls-Harmonien bestimmte Gefühle erzeugen zu können, war stets einzigartig. Themenwechsel. Auch weil Sean ohnehin lieber über die Dinge spricht, die seine Musik umgeben, anstatt sie en detail zu analysieren.

MENSCH VS. TECHNIK

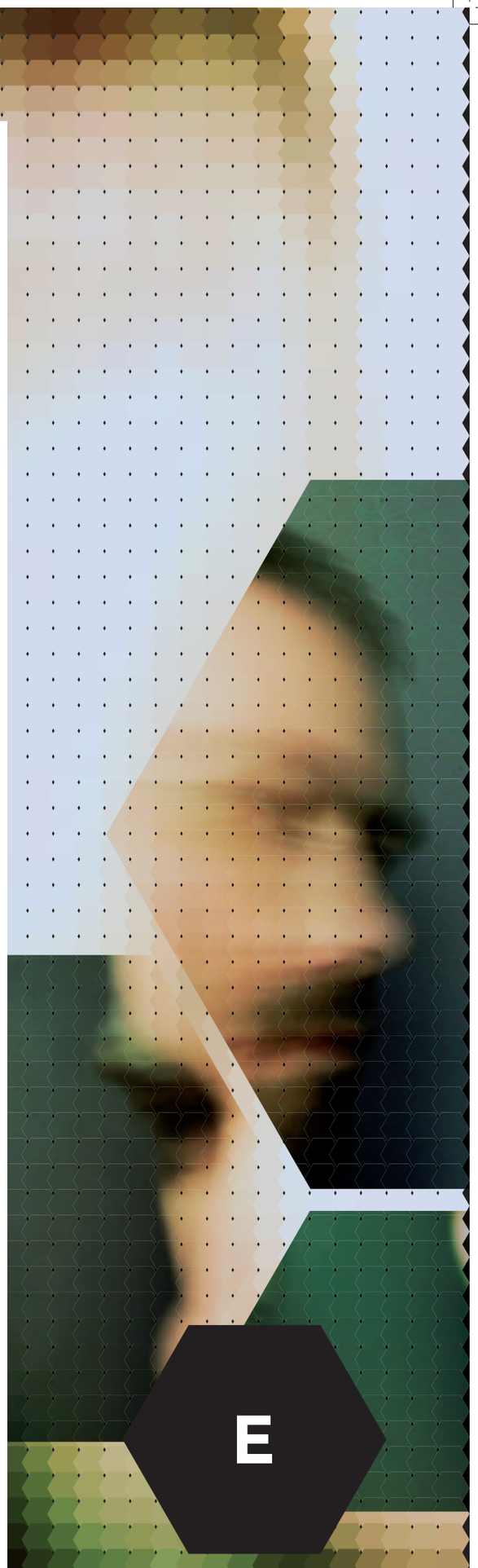
Die Frage nach musikalischen Einflüssen oder Vorlieben drängt sich auf. Kann es so etwas geben in der Autechre-Welt, die doch eigentlich so immun gegen aktuelle Musik ist wie eine Motörhead-Platte, im positiven Sinne? *"Immun ist der falsche Begriff, es ist nur so, dass mich das meiste, was im Moment so Neues veröffentlicht wird, einfach nur langweilt. Überall die gleichen Sounds. Alles gleicht sich einander immer mehr an."* Trotz aller Kritik fügt Sean später hinzu, dass er zurzeit viel Tangerine Dream hört. *"Vor allem die mehr auf ausgefeilten Melodien basierenden Sachen aus den 80er-Jahren. Außerdem höre ich nach wie vor viel HipHop, vor allem älteren, viel von B Boy Records, die übrigens gerade ihren gesamten Backkatalog für 50 Dollar auf iTunes verkaufen, was schon ziemlich verrückt ist. An aktuelleren Sachen am ehesten noch Black Milk, vor allem wegen seiner guten Beats, die sich deutlich von anderen Genrekollegen abheben."* Auch hier scheint nach Seans Meinung die Orientierung an bereits Existierendem eine große Rolle zu spielen. Was mitunter auch daran liegt, dass *"viele Produzenten immer wieder die neueste Software oder das frischeste PlugIn benutzen, anstatt zu versuchen, alle vorhandenen Möglichkeiten aus einem älteren Programm oder einer Hardware herauszuholen"*, wie er etwas aufgerüttelt hinzufügt.

Ganz im Sinne der eigenen Entmystifizierung nennt er kurz einige Tools, mit denen Autechre zurzeit arbeiten. Max MSP, Logic, Ableton und vieles mehr. *"Es sind alles Dinge, die heutzutage jeder benutzt."* Klar, aber bei aller Bescheidenheit ist doch das Wie entscheidend, also die Art, auf die man die entsprechenden Instrumente benutzt. Dieser akribische Blick unter die Oberfläche des Synthesizers, die ständige Soundforschung ist das, was den Unterschied ausmacht gegenüber denjenigen, die sich mit den immer gleichen Texturen zufrieden geben. Und trotz der tiefen Versenkung in das technische Labyrinth modularer Systeme und Oszillatoren, geht es Autechre immer darum, stets die Kontrolle über alles zu behalten und sich selbst immer der eigenen Handlungen bewusst zu sein. *"Es existiert immer eine Distanz zwischen uns und der Technologie. Ich denke, es wird noch dauern, bis der Zeitpunkt kommt, an dem die technischen Möglichkeiten auf musikalischer Ebene das menschliche Vorstellungsvermögen übertreffen"*, bringt es Sean auf den Punkt, den er bei diesem Thema allzu ungern setzt. Was nicht weiter verwundert, sind doch gerade Autechre immer die Referenzgröße schlechthin dafür gewesen, was den Zusammenhang von Musik und Technik betrifft. Aus diesem Grund kommt Sean auch nicht um die Beantwortung der Frage herum, wie er sich die Zukunft der elektronischen Musik vorstellt. Er beginnt erneut retrospektiv. *"Ich hätte mir vor 15 Jahren nicht vorstellen können, wie langweilig elektronische Musik heute sein wird, ich dachte immer, es würden die verrücktesten Dinge dabei herauskommen. Aber Programme wie MAX for Live wird hoffentlich viele Innovationen bringen, da es den jungen Leuten endlich das Arbeiten mit modularen Systemen näher bringt."* Was genau die Arbeitsweise ist, die die Briten seit jeher auf höchstem Niveau perfektioniert haben. Und die aktuelle Tour, das neue Livesetup? Wie es genau aussehen wird, will Sean nicht wirklich erklären, sind doch die Tracks von "Oversteps" alles andere als clubtauglich. Unwillkürlich drängt sich die Vision eines bestuhlten Konzerts auf, bei dem das sitzende Publikum den Klängen knöpfchendrehender Anzugträger lauscht, während jedes Räuspern und jeder Atemzug argwöhnische Blicke auf sich zieht. Doch es wären nicht wirklich Autechre, wenn nicht etwas Unerwartetes in Planung wäre. *"Das neue Liveset wird jedenfalls einige Elemente der aktuellen Platte enthalten, sich aber stark von früheren unterscheiden und vor allem mehr Beats enthalten"*, erklärt Sean, der sich an dieser Stelle auffällig kryptisch zeigt. Wer dieses Adjektiv in Bezug auf Autechre endgültig satt hat, der sollte sich sie einfach live anschauen, und für einen kurzen Moment im Leben die Möglichkeit nutzen, eine vermeintliche Ordnung im Chaos zu sehen. Oder umgekehrt.

Verkehrte Welt: Bislang haben uns Autechre das Chaos dieser Welt musikalisch vor Augen geführt: Jetzt herrscht Stille mit Cembalo.

Autechre, Oversteps,
ist auf Warp/Rough Trade erschienen.
www.warp.net

Autechre live:
1. April - Berlin, Berghain
6. April - Hamburg, Uebel & Gefährlich



dbg141_10_11_auteschre.indd 15 11.03.2010 13:55:12 Uhr

TEXT CONSTANTIN KÖHNCKE **BILD**: ANGELO ANTOLINO

COBBLE-STONE JAZZ
DIE BAND-SIMULANTEN

Eine Band gründen? Mit ernsthaft verteilten Rollen? In der elektronischen Musik ist das immer noch die Ausnahme. Cobblestone Jazz, das Quartett um Mathew Johnson, lässt sich nicht beirren und legt ein neues Album vor.

Am Anfang ist Verwirrung. Cobblestone Jazz, das ist die Techno-Band rund um den Producer-Protagonisten Mathew Johnson, der mit seinen verdrogt trancigen Techno-Entwürfen Mitte der Nuller Jahre eine neue Klangfarbe auf die Dancefloors gebracht hat. Zusammen mit Danuel Tate und Tyger Dhula legte er dann mit "23 Seconds" vor beinahe drei Jahren ein Debütalbum als Cobblestone Jazz vor, das zeigte, wie sehr der improvisierte Jazzklang der 60er und 70er Jahre mit aktueller elektronischer Musik korrespondieren kann. Das besondere und somit verbindende Element: Die Stücke entstehen fast ausschließlich live. Somit bilden die Aufnahmen von Cobblestone Jazz einen krassen Gegenentwurf zum Klötzchenschieben heutiger Techno-Produktionen und dennoch: Cobblestone Jazz schaffen mit ihren teils sehr langen, mit Improvisationen gespickten Tracks die Phalanx zwischen Dancefloor und Bühne, zwischen jazziger Virtuosität und funktionaler Geradlinigkeit.

Jetzt veröffentlicht das Projekt zusammen mit dem Produzenten Colin de la Plante, in Techno-Kreisen wohl besser bekannt als The Mole, ein Album mit dem Titel "The Modern Deep Left Quartet". Aber war da nicht was? Gab es diesen Namen nicht schon einmal in der Geschichte der vier Kanadier? Was ist der Unterschied zwischen Cobblestone Jazz und dem Modern Deep Left Quartet? *"Wir wollen die Leute nur verwirren",* eröffnet Colin de la Plante gleich zu Beginn unseres Gesprächs lachend, um es dann von Mathew Johnson aber auch gleich richtig stellen zu lassen: "Eigentlich waren wir immer zu viert. Als damals Colin nach Montreal zog, haben wir zu dritt Cobblestone Jazz gegründet. Davor traten wir immer zu viert als The Modern Deep Left Quartet auf". Aus diesen Tagen existieren nur noch Tapes, wie Danuel Tate dann einwirft. Super rar seien diese, bemerkt er noch scherzhaft. Und dennoch zeigt der Verweis auf die Kassetten schon die Produktionsweise der Techno-Band: alles live, alles One-Take, ein Jam der elektronischen Musik.

Wenn man sich mit Mathew Johnson, Danuel Tate, Colin de la Plante und Tyger Dhula unterhält, wird man das Gefühl nicht los, dass hier vier Freunde an einem Tisch sitzen, die sich blind verstehen und zusammen kommen, um gemeinsam Musik zu erschaffen, bei der sie sich selber zurücknehmen und die Limitierung auf bestimmte elektronische Instrumente zum festen Konzept ihrer Jam-Sessions gehört. Drei Jahre nach "23 Seconds" sitzt das Modern Deep Left Quartet also an einem kalten, vereisten Tag im ewigen Berliner Winter in einem Café. Auf der einen Seite des Tisches der jüngste und in der Welt

dbg141_16_17_CobblesteinJazz.indd 16 15.03.2010 17:58:45 Uhr

Es gab da diese Momente, wo ich den ganzen Club mit 300 Leuten in zehn Minuten leer gespielt habe.
Mathew Johnson

der Techno-Superclubs wohl bekannteste von ihnen, der lockige Mathew Johnson, an einem Glas Rotwein nippend, neben ihm Colin de la Plante, schelmisch dreinschauend und immer für einen Witz zu haben. Zusammen wohnen beide in Berlin, teilen sich hier auch ein Studio. Auf der anderen Seite der geografische Counterpart. Sowohl der feinfühlig schlaksige Danuel Tate als auch der eher tiefsinnig scheinende Tyger Dhula residieren weiterhin in Victoria in Kanada und kommen gelegentlich nach Europa, um als Cobblestone Jazz zu spielen oder, wie im letzten Sommer in Berlin, drei Wochen lang ein neues Album aufzunehmen.

Debug: Mal ganz grundsätzlich: Wo liegt der Unterschied zwischen Modern Deep Left Quartett und Cobblestone?

Mathew Johnson: The Modern Deep Left Quartet ist einfach unsere Band. Von Anfang an. Man könnte sagen, dass mit diesem Album nun alles wieder dahin zurückkehrt, wo es einmal begonnen hat. Bisher gab es ja nur eine einzige Platte vom MDLQ auf Wagon Repair, weil es ein anderes Projekt ist. Es sind musikalisch schon zwei unterschiedliche Dinge.

Colin de la Plante: Wenn wir zu viert spielen, haben wir nun noch mehr Freiheiten, uns musikalisch auszuleben und zu improvisieren. Wir sind früher jede Woche zusammen in einem Club in Vancouver aufgetreten.

Mathew: Genau, und wir hatten immer noch Gäste auf der Bühne. Das konnte mal ein Streichquartett sein oder ein Saxophonspieler. Wir haben improvisiert und gejammt und dafür steht The Modern Deep Left Quartet auch weiterhin. Totale Improvisation. Als Cobblestone Jazz ist es ja auch manchmal so, dass wir schon fertige Stücke mit einbauen, weil man im Clubkontext oft schnell reagieren muss.

Debug: Wie bringt ihr denn eure unterschiedlichen Einflüsse dann im Studio zusammen?

Mathew: Es ist eigentlich sehr selten so, dass wir schon vorgefertigte Ideen mit ins Studio bringen. 95 Prozent aller Stücke entstehen wirklich vor Ort, wenn wir zusammen Musik machen. Und das funktioniert so auch am besten. Einer beginnt mit einer Bassline und dann fällt jemand anderem etwas dazu ein und so weiter. Wir gehen da nicht sehr konzeptionell heran. Das passiert einfach.

Danuel Tate: Ich schreibe ganz andere Musik, wenn ich alleine Musik mache.

Colin: Viel langsamer.

Mathew: Und ich viel schneller. (alle lachen)

Danuel: Bei mir ist es so, dass ich gar keine Computer-basierte Musik mache, wenn ich alleine bin. Und wenn wir zusammen kommen, dann hat jeder seine Rolle. Das war nicht immer so. Wir haben am Anfang viel darüber nachgedacht, was die Rolle des Einzelnen im Kollektiv ist. Man könnte wohl sagen, dass wir uns das bei Live-Bands abgeschaut haben. Dass jeder eine Rolle hat. Dass der Bassist nur Bass spielen kann zum Beispiel.

Mathew: Ja, genau. Als Danuel mich damals gefragt hat, ob ich mit ihm in einer Band spielen möchte, hat er mich gleich limitiert und mir gesagt, dass er will, dass ich Kickdrums, Snares und HiHats spiele – dass ich also der Drummer bin. Und Tygers Aufgabe war es, die verschiedenen Percussion-Sounds zu spielen, über eine MPC60 und die Roland TR-707. Colin hat am Anfang nur die Turntables bedient. Und Danuel war am Fender Rhodes und Vocoder. Das war 1997.

Debug: Und bei der Produktion des neuen Albums?

Tyger Dhula: Eigentlich hat sich da nicht wirklich viel verändert.

Colin: Lustig, oder?

Danuel: Außer der Tatsache natürlich, dass einige von uns jetzt Kinder haben und wir viel, viel besser geworden sind (lacht). Nein, im Ernst. Mathew war sehr wild damals.

Mathew: Sehr jung und unerfahren ... vielleicht können wir uns darauf einigen?

Colin: Faster, Louder, Harder – das war sein Motto. Wir mussten ihn da manchmal etwas im Zaum halten.

Mathew: Manchmal sind die anderen schon von der Bühne gegangen, weil ich jede Spur noch mal durch den Destruction-Kanal in die PA gejagt habe. Es gab da diese Momente, wo ich einfach mal den ganzen Club mit 300 Leuten in zehn Minuten leer gespielt habe.

Danuel: Wir mussten teilweise einfach aufhören. Nicht weil wir unbedingt wollten, aber es war einfach unmöglich, seine eigenen Sounds zu hören. Aber irgendwie hatte sich Mathew dann auch ausgetobt und wir wurden zu einer Band. Man lernt eben dazu. Jetzt gibt man sich einfach mehr Platz, um seine eigenen Sachen zu machen und man ist geduldiger geworden.

Debug: Wo liegen die Unterschiede zwischen der Arbeit im Studio und den Gigs?

Tyger: Klar, wir nehmen alles live auf, aber im Studio kannst du natürlich noch mal von vorne beginnen, wenn dir etwas nicht gefallen hat. Das kannst du im Club nicht machen.

Mathew: Da entstehen die Tracks eher auf den Kopfhörern als auf den Boxen. Im Studio klingt es manchmal 15 Minuten lang scheiße, bis jeder seinen Part gefunden hat.

Colin: Im Studio unterhält man sich ja auch und redet darüber, wie der Track klingen soll und was jeder gerade so macht. Nach so vielen Jahren weiß man auf der Bühne aber einfach, wie sich der andere gerade fühlt, was er wohl als nächstes machen wird.

Tyger: Es gibt keinen Rewind auf der Bühne, also zieht man seine Inspiration immer auch aus den Teilen der anderen.

Danuel: Der Live-Fokus liegt auf der Interaktion. Das Publikum merkt das und diese Energie übertragt sich in alle Richtungen.

Debug: Seit "23 Seconds" habt ihr viel live gespielt. Und das neue Album klingt deutlich funktionaler und mehr nach Dancefloor. Hängt das damit zusammen, dass ihr jetzt öfter im Club-Kontext spielt?

Auf der Bühne winken wir die Breakdowns per Handzeichen ein.
Tyger Dhula

Danuel: Da hast du Recht. Wir nehmen natürlich die Energie aus den Clubs mit ins Studio. Und somit richtet sich der Sound auch danach aus. Das Album ist funktionaler, aber auch erwachsener und verfeinerter geworden. Wir alle limitieren uns mehr und so ist das Endergebnis einfach viel klarer.

Mathew: Es liegt sicher auch daran, dass wir jetzt wieder zu viert sind. Denn umso mehr Leute im Studio sind, desto unübersichtlicher wird es und es macht Sinn, sich noch mehr auf sein Instrument, seine Kanäle zu fokussieren. Die Beschränkung tut der Musik sehr gut.

Debug: Wenn man immer jammt: Wie beendet man eigentlich einen Track? Wann ist der richtige Moment für einen Breakdown? Habt ihr intern eine Art Dirigenten?

Tyger: Handzeichen, ganz klar.

Danuel: Natürlich sind bei manchen Tracks auch Sachen noch nachträglich arrangiert, aber die meisten Dinge passieren wirklich live. Matthew ist dann derjenige, der den Live-Mix steuert. Wenn ich am Fender Rhodes dann mein Solo verhaue, müssen wir eben noch einmal von vorne beginnen.

Mathew: Wir sind sehr ehrlich miteinander. Wenn irgendjemand einen Part des Tracks nicht mag, dann nehmen wir den wieder raus oder machen es noch einmal. Es gibt keine halbe Sachen: Wenn einer etwas nicht mag, dann fliegt es raus. Das gilt eigentlich nicht nur für unsere Musik: Alles, was nicht 100 Prozent ist, sollte gar nicht existieren. Meistens ist es ja auch so, dass wenn man etwas rausschmeißt, der nächste Versuch gleich noch viel besser ist. Wir sind da alle sehr selbstlos. Das wichtigste ist das Endprodukt.

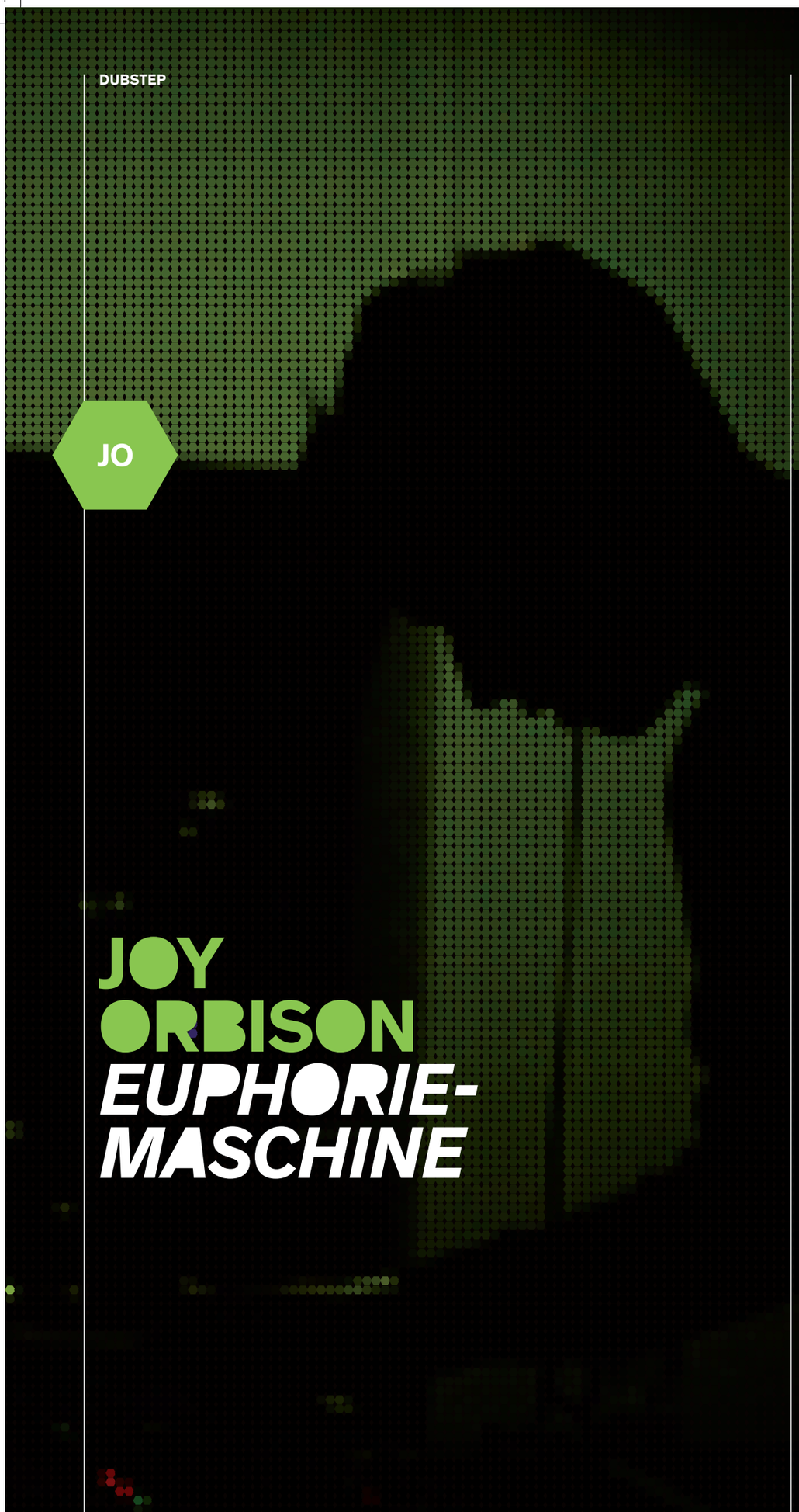
Colin: Klar, es will ja niemand dafür verantwortlich sein, dass der Track am Ende scheiße klingt (lacht).

Mathew: Das ist auch etwas, was wir vom ersten Album gelernt haben. "23 Seconds" haben wir in zwei verschiedenen Studios aufgenommen, mit sehr vielen Optionen was das Equipment anbetraf. Dabei hat sich schnell herausgestellt, dass diese Vielfalt eher hinderlich war. Wir haben einen Live-Hintergrund, sind nicht zuerst eine Studio-Band. Auf der Bühne haben wir unsere Rollen und unsere Instrumente und die wollen wir auch im Studio benutzen. Und so haben wir dann auch die Musik für dieses Album geschrieben: als wären wir eine Band auf der Bühne. Da wird die Bassline auch nicht von drei Synthesizern gleichzeitig gespielt, sondern eben nur von einem Bassisten.

Cobblestone Jazz, The Modern Deep Left Quartet,
ist auf K7/Alive erschienen.
Das Vinyl gibt es bei Wagon Repair.
www.k7.com

dbg141_16_17_CobblesteinJazz.indd 17 12.03.2010 14:29:48 Uhr

TEXT SVEN VON THÜLEN



JO

JOY ORBISON EUPHORIE-MASCHINE

Drei Maxis hat Peter O'Grady bislang in seiner noch frischen Karriere veröffentlicht und schon ist Dubstep-Hausen nicht mehr das, was es mal war. Wo andere Produzenten die obligatorischen Lücken lassen in ihren Tracks, schiebt O'Grady immer noch einen Sprengsel Euphorie hinterher. Ein sehr dichtes Vergnügen, sozusagen, und eine Geschichte, die auch ganz anders hätte kommen können. Musikalisch geprägt hat ihn sein Onkel und der ist kein Geringerer als Drum-and-Bass-Legende Ray Keith. Whitelabel-Verseuchung galore!

E 2009 war das Jahr, in dem einen jeden Monat, ja Woche für Woche, das Gefühl beschlich, dass eine eindeutige Definition von Dubstep einer Sisyphos-Arbeit gleicht. So dehnbar der Begriff auch lange Zeit war, das Feld, das sich durch die Flut immer neuer Genregrenzen ignorierender musikalischer Geistesblitze auftat, konnte damit nur noch unzureichend beschrieben werden. Die Hybride, die wie Pilze aus dem nährstoffreichen Erbe der letzten zwanzig, wenn nicht dreißig Jahre Clubmusik in einem nicht enden wollenden Ausbruch anarchischer Kreativität aus dem Boden sprossen, zogen ihre jugendliche Frische gerade aus der Tatsache, dass sie sich nicht um solche kleinlichen Diskussionen scherten. Als einige (vor allem Journalisten) anfingen, sich auf einen neuen Begriff - UK Bass oder einfach Bass Music – zu einigen, zuckte der Rest nur mit den Schultern und rührte die nächsten Hits an. Fast so wie anno dunnemals in den frühen Neunzigern, als Hardcore kurz davor war, sich in Jungle zu verwandeln - wie es Untold, einer der Produzenten-Durchstarter des letzten Jahres, treffend in einem Interview zusammenfasste. Und in dieser ausgelassen Stimmung erschien dann am Ende des Jahres ein bis dato gänzlich unbekannter Jungspund mit einem Track, der alle vorigen Euphoriestürme noch einmal um Längen übertraf: "Hyph Mngo" von Joy Orbison.

dbg141_18_23_dubstep.indd 18 12.03.2010 14:59:49 Uhr

DIE SACHE MIT DEM ONKEL

Als Kind einen coolen Onkel in der Familie zu haben, war schon immer ein Glücksfall, der allerlei Aufregung und Initiationserlebnisse versprach. Im Falle des 23-Jährigen Joy Orbison, der auf den bürgerlichem Namen Peter O'Grady hört, war es vor allem die unendliche Plattensammlung und die natürliche Faszination, die die geballte Autorität einer lebenden Legende auf einen Elfjährigen ausüben kann. Denn Peter O'Gradys Onkel hört auf den Namen Ray Keith.

Für alle, die die Geschichte der letzten zwanzig Jahre britischer Breakbeat-Forschung nicht so auf dem Zettel haben: Keith war und ist ein zentraler Fixpunkt der Londoner Szene. Das hat nicht nur damit zu tun, dass er seit einer gefühlten Ewigkeit in einem der wichtigsten Londoner Plattenläden, Blackmarket, für die Vinyl-Versorgung Breakbeat-begeisterter Kunden zuständig ist, sondern auch mit den unzähligen Jungle- und Drum-and-Bass-Klassikern, die er seit Anfang der Neunziger auf Labeln wie Moving Shadow, V-Recordings, Penny Black oder Dread Recordings veröffentlicht hat. Als Peter O'Grady unschuldige elf Jahre alt war, fing sein Onkel Ray an, ihm die ersten Jungle- und Drum-and-Bass-Infusionen zu verabreichen. Die markerschütternden Basslines von Tracks wie "The Terrorist" verfehlten ihre Wirkung nicht und hinterließen einen bleibenden Eindruck. Mit dreizehn bekommt Peter von seinen Eltern zwei Plattenspieler und einen DJ-Mischer geschenkt. Seitdem legt er auf. Bis er zum ersten Mal einen Club betritt, sollte aber noch einige Zeit vergehen.

"Wenn ich früher bei meinem Onkel war, standen da meist in den Ecken Kartons mit Dubplates rum und auf den Platten standen dann die Namen der DJs, für die die Plates waren ... Grooverider, Fabio, Randall. Das hat mich damals schwer beeindruckt. Dass jemand so viel Geld ausgibt, damit du seine Platte spielst. Mein Onkel hatte natürlich auch bergeweise Plates, auf denen 'Für Ray' draufstand. Großartig!", erzählt Peter mit leuchtenden Augen. Die Erinnerung lässt sein jugendliches Gesicht noch jünger strahlen. Wir sitzen backstage im Berghain und Peter macht angesichts seines bevorstehenden Deutschland-Debüts, bei dem er die DJ-Kanzel unter anderem mit keinem geringeren als dem Detroiter Deep-House-Enigma Moodymann teilen wird, einen fast schon abgeklärten Eindruck. Nur manchmal, wenn er von seinem ersten Eindruck der Architektur des Berliner Techno-Tempels erzählt, merkt man ihm seine Aufregung an, die vor allem Schüchternheit erkennen lässt. *"Ich mag mich nicht in den Vordergrund spielen. Ich hasse das. Deswegen gebe ich auch nicht so gerne Interviews."*

DER NEFFE IN DER INBOX

Die letzten Monate waren ein rasanter Höhenflug. Nicht einmal sechs Monate ist es her, dass "Hyph Mngo", sein erster Release auf Scubas Label Hotflush, veröffentlicht wurde. Sechs Monate, in denen eben jener Track zu einer der prägendsten Hymen von 2009 avanciert ist und in so ziemlich jedem Jahrespoll in den Top-Five der besten Singles auftauchte. *"Es ging alles wahnsinnig schnell"*, lässt Peter die Geschehnisse der letzten Monate Revue passieren. *"Als ich den Track fertig hatte, hab ich ihn Ben UFO von Hessle Audio geschickt. Weil ich seine Radiosendung so liebe. Ich dachte mir, wenn er ihn in seiner Show spielt, dann bin ich zufrieden. Dann kann ich sagen, das ist mein Track in Bens Show. Mehr wollte ich gar nicht. Aber dann hat Paul (Scuba) den Tune gehört und mich auf MySpace angeschrieben, ob ich noch mehr hätte. Ich hab ihm ein paar Sachen geschickt, und dann ging alles ganz schnell. Ich hatte schon euphorische Nachrichten in meiner Inbox von Leuten, die 'Hyph Mngo' im Club gehört hatten, da wusste ich noch gar nicht, dass irgendwer außer Ben UFO ihn hatte."*

Drei Maxis hat Joy Orbison bis jetzt veröffentlicht. Drei Maxis, mit denen ihm das seltene Kunststück gelungen ist, sofort einen vollkommen eigenständigen Sound zu haben. Die auf- und abschwellenden Chords, die sehnsüchtigen Vocal-Samples, das an UK-Garage angelehnte Drum-Programming: Nichts davon ist neu, aber wie er die einzelnen Elemente zusammenfügt, mit diesem unglaublich upliftenden, souligen Pop-Appeal, bleibt doch hängen. *"Ich liebe Emotionen in Musik, ein traurig-schönes Vocal-Sample, aufgedrehte Piano-Chords und dann wird man unter einer Wall Of Sound aus Amen-Breaks begraben. Ich liebe das. Gleichzeitig ist es wichtig, dass man nicht zu plakativ damit umgeht. Die Emotionen müssen kurz, fast schüchtern aufblitzen"*, erklärt Peter. Der Hype, der um seine Person gemacht wird, ist ihm ein bisschen unheimlich. Selbst die New York Times hat seine neueste EP besprochen. Die meisten Remix-Anfragen hat er abgelehnt. Lediglich Tracks von Four Tet, der später auch vorbei kommen will, die Garage-Legende Todd Edwards und das neue Gilles-Peterson-Signing José James hat Peter mit seinen unnachahmlichen Melodien veredelt. *"Manchmal ist es schwierig, weil man so im Rampenlicht steht und es so aussieht, als würde man danach suchen. Aber das stimmt nicht, ganz im Gegenteil. Aber es ist ein Fakt, dass es plötzlich Interesse an mir und meiner Musik gibt und du musst damit irgendwie umgehen."* Sein Freund und Manager Sam, der mit ihm auch den langen nach Weg Berlin gekommen ist (Peter fliegt nicht gerne und hat sich deswegen für die ungleich längere Zugfahrt entschieden), und mit dem er das Label Doldrums betreibt, hält ihm den Rücken frei. *"Es war von Anfang an klar, dass Sam und ich alles zusammen machen würden, dass er mich managen würde. Er hat Erfahrung in der Musikindustrie und kennt sich mit dem Business aus. Dinge, die mich gar nicht interessieren. Ich kann auch sehr sprunghaft sein. Wenn ich mich selber managen würde, würden mich wahrscheinlich alle hassen, weil es so anstrengend ist, mit mir zu arbeiten. Doldrums gab es auch schon, bevor 'Hyph Mngo' rauskam. Aber es ist sehr schwierig, Tracks zu signen, wenn man so unbekannt ist. Wir haben eine sehr klare Vorstellung, was wir wollen. Doldrums soll die Drum-and-Bass-Whitelabel-Kultur ein bisschen weiter führen. Wir machen keine Promotion, es wird immer nur eine limitierte Auflage geben und keine digitale Veröffentlichung. Als ich klein war, bin ich immer zu Blackmarket gegangen und alles, was ich wollte, war ein Whitelabel. Das möchte ich wieder beleben"*, erklärt Peter, der immer noch als Runner für einen Musik-Verlag in London arbeitet. Praktischerweise direkt um die Ecke von Blackmarket Records, wo er in den Pausen seinen Onkel besuchen kann. So wie er es auch vor ein paar Monaten, als "Hyph Mngo" schon in den Läden war, gemacht hat. Aus Schüchternheit hatte er seinem Onkel bis dahin verschwiegen, dass auch er Musik macht – und veröffentlicht. Sein Onkel staunte nicht schlecht, als Peter dann im Plattenladen auf eine Platte an der Wand zeigte und zu ihm sagte: *"Hey Ray, die ist übrigens von mir."* Seitdem begleiten sie sich gegenseitig zu ihren Gigs, wenn es der jeweilige Terminkalender zulässt. Peters Job, der nicht selten darin besteht Kaffee zu holen und Botengänge zu machen, gibt ihm eine gewisse Bodenhaftung, die ihm wichtig ist. *"Ich sollte meinen Job kündigen und mich auf Musik konzentrieren, aber ich will mich nicht hetzen lassen und mich in die Abhängigkeit begeben, dass ich von meiner Musik leben muss. Das bedeutet, dass man Kompromisse machen muss. Und dazu bin ich noch nicht bereit, dafür geht es noch um zu viel. Ich will kein 'One Hit Wonder' werden. Der Job garantiert mir finanzielle Unabhängigkeit und Stabilität, allerdings habe ich fast nur Sonntags Zeit, um Musik zu schreiben"*, erklärt er. Dann, kurz bevor ihn Sam für eine weitere Besichtigungstour durch die Weiten des Berghains abholt, sagt Peter mit dem Nachdruck von jemanden, der eine genaue Vorstellung für seine Zukunft hat: *"Bekannt zu werden ist auch nicht der schwierige Teil. Es ist schwieriger interessant zu bleiben und nicht wieder in der Versenkung zu verschwinden."* Diese Gefahr besteht zumindest momentan nicht.

Als ich klein war, bin ich immer zu Blackmarket gegangen und alles, was ich wollte, war ein Whitelabel. Das möchte ich wieder beleben.

Joy Orbison, The Shrew Would Have Cushioned The Blow, ist auf Aus Music/WAS erschienen.

www.ausmusic.co.uk, www.myspace.com/joyorbison

dbg141_18_23_dubstep.indd 19 12.03.2010 14:59:03 Uhr

SCUBA WARTEN AUF WOBBLE

Langsam sickert Dubstep in den Mainstream. Paul Rose aka Scuba beobachtet diese Entwicklung mit Skepsis. Vielleicht ist auch das der Grund, warum sein neues Album musikalisch viel vielfältiger aufgestellt ist. Mauern fallen.

S

dbg141_18_23_dubstep.indd 20 12.03.2010 14:31:58 Uhr

Die Bombe platzt gleich zu Beginn des Gesprächs. Scuba, aka Paul Rose, Chef von Hotflush und eine der Gallionsfiguren des Dubsteps fühlt es nicht mehr. Das mit dem Dubstep. Daher macht es ihm auch nichts aus, das Epizentrum London schon vor ein paar Jahren mit Berlin-Friedrichshain getauscht zu haben. *"Je größer und populärer eine Musikrichtung wird, desto festgelegter ist sie auch. Als Dubstep begann, war ich fasziniert von der Tatsache, dass plötzlich so viel möglich war. Das ist lange her"*. Rose ist nicht nur deshalb genervt. Am Vormittag ist sein Web-Server abgeschmiert, E-Mail inklusive. Und das drei Wochen bevor sein zweites Album "Triangulation" erscheint, seine Partyreihe "Substance" im Berliner Berghain viel internationale Aufmerksamkeit bekommt und Musik-Liebhaber weiterhin eigentlich nur ein Thema haben: Dubstep. Und Scuba. Dass sein neues Album in allen Jahresbestenlisten auftauchen wird, gilt als beschlossene Sache. Rose aber hat da für sich schon ein Häkchen hinter. Auf zu neuen Ufern. *"In den einschlägigen Foren wurden gerade die besten Tracks und Produzenten des vergangenen Jahres gekürt. Ich war als Producer ziemlich weit oben dabei und habe das noch heute früh gelesen. Das ehrt natürlich, aber habe ich wirklich Dubstep produziert 2009? Eigentlich nicht."* In der Tat hat auch "Triangulation" nur noch am Rande mit Dubstep zu tun, genauer gesagt mit der Sorte von Track, egal ob mit raviger Wobble-Bassline oder ambienten und/oder dubtechnoiden Einflüssen, die immer noch das 12"-Business bestimmen. Aufregend, aber oft 08/15. Das Album geht da einen ganz anderen Weg, spiegelt - These! - den derzeitigen Status Quo der elektronischen Musik wieder und hat dabei für jeden nur möglichen Konter die passende Antwort parat. Und natürlich schwingt Dubstep dabei immer mit, eben nur als unscheinbarer Taktgeber, tief versunken auf dem Boden der Tracks: Techno ohne Bassdrum geht auch meistens schief. *"In London hat sich die Dubstep-Situation gerade wieder enorm verbessert, der Sound diversifiziert sich wieder, zumindest ein bisschen. Am Wochenende allerdings habe ich in Belgien aufgelegt und da stand die Meute starr und steif und schaute eine halbe Stunde einfach in meine Richtung. Erst bei der ersten Wobble-Bassline sind sie aufgetaut. Es ist ein Element aus Dubstep, ein möglicher Weg, einen Track zu produzieren und doch das, was alle hören wollen, egal, wie toll die anderen Stücke auch sein mögen. In solchen Momenten kommt man ins Grübeln."*

Was der Grund dafür ist, warum Scuba auf seinem Label Hotflush schon lange einfach das releast, was ihm gefällt. Joy Orbison zum Beispiel, der bestangezogene Raver aller Zeiten, oder das komplett entschleunigte Elektronika-Projekt Mount Kimbie. Und zwischendrin lupenreinen Techno. Als SCB hat sich Scuba parallel zu den Arbeiten am Album hier einen tighten Alter Ego erschaffen, der ihn davor retten soll, sich um sich selbst zu drehen: Bis jetzt funktioniert das tadellos. Wie alles andere auch. *"Die Releases auf Hotflush verkaufen kontinuierlich immer besser, auch auf Vinyl. Meine Vermutung dabei ist, dass die 12"s vor allem von denen gekauft werden, die die Musik mit nach Hause nehmen, die DJs kaufen eher digital ... verkehrte Welt."*

Meine Vermutung ist, dass 12"s heute vor allem von denen gekauft werden, die die Musik mit nach Hause nehmen, DJs kaufen eher digital ... verkehrte Welt.

THE WORLD ACCORDING TO ...

Natürlich reden wir über Dubstep. Eigentlich das ganze Interview über. Über den dringend benötigten Freiraum nach Drum and Bass, nach Grime, nach Garage. Über den Kahlschlag der Majors, die, wie üblich, mit dem Scheckbuch festlegten, was cool war und was nicht, die grundlegende DNA einer Szene in einer Nacht-und-Nebel-Aktion chirurgisch herausgetrennten und einen Sound, einen Beat, eine Haltung gar zur einzig relevanten Version einer Geschichte erklärten. Auch Dubstep könnte dem zum Opfer fallen. Jetzt wieder. Skreams Remix für La Roux, sagt Scuba, hat die Szene wieder ganz nach oben auf die Einkaufsliste der Majors katapultiert: Die ersten Verträge sind bereits unterschrieben. Namen möchte er dabei nicht nennen, viel lieber über die USA sprechen, wo Dubstep gerade explodiert und sich das Publikum aus der Atomkriegs-erprobten, Darkness- und Geschwindigkeits-verseuchten Drum-and-Bass-Bande speist, womit wir wieder beim verravten Wobble-Bass und den Folgen sind. Einen Schluck Kaffee später sieht die Welt aber schon wieder ganz anders aus. *"Es wird enorm viel veröffentlicht im Moment und das ist zunächst mal positiv. Und auch in der kleinen Ecke von Dubstep, die mich interessiert, passiert Unglaubliches. Und auch die, die von Anfang an dabei sind, ich erspare mir das Wort 'Star' ganz bewusst, haben verstanden, dass die Musik durch zu viele Formatierungen sterben könnte. Loefah hat gerade unglaublich gute Tracks für sein Label gesignt, alle öffnen sich wieder für mehr Experimente, gehen Risiken ein, indem sie ungewöhnliche Musik veröffentlichen. 2010 wird ein gutes Jahr."* Dennoch, sagt Scuba, splitte sich die Szene weiter. Seine Unterscheidung: Hardcore auf der einen und *"das interessante Zeug"* auf der anderen Seite. Die Mischung macht's und die meisten DJs haben das längst verstanden. *"Und die Parties, wo eben nur der klassische Hardcore läuft ... ich nenne keine Namen ... es gibt diese Parties und wenn man da mal einen Abend verbracht hat, weiß man, dass es das nicht sein kann."*

PROBLEM EINGEKREIST

Über diesem ganzen Wust steht "Triangulation", das neue Album von Scuba. Ein mutig vollzogener nächster Schritt, weg von der kurzen Aufmerksamkeit, hin zum nachhaltigen Statement. Und das, wo die LP in der elektronischen Musik oft noch immer ein Garant des Scheiterns ist. *"Nicht nur in der elektronischen Musik, obwohl das Scheitern hier vielleicht besonders evident werden kann, weil Tracks für das ungeschulte Ohr sowieso immer gleich klingen, aber es gibt generell wenig gute Alben. Man hat etwas im Kopf und versucht das beim Produzieren immer mitzudenken. 'Triangulation' habe ich aber zwei Mal geschrieben, die erste Version musste dran glauben. Das war bei meiner ersten LP schon genau so. Letztendlich ist es aber wie die Zusammenstellung eines DJ-Sets. Keine Raketentechnik, einfach Vertrauen und ein bisschen Glück."*

Debug: In London war für eine lange Zeit "Forward" im Plastic People die Instanz für Dubstep. In Berlin machst du seit geraumer Zeit die Substance-Reihe. Man hat aber dennoch das Gefühl, dass es hierbei von der Wahrnehmung her um ganz verschiedene Dinge geht.

Scuba: Forward und Substance zu vergleichen ist eine schwierige Angelegenheit. Forward war schon immer sehr musikerorientiert, eine Art Produzenten-Treff, die dort einfach nur neue Tracks hören wollten. Das war immer der wichtige Moment bei den Forward-Partys. Substance soll das fortführen. Die Leute haben keine konkreten Erwartungen oder vorgegebene Wahrnehmungsraster und wollen die Musik einfach genießen. Das gilt auch für die DJs, die aus England zum Auflegen kommen. Klar ist Berlin schon immer ein Ort gewesen, der ein bisschen anders war. Aber Dubstep auf dieser Berghain-Anlage, auf diesem Dancefloor zu hören, das ist ebenfalls ein wichtiger Faktor, das ist einzigartig. Als 2005 die DMZ-Partys in London stattfanden, kamen rund 400 Leute. Und es gab auch sehr gute Soundsystems, die Party an sich war aber ein Geheimtipp, eng mit den Piratenradios

dbg141_18_23_dubstep.indd 21 12.03.2010 14:33:16 Uhr

S

Scubas Unterscheidungskategorien: Hardcore auf der einen und "das interessante Zeug" auf der anderen Seite.

und der dortigen Szene verbunden. Eine sehr familiäre Angelegenheit: Netzwerken, Freunde treffen. Wenn Dinge größer werden, sich entwickeln, werden sie auch immer unpersönlicher, das ist unvermeidbar. Substance hat sowohl noch ein bisschen das Unbedarfte der DMZ-Zeiten, aber auch eine gewisse Größe.

Debug: In England spielten Breakbeats schon immer eine tragende Rolle, bei uns auf dem Kontinent steht eher die grade Bassdrum im Fokus. Da muss es doch Unterschiede in der Wahrnehmung geben. Gerade wenn Dubstep jetzt international so durchstartet. Da spielen neue digitale Netzwerke eine Rolle, Subkultur spielt sich hier nicht auf ausschließlich lokaler Ebene ab ...

Scuba: Das ist richtig. Zwar gab es schon immer lokale Szenen, die aber schnell durch die Medien nach außen getragen wurden. Die Verbreitung war von Beginn an sehr global. Es gab viele kleine Produzentenszenen auf der ganzen Welt, lange bevor Dubstep in London wirklich groß wurde. Leute, die einfach Tracks produzierten und ins Netz gestellt haben. Das war alles vor 2006. Wir DJs und Produzenten wurden schon international gebucht, bevor wir überhaupt in England Bookings bekommen haben. Das wäre ohne das Internet nie passiert. Als wir mit Substance begonnen haben, war es für alle ein großes Risiko. Für uns und das Berghain, aber was wir gelernt haben, ist, dass der Sound die Menschen interessiert. Auch schon davor, es gab nur keine Orte und Veranstaltungen, wo man hingehen konnte! Kleine Partys, klar, aber niemand hat ein amtliches LineUp in einen großen Club gepackt, auch aus Angst. Da war der erste Substance-Abend eine Offenbarung. Zu sehen, ja, da ist Potential, die Leute sind da. Ich bin eher überrascht, dass nun auf einmal andere Clubs so plötzlich nachziehen. Man spürt, dass gerade jetzt sich die Aufmerksamkeit verändert hat, und das ist vielleicht der eigentliche Unterschied zwischen Berlin und England. Die Musik wird hier gerade größer, als sie ursprünglich gedacht war.

Debug: Vielleicht haben die Leute auch gebraucht, um überhaupt zu verstehen, was das Ganze ist. Bei Drum and Bass zum Beispiel musste man erst nach London fahren, um zu sehen, dass man am besten halftime auf der Bassline tanzen sollte.

Scuba: Dank Jungle wissen die Leute heute eher, wie man zu seltsamer Musik tanzt (lacht). Aber durch die vernetzten, lokalen Szenen ist das Bewusstsein schon einheitlicher.

Debug: Wie sehen deine Erwartungen für Dubstep in der Zukunft aus? Die Schwelle zu Missverständnis und Sell-Out scheint erreicht.

Scuba: Man muss aus den Fehlern lernen, die mit Drum and Bass einhergingen. Da geht es auch darum, Kontexte zu erstellen. 1996, als Roni Size seine Sachen groß rausbrachte, formulierte er das bereits aus. Auch damals gab es viele Platte, die einfach nichts taugten. Jetzt ist spannend zu sehen, wie es mit den ersten Major-Deals aussehen wird. Ein bisschen beunruhigend ist das schon.

Debug: Uns überrascht, dass es überhaupt wieder passiert.

Scuba: Das ist die eine Seite. Aber auf der anderen Seite, so wie ich z.B. mein Business versuche zu betreiben, geht es darum, Dinge zu optimieren. Natürlich wünscht man sich Wachstum, aber seit drei Jahren geht es mir zu schnell. Wo soll das aufhören? Wir können aber natürlich aus der Vergangenheit lernen, von Garage zum Beispiel: Das ist innerhalb kürzester Zeit ziemlich spektakulär implodiert, nachdem Majors ihre Finger reingesteckt haben. Das gilt es zu vermeiden. Garage wurde auch zu schnell Popmusik, jede Produktion, die rauskam, musste ein Charthit werden. Dubstep ist davon noch ein ganzes Stück entfernt. Das ist die wichtigste Frage im Moment. Wir haben zwar einen großen Underground, aber wie weit darf oder kann man diese Grenzen dehnen?

Debug: Grenzen verschwimmen aber auch. House-Labels wie Aus releasen Joy Orbison und haben mittlerweile fast quotenmäßig Dubstep-Remixe.

Scuba: R&S haben gerade Dubstep-Künstler gesignt!

Debug: Muss das aber per se negativ sein?

Scuba: Absolut nicht. Es ist großartig. Wenn man so in der Elektronikwelt vernetzt ist, dann artet es vielleicht auch nicht so extrem aus.

Debug: Vielleicht ist da auch ein Unterschied zu Drum and Bass, dass die dortigen Labels und die Künstler zwar schnell wuchsen, aber eher hermetisch funktionierten.

Scuba: Der eigentliche Unterschied war die eigene Limitierung von Drum and Bass durch das Tempo. Da konnte es keinen Crossover geben, da man Techno und Jungle einfach nicht mixen konnte. Nun haben wir natürlich mehr Schnittstellen. Das Größte im Moment ist für mich aber, dass Sachen wie Leftfield House soundtechnisch gesehen lange genauso hermetisch waren, jetzt aber Elemente untereinander ausgetauscht werden. Diese Mauern wurden eingerissen. Das wäre früher unvorstellbar gewesen. Dubstep mit Deephouse-Elementen oder umgekehrt. Da tun sich Links auf.

Debug: Das Problem von Drum and Bass war, dass da eine herrliche Arroganz aufkam, es wurde nie eine Platte aus Deutschland oder Holland nur ansatzweise beachtet, auch wenn wir eine große Szene hatten. DJs führten sich wie Arschlöcher auf ...

Scuba: Die Protagonisten waren sehr auf sich konzentriert: Schaut her, was wir geschafft haben! Aber es gab auch Bemühungen, das anders zu machen, das versichere ich euch. Damals war die Kommunikation aber auch schwieriger, das hat sich geändert. Bei Drum and Bass waren alle Beteiligten restlos überfordert. In den USA wurde die Szene so groß, dass niemand mehr wusste, wie man das handeln sollte.

Debug: Was wird mit deinem Alter Ego und Label SCB in der Zukunft passieren?

Scuba: Bald kommt ein SCB-Remix von Mount Kimbie mit Tama-Sumo- und Prosumer-Mixen. Die wird härter als die letzte 12". Ich konzentriere mich im Moment komplett auf SCB, das macht mir am meisten Spaß, auch um ein bisschen von dem Dubstep-Nonsens weg zu kommen (lacht). Dazu bin ich gerade an diversen Halftime-Drum-and-Bass-Sachen zugange. Verfolgt ihr dBridge und Instra:mental? Ich glaube ja, die Sache mit Drum and Bass ist noch lange nicht am Ende.

Scuba, Triangulation,
ist auf Hotflush/S.T. Holdings erschienen.

www.hotflushrecordings.com

dbg141_18_23_dubstep.indd 22 12.03.2010 14:35:18 Uhr

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 11.03.2010 17:18:35 Uhr

TEXT TIM CASPER BÖHME

MARK VAN HOEN
WAHRHEIT IM KLANG

Nach sechs Jahren Pause gibt es wieder ein Lebenszeichen des Elektronika-Pioniers Mark Van Hoen. In der Zwischenzeit hat sich einiges bei ihm getan, auch seine Musik hat sich weiter geöffnet und ihm eines seiner schönsten Alben beschert.

Er war schon zu Beginn der Achtziger da. Eigentlich hat er immer elektronische Musik gemacht, wenn er nicht gerade als Tontechniker beim Rundfunk arbeitete. Mit Mark Clifford gründete er die Band Seefeel, um in den Neunzigern als Locust eine Steilvorlage für spätere Ambient- und Downbeat-Elektronika zu liefern. Ohne ihn würden Boards of Canada vermutlich anders klingen. Mark Van Hoen ist ein Pionier, der in seiner eigenen Liga spielt. Moden irritieren ihn nur wenig.

Mit seinem neuen Album "Where Is the Truth" besinnt sich Mark Van Hoen jetzt auf seine eigenen Einflüsse jenseits rein elektronischer Musik. Neben Brian Eno und den Minimalisten prägten ihn vor allem deutsche Bands wie Neu! und Can. *"Ich wollte mein Spektrum erweitern und möglichst viel von all dem Krautrock einschließen, den ich gehört habe."* Dass er beim Wort "Krautrock" vorsichtshalber nachfragt, ob es in Ordnung sei, den Ausdruck zu verwenden, zeugt nicht nur von britischer Höflichkeit. Van Hoen ist durchaus bewusst, dass der Begriff erst allmählich vom Schimpfwort zum Gütesiegel mutierte – besonders in Deutschland ließ die Wertschätzung der Musik etwas auf sich warten. Doch er weiß: *"Manche Musik aus dieser Zeit zählt zum Spirituellsten und Tiefsten, das es im Pop- und Rock-Genre überhaupt gibt."*

Bei Van Hoen werden diese Einflüsse freilich nicht bloß zitiert, sondern er übersetzt die spirituelle Dimension des Krautrock in sein eigenes Idiom. "Where Is the Truth" hat viel Tiefe und Gelassenheit, man bewegt sich in einem dichten Geflecht von Klängen, die sich gegenseitig überlagern. Damit unterscheidet er sich deutlich von seinen Vorbildern: *"Wenn ich Musik höre, die ich sehr mag, dann ist sie aufs Äußerste reduziert, man hört vielleicht zwei oder drei Klänge auf einmal. Wenn ich hingegen selbst Musik mache, füge ich ständig mehr und mehr Schichten hinzu. Vermutlich habe ich Angst davor, mir die Blöße zu geben, dass da nicht genügend Klänge sind."*

Auf seinem aktuellen Album hat Van Hoen weit mehr akustische Instrumente eingesetzt als früher. Klavierakkorde geben sich ebenso die Ehre wie Gitarrenklänge, statt Tracks hört man immer wieder rudimentäre Songstrukturen in seinen Produktionen. Und auch wenn er kein Analog-Purist ist, begeistert er sich sehr für die Retro-Zukunftsvisionen der frühen elektronischen Musik, einschließlich seiner eigenen. *"Eine meiner Regeln war es, nicht zu viele Klänge zu loopen, sondern von Hand zu spielen. Ich habe auch einige sehr alte Aufnahmen von mir aus den Achtzigern angehört. Damals hatte ich ein Vierspurgerät und konnte meistens nur die Spur mit dem Beat programmieren, alles andere kam von Hand hinzu. Es war sehr schön, all die kleinen Fehler zu hören. Meine Intentionen sind also fast die gleichen wie vor dreißig Jahren."*

Während der Nullerjahre war es etwas stiller um ihn geworden, sein vorletztes Album liegt sechs Jahre zurück. Dazwischen lagen die Geburt seiner beiden Kinder, ein Umzug von London nach Brighton, wo er versuchte, einen neuen Club für elektronische Musik zu etablieren, und schließlich – dank eines neuen Jobs seiner Frau – der Sprung von England nach Brooklyn. Die Arbeit am Album hatte er schon 2006 in London begonnen, doch kam immer wieder etwas dazwischen. *"Ich war etwas enttäuscht darüber, dass ich es in all den Jahren nicht geschafft habe, eine Platte fertig zu bekommen, doch ich hoffe, ich werde das jetzt alles nachholen."*

Über den Umzug nach Brooklyn ist Van Hoen sehr glücklich, im Grunde wollte er schon immer dort leben. *"Ich fühle mich hier wirklich zuhause. New York scheint all das zu haben, was an London gut ist, aber nichts von dem, was es so schlecht macht."* Hinzu kommt, dass er kurz nach seiner Ankunft in den USA rein zufällig herausfand, dass er als Kind adoptiert wurde und so endlich eine Erklärung für sein früheres Gefühl der Heimatlosigkeit hatte. *"Plötzlich ergab alles für mich einen Sinn."* Der Titel "Where Is the Truth" reflektiert diese Entdeckung und die neuen Fragen, die sich mit ihr zu stellen begannen. Seine vorläufigen Antworten können sich mehr als hören lassen.

New York scheint all das zu haben, was an London gut ist, aber nichts von dem, was es so schlecht macht.

MVH

Mark Van Hoen, Where Is The Truth,
ist auf City Centre Offices/Indigo erschienen.

www.city-centre-offices.de

dbg141_24_mvh.indd 24 12.03.2010 15:04:30 Uhr

felix makes electronic music with acoustic sculpture. what are you doing? converse.de/felix

CONVERSE

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 11.03.2010 17:19:43 Uhr

TEXT PHILIPP RHENSIUS

CARIBOU
FREISCHWIMMER

Der kanadische Multiinstrumentalist Dan Snaith aka Caribou kehrt mit "Swim" zu seinen elektronischen Wurzeln zurück. Der Titel lässt sich dabei als Imperativ verstehen, sich in der Fluidität der Musik zu verlieren. Wir sprachen mit ihm über das Schwimmen im wahrsten und anderen Sinne des Wortes, Free Jazz und die Parallelen von Mathematik und Musik.

Minus 19 Grad. Die das Denken und Handeln lähmende Kälte lässt nur noch basale Hoffnungen auf Wärme zu, während das selten so akute Bewusstsein über die eigene humane Schwäche gegenüber der Natur eine ungekannte Ehrfurcht erzeugt. Schön, dass uns künstlerische Erzeugnisse in solchen Momenten daran erinnern, dass wir statt eines tierischen Fells wenigstens so etwas wie Kultur haben. Denn die warme Musik des neuen Albums von Caribou ist eine mehr als willkommene Abwechslung. Der rote Faden ist dabei immer noch Psychedelic, wobei der 70s-Rock einer Mischung aus vorsichtigen House-Ansätzen und elektronischem Indiepop gewichen ist, der seinen Hang zur Epik nicht versteckt. Die eklektischen Songs machen dabei weder vor dem Einsatz tibetanischer Klangschalen, wie in "Bowls", noch vor einer live eingespielten Bläsersektion renommierter Jazzmusiker halt. Ungeachtet des umweltfeindlichen Szenarios erweist sich der verantwortliche Musiker als die Entspanntheit in Person. Und das trotz der Tatsache, dass er erst seit heute morgen in der Stadt ist und in ein paar Stunden wieder nach London zurückfliegen muss. Ein enger Zeitplan also für jemanden, der sich ansonsten sehr viel Zeit lässt, wenn es um das Musikmachen geht.

Debug: Wieso sollte man dieser Tage Dancemusic machen?

Dan Snaith: Ich habe schon immer Dancemusic gehört. In meinem Fall hat das sehr viel mit James Holden zu tun. Als ich seine Musik zum ersten Mal hörte, war ich richtig gefesselt und ging wieder öfter in Clubs. Ich mag vor allem den Aspekt, dass seine Musik "atmet" statt einfach nur mechanisch zu sein.

Debug: Durch "Swim" zieht sich die Metapher einer "fluiden Musik". Das wirkt durchaus plausibel und lässt sich teilweise auch heraushören. Kannst du diesen Aspekt etwas näher erläutern?

Snaith: Wenn du zum Beispiel die Musik von Holden oder Ricardo Villalobos hörst, so ist die Musik zwar repetitiv, aber es wiederholt sich trotzdem nichts. Nimm zum Beispiel den Track "Kaili" vom neuen Album. Ich beseitigte alle Beats sowie alles Repetitive. Die ganzen Texturen, die um den Song herum gebaut sind, implizieren dabei immer nur eine Repetition, statt sich immer nur zu wiederholen. Und alles, was übrig blieb, sind diese orientierungslosen, flüssigen Elemente.

Debug: Ich habe in einem älteren Interview gelesen, dass sich bei dir immer eine unglaublich große Zahl an verschiedenen Ideen anhäuft, während du an einem Album arbeitest. Und anschließend konzentrierst du al-

dbg141_26_29_CaribouLaliPuna.indd 26 15.03.2010 18:14:03 Uhr

les auf wenige Tracks. Ist das immer noch die Art, wie du produzierst?

Snaith: Als es ernst wurde mit dem Album, hatte ich 600 Tracks. Das liegt auch daran, dass ich beim Musikmachen einfach nicht plane, wie es genau klingen soll. Die einzige Möglichkeit, das herauszufinden, ist, einfach anzufangen und zu probieren. Aber ich genieße diesen Prozess, es ist eine Art der ständigen Erkundung, die ich wirklich sehr mag.

Debug: Du bist Doktor der Mathematik. Pythagoras war jemand, der als Pionier der Musiktheorie als erster den Versuch unternahm, tonale Intervalle in ein mathematisches Muster zu bringen. Inwiefern lässt du dich von solchen Theorien beeinflussen?

Snaith: Sie haben eigentlich überhaupt keinen Einfluss. Wenn ich Musik mache, geht es mir vor allem darum, intuitiv zu sein. Ich folge keinem bestimmten Plan oder Algorithmus. Bei mir geht es hauptsächlich um den emotionalen Inhalt. Diese ganzen Theorien arbeiten bei mir eher immer in Hintergrund mit, die Physik des Klangs interessiert mich schon. Aber was ich an beiden Dingen sehr mag, ist, dass man in der Mathematik ab einem bestimmten Punkt sehr kreativ sein muss. Man spielt dann mit abstrakten Einfällen herum und versucht diese auf eine intuitive Art und Weise in einen Zusammenhang zu bringen. So mache ich auch Musik.

Debug: Wir haben zwar das Thema schon kurz angeschnitten, aber was genau ist die Idee hinter dem Titel "Swim"?

Snaith: Es ist durchaus auch im wahrsten Sinne des Wortes zu verstehen, denn ich habe erst letztes Jahr das Schwimmen gelernt. Jetzt bin ich ganz besessen davon und muss täglich ins Wasser, mein Gehirn auszuschalten und einfach nur diese repetitiven Bewegungen machen.

Debug: Wenn man wie du als Künstler einen offenen Eklektizismus betreibst, kann man davon ausgehen, dass du viel unterschiedliche Arten von Musik hörst.

Snaith: Zurzeit gibt es viele interessante junge Dancemusic-Produzenten in London, die auf irgendeine Weise mit Dubstep in Verbindung stehen, wie Joy Orbison, James Blake oder Floating Points, all diese Leute, die irgendwie in diese Szene passen, ohne wirklich involviert zu sein. Aber ich bin glücklich darüber, dass Dubstep mittlerweile keine wirkliche Genrebezeichnung mehr ist. Künstler wie Burial z.B. haben ihren eigenen, einzigartigen Zugang. Ich bin immer mehr an Künstlern interessiert, die nicht wirklich irgendwo hineinpassen und innerhalb eines Genres eher die Ausnahme sind.

Debug: Das neue Album hat ja immer noch einen klar psychedelischen Ansatz. Woher nimmst du die Inspiration dafür, falls dieser esoterisch verwässerte Begriff noch irgendeine Aussagekraft haben sollte.

Snaith: Also, es ist lange her, als ich das letzte Mal Drogen genommen habe, falls du darauf anspielst. Es geht mir jedoch darum, dass meine dich woanders hintragen soll.

Debug: Dein Gesang steht auf dem neuen Album viel mehr im Vordergrund. Man hatte sonst immer das Gefühl, dass du deine Stimme eher als Instrument einsetzt.

Snaith: Die Texte sind mir auf jeden Fall wichtiger als früher. Sie handeln meistens von persönlichen Erlebnissen aus den letzten Jahren. Meine beiden Großeltern sind kürzlich gestorben und ich fing an, darüber nachzudenken, wie anders doch die Welt war, als sie aufwuchsen. Sie haben so lange gelebt und erlebt. Es geht um vergängliches Leben und die Interaktion mit der Geschichte. Meistens sind es aber kurze Skizzen von Situationen, die ich versuche, so intuitiv wie möglich wiederzugeben.

> Ich nahm Schwimmunterricht und war ganz besessen davon, täglich schwimmen zu gehen, mein Gehirn auszuschalten und einfach nur repetitiven Bewegungen zu machen. Es half mir dabei, all meine Ideen zusammen zu bringen.

Intuition steht also vor Inspiration. Diese Art des unterbewussten Musizierens in Verbindung mit handwerklicher Technikbeherrschung waren auch stets die Merkmale von Free Jazz, einer Musik, die Caribou schon immer vergöttert hat. Als er letztes Jahr von den Flaming Lips gebeten wurde, sich für eines seiner Konzerte ein 15-köpfiges Orchester zusammenzustellen, lud er, neben den alten Freunden Four Tet und Jeremy Greenspan von den Junior Boys, niemand anderen als Marshall Allen ein, der als Altsaxophonist und Leiter des legendären Sun Ra Arkestra als Pionier des Free Jazz und elektronischer Musik geradezu Geschichte schrieb.

Debug: Wie war es für dich, mit Marshall Allen auf einer Bühne zu stehen?

Snaith: Unglaublich. Und ein gutes Beispiel für eine Interaktion mit der Geschichte. Marshall ist jetzt 85 Jahre alt. Dieser Kerl kämpfte schon im 2. Weltkrieg an der Front und spielt bereits seit 50 Jahren im Sun Ra Arkestra. Unterschiedlicher kann unser beider Leben also gar nicht sein. Als ich ihn anrief, sagte er einfach zu. Er wirkt so jung und so offen. Und dann ging er einfach auf die Bühne und legte los. Er hat nicht einmal in unsere Musik reingehört, wir hatten keine gemeinsame Probe, es hat einfach genial funktioniert.

Debug: Apropos, die Arrangements der neuen Songs weisen eine sehr hohe Komplexität auf, außerdem gibt es einige Gastmusiker. Gibt es konkrete Pläne für die Umsetzung im Live-Kontext?

Snaith: Die Musiker und die Instrumente sind dieselben wie früher. Aber der Fakt, dass wir alle Marshall Allen getroffen haben und das Arkestra live gesehen haben, hat mich dazu inspiriert, den improvisatorischen und spontanen Aspekt mehr auszubauen. Wir haben Keyboards auf der Bühne, die alles abspielen können, was wir wollen und von denen aus man alles bearbeiten kann, was jemand gerade spielt. Alles ist miteinander verbunden. Ich würde mir wünschen, wir könnten einfach auf die Bühne gehen und anfangen, aber wir werden definitiv ein paar Wochen vor Beginn der Tour proben. Wir sind ja nicht Marshall Allen (lacht).

Caribou, Swim,
ist auf City Slang/Universal erschienen.
www.cityslang.com
www.caribou.fm

!K7® presents

Mit ihrer Mischung aus jazz- inspirierten House-Grooves, analogem Funk und einer auf Studiotape gebannten Live-Energie setzen Cobblestone Jazz Maßstäbe für elektronische Musik 2010.

www.themoderndeepleftquartet.com

BOMB THE BASS

"BACK TO LIGHT ist ein zeitloses Schmuckstück" RAVELINE

Mit Co-Produzent Gui Boratto hat sich Tim Simenon von klassischem Techno inspirieren lassen und überzeugt auf „Back To Light" dank flächiger Synthesizer und klar gestrickter Grooves. Inkl. Gastperformances von Richard Davis, Kelley Polar, The Battle of Land & Sea, Paul Conboy und Martin Gore.

www.back-to-light.com

Exklusive !K7 Compilation zum free download auf
www.k7.com/sampler

booka shade more!
23.04.2010
CD / 2 LP / Digital
Free download of "Regenerate" at bookashade.com
LIVE:
23.04.2010 Frankfurt - Cocoon
24.04.2010 Hamburg - Prinzenbar Halle
27.04.2010 Berlin - Astra
28.04.2010 Leipzig - Centraltheater
30.04.2010 München - Neursum
01.05.2010 Dresden - Eventwerk
Booking: Melt! Booking
myspace.com/bookashade
bookashade.com

CARIBOU Swim
16.04.2010
CD / 2LP / DIGITAL
Free download of "Odessa" at caribou.fm/swim_download
LIVE:
24.04.2010 CH-Lausanne - Le Romandie
27.04.2010 München - Feierwerk
28.04.2010 Berlin - Berghain
29.04.2010 Hamburg - Prinzenbar
Booking: Sweatshop Agency
caribou.fm
myspace.com / cariboumanitoba
Musik direkt beim Label kaufen
www.cityslang.com www.slangstore.com

THE KNIFE IN COLLABORATION WITH
MT. SIMS AND PLANNINGTOROCK
TOMORROW, IN A YEAR
OUT NOW
2CD / DIGITAL
THEKNIFE.NET

TEXT RUBEN DONZBACH

LP

LALI PUNA
HEUTE NICHTS *NEUES*

Indietronics sind eigentlich von gestern. Wieso mit Lali Puna nun gerade die Vorhut dieser Variante neudeutscher Behutsamkeit ein Album vorlegen, dass die Zukunft des Pop hörbar macht, klärt unser Autor Ruben Donzbach im Gespräch mit der Sängerin Valerie Trebeljahr: über das Hier, das Jetzt, und das Morgen, über Handy-Melodien pfeifende Vögel und Popmusik mit Kind.

Vor etwa zehn Jahren nannte eine neue Generation von Hörern diese Art der Musik Indietronics. Die von Weilheim und München ausgehenden Entwürfe von Bands wie Ms. John Soda und auch Lali Puna bildeten die Speerspitze einer Musik, die Dinge miteinander versöhnte, die bislang wenig miteinander zu tun hatten und wollten. Verhärtete Fronten, wohin das Auge auch blickte. Techno war etabliert, der Rahmen und die Verhandlungsbasis festgezurrt. Elektronika bildete den Antipol für die Hinterzimmer der Clubs. Schließlich waren es die Indiebands, die nicht mehr weiter wussten und sich der Elektronik annäherten. Songs vs Tracks. Und die Knurschpel-Beats, technisch weit vor-

ne, bildeten die perfekte Grundlage für die neuen musikalischen Entwürfe, auf denen die klassischen Band-Elemente so gut aufsetzen konnten. Lali Puna war hier immer vorne dabei, hier wurde mehr gewagt. Die Zusammenarbeit mit Tim Simenon aka Bomb The Bass ist nur ein Beispiel für die Sprengkraft dieser neuen Synergien. All das ist Geschichte. Der Unterschied, ob man nun akustische oder elektronische Instrumente verwendet, ausschließlich oder vermischt, zählt nicht mehr. Der technische Fortschritt hat die Realität eingeholt, was zählt, ist die Musik. Niemand ist mehr verwirrt über die Gitarre auf der Elektronik-Platte oder den Synth auf dem Indie-Album.

Lali Puna erspielte sich in den ausgehenden 90ern das Lebensgefühl einer Generation im behäbigen Wartestand. Der satte Klang eines amtlichen Synths war da natürlich wenig angemessen, eher klampfte man vorsichtig zum Laptopgefrickel. In ihrer Hochphase um die Nullerjahre herum kam diese Musik in Kleinstadt-Cafes und Studentenwohnheimen an und irgendwo dort ging sie auch verloren. Lali Puna bildete damals die Vorhut, die eleganteste Variante. Jetzt sind sie plötzlich zurück. Und hellwach. Sechs Jahre ist es her, seit Lali Puna ihr letztes Album "Faking The Books" veröffentlicht haben. Auf dem Nachfolger "Our Inventions" verbinden sich nun die vorsichtig forschenden, fragenden Texte von Trebeljahr mit dem scheinbar mühelosen Sound von Analogem und Elektronischem zu einem sonderbar arabesken und spielerischen Minimalismus. Und man bekommt eine Ahnung davon, wie der Pop der Zukunft klingen könnte. Sängerin Valerie Trebeljahr sagt, das neue Album sei das bisher gemeinschaftlichste der Band. In Zeiten der allumfassenden Digitalisierung der Lebensumstände und der Krise der Musikwirtschaft scheint dieser beinahe familiäre Produktions-Ansatz eine Renaissance zu erleben: auch und gerade im Bereich der elektronischen Musik.

Debug: Der Name eures neuen Albums, Inventions, klingt nach Wissenschaft und Versuchsaufbau, nicht nach einem traditionellen künstlerischen Prozess. Beschreibt das eure Arbeitsweise treffend?

Valerie Trebeljahr: Eigentlich nicht. Der Titel kommt daher, dass ich mich in der letzten Zeit zunehmend kritisch mit einer naiven Zukunftsgläubigkeit beschäftigt habe. Auf den musikalischen Prozess kann man das nicht so einfach übertragen. Wir machen noch immer sehr intuitiv Musik.

Debug: Im Begriff Inventions steckt ja auch der Fortschritt oder wie du sagst: die Fortschrittskritik. Was stört dich?

Trebeljahr: Was interessant ist: Du sagtest ja schon Wissenschaft. Die Süddeutsche Zeitung hat eine Wissensseite eingeführt. Am Anfang dachte ich, das würde mich gar nicht interessieren. Aber inzwischen lese ich das am liebsten, weil es ganz seltsame Dinge bündelt. Es gab verschiedene Nachrichten darüber, wie Vögel ihr Verhalten ändern. Und zwar dadurch, dass sie ständig Handy-Melodien hören und die dann einfach nachpfeifen. Da macht man sich natürlich Gedanken: Wie beeinflusst der Mensch die Umwelt? Das war mir wichtig bei der Platte, das ist ein Thema für mich.

Debug: Inwiefern ist das neue Album deine Platte bzw. eine kollektive Arbeit?

Trebeljahr: Es ist beides. Alle sind tatsächlich sehr darauf fokussiert, was mir gefällt. Das hört sich etwas diktatorisch an. Aber es ist eben so in einer Band, dass man eine Idee davon hat, was man tut. Zudem gibt meine Stimme eine bestimmte Richtung vor, was man machen kann und was nicht. Und trotzdem ist das neue Album die kollektivste Platte, die wir jemals gemacht haben. Was einfach daran liegt, dass Markus und ich (Acher: Lali Puna, The Notwist) jetzt eben ein Kind haben. Das gibt bestimmte Produktionsbedingungen vor, die komplett anders sind als früher.

Debug: Hat ein Kind zu bekommen deine Herangehensweise an den künstlerischen Prozess beeinflusst?

Trebeljahr: Nein. Aber da war ich auch total drauf bedacht. Man kennt das ja. Ein Kind zu bekommen ist ein totaler Einschnitt ins Leben. Ich wollte aber einfach nicht, dass es sich in der Musik widerspiegelt. Das habe ich bei anderen mitbekommen und fand das dann immer etwas komisch. Doch auf der anderen Seite verändert man sich derart durch ein Kind, dass womöglich etwas auf meine Texte und die Musik abgefärbt ist. Aber das kann ich gar nicht sagen.

Debug: Christoph Schlingensief hat während der Berlinale in einer Performance auf den Kulturbetrieb geschimpft, der zunehmend selbstreferentiell wird und bleibt. Man müsse etwas Neues schaffen, zu einem neuen Ort vordringen. Scheinbar geht es vielen so, dass man des Retros überdrüssig wird. Nur wo könnte dieses Neue liegen?

Trebeljahr: Das ist eines der großen Themen der Platte. "Nothing new these days" und so weiter. Es gibt eine komische Diskrepanz in der Kultur, in den klassischen Sparten, alles bleibt stecken. Jetzt sind schon wieder die 90er Jahre in. Alles dreht sich und man hat das Gefühl, das war ja schon alles einmal da. Was aber jeder Kulturschaffende anerkennen muss, ist wohl, dass die Erneuerungen woanders stattfinden: im Internet. Die Kultur wird sich durch das Web2.0 stark verändern. Es ist einerseits sehr schwer für jemanden, der kreativ etwas schafft, zu sagen: Ich bewege mich in einem Feld, in dem es wenig Neues gibt. Und trotzdem ist es wichtig was man macht.

Das letzte was ich machen will, ist Musik als Hobby. Dann höre ich lieber ganz auf.

Debug: Diskutiert ihr das als Band?

Trebeljahr: Weniger. Aber ich arbeite beim Zündfunk (Bayrischer Rundfunk). Und da gibt es ganz viele Diskussionen darüber: Was für eine Berechtigung hat Pop? Wo sind die Jugendlichen. Ich sag dann immer: Die sind immer noch da. Die sind 17 und finden die White Stripes trotzdem toll. Sie kennen halt nicht die ganze andere Musikgeschichte. Doch gesellschaftlich findet das Neue hier nicht mehr statt. Weder im Pop noch in der Mode. Sondern in der Kommunikation selbst.

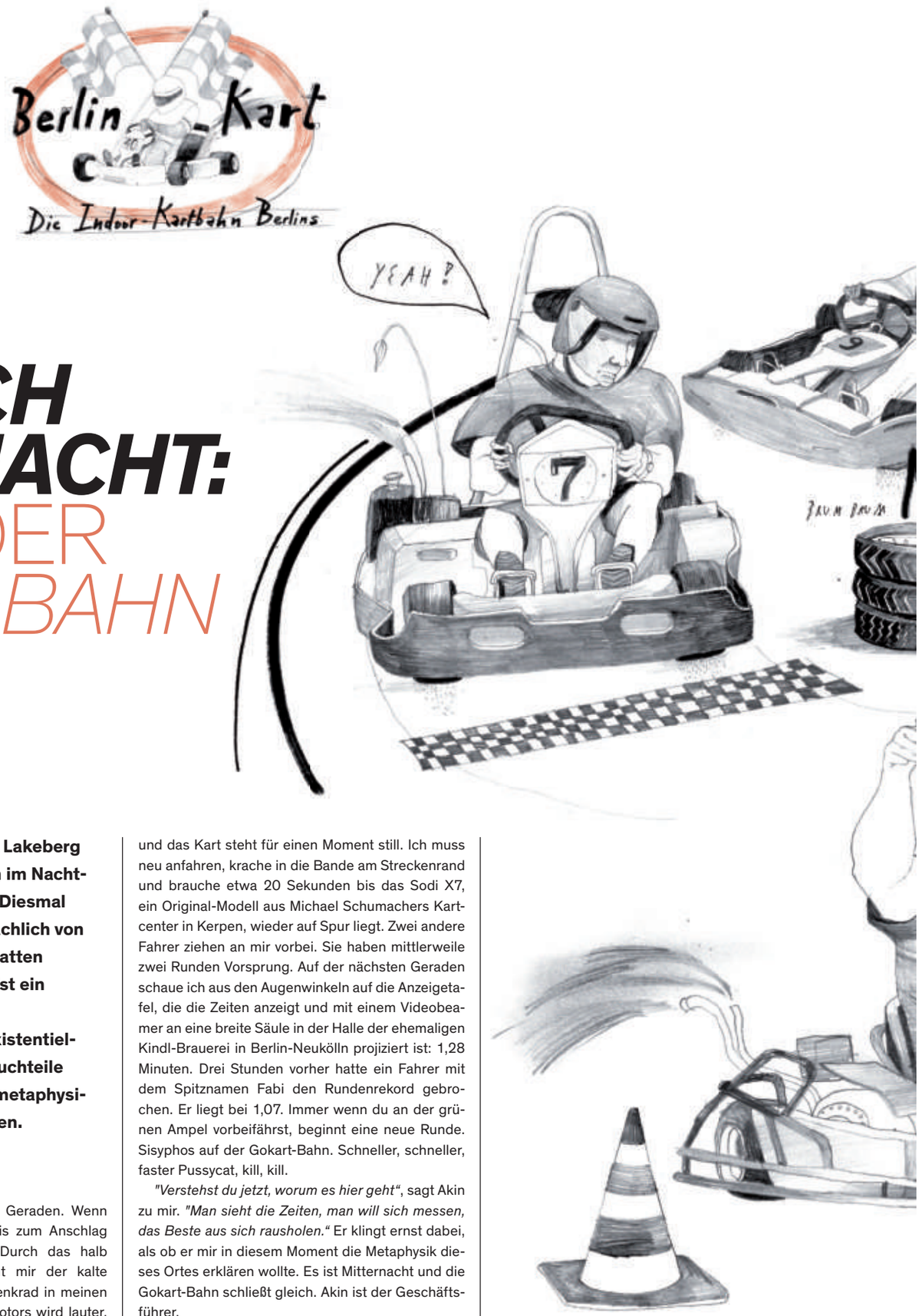
Debug: Für euch als Künstler stellt sich durch das Netz zunehmend die Frage nach dem Urheberrecht. Platten werden frei herunter geladen. Einerseits will man ja, dass Kunst frei zugänglich ist. Andererseits müssen die Künstler davon leben können.

Trebeljahr: Nun, die neue Platte ist bereits geleaked. Sie ist seit ein paar Tagen im Netz. Man kann sie einfach laden. Natürlich schluckt man dann. In unserem Umfeld haben alle Kinder. Von "Faking The Books" konnte ich gut leben. Oder wir als Familie mit den Notwist-Geldern noch dran. Das ging. Aber ich sehe, dass das nun verdammt schwierig wird. Man kann sich darauf nicht mehr verlassen. Ich behalte auf jeden Fall meinen Nebenjob beim BR. Es wird sich irgendwann regeln. Nur wird es dann wohl uns nicht mehr helfen.

Lali Puna, Our Inventions,
ist auf Morr Music/Indigo erschienen.
www.morrmusic.com

De:Bug präsentiert im Mai die Tour der Band, mehr Infos in der nächsten Ausgabe.

TEXT HENDRIK LAKEBERG **ILLUSTRATION** ANDRÉ GOTTSCHALK



DURCH DIE NACHT: AUF DER KART-BAHN

Jeden Monat trifft Hendrik Lakeberg Menschen, die ihre Spuren im Nachtleben hinterlassen haben. Diesmal sind diese Spuren hauptsächlich von heißen Gummireifen auf glatten Pisten. Eine Gokart-Bahn ist ein eigenes Universum.
Zwischen Adrenalin und existentiellem Krieg um Sekundenbruchteile sind auch spät am Abend metaphysische Momente zu entdecken.

Das Schönste sind die Geraden. Wenn man das Gaspedal bis zum Anschlag durchdrücken kann. Durch das halb geöffnete Visier weht mir der kalte Fahrtwind in mein Gesicht, das Lenkrad in meinen Händen vibriert, der Sound des Motors wird lauter, höher, fast ein Kreischen. Kurz vor der Kurve bremse ich, die Hinterachse bricht weg. Ich drehe mich und das Kart steht für einen Moment still. Ich muss neu anfahren, krache in die Bande am Streckenrand und brauche etwa 20 Sekunden bis das Sodi X7, ein Original-Modell aus Michael Schumachers Kartcenter in Kerpen, wieder auf Spur liegt. Zwei andere Fahrer ziehen an mir vorbei. Sie haben mittlerweile zwei Runden Vorsprung. Auf der nächsten Geraden schaue ich aus den Augenwinkeln auf die Anzeigetafel, die die Zeiten anzeigt und mit einem Videobeamer an eine breite Säule in der Halle der ehemaligen Kindl-Brauerei in Berlin-Neukölln projiziert ist: 1,28 Minuten. Drei Stunden vorher hatte ein Fahrer mit dem Spitznamen Fabi den Rundenrekord gebrochen. Er liegt bei 1,07. Immer wenn du an der grünen Ampel vorbeifährst, beginnt eine neue Runde. Sisyphos auf der Gokart-Bahn. Schneller, schneller, faster Pussycat, kill, kill.

"Verstehst du jetzt, worum es hier geht", sagt Akin zu mir. *"Man sieht die Zeiten, man will sich messen, das Beste aus sich rausholen."* Er klingt ernst dabei, als ob er mir in diesem Moment die Metaphysik dieses Ortes erklären wollte. Es ist Mitternacht und die Gokart-Bahn schließt gleich. Akin ist der Geschäftsführer.

Die Stunden bis zum finalen Rennen verbringe ich in einem Festzelt, das mitten in der riesigen Halle

dbg141_30_31_DuDiNa.indd 30 15.03.2010 11:15:09 Uhr

aufgebaut ist. Es ist aus Kunststoff. Eines in der Art, wie man es auch auf Schützenfesten findet, oder einem großen Gartenfest. Es steht dort wie ein Alien-Obduktionszelt in einem Hangar der Area 51. Am Tresen hängt eine Kleiner-Feigling-Wimpelkette, unter der Decke ein roter Ferrari-Regenschirm, rechts hinter dem Tresen, neben dem Getränke-Kühlschrank, das Trikot einer Fußball-Jugendmannschaft, die von Berlin-Kart gesponsert wird. Das alles folgt einem Design-Konzept, das ich nicht verstehe, was es um so interessanter macht: No Style, Hardedge-Design, ich suche nach einem passenden Namen und finde keinen. Aber auf der Gokart-Bahn geht es ja schließlich nicht um Schönheit oder so einen Kicki. Hier fährt man um den Rundenrekord, um den Sieg. Man fährt den anderen davon, manchmal vielleicht auch um sein Leben – metaphorisch gesprochen selbstverständlich. Akin managet Berlin-Kart seit einem guten Jahr. Er ist 28, hilfsbereit und freundlich. Mit Mitte 20, als ich noch orientierungslos rumstudiert habe, hat er bereits drei Vodafone-Handyläden geleitet.

Hinter dem Tresen steht Sandra. Sie arbeitet fast jedes Wochenende hier, hat blonde Haare und auf einem ihrer Schneidezähne glitzert ein geschliffener Schmuck-Stein. Ihre Haare sind blond, ihr Gesicht schön, mit gleichmäßigen Zügen. Sie ist dezent geschminkt. In eineinhalb Jahren würde sie Abitur machen. Sie möchte die Schule aber abbrechen und eine Ausbildung zur Operationstechnischen Assistentin anfangen. Dafür braucht man nur einen Realschulabschluss, meint sie.

Sandra erzählt, wie man den Toten den Kiefer brechen musste, damit sie im offenen Sarg auf der Beerdigung ein gutes Bild machen. Wir reden über Leichen, dann über Haar-Extensions.

Eine Gruppe Jungs mit ihren Freundinnen im Schlepptau betritt das Zelt. Später, als die Typen auf der Strecke sind, sitzen die Mädchen an den Tischen im Zelt und trinken Apfelschorle. Nur eines mit blonden Strähnen und einem Piercing in der rechten Oberlippe steht am Streckenrand und schaut ihrem Freund zu. Sandra erwähnt ein Praktikum in der Pathologie, das sie gemacht hat. Dass sie die Arbeit dort faszinierend fand, aber den Geruch auf Dauer nicht ausgehalten hat. Sie erzählt, wie man den Toten den Kiefer brechen musste, damit sie im offenen Sarg auf der Beerdigung ein gutes Bild machen. Wir reden über Leichen, dann über Haar-Extensions.

Die Jungs kommen von der Kart-Bahn und legen eine Pause ein. Als sie weiterfahren wollen, werden sie ungeduldig und sagen zu einem der Kartbahn-Mitarbeiter: *"Mach die Karts wieder klar, wir wollen fahren, so lange die Reifen noch warm sind!"* Neben uns am Tresen unter einem Heizpilz steht ein netter Kerl um die 30. Er verbringt öfter einen Freitag- oder Samstagabend hier. Er erzählt, dass er gerne in den Kosmos-Club geht, dass er dort mittlerweile die Türsteher kennt. Da wird Techno gespielt und Trance, und es gibt einen Raucherfloor. Jedes Wochenende erhält er eine SMS mit den Veranstaltungen dort. Es klingt erst, als ob die Türsteher ihm persönlich eine Nachricht schicken. Aber je länger wir reden wird klar, er ist auf dem Club-Verteiler und einer von hunderten, die die gleiche Nachricht bekommen. Wenig später stehen wir am Rand der Kart-Bahn, es läuft Robin S "Show me love" auf einem Internetradiosender. Vor uns auf der Rennstrecke stehen zur Dekoration ein paar Tannenbäume aus Plastik. Er sagt: *"Das schönste Gefühl beim Kartfahren ist, wenn du jemandem hinter dir lässt, der sich auf der Strecke gedreht hat."* Als wir auf der Bahn sind, und er merkt, dass ich viel langsamer bin als er, hält er immer wieder an und wartet ab, bis ich aufgeschlossen habe.

"Ich will, dass die Leute hier mit einem Lächeln im Gesicht rausgehen", sagt Akin. Genau das tun sie auch. Gegen 23 Uhr verlassen die Jungs mit ihren Freundinnen die Bahn. Ihre Wangen sind vor Aufregung und Adrenalin gerötet. Am Ende des Abends stößt eine Freundin von Sandra zu unserer Runde. Sie arbeitet als "Saftschubse" in einem Lokal hinter Erkner, sagt sie. Sandra und ihre Freundin tanzen ein wenig: Garn aufwickeln, Häusle Bauen. Dazu läuft "Remmi demmi" von Deichkind und von Frauenarzt und Manny Marc "Disco Pogo". Es wird viel gelacht und ich habe das Gefühl, Gast auf einer spontanen Familienfeier zu sein. Als die Lichter über der Kartbahn aus sind, leuchtet das Zelt noch ein wenig in die Dunkelheit hinein. Auf dem Weg nach draußen bestellt Akin mir ein Taxi zurück nach Mitte. Er wechselt mit dem Fahrer ein paar Worte auf Türkisch und bezahlt. *"Ich tue etwas für dich. Wenn ich einen Gefallen brauche, melde ich mich"*, sagt er.
Ich sage: *"Gerne."*

dbg141_30_31_DuDiNa.indd 31 15.03.2010 11:15:33 Uhr

LOSING CONTROL

Bild: Yuri Suzuki

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 32 16.03.2010 20:35:51 Uhr

AUSGEMIXT, DJ!

Der DJ hat es als musikalischer Protoyp im Lauf eines Jahrhunderts vom technischen Assistenten zum Pop-Star gebracht. Lange Zeit Schrittmacher des kulturtechnischen Fortschritts, steckt der DJ heute unerwartet tief im digitalen Schlamassel. Seinem innovativen Image zum Trotz ringt der DJ plötzlich um Authenzität. Ein Rundgang durch paradoxe Verhältnisse.

"Die einzige Sache, die mit einer Schallplatte geschehen kann, ist, dass man sie auf eine Weise gebraucht, die etwas Neues entstehen lässt. Wenn man zum Beispiel mit Hilfe einer Schallplatte ein anderes Musikstück machen könnte oder andere Geräusche, Musikstücke einbezieht."
John Cage, 1969

1969 führte der Komponist John Cage sein Werk "33 1/3" auf. Das antiautoritäre Musikkonzept bestand aus zwölf Plattenspielern, 300 beliebigen Schallplatten und einer Aufforderung ans Publikum: aufzulegen, was es wollte. Ein interaktives Setting statt einer Partitur. Was Cage nicht wusste: Im gleichen Moment entstand in einem New Yorker Club die "third record", als Francis Grosso den ersten DJ-Mix auf die Teller legte, inklusive Vorhören am Kopfhörer, um das Tempo anzugleichen. Der DJ war zwar schon davor ein Mediator, der, meist in Radioshows, Tonträger seiner Wahl spielte und die Musik so in neue Zusammenhänge brachte. Aber Grossos Erfindung oder Entdeckung des Beatmatching brachte die Manipulation auf eine neue Ebene, die Beeinflussung der Zeit. Mit dem ersten DJ-Mix war nicht mehr das geschlossene Musikstück der Kontext, sondern das "Dazwischen". Musik konnte bis zu Thomas Edisons Erfindung des Phonographen nur zur real gespielten Zeit im Raum existieren. Danach war sie für immer verschwunden. Auch wenn dasselbe Orchester dasselbe Stück zweimal hintereinander spielte, identisch waren sie nie. Die Schallplatte nahm dagegen ein kurzes Klangmoment für immer auf. Diese "vereiste" Zeit wieder neu zu modellieren, zu beschleunigen oder zu verlangsamen brachte in der Interaktion mit dem Publikum die einzigartigen, magischen und extatischen Disko-Momente hervor, die man nicht speichern kann. Damit schloss sich knapp 20 Jahre nach Erfindung der Tonträger-Popkultur durch Rock'n'Roll ein Kreis, und zwar auf eine genauso abstrakt-absurde, wie einleuchtend-geniale Art und Weise.

Die Nacht in der Disko sprengte alle kulturellen Konventionen, sie kam ohne Bühnen-Autorität und ohne definierte Abläufe aus. Der DJ verlangsamte performante Produktionsabläufe. Ein Gitarrist muss jeden Ton durch eine Bewegung erzeugen, der DJ war als Individuum auf einmal Supervisor in größeren musikalischen Dimensionen. Die Gleichung, viele Musiker - ein Sound, stülpte sich um, jetzt konnte ein Mensch dutzende Orchester dirigieren. Der Preis für diese Macht bestand unterdessen im Zurücktreten des DJ-Egos hinter Technik und Tonträger. Oft als Moment der Befreiung empfunden, wurde schnell auch das Ende der Virtuosität ausgerufen. Kulturtheoretiker kamen aus dem Staunen und andauernden De-/ Reterritorialisieren gar nicht mehr heraus. Jimi Hendrix war zwar Meister seiner Gitarre, aber der DJ gleich Meister eines ganzen Sound-Universums, Klangproduzent und Tonmeister zugleich. Dass der DJ auf einmal Gott ist und kein vermenschlichter Jesus wie Jerry Garcia, lag auf der Hand. Die Selbsterfindung des DJs war ein Urknall elektronischer Musikkultur, die aus Liedern Tracks machte und aus DJs Stars mit beschränktem Ego. 30 Jahre funktionierte das Konzept, es war produktiv, innovativ und scheinbar ewig zukunftsweisend. →

AUSGEMIXT, DJ!
Ein Einblick und Ausblick auf das, was der Discjockey aka DJ in seiner kompakten Geschichte durchleben musste und womit er sich nun konfrontiert sieht. Was sind die Gründe für seinen Aufstieg, was die größten Herausforderungen für das Jetzt?
» ab Seite 32

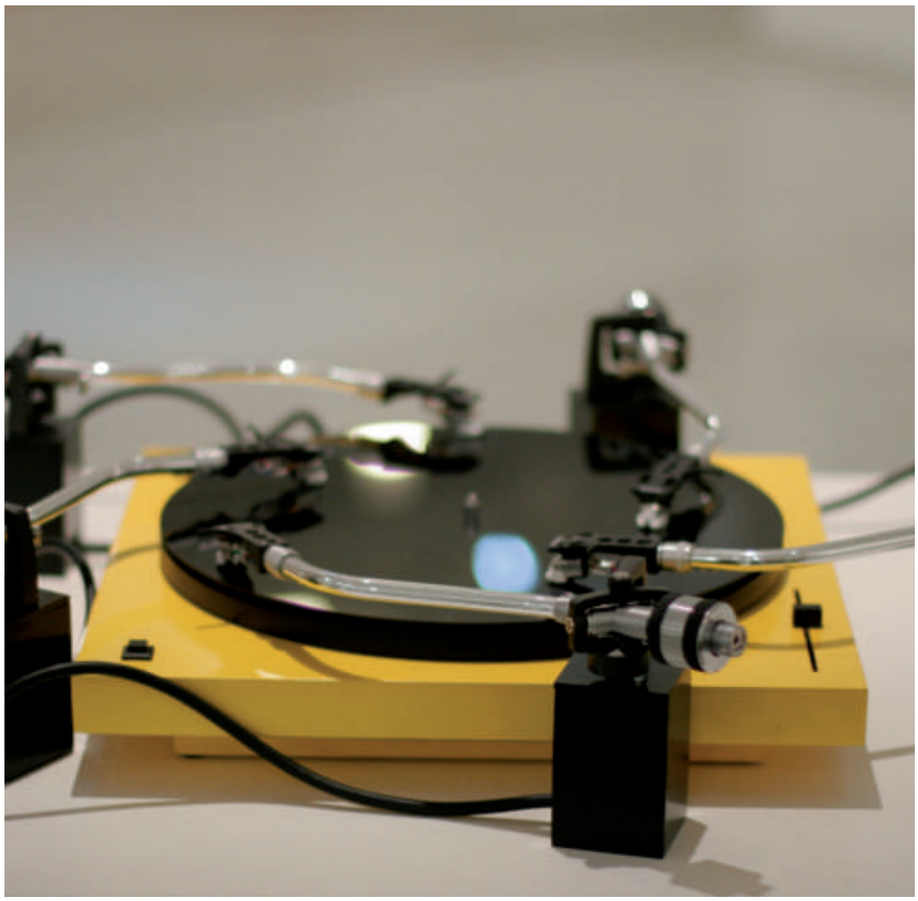
DJ PHÄNOMENE
DJs werden hofiert, überall mit Geld überhäuft und ertrinken nebst im Schnaps auch in ihrem Ruhm. Denkste! DJing ist und war auch schon immer eine Dienstleistung. Wie blicken prominente Ex-DJs wie Clé auf frühere Jetset-Wochenenden zurück? Und was macht einen besonders guten Hochzeits-DJ aus?
» ab Seite 38

DJ IKONOGRAFIE
Bill Brewster aus Großbritannien ist einer der großen Chronisten der DJ-Geschichte. Er schrieb die Anthologie "Last Night A DJ Saved My Life", zudem betreibt er die Seite djhistory.com, ein Kompendium unverzichtbarer Nischenquellen im Netz. Uns erklärt er den Denkfehler der 90er, DJs wie Superstars zu behandeln und wieso Disco für den DJ wichtiger ist als HipHop. **» ab Seite 42**

DJ DIGITAL
Der digitale DJ ist Euphemist, wenn es um Adaption neuester Technologien geht. Lange Zeit war er zum E-Mail-Lesen in der Booth verdammt. Mit neuen Plattformen und Formaten wird sich aber auch das bald ändern. Was Tablet PCs und iPads mit der Zunkunft des Auflegens zu tun haben erklärt Peter Kirn von "Create Digital Music"
» ab Seite 44

CONTROL MY ASS
Was dem binären Plattenspielen von Beginn an abging, waren so schwergewichtige musikalische Parameter wie Haptik und Intuition. Simulation ist bis zu einem gewissen Punkt gut, ab dann muss man beginnen die eigentlichen Potentiale richtig auszukosten. Dass die Konvergenzschleuder Blüten wie am Amazonas treibt, ist den meisten bewusst. Der Controllerwahn mit den techiesten Features und abgefahrensten Gadgets erlebt gerade seine Gabba-Ära. Schneller, krasser, derber. Wir zeigen euch die neuesten Controller von Numark, Wacom, Stanton und Vestax und beweisen, dass es mittlerweile fast alles gibt, nur die digitale Plattenkistensimulation mit Simulationsplatten zum Blättern und Hochstellen, auf die warten wir noch. **» ab Seite 46**

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 33 16.03.2010 20:42:46 Uhr



YURI SUZUKI

Der Künstler und Musiker Yuri Suzuki setzt sich nicht nur mit Covern, sondern in seinen Objekten auch mit den Grundbestandteilen der DJ-Kultur auseinander. Tragbare Plattenspieler, die man mit dem Finger spielt, 5-Tonarm-Monster und andere Konzepte beschäftigen sich mit dem Spiel zwischen digitaler Technik und analogem Widerstand. Bis hin zum Nachpressen von Schallplatten.

www.yurisuzuki.com

Wir fahren mit Schallplatten, weil man mit einem Snowboard nicht Ski fahren kann.
Krause Duo

ZURÜCKGEBLIEBEN

Sieht man sich den DJ genau an, muss man sich fragen wie er überhaupt zur Ikone einer digitalen Ära werden konnte. Man könnte mit Recht behaupten, dass in der Kette der elektronischen Musik das schwächste Glied, das was uns zurückhält, der DJ ist. Während auf Produzentenebene zum Beispiel die Studios bis ins letzte Detail zum Digitalen aufgerüstet wurden, der Fundamentalstreit der Produzenten zwischen analog und digital schon in der Mitte der 90er letztendlich ausgekämpft war, und das Analoge mittlerweile vor allem als bewusst eingesetztes Stilmittel gilt, auch wenn es sich in manchen Produktionsprozessen noch als Ideologie verkauft, war der DJ erschütternd technologieresistent. Und das in einem Umfeld in dem gerade das Bild des DJs lange Zeit eine Ikone war, die nach vorne weisen sollte.

Sie galten als Vorreiter der Digitalisierung, ob zu recht oder nicht: Zitat-, Sample- und Mash-Up-Kultur war nicht nur einer der Stränge der elektronischer Musik, der Anschluss zu den weiteren digitalen Kämpfen gab, sondern der DJ war eine ihrer Inspirationen. Zumal DJs naturgemäß ein gebrochenes Verhältnis zur "Authentizität" haben, ihre Kulturtechnik basiert schließlich auf indirektem, abgeleiteten und maschinell gefiltertem persönlichen Ausdruck. Der DJ ließ sich perfekt als Vorreiter des generativen Inhalts bezeichnen, des Read-Write-Web, des Web 2.0. Nimm Kulturgut und mach was draus, denn die Kultur, das ist unsere Umwelt. Werf die Fragmente der Kultur um dich und werde kreativ. Wer hätte das besser vorgelebt als DJs?

Die Kultur ist digital geworden, aber der DJ? DJs sind analog-digitale Schizzowesen und das fällt ihnen gerade auf den Kopf. Ausgerechnet DJs werden durch die fortschreitende Digitalisierung mächtig gebeutelt, vor allem ideell, inhaltlich geht es drunter und drüber, Selbstbild und Sozialprestige werden akut in Frage gestellt. Gerade die Skalierungspotentiale digitaler Medien bereiten DJs dieser Tage Probleme: Exklusivität, was Geschmack und Eigentum betrifft, waren die längste Zeit Kernelemente des DJ-Selbst. Jeder kann alles haben in der digitalen Welt. Die neuesten Tracks gibt es selbst für den, der nichts weiter hat, als sein Auskennertum aus irgendwel-

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 34 18.03.2010 12:32:01 Uhr

chen russischen Webseiten. Die Idee der besonders raren Platte hat nahezu ausgedient und damit auch das beliebte Argument alter Vinyl-Säcke: Nur wenn es Zeit und Mühe macht, sich etwas anzueignen, erlangt man das wahre Verständnis. Discogs, Wikipedia und Werksausgaben-Torrents sind demnach böse, weil sie so effizient in der Informations- und Datenbeschaffung sind. Eine Meinung, die auch an der Plattenladentheke populär ist.

GOTT IST EIN DJ

Wie konnte das geschehen? Es nicht allzu lange her, da hatte man als DJ eine uneingeschränkte Machtstellung. Die beiden Technics waren ein Schild, das Mischpult ein Schlachtschiff. Die Macht des DJs war immer schon ein Teil seiner Funktion. Er war dem Club am nächsten. Ein DJ war bei Partymachern immer beliebter als ein Live-Act. Er hatte aber auch immer eine ganz andere Aufgabe. Der DJ war für den Flow des Abends zuständig. Der Live-Act eher für seine eigene Inszenierung. Die Konzentration auf den Übergang, zwischen Platten, zwischen dem Publikum und dem Dancefloor, zwischen den einzelnen Teilen des Abends, all das machte den DJ immer zu einer Schnittstelle. Tief integriert in die technischen Voraussetzungen des Clubs. Zwei Plattenspieler und ein Mischpult gab es immer, und die hatten zu funktionieren. Während Live-Acts immer schon ihr Equipment mitschleppen mussten, Soundchecks zu absolvieren hatten, kam der DJ in eine gut geölte technische Situation, in der er nur noch DJ sein musste. Schnittstelle eben. Genau das kommt so langsam abhanden.

Die DJ-Kultur von heute ist scheiße. Weil einem alles abgenommen wird. Jeder kann ein DJ sein, es bedeutet nichts mehr. Der Prozess, etwas zu lernen, sich etwas anzueignen, sich mit seiner künstlerischen Seite auseinanderzusetzen, ist ungemein wichtig, damit du wirklich etwas schaffst, das Seele hat. Ansonsten reproduzierst du nur synthetisierte Ästhetik, oberflächlich und künstlich.

Ron Trent

"Ich lege 40 Prozent Vinyl und 60 Prozent CDs auf. In vielen Clubs hat sich die Sound-Qualität für Vinyl stark verschlechtert. Oft sind die CD-Spieler innen und die Turntables außen platziert, das hat schon einen gewisse Symbolik. Traktor kommt für mich nicht in Frage, ich muss meine Musik anfassen können."

Sascha Funke

Noch vor ein, zwei Jahren wurde die Nase gerümpft über den DJ, der ohne Schallplatten ankommt. DJs mussten quasi analog bleiben, denn wer würde sie ernst nehmen, wenn sie plötzlich, ähnlich wie Live-Acts zuvor, zum Laptop-DJ mutieren? Horror. Den Fehler machen wir nicht nach. Die essentielle Forderung nach Schallplatten mag mittlerweile im Club endlich ausgedient haben, die Decksharks haben ihre eigenen Kinder gefressen, aber auf der Ebene der Labels gibt es immer noch die Forderung nach Vinyl-DJs. Hilfe, DJs, rettet unser Vinyl, denn nur so können wir Platten machen. Kaum ist der DJ den einen Druck los, kommt der nächste. Ihr seid dafür verantwortlich, dass unsere toll gewachsene Struktur langsam den Bach runter geht. Die DJ-Kultur dieser Tage steckt so voller eigenwilliger Kuriositäten, dass man sie eigentlich lieben muss.

Die Tage, in denen DJs sich an die Routine Flieger, Taxi, Party, Afterhour, Taxi, Flieger halten mussten, sind gezählt. DJs machen keine Hits mehr, DJ-Stars sind ein Relikt der 90er Jahre und die Beatport-Charts längst wichtiger als die von Sven, Richie oder Ricardo. Man ist nicht mehr wer, nur weil man einen Kofferträger hat. Und man ist noch niemand, nur weil man einem Serato angeschlossen wird. Ohne die absolute Schieflage der Geschlechterrollen in der DJ-Kultur würde der Wechsel ins Digitale vielleicht viel reibungsloser vonstatten gehen. Nicht auszuschließen, dass das Plattentragen irgendwie auch eine Machtbekundung des "starken" Geschlechts war: Ich bin stark, ich kann Platten tragen, ich bin ein echter Mann.

Ein weiteres Zeichen für das Zwitterhafte des DJs dürfte der merkwürdige Erfolg von CD-Playern im Club sein. Das Medium ist längst dem Tod geweiht und hat keinerlei offensichtlichen Vorteile gegenüber dem Laptop. Die Akribie, mit der einige CD-DJs ihre CD-Sammlung in kleinen Ordnern in den Club bringen, die fast rührige Art immer genau eine Platte auf eine CD zu brennen, hat etwas Schizophrenes. Aber genau an dieser Stelle zeigt sich, wie sehr DJs in der Kompatibilitätszwickmühle ihrer eigenen Schnittstellen-Definition stecken. CD-Player sind etwas, das der Club als Nachfolge von Plattenspielern begreifen kann.

"After playing with Vinyl for nearly 20 years I just felt like I needed a new challenge and a new source for creativity. I had been using computers and effects for nearly 10 years so the change over was quite natural. My current DJ setup is: 2 laptops, Traktor Pro, Ableton Live, NI Maschine, 2 DJ Audio 8 Interfaces."

Richie Hawtin

Dabei hat auf technologischer Ebene eigentlich alles so gut angefangen. Schon vor zwölf Jahren wurde Final Scratch entwickelt und damit das perfekte Tool für den nahtlosen Übergang vom analogen zum digitalen DJ. In der damaligen Stimmung war Final Scratch aber einerseits nur ein magischer Taschenspielertrick, andererseits der Vorbote des digitalen Teufels, weil das Funktionieren der gesamten Szene auf Vinyl basierte. Heiße Tracks digital zu bekommen war nahezu unmöglich, mit dem Rechner in den Club zu kommen barg aber scheinbar auch unkalkulierbare Image- und Unfallrisiken (das Wort Bierleiche bekommt hier eine ganz neue Bedeutung). Es hätte ganz anders laufen können. Wäre Final Scratch nicht für DJs sondern für Clubs entwickelt worden, wäre es nie zum Wuchern technologischer Ungetüme gekommen, sondern zu einem offenen, kompatiblen System, in dem einfach alles läuft. Doch davon sind wir mehr als ein Jahrzehnt später noch weit entfernt. Im Grunde müsste heute gelten: Zum Auflegen nimmt man eine Festplatte mit. Punkt. Es sei denn man will mehr als nur Tracks auflegen. Musik anfassen zum Beispiel.

Ich lege mit Vinyl und CDs auf, weil ich das Handwerk und das Chaos in der Booth, in dem der Zufall tolle Streiche spielt, immer noch am besten finde. Straft mich Lügen, aber irgendwie stellt sich beim Auflegen mit dem Laptop keine Magie ein.

DJ Koze

"Ich lege mit Vinyl und CDs für unveröffentlichte Sachen auf. Ohne Vinyl würde einiges an Sexyness und Spaß verloren gehen. Was könnte das Gefühl ersetzen mit den Händen durch meine angegrabbelten Platten zu gehen?"

Ben Klock

In dieser Logik wäre die nächste technische Revolution in der DJ-Welt dann, wenn man man mit Touchscreens auflegen kann. Die Tastatur als Controller funktioniert schon deshalb nicht, weil DJs im Club rein funktional keine Distanz ertragen. Sie sind das Bindeglied, das den Floor in Bewegung hält, kein Bildschirm darf zwischen ihnen und der Crowd stehen. Ein ins Mischpult integrierter Touchscreen könnte das ändern, jedenfalls wenn er das Gefühl vermitteln kann, Musik noch besser anfassen zu können, als es mit Vinyl der Fall ist.

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 35 16.03.2010 20:19:10 Uhr

TEXT ANTON WALDT

DER HOCHZEITS DJ

BERTRAM DENZEL

Bertram Denzel ist Komponist, Musiker und Hochzeits-DJ. Seit zehn Jahren bildet er zusammen mit Erik Huhn das Elektronika-Duo Denzel + Huhn, aktuell arbeitet er am Soundtrack zu einem Tatort aus Frankfurt. Im Interview spricht er über den DJ als Statussymbol, über Hintergrundmusik und die Trends auf der Hochzeits-Playlist.

Debug: Bezeichnest du dich selbst als Hochzeits-DJ?

Bertram Denzel: Ja, auch wenn es DJ-mäßig etwas in die Schmuddelecke geht. Eine Hochzeit ist eben keine B-Seiten-Veranstaltung. Mein DJ-Ego muss im Hintergrund bleiben, weil es nicht meine Party ist. Ich muss es aber zu meiner Party machen wollen! Die Kunst - wenn es denn eine sein sollte - besteht darin, sich selbst zurückzunehmen, durch die Musikgeschichte zu jonglieren und daran auch Spaß zu haben, sonst haut es nämlich nicht hin. Der Job hat viel vom Alleinunterhalter, man spielt Hits, also eigentlich nur bekannte Stücke. Diese Art der Unterhaltung funktioniert nach dem Baukastenprinzip. Wahrscheinlich schon immer - wenn man etwa an die Stummfilmbegleitung denkt.

Debug: Wie bist du zu diesem Job gekommen?

Denzel: Zum Auflegen bin ich gekommen, als Mitte der 90er Freunde einen Club eröffneten. Der Plantation-Club sah aus wie eine mexikanische Bruchbude. Der Laden hatte eine winzige Tanzfläche, der Sound ging in Richtung Big Beat, dazu liefen aber auch Disco, Soul, Funk und durchaus auch mal ABBA. Meine erste Hochzeit als DJ war dann die von Freunden des Clubbesitzers, danach kamen Hochzeiten von Freunden, was durch Empfehlungen dann immer weitere Kreise zog.

Debug: Als DJ hast du also nie wirklich die Künstlerschiene gefahren?

Denzel: Bei Denzel+Huhn-Gigs kommt mein Part dem des DJ eigentlich schon sehr nah, ich mixe unsere eigenen Stücke, da ist der Kunstfaktor schon viel höher. Aber das Auflegen selbst war für mich eigentlich immer mehr eine Dienstleistung. Ich mache ja auch Filmmusik, was irgendwie ein ähnlicher Job ist - schon mehr Kunst, aber es geht nicht primär darum, was mir selbst gefällt. Es muss dem Regisseur gefallen. Dafür muss man sich zurücknehmen können, und Spaß daran haben, die Wünsche anderer Leute zu erfüllen.

Debug: Gleichzeitig erlebst du bestimmt Momente, die es im Club nie geben wird?

Denzel: Ja, das Spannende ist, ganz nah an so einem Ereignis dran zu sein. Man fühlt sich ein bisschen als Familienmitglied, obwohl man die Leute überhaupt nicht kennt. Wahrscheinlich bin ich daher vor dem Auflegen immer noch jedes mal nervös. Aber ich kriege meine Jobs auch durch Empfehlungen und seit einem Intermezzo mit einer Hochzeitsagentur weiß ich, dass ein anderer Wind weht, wenn der Dienstleistungsfaktor zu groß wird. Da verlangen die Auftraggeber schon mal eine Liste "mit allen Songs, die du hast". In dem Fall sollten sie wohl besser iTunes programmieren und auf mich verzichten.

Debug: Ist der Job lukrativ?

Denzel: Meine Gage beträgt 450 Euro, dazu kommen oft noch Kosten für die Technik. In der Saison von Mai bis September absolviere ich mindestens alle zwei Wochen eine Hochzeit, im Rest des Jahres sind es deutlich weniger Engagements.

Debug: Wie läuft der Job konkret ab?

Denzel: Meistens baue ich vor der Veranstaltung die Anlage auf. In 90 Prozent der Fälle bin ich dann auch zum Essen eingeladen, was sehr angenehm ist. Früher habe ich auch während des Essens aufgelegt, irgendwann aber eingesehen, dass das verschwendete Energie ist. Dafür habe ich inzwischen selbstgemixte CDs, Easy Listening aller Art, die 80 Prozent der Leute wahrscheinlich gar nicht bewusst wahrnehmen. Ich fand Hintergrundmusik schon immer spannend. Nach dem Essen gibt es in der Regel noch Reden und Spiele, meine DJ-Sets fangen dann zwischen 21 Uhr und halb eins an. Dabei kommt natürlich zuerst der Eröffnungstanz, fast immer ein Walzer. Wenn die Leute den wirklich tanzen können, macht es auch Spaß, zwei, drei Walzer aufzulegen. Anschließend geht es mit ein paar Bossa-Nova-Nummern weiter und dann landet man meistens ganz schnell bei Disco. Ich finde es aber auch toll, Mini-Sets zu spielen, beispielsweise ein paar Rock-n-Roll-Nummern hintereinander. Schluss ist in der Regel zwischen drei und fünf Uhr, es ging aber schon mal bis sieben, dann landet man auch schon mal bei Prodigy.

Debug: Eine wichtige Unterscheidung beim DJing ist ja, ob Wünsche erlaubt sind oder nicht. Also Künstler oder Alleinunterhalter.

Denzel: Bei mir sind die Leute glücklich, wenn sie sich etwas wünschen dürfen und ich es dann spiele und auch noch richtig ins Set einbaue. Manchmal frage ich mich, warum ich mich nach zehn Jahren immer noch mitfreuen kann. Aber die positive Energie der Leute trägt einen mit.

Debug: Du bist also ein glücklicher Dienstleister?

Denzel: Ja, das kann man so sagen. Jedenfalls als ein Standbein von mehreren. Was auch daran liegt, dass die Leute sehr schätzen, wenn ich mich wirklich um die Playlist kümmere. Und selbst auf Hochzeiten ist das Musikprogramm nicht in Stein gemeißelt, es gibt schon Trends. In letzter Zeit schwingt das Pendel beispielsweise eher in Richtung Peter Fox, dafür wird Disco ein bisschen weniger.

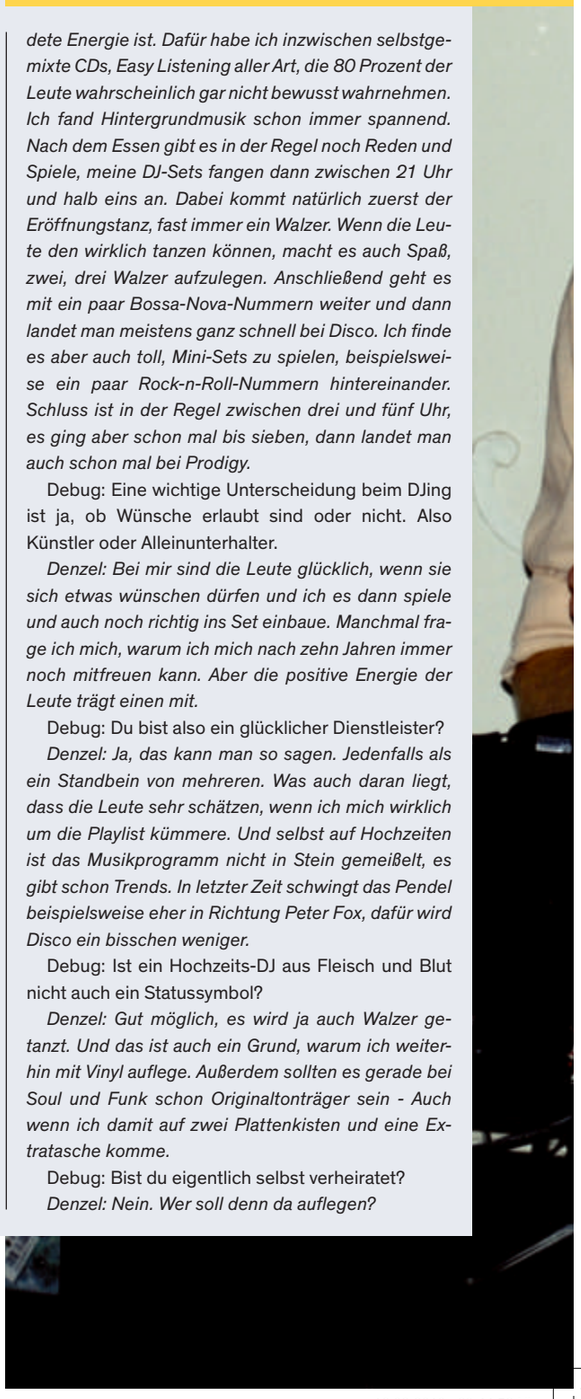
Debug: Ist ein Hochzeits-DJ aus Fleisch und Blut nicht auch ein Statussymbol?

Denzel: Gut möglich, es wird ja auch Walzer getanzt. Und das ist auch ein Grund, warum ich weiterhin mit Vinyl auflege. Außerdem sollten es gerade bei Soul und Funk schon Originaltonträger sein - Auch wenn ich damit auf zwei Plattenkisten und eine Extratasche komme.

Debug: Bist du eigentlich selbst verheiratet?

Denzel: Nein. Wer soll denn da auflegen?

> Manchmal frage ich mich, warum ich mich nach zehn Jahren immer noch mitfreuen kann. Aber die positive Energie der Leute trägt einen natürlich auch mit.
>
> **Bertram Denzel**
> *www.hardly-listening.com*



dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 36 16.03.2010 20:44:52 Uhr

SIMON ELVINS

Für die Kunst von Simon Elvins geht es vor allem um die leisen Töne. Sei es bei dem Papier-Plattenspieler, der einen Blattkonus nach Grammophonprinzip als Tonabnehmer nimmt, oder die Karte mit Londons stillsten Plätzen. Eine Faszination für den Übergang zwischen Geräusch und Klang bestimmt die Werke des Londoner Künstlers nahezu immer.

www.simonelvins.com

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 37 16.03.2010 20:45:20 Uhr

TEXT ANTON WALDT

DER EX DJ

CLEMENS KAHLCKE

Clemens Kahlcke aka DJ Clé hat 20 Jahre hauptberuflich als DJ und Produzent gearbeitet, gerne zusammen mit Mike Vamp als Märtini Brös. oder Artists Unknown. Seit Herbst 2009 ist Clé Barmann in der Berliner Luchs-Bar, Platten auflegen und Musik produzieren sind seitdem Hobby oder Nebenjob. Ein Gespräch über Frust, Stress, und Psychosen.

Debug: Wie kamst du dazu, von den Plattenspielern hinter die Bar zu wechseln?

Clé: In den letzten zwei Jahren als DJ fand ich den Job zunehmend frustrierend. Einerseits hatte ich einfach keine Lust mehr, jedes Wochenende unterwegs zu sein - und das für oft mittelmäßige oder gar schlechte Partys. Das Publikum zog immer seltener bei der Dynamik mit, die mir idealerweise vorschwebt, wenn ich ein Drei-Stunden-Set bestreite.

Debug: Haben sich die Partys objektiv geändert oder nur deine Wahrnehmung?

Clé: Ein Großteil dürfte meine Wahrnehmung gewesen sein. Oft habe ich schon am Sound des Residents gemerkt, dass die Leute eigentlich gar keine Lust haben eine besondere Selektion zu hören, sondern nur den üblichen Underground-Mainstream. Jedenfalls hatte ich das Gefühl, die Leute mit meiner Musikauswahl immer seltener zu erreichen und ihre Erwartungen nicht erfüllen zu können. Und natürlich muss man die Leute unterhalten, das ist der Job, ich bin ja kein Lehrer.

Debug: Wie viele Gigs hattest du im Monat?

Clé: Im Schnitt zehn, davon fünf außerhalb, also war ich jedes Wochenende unterwegs. Das ist natürlich auch anstrengend, wenn die Frau berufstätig ist und man sich eigentlich nur noch die Klinke in die Hand gibt. Ich habe zwar vernünftiges Geld verdient, aber die Unzufriedenheit nahm einfach immer weiter zu.

Debug: Wie hat sich das bemerkbar gemacht?

Clé: Am Anfang hatte ich nur keinen Bock mehr, um 11 morgens nach Tegel zu fahren, um nach Zürich oder sonst wohin zu fliegen. Irgendwann habe ich aber auch eine regelrechte Reisepanik entwickelt, also Angst etwa einen Flug zu verpassen: Freitag aufgelegt, um sechs ins Bett gekommen, der Rückflug ist Nachmittags um drei, ich müsste um eins los, könnte also ruhig bis 12 schlafen. Aber dann bin ich um neun Uhr aufgewacht und war zu nervös, mich noch einmal umzudrehen. Dabei habe ich eigentlich nie Flieger verpasst. Aber darum ging es auch nicht, ich hatte einfach das Reisen satt. Jedes mal Bauchschmerzen vor dem Gepäckband, ob der Plattenkoffer auch angekommen ist, wenig Schlaf - das ist ja alles Stress. Dazu die Frustration, wenn ich der Meinung war, die Party nicht gerockt zu haben. Die Lust am Auflegen verging mir zusehends, irgendwann war es nur noch ein Job. Bemerkenswert: Die kam fast sofort wieder, nachdem es nicht mehr mein Hauptberuf war.

Debug: Hört sich an, als hättest du eine DJ-Psychose entwickelt?

Clé: Ja, das hatte schon etwas Krankhaftes.

Debug: Gab es davor schon Phasen, in denen die Begeisterung schwächelte?

Clé: Klar, aber das hat sich immer wieder gegeben. Nur zuletzt hat es sich zu einer regelrechten Party-Depression gesteigert.

Debug: Da stellt sich dann die Frage nach Alternativen?

Clé: Vor allem, weil der Musikmarkt ja auch weggebrochen ist: Du arbeitest ein Jahr an einem Album und am Ende steht ein Minus auf der Abrechnung. Das lief also auch nicht mehr, ich stand vor einer Wand. Aber dann haben gute alte Freunde Pläne für ein Restaurant geschmiedet, mit angeschlossener Bar. Ich habe eher aus Neugierde gefragt, ob sie schon ein Gesicht, einen Host für die Bar haben, da kam raus, dass sie genau dafür schon an mich gedacht hatten. Ein paar Tage später war die Entscheidung für den Job als Barmann gefallen. Seitdem fühle ich mich wirklich gut, wie seit Ewigkeiten nicht mehr. Ich habe wieder das Gefühl, wirklich an meinem Leben dran zu sein. Über konkrete Alternativen zum Auflegen hatte ich auch nie nachgedacht, mir wäre es auch nie in den Sinn gekommen, in meinen alten Beruf zurückzukehren.

Debug: Das musst du erklären.

Clé: Ich habe von ´86 bis ´89 eine Ausbildung zum Restaurant-Fachmann absolviert. Ich war 18 und als mein Musterungsbescheid kam, bin ich schnell zurück nach Berlin gezogen. Der Deal mit meinen Eltern, die Gastronomen und Hoteliers sind, war: Ihr lasst mich nach Berlin ziehen, dafür mache ich eine Ausbildung im Hotel eurer Wahl. Dass das Savoy um die Ecke vom legendären West-Berliner Club Dschungel lag, konnten sie ja nicht wissen. Ich war viel unterwegs und bin so auch zum Auflegen gekommen. Heute hat das Auflegen übrigens wieder viel von diesem Anfang: Ich mache es, weil es Spaß macht und nicht weil ich muss.

Debug: Wie geht es mit Märtini Brös weiter?

Clé: Es gibt ein fertiges Album. Das klingt aber nicht nach 3 Uhr früh auf dem Mainfloor, eher wie 21 Uhr im Lido, ein Listening-Album. Es wird daher auch nicht auf Pokerflat kommen. Auch da hat eine Art Rückzug stattgefunden - stelle ich gerade fest: Als wir mit Märtini Brös. anfingen, waren wir auch auf kein Genre festgelegt.

Debug: Hat der Berufswechsel finanzielle Einbußen gebracht?

Clé: Ja, es ist schon ein Downgrading. Aber als bewusste Entscheidung nicht so schlimm, vor allem wenn man Freiheiten gewinnt. Ich kann jede Nacht bei meiner Frau im Bett schlafen. Ich sehe meine Freunde öfter. Meine Eltern sind übrigens auch ganz glücklich.

Debug: "Endlich machst du was vernünftiges Junge!"

Clé: (lacht) Genau so.

Ich kann jede Nacht bei meiner Frau im Bett schlafen. Ich sehe meine Freunde öfter. Meine Eltern sind übrigens auch ganz glücklich.

DJ Clé
www.myspace.com/cletheman

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 38 16.03.2010 20:45:51 Uhr

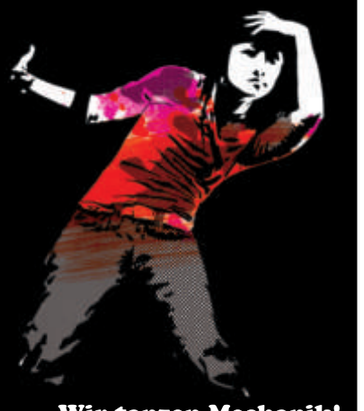
DANIEL EATOCK

Daniel Eatock aus London befasst sich in seinen Werken immer wieder mit der eigentümlichen Logik diverser Objekte, die man in ihrer Alltäglichkeit fast vergessen hat. Beim "Groove"-Objekt zeigt er z.B. die Schnittreste einer Schallplatte als Wollknäul aus Vinyl, dessen Schallplatte die eigene Länge, eine viertel Meile, thematisiert und hörbar macht.

www.eatock.com

DE:BUG WWW.DE-BUG.DE
SPUTNIK
MISSY MAGAZINE
CUBETV
ByteFM
POP
TBA
Pilsner Urquell
fritz-kola vielviel koffein
TixforGigs

(POP UP
MESSE FORUM MUSIK



Wir tanzen Mechanik!

Messe & Festival für die unabhängige Musikszene

Mit
Amos, Arms & Sleepers, Beat!Beat!Beat!, Denis Jones, Jeans Team, John Roberts, Johnny Häusler, La Stampa, Lo Fat Orchestra, Mathias Schaffhäuser, Mikroboy, Missent to Denmark, Mohna, Nils Frahm, Pinch'n'Peedge, Rummelsnuff, Sizarr, The Sea, The Whale Watching Tour, Wolf Parade
u. v. a.

7. und 8. Mai 2010
Leipzig, Werk II

www.leipzig-popup.de

Gefördert durch
INITIATIVE MUSIK gGmbH

IST GOTT IMMER NOCH D

BILL BREWSTER

Der Begriff des DJs hat in den letzten 100 Jahren zahlreiche Bedeutungswandel erfahren, fast noch dramatischer hat sich sein Image gewandelt. Wir haben Bill Brewster, Autor von "Last Night A DJ Saved My Life", zur Geschichtsstunde gebeten: Von den Radio-DJs dunkler Vorzeit über die Disco-Helden der 70er bis in die digitale Verwirrung von heute.

TEXT SVEN VON THÜLEN

Das Bild des DJs in der populären Kultur hat sich in den letzten fünfzig Jahren stark gewandelt. Vom singenden und Werbung vorlesenden Radio-DJ bis zum jetsettenden international agierenden Superstar war es ein weiter Weg. Die letzten zehn Jahre waren geprägt von der Erosion des klassischen DJ-Setups mit zwei Plattenspielern und einem Mischpult. Gleichzeitig ist das Image des DJs zu einem festen Teil der Mainstream-Kultur geworden. Und auch der Siegeszug von MP3s hat das Auflegen nicht unberührt gelassen. Auf der Suche nach der Zukunft des DJs ist eine ganze Industrie für DJ-Soft- und Hardware entstanden. Nie war es einfacher ein DJ zu sein als heute, wo die Festplatten vor Musik zerbersten und man per Knopfdruck perfekte Mixe produzieren kann. Wir haben Bill Brewster, britischer Autor der DJ-Genealogie "Last Night A DJ Saved My Life" und Mitbetreiber der Webseite djhistory.com, zu den einzelnen Stationen auf diesem Weg und den Herausforderungen, die die digitale Revolution für die Kunst des Auflegens und das Bild des DJs bereitstellt, befragt.

Debug: Die Entwicklung des DJs vom Radio-Entertainer zum Superstar ist nicht linear. Sein Image hat sich immer wieder gewandelt. Wo stehen wir heute?

Bill Brewster: Der DJ, so wie wir ihn kennen, ist ein Baby der Disco-Ära der 70er Jahre. Alles, was sich ab Mitte der Achtziger mit House und Techno entwickelte - der DJ als Produzent, als Remixer, als Superstar – hat es eine Dekade vorher in New York schon gegeben. Dort hat alles angefangen. Der einzige Unterschied zu heute war, dass diese DJs außerhalb der USA, anfangs auch außerhalb New Yorks, vollkommen unbekannt waren. House Music hat all diese Dinge aus der Disco-Ära übernommen und auf einer globalen Ebene bekannt gemacht.

Debug: Angefangen hat alles mit Radio-DJs.

Brewster: In England gab es schon in den späten 40er und frühen 50er Jahren DJs. Einer, der sehr bekannt und erfolgreich war, war Jimmy Savile. Er war ein BBC-Radio-1-DJ und seine so genannten "Record Clubs"-Events, bei denen er auflegte, waren unglaublich populär. In Clubs waren damals normalerweise Bands für die Musik verantwortlich und die Musiker-Gewerkschaft wollte nicht, dass DJs Platten auflegten, weil sie ihrer Ansicht nach Musikern die Jobs wegnahmen. Dementsprechend war es damals sehr schwer, überhaupt öffentlich aufzulegen. Jimmy Savile hat das Problem gelöst, indem er die einzelnen Musiker dafür bezahlte, nicht aufzutauchen. So bekamen sie ihre Gage, als wenn sie gespielt hätten und es gab keinen Ärger mit der Gewerkschaft. Nach heutigen Maßstäben war der erste DJ in England wahrscheinlich Ian Samwell. Samwell war Teil von Cliff Richards Band "The Drifters" und hat unter anderem dessen ersten großen Hit "Move it" geschrieben, der als einer der ersten, wenn nicht als der erste britische Rock'n'Roll-Song gilt. Er legte unter anderem in London im Lyceum auf. Als erfolgreicher Musiker mit einem Plattenvertrag in der Tasche war er oft in New York, von wo er die neuesten R'n'B-Platten mitbrachte. Damals gab es noch keinen Import von Schallplatten. Er war wichtig, weil er einen guten Geschmack und Zugang zu Platten hatte, die in England niemand kannte.

Debug: Für die frühen Radio-DJs war ihre Stimme von elementarer Bedeutung. Sie mussten Werbung ansagen, manche haben sogar gesungen. Ihre Stimme war ein wichtiger Teil der Show. Wann änderte sich das?

Brewster: Es gab einen fundamentalen Wandel bei den Radio-DJs in den späten 60ern, als sie anfingen, Album-Songs zu spielen, anstatt wie bis dahin üblich Pop-Singles. Diese DJs waren mehr Musik-Connaisseur denn so genannte "Personality Presenter". Das beste Beispiel für diesen Wandel hier in Großbritannien war John Peel. Er kam Ende der 60er aus den USA zurück und fing an, Album-Tracks auf Piratensendern zu spielen. Es ging nicht um seine Stimme, sondern um seinen Musik-Geschmack.

Debug: Auf dem Weg aus den Radio-Studios in die Clubs stand der DJ vor allem in Konkurrenz zur Hausband. Wann endete diese Auseinandersetzung?

Brewster: Das variierte. In Großbritannien war die Hochzeit dieser Auseinandersetzung von Mitte der 50er bis Mitte der 60er. DJs einzustellen war letztlich ökonomisch viel sinnvoller, als eine Band oder gar ein Orchester zu bezahlen. Außerdem änderte sich ab Mitte der 50er Jahre das Verhältnis zu aufgenommener Musik. Produzenten wurden einflussreicher und die Platte an sich gewann an Bedeutung. Sie war nicht mehr bloße Dokumentation eines eingespielten Songs, sondern ein Artefakt mit hohem eigenen Wert. Es reichte dann nicht mehr ein Orchester zu haben, das Songs von den Everly Brothers oder The Beatles nachspielte, die Leute wollten die Original-Songs von der Platte hören.

Debug: Seine Position als kultureller Innovator musste er sich in den folgenden Jahrzehnten erst erkämpfen.

Brewster: Obwohl es in England seit den 50er Jahren eine große und agile Club-Kultur gab, wurde der DJ lange nicht ernst genommen. Selbst heutzutage gibt es immer noch viele Rock-Journalisten, für die DJs nichts weiter sind als Typen, die die Musik anderer Leute spielen und selber keinerlei Talent haben. Dabei haben sie das Ausgehen revolutioniert, indem sie Wege gesucht haben, die Tänzer auf der Tanzfläche zu halten, statt nach jedem Song zur Bar zu marschieren. Bis in die 70er war es ja noch üblich, dass ein Song an den nächsten gereiht wurde. Plattenspieler, mit einem Pitch-Regler, mit dem man die Geschwindigkeit verändern konnte, gab es damals nicht. Einen kontinuierlichen Mix hinzubekommen war eine Herausforderung, die viel Kreativität und technische Fingerfertigkeit erfordert hat. Die DJs der Disco-Ära sind die Pioniere des Auflegens, so wie wir es kennen. Ich weiß, dass HipHop-DJs auch für einige großartige Innovationen verantwortlich sind, die sich mehr oder weniger parallel zu den Veränderungen der Club-Landschaft in Manhattan entwickelt haben, aber für mich sind die Disco-DJs die echten Pioniere. Man muss dazu sagen, dass die afroamerikanischen Kids aus Stadtteilen wie der Bronx, wo HipHop geboren wurde, keine Ahnung hatten, was in Manhattan passierte. Obwohl sie in derselben Stadt lebten, waren sie ökonomisch isoliert. Sie kannten Disco nur durch die Platten, die veröffentlicht wurden. Dass es dazu eine Szene, eine eigenständige DJ-Kultur gab, wussten sie nicht.

Debug: Technologie hat das Auflegen in den letzten Jahren vollständig durchdrungen. Die Möglich-

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 40 16.03.2010 20:28:31 Uhr

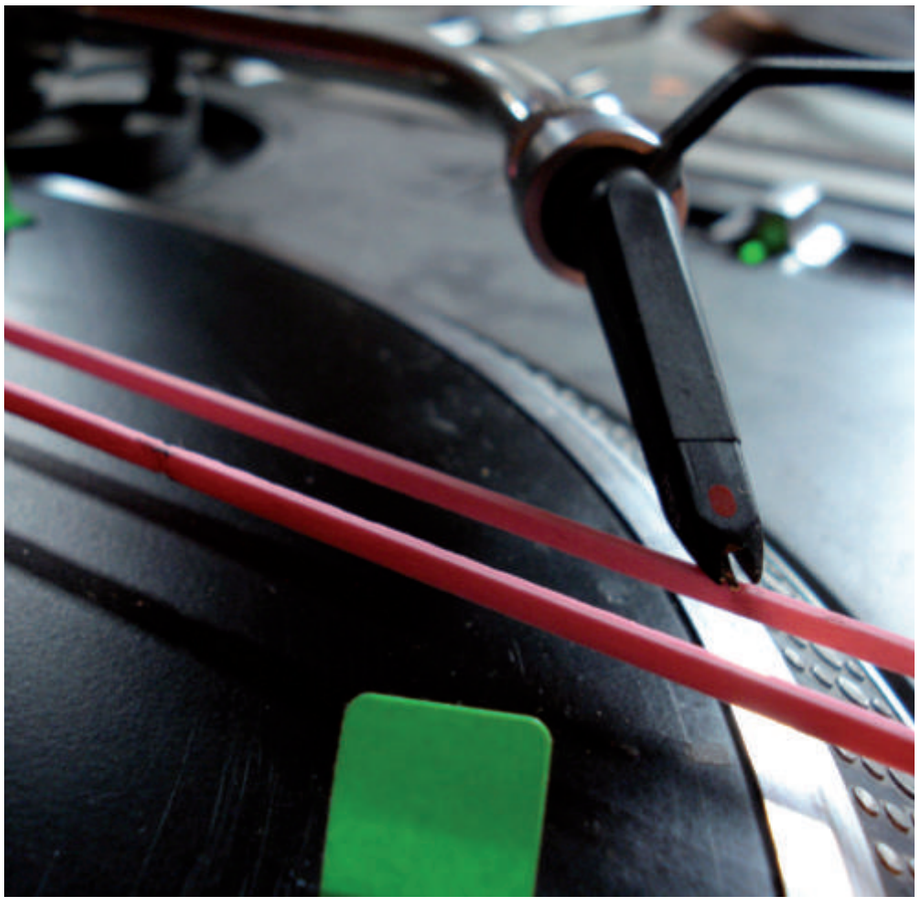
Turntablism ist das Galapagos des DJing. Eine kleine eigene Welt, die jenseits dessen, was sonst damit zu tun hat, existiert.

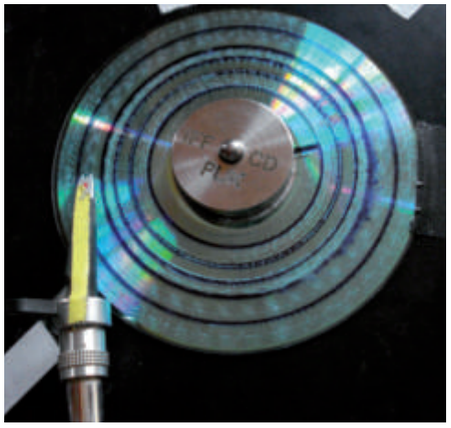
keiten und Medien, mit denen man auflegen kann, sind so vielfältig wie noch nie. Hat diese Entwicklung die Kunst des Auflegens entmystifiziert?

Brewster: Es ist eine Illusion davon auszugehen, dass sich der Job des DJs fundamental geändert hat, nur weil er kein Vinyl mehr spielt. Die wahre Aufgabe eines DJs ist es, sich all die Musik, die es da draußen gibt, anzuhören und die fünf Prozent herauszusuchen, die wirklich gut sind. Er ist ein Filter für gute Musik. Das hat sich nicht geändert und das wird sich auch in Zukunft nicht ändern. Es wird immer eine Nachfrage nach Leuten geben, die auf der Jagd nach neuer Musik sind und diese dann präsentieren. Ob sie das mit Schallplatten oder einem Laptop machen, ist letztlich unerheblich, auch wenn DJs, die nur Vinyl spielen, langsam aber sicher verschwinden. Momentan geht es darum, sich an die neuen Gegebenheiten anzupassen oder auszusterben. Aber es stimmt, heute kann einem die Technologie eine Menge Arbeit abnehmen. In den 90ern gab es das Missverständnis, dass DJs Superstars sind, weil sie Platten ineinander mischen, aber das war nur Teil ihres Jobs. Die Fähigkeit eines DJs liegt darin zu entscheiden, welche Platten er wann und in welcher Reihenfolge spielt. Das Publikum zu lesen und mit ihm in einen Dialog zu treten. Auch das hat sich meines Erachtens nicht geändert. Die Art der Präsentation ist dafür nicht so wichtig. Es ist schwieriger geworden ein guter DJ zu werden und es ist noch schwieriger geworden, damit Erfolg zu haben. Es gibt weniger Clubs als vor zehn Jahren und der Wettbewerb ist viel härter. Es mag sein, dass es mehr DJs gibt als jemals zuvor, das sagt aber nichts über deren Qualität und deren Karriere-Perspektiven aus.

Debug: Als House- oder Techno-DJ geht das ja noch, ganz im Gegensatz zu HipHop-DJs.

Brewster: Bei HipHop gab es eine ganz eigene Entwicklung. Obwohl er von DJs erfunden wurde, standen ganz schnell die MCs, die Rapper im Vordergrund. Sie wurden die Superstars und die Gesichter von HipHop und nicht die DJs. In der so genannten "Goldenen Ära" von HipHop Ende der 80er gab es kaum DJs, die im Mittelpunkt standen. Sie wurden von Produzenten, →





INSTITUT FÜR FEINMOTORIK

Beim Institut für Feinmotorik ist der Plattenspieler das Instrument und wird massiv geschunden. Beklebt, mit Gummibändern versehen, in stellenweise obskure elektronsiche Zusammenhänge und Netzwerke gebracht, erzeugen die Feinmotoriker so einen Klang, den man auch mit dem Wort Grobakustiker brillant umschreiben könnte.

institut-fuer-feinmotorik.net

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 41 18.03.2010 12:34:12 Uhr

Jimmy Savile, einer der ersten DJs in England, hat, um selbst auflegen zu können, Musiker dafür bezahlt, nicht zum Gig aufzutauchen. So bekamen sie ihre Gage, als wenn sie gespielt hätten und es gab keinen Ärger mit der Gewerkschaft.

Last Night a DJ Saved My Life: The History of the DJ
Bill Brewster & Frank Broughton, 2006

www.djhistory.com

die vielleicht mal als DJs begonnen hatten, und MCs ziemlich komplett an den Rand gedrängt. In House, Techno oder auch Drum and Bass und Dubstep gab es diese Verdrängung nicht. DJs stellen immer noch das Zentrum dieser Szenen dar. HipHop hat sich komplett von seinen DJ-Wurzeln entkoppelt. Es dreht sich alles um Leute wie Jay Z und Dr. Dre und nicht um eine moderne Version von Grandmaster Flash oder Afrika Bambataa.

Debug: Dafür gibt es keine Szene, in der die technischen Fähigkeiten, die Plattenspieler als Instrument zu benutzen so ausgereizt wurde, wie in HipHop. Ich denke da insbesondere an Turntablism.

Brewster: Turntablism ist das Galapagos des DJings. Eine kleine eigene Welt, die jenseits dessen, was sonst mit DJing zu tun hat, existiert – inklusive Leute zum Tanzen zu bringen. Das ist ja eigentlich der Hauptauftrag eines DJs. Turntablists sind eher Entertainer. Und so interessant es vielleicht ist, was sie da machen, ich finde es etwas bizarr. Es hat auch nichts damit zu tun, worauf die frühen Scratch-DJs aus waren, nämlich neue, innovative Wege zu finden um Leute zum Tanzen zu bringen und Musik in einem kontinuierlichen Mix spielen zu können.

Debug: Noch einmal zurück zu den technologischen Veränderungen, die es im DJ-Bereich in den letzten zehn Jahren gegeben hat: Wenn die Einstiegshürde mittlerweile so niedrig wie nie zuvor liegt, jeder eine x-Gigabyte große iTunes Library hat und einen Rechner mit einer DJ-Software drauf, zieht das nicht einen ganz anderen Typ Person an als früher?

Brewster: Das ist eine gute Frage. Die Antwort darauf werden wir erst in zehn oder zwanzig Jahren wissen. Traditionellerweise war der DJ bis jetzt jemand, der intensiver und ausgiebiger nach Platten gesucht hat als alle anderen. Vielleicht wird sich das in den nächsten Jahren durch die veränderten technischen Aspekte des Auflegens und die fast totale Verfügbarkeit von Musik ändern. Ich weiß es nicht. Aber wie bereits gesagt, ich denke, dass die besten DJs immer die sein werden, die auf der Suche nach neuer und verschollener Musik sind und damit etwas Neues kreieren wollen. Das sind die, die Kultur auch weiterhin nach vorne bringen. Das wird sich nicht ändern.

Debug: Der Status des DJs als Fixpunkt der Party ist mittlerweile globalisiert. Es gibt Video-Spiele wie "DJ Hero". Er ist Teil der Mainstream-Kultur geworden.

Brewster: Die DJ-Kultur hat auf jeden Fall mittlerweile fast den ganzen Globus erobert. Was meiner Meinung vor allem daran liegt, dass die meiste elektronische Tanzmusik instrumental ist. Es ist an so ziemlich alles anschließbar. Auch an lokale, traditionelle Musikarten. Das Bild vom DJ hat sich besonders in den 90er Jahren massiv verändert. Es gab diesen Punkt Mitte der 90er, als mehr Plattenspieler als Gitarren verkauft wurden und der Wunsch DJ zu werden in all diesen Umfragen und Statistiken an erster Stelle auftauchte. Die letzten zehn Jahre waren dann eher wieder eine Entwicklung in die Zeit vor diesem Hype um DJs. Insofern denke ich, dass ein Spiel wie "DJ-Hero" eigentlich zehn Jahre zu spät auf den Markt gekommen ist.

Debug: Ist es nicht eher ein Zeichen dafür, dass der DJ jetzt endgültig seinen eigenständigen Platz im Mainstream gefunden hat?

Brewster: Das mag sein. Die meisten Leute wissen heutzutage, was ein DJ ist und was er macht. Zumindest haben sie eine grobe Vorstellung davon. Es gibt eine ganz andere Akzeptanz und viel mehr Respekt als zum Beispiel in den 80er Jahren, als der Status eines DJs ziemlich kümmerlich war.

Debug: Wenn heutzutage jeder ein DJ sein kann, kann Gott dann immer noch ein DJ sein?

Brewster: Dieser Claim ist für mich nicht sonderlich reizvoll. War er auch nie. Um ganz ehrlich zu sein bin ich froh, dass die Zeiten des "Superstar-DJs", wie er in den 90ern geboren wurde, vorbei sind. Dadurch wurde keine bessere Musik produziert und DJs sind dadurch auch nicht besser geworden. Ein moderates Maß an Respekt und Verehrung ist definitiv angemessener.

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 42 18.03.2010 12:34:41 Uhr

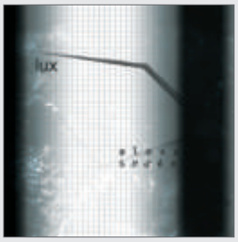
March–April 2010

PLAY US LOUD

NICK CHACONA – LOVE IN THE MIDDLE MOOD-CD011 - CD
Out: 15.02.2010
Masterpiece of spaced out low-slung house grooves, NYC is back strong and so is Nick Chacona!

DAN CURTIN – LIFEBLOOD MOBILEE RECORDS / MOBILEECD010 - CD
Out: 05.04.2010
The Highly anticipated new album by Dan Curtin - on Mobilee!

VARIOUS ARTISTS – WELCOME TO MY CLUB MIXED BY SECRET CINEMA GEMCD001
On his first DJ compilation, label frontman Secret Cinema welcomes you into his club. The CD showcases the sound of his DJ-set and musical flavours for the coming season. A must have!



ALEX SMOKE – LUX HUM AND HAW / HAHCD001 - CD
Out: 22.03.2010
With 'Lux' Alex Smoke has formulated a consuming and atmospheric album. His signature sound prevails throughout, with warped and haunting techno variants nestling alongside evocative electronic abstractions.

SVEN TASNADI & JUNO6 – JAM SESSIONS CARGO EDITION - CARGO015
More original and organic tech house from leipzig

DR. DUNKS / DJ KAOS – KAOTIC C.O.M.B.I. MIX JOLLY JAMS / JOLLY001 / 12"
Out: 15.03.2010
New label by Dj Kaos. First release features Dr. Dunks aka Eric Duncan who is a part of Rub'n'Tug, Still Going and C.O.M.B.I.

DESSOUS´ BEST KEPT SECRETS 2 BONUS-CD MIXED BY STEVE BUG DESSOUS DESCD14 (2CD)
Steve Bug masterfully continues this great series with the ultimate new school Deep House blend!

DONNACHA COSTELLO – BEFORE WE SAY GOODBYE POKER FLAT PFRCD25 / LP25 (CD, 12")
Donnacha Costello presents his new album on Poker Flat, celebrating his love for deep, hypnotising grooves, rich synth themes and emotive harmonies.

KUNIYUKI TAKAHASHI – WALKING IN THE NAKED CITY MULE MUSIQ / MULECD013
Japanese deep house master Kuniyuki is back - after the successful release of the remix album which theo parrish, henrik schwarz, cobblestone jazz here is his new solo album.

PRINS THOMAS – PRINS THOMAS FULL PUPP /FPCD004/LP004 - CD, 2LP
Out: 29.03.2010
Prins Thomas' self titled first Solo Album on Cd and High Definition Limited Gatefold Vinyl DOLP!

SAMUEL L SESSION – THE MAN WITH THE CASE - REMIXES (W / FRANÇOIS KEVORKIAN, REBOOT AND STACEY PULLEN REMIXES) BEASONE - BA0022 - 12"
Out: 15/03/2010
Legendary SLS gets his album remixed by techno legends.

ITAMAR SAGI – COFFEE BEANS (ORIGINAL, STEVE LAWLER REMIX, LUCA BACCHETTI REMIX) BEASONE - BA0023-12"
Out: 05/04/2010
Israels Itamar Sagi w. rmxs by Mr. Lawler & Barchetti!

WAREIKA – FORMATION TARTELET - TARTELETCD001 - CD
Out: Now
The fantastic Debut by this year's hot newcomers Wareika know for their 12"s on Eskimo, Motivbank, Liebe & Detail, Connaisseur !

MAKAM – HIDE YOU SOWESO - SWS005 - 12"
Out: 08.03.2010
After sws001 which was a huge success for the soweso label Makam delivers the follow up

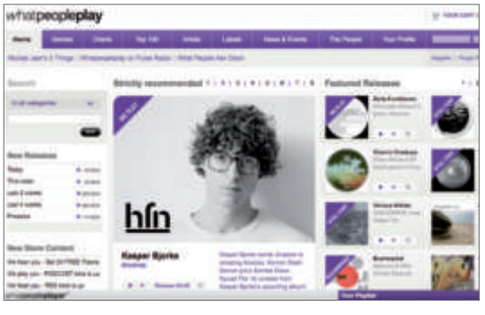
MARTIN BUTTRICH – CRASH TEST DESOLAT LP002 / CD002 - CD & 2LP
Out: 29.03.2010
"Crash Test" is a compilation of tracks, picked from among many works Martin Buttrich has created over the last 15 months at his Hannover studio and various spaces and places worldwide.

WOODY FELIPE VALENZUELA DANI CASARANO – WOMAN FUMAKILLA - FK034 - 12"
Out: March
Starting 2 Celebrate 10 years of Fumakilla!

wordandsound.net

WHAT PEOPLE DOWNLOAD

THE NEW whatpeopleplay.com



Newest Digital Releases, New Player, Label -, Artist -, Track features Interactive Charttool with your own personal Page

Test it Now whatpeopleplay.com/getready

TEXT SASCHA KÖSCH

WELLEN-FORMEN ZUM ANFASSEN

Wie man Sound durch Berührung manipuliert, wird eine offene Frage bleiben.

ZUKUNFTSORAKEL

Wenn es um neue technische Möglichkeiten der Musikproduktion geht, landet man früher oder später auf Peter Kirns Blog Createdigitalmusic.com. Hier wird die Zukunft der digitalen Musik in der Masse der Technologie gesucht, die seltsamsten Eigenbau-Interfaces werden vorgestellt. Ein Gespräch über die Grenzen zwischen DJing und Live Sets, Multitouch-Controller und mobile DJ-Tools.

Debug: Derzeit werden wir mit neuartigen Controllern für DJ-Applikationen geradezu überschüttet. Gleichzeitig scheint das gewählte Setup einen immer höheren Stellenwert zu erhalten. Bevor man heute als DJ anfängt, muss man sich zunächst mit der Technik auseinandersetzen, die Zeit allgemein akzeptierter Standards scheint fürs erste vorbei.

Peter Kirn: Das größte Problem ist, dass DJ-Controller meistens proprietär entwickelt werden, was aber wohl generell für alle Controller gilt. Aber wir haben in vielen Fällen die Grenze von dem, was mit MIDI möglich - oder auch wünschenswert - ist, erreicht. Und dabei geht es nicht nur um die Auflösung, sondern auch darum, dass die Controller-Daten für Menschen nicht sonderlich lesbar sind und auch nicht allzu nützlich. Glücklicherweise gibt es aber auch ein paar sehr kreative Ideen für DJ-Controller und nicht nur Fake-Mixer mit Fake-Plattenspielern. Wenn 2010 wirklich das Jahr der Pads werden sollte, und so sieht es ja mit dem iPad, neuen Android-, Windows- und Linux-Tablets aus, dann erwarte ich ein paar wirklich spannende Umsetzungen auf diesen Geräten. Vielleicht angetrieben von einem Protokoll wie OSC (Open Sound Control). Es wäre jedenfalls die perfekte Zeit für offene Architekturen.

Debug: Nähert sich das DJing gerade einem performanteren Zeitalter, in dem die Grenzen zum Live Act verschwimmen?

Kirn: Ich bin mir nicht mal sicher, ob sich die Praxis des Auflegens wirklich sonderlich geändert hat, jedenfalls im Mainstream. Es gibt viele Leute, die sehr kreativ mit Loops und verschiedenen Decks umgehen, die live quasi einen Remix machen. Aber das sind eher die Ausnahmen, genauso wie es wirklich selten komplexes Vinyl-Turntablism gibt. Aber die wenigen Protagonisten sind dann oft extrem kreativ. Und die zunehmende Konvergenz zwischen DJ und Live-Set ist absolut wünschenswert. Was man schon jetzt beobachten kann, ist, dass viele Leute, die bislang eher Live-Sets gespielt haben, langsam in Richtung kreatives DJ-Set gehen. Das scheinen weitaus mehr zu sein, als die DJs, die sich in die andere Richtung entwickeln, vor allem über Tools wie Ableton. Vielleicht wird "The Bridge", die Ableton-Serato-Kollaboration, da noch mehr bringen. Die Tools gibt es jedenfalls. Vielleicht ist die Frage aber nicht nur, ob DJs das wirklich nutzen, sondern ob auch das Publikum bereit ist, sich auf abenteuerlichere Sets einzulassen. In den USA ist davon bislang nicht wirklich was zu sehen. Ich bin mir allerdings auch nicht sicher, ob es wirklich eine Fusion der beiden Herangehensweisen geben muss. Liveperformances können zwar viel vom Auflegen lernen, sind aber auch wiederum eine andere Praxis. Live-Acts könnten aber durch die Adaption von DJ-Techniken noch interessanter werden, noch mehr "live". Je mehr wir allerdings mit Laptops hantieren, desto stärker werden die auch kreativ in Live-Sets einfließen. Dabei muss es auch immer den Ort geben, an dem man einfach gute Tracks, eine feine Auswahl vorstellen kann. Letztendlich wird es aber sowieso ums Erforschen der Räume von Computerperformances gehen.

Debug: Welche Interfaces sind dir in Projekten oder als Prototypen begegnet, die dir Hoffnung machen, dass man sich von den üblichen Plattenspieler-Mischpult-Metaphern eines Tages verabschieden könnte?

Kirn: Touchinterfaces bewegen sich jetzt schon von der Emulation der Hardware hin zu etwas Neuem. Ein Bild von einem Knopf - der als Bild nun wirklich keinen Sinn macht - und eher einen Rückschritt bedeutet, da ihm das taktile Feedback fehlt, gibt die Möglichkeiten, den Sound selbst zu berühren. Ein paar Experimente in dieser Richtung gab es vor allem bei iPhone Apps. Am besten finde ich allerdings in dieser Richtung "Subcycle Labs" von Christian Bannister. Er arbeitet mit 3D-Visualisierungen von Sounds. Es geht vermutlich nicht so sehr um Multitouch an sich, sondern darum, dass man durch Touchinterfaces die Grenze zwischen Grafik und Kontrolle verschwimmen lassen kann. Statt mit Knöpfen zu drehen, bekommt man das Gefühl, die Sound-Visualisierung direkt mit den eigenen Händen manipulieren zu können.

Debug: Ich höre von vielen DJs, dass sie wirklich gerne ein Touchscreen-Setup hätten. Aber reagieren Touchinterfaces nicht einfach zu langsam?

Kirn: Zeitverzögerung ist nicht das größte Problem. Viel mehr werden wir das taktile Feedback vermissen. Man muss sich - auch bei der Entwicklung - klar sein, dass nicht alles, was man macht, wirklich eine Umsetzung in Echtzeit braucht.

Debug: Wie kann man Sound denn am besten anfassen?

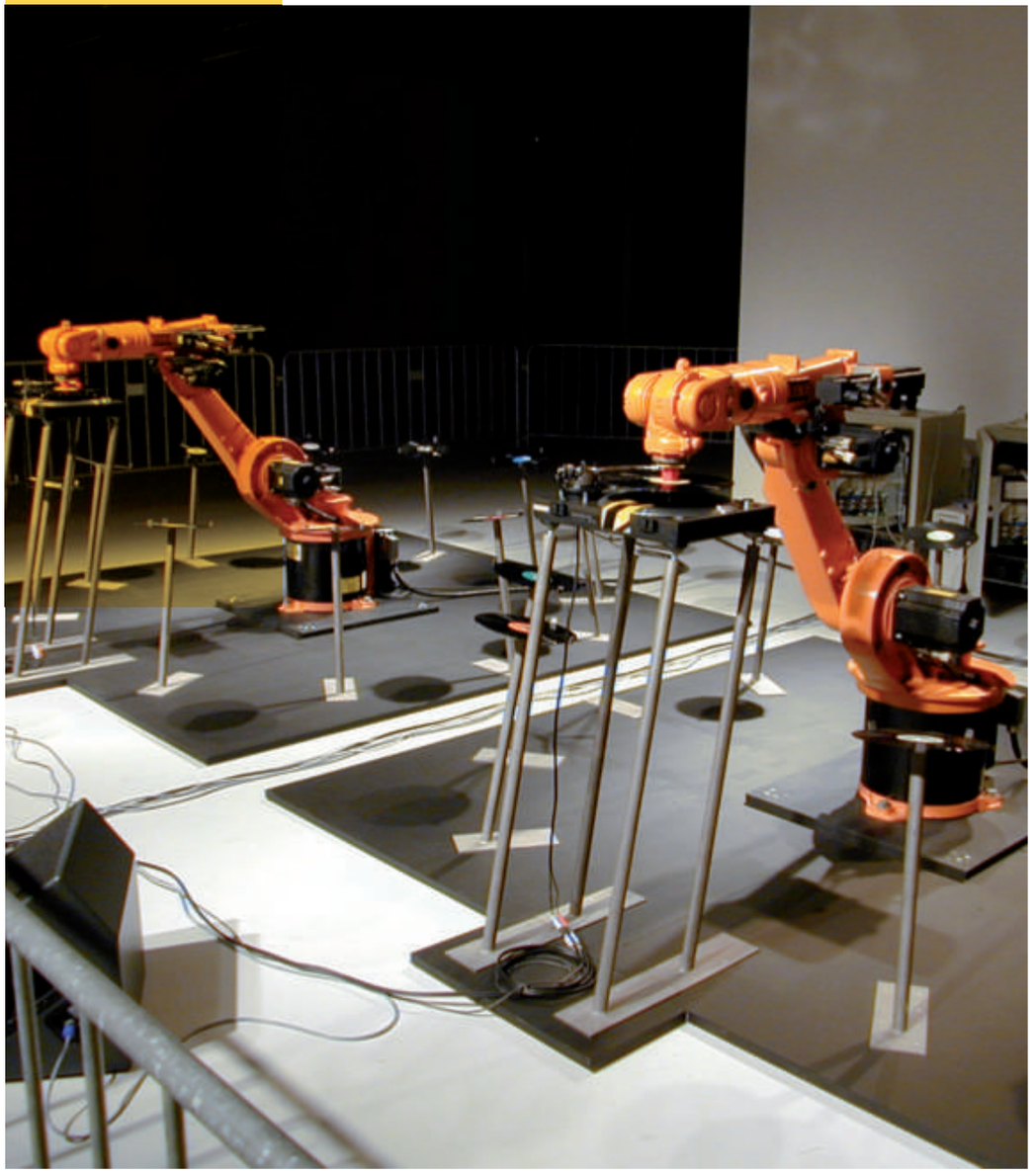
Kirn: Diese Frage wird offen bleiben. Notwendigerweise ist jede Repräsentation von Sound abstrakt. Ob es nun die klassische Notation ist oder der Standard der Zeitamplitude, die Wellenform. Sicherlich, Wellenformen anfassen kann manchmal Sinn machen, da stehen wir noch ganz am Anfang. Was wird mit Stretchen, Slicen, Loopen noch alles passieren? Aber gerade dass es eine so offene Entwicklung ist, macht es auch so spannend.

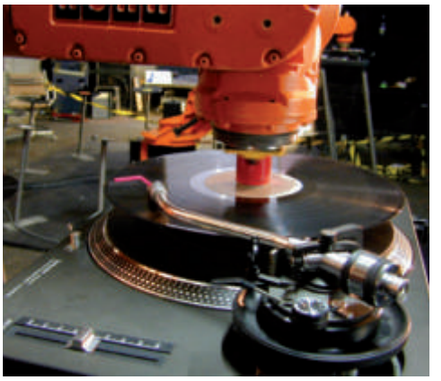
Debug: Und mobile DJ-Interfaces? Tools für das iPhone oder andere Handys? Betrchtest du die bisherigen Produkte eher als Spielzeuge? Richtig ernstzunehmend schieb bislang jedenfalls nur der Pacemaker.

Kirn: Meiner Meinung nach hat mobiles DJing bislang einfach nicht stattgefunden, aber das wird sich ändern, nicht zuletzt durchs iPad. Solche Geräte werden auch aufgrund von ARM-Prozessoren enorm billig. Der Grund, warum viele das nach wie vor als Spielzeugidee betrachten, ist einfach, dass die dezidierte Hardware fehlt. DJs wollen ihren hochqualitativen Sound nicht aufgeben, zurecht, den dezidierten Cue-Ausgang schon mal gar nicht. Und vielleicht wollen sie auch die Freiheit behalten, andere Hardware anschließen zu können, und sei es nur über USB. Wir werden dieses Jahr noch einige Tablets sehen, die in dieser Hinsicht viel neues ermöglichen werden. Sollte Android Hardware unterstützen, vielleicht auch dort. Stell dir einfach vor, eins dieser Dinger mitzuschleppen, die nur einen Bruchteil von einem Laptop kosten, dabei aber genau so flexibel sind und auf deine Bedürfnisse noch besser zugeschnitten.

createdigitalmusic.com

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 44 16.03.2010 20:51:37 Uhr





JUKE BOTS

Die Juke-Bots-Installation befasst sich mit dem Roboter als DJ und nimmt dafür gängige Industrieroboter, die den Plattenspieler in ihren kybernetischen Körper integrieren und so mit ihren Bewegungen zu einer eigentümlichen Mischung zwischen industriellem Ballett und denkwürdiger Musik finden.

www.robotlab.de/juke/bots.htm

TEXT THADDEUS HERRMANN

CONTROL MY ASS

DJ-TECHNIK 2010

Controller, ick hör' dir mixen. Dass man mit Laptops auflegen kann, weiß jedes Kind und auch die dazugehörige Hardware füllt ganze Warenhäuser. Die große Herausforderung bei den Herstellern ist dabei nicht mehr, das DJing transportabel zu machen, sondern nach dem Friedensvertrag mit dem Plattenspieler-Interface dessen genetischen Code ein für alle Mal zu knacken. Wenn dann noch Multitouch à la iPhone dazukommt: umso besser. Wir stellen vier Controller-Systeme vor.

Das Perverse am momentanen Trend zu immer ausgefuchsteren Controller-Systemen ist, dass es das grundlegende Scheitern einer ganzen Industrie markiert.

San Francisco, Moscone Center, Januar 2007. Steve Jobs lässt bei der Vorstellung des ersten iPhones einen bemerkenswerten Satz fallen: *"You can touch your music."* iTunes mit Coverflow auf einem Mobiltelefon ... da schluckte die Konkurrenz. Ohne es zu wissen, hatte Jobs aber auch die Tageslosung für die Hersteller von DJ-Technik ausgegeben. Die herrschende Konkurrenz der verschiedenen Anbieter um die besten Ideen, Systeme, Herangehensweisen und Patente ist ein Grabenkampf par excellence und vielleicht die Final Frontier dieser Industrie. Intuitiv sollen die Controller sein, die größtmögliche Auswahl an Features einfach und übersichtlich bereitstellen. Mit Rechner oder ohne, mit großem Jogwheel oder kleinem, einer Zwei-Deck-Steuerung mit nur einem Satz Knöpfe oder (one more thing ...) in der XL-Variante mit zwei kompletten Bedien-Einheiten. Traktor Scratch und Serato gehören in ihren ursprünglichen Inkarnationen mit Steuer-Vinyl oder -CDs schon fast ins Technik-Museum. Touch your music. Das Perverse am momentanen Trend zu immer ausgefuchsteren Controller-Systemen ist, dass es das grundlegende Scheitern einer ganzen Industrie markiert. Der Vinyl-DJ hat seine Musik schon immer angefasst. Im Wortsinn. Mit der Hand an der Schallplatte ist man seiner Musik so nah wie nur möglich. Das Steuer-Vinyl eines Rechner-basierten Systems erforderte dann zwar eine gewisse Abstrahierung, das Prinzip blieb aber immerhin bestehen. Und hat sich heute wieder durchgesetzt. Controller ohne Jogwheel, also der händischen Emulation des Plattenspielers, sind auf dem Rückzug. Hat nicht funktioniert, Ergonomie hin oder her. Ohne das runde Etwas auf dem Chassis läuft nichts, wenn man Erfolg haben will. Und den wollen alle, denn wer ist denn heute bitte kein DJ?

TOUCH OHNE LATENZ

Zurück zum iPhone. Das war und ist so erfolgreich, weil die Touchscreen-Erfahrung mit Multitouch unerreicht ist und die Konkurrenz immer noch neidisch macht. Komplett latenzfrei. In der Musikproduktion im Allgemeinen und im DJ-Segment im Besonderen kann man mit Latenz auch nichts anfangen. Ein Controller darf keinerlei Verzögerung zeigen zwischen Input und Ausführung der entsprechenden Funktion. Und es sind genau die Killer-Features aus der Smartphone-Industrie, die über Erfolg und Misserfolg eines Controllers hinter dem DJ-Pult heute entscheiden. Konvergenz war immer ein steiniger Weg. Touch-Oberfläche also, am besten Multitouch, zumindest aber berührungsempfindlich, gepaart mit der alten Idee des Plattentellers. Musik dreht sich wieder. Das treibt mitunter merkwürdige Blüten, die eigentlich nur zeigen, dass der heilige Gral noch nicht klar ausgemacht ist. Bis es soweit ist, haben wir noch mehr schlechte Nachrichten. Der Beta-Test ist ab sofort kostenpflichtig. Die Preise für neue Systeme sind mitunter hanebüchen, die angewandten Interface-Prinzipien mehr als fragwürdig und hat man sich einmal für ein solches System entschieden, kann man damit nur und ausschließlich Sound-Files steuern: Ein Technics spielt immerhin noch den Dachboden-Jazz.

NEXTBEAT: WIFI AM TRESEN

Bereits auf der Musikmesse 2009 war "Nextbeat" einer der großen Hingucker. Der Grafik-Tablet-Hersteller Wacom hat sich diesen Controller ausgedacht und proklamiert *"the instrument for the creative DJs"* erfunden zu haben. Wacom kennt sich aus mit berührungsempfindlichen Oberflächen und weiß, wie akkurat die im Layout-Geschäft funktionieren müssen. Warum also nicht diese bewährte Technik in ein DJ-System übertragen? Nüchtern betrachtet, ist Nextbeat ein simpler Controller für zwei Decks mit Loop- und Samplefunktion, ein paar Effekten (HP, LP, Delay, Reverb, Flanger Phaser, synchron zum Tempo) und EQs. Da das dem Autor völlig ausreicht, gibt es gleich den ersten Pluspunkt für die grundlegende Produktphilosophie. Nextbeat kann man einfach überall hin mitnehmen und funktioniert ohne Rechner, die Tracks werden auf einer Speicherkarte abgelegt. Dass diese aber keine SD- oder MicroSD-Karte ist, sondern CompactFlash, wird schon Gründe haben, hätte aber nicht sein müssen. Dazu kommt ein 3,5"-Display mit Wellenform-Darstellung der Tracks, ein paar der üblichen Knöpfe für Kopfhörer-, Master- und Cue-Laustärke, ein kleines Scrollwheel, um in der Library zu navigieren und die Transport-Sektion. Im Zentrum des Nextbeat thront die große berührungsempfindliche Oberfläche, mit der man mixt. Pitch, Lautstärke, Line- und Corssfader werden hier ebenso kontrolliert wie Nudging und Backspins. LED-Kränze erleichtern die Orientierung und in der Kategorie Benutzerfreundlichkeit bekommt NextBeat die volle Punktzahl. Aber auch das Touch-Interface überzeugt voll und ganz. Es ist übersichtlich, funktioniert tadellos und macht außerdem noch Spaß. Hier wurde ausgereifte Technik sinnvoll in einen neuen Aufgabenbereich portiert. Gekauft und abgenickt? Nicht ganz. Wacom hatte einen erschütternden Einfall, um NextBeat noch attraktiver zu machen. Die Touchsensor-Einheit, auf der sich auch die EQs und die Effekt-Einheiten befinden, lässt sich aus dem Chassis herausnehmen und drahtlos betreiben. Dank 2,1GHz-Frequenz kann der DJ sich so richtig weit weg von der Basis-Einheit bewegen und dabei munter den Kasper machen, mal eben kurz am Tresen vorbeischauen, mit Freunden abklatschen und gleichzeitig den Bass raus -und das Delay reindre-

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 46 16.03.2010 20:54:49 Uhr

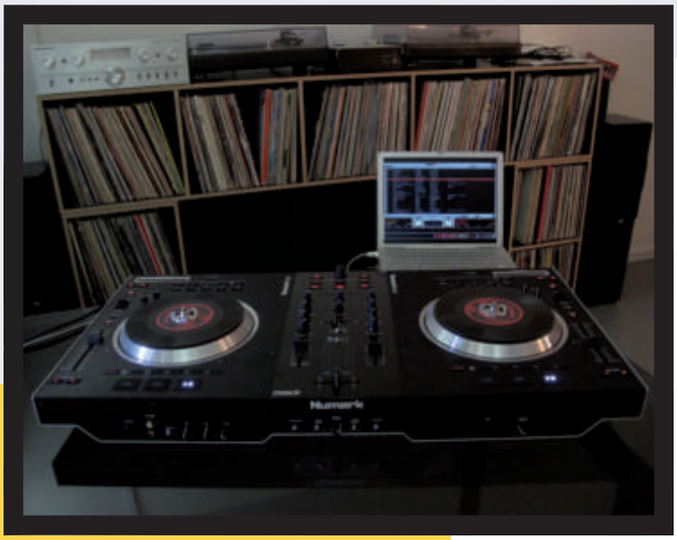
hen, Samples abfeuern und Loops setzen. Revolution! Hat nur leider einen mächtigen Haken. Denn davon abgesehen, dass es amtlich irritierend sein dürfte, wenn der DJ an der Bar mal eben Hallo sagt und dabei ein Gerät in der Hand hat, dass ungefähr so groß wie drei Pacemaker ist, sollte er sein Bier jetzt wirklich schnell bekommen, denn Wacom hat an der mobilen Einheit leider den Kopfhörer-Ausgang vergessen: Zum Vorhören und Cueing muss DJ Wandervogel wieder flott hinter das Pult zur Basisstation. Das ist nicht nur enorm schade, sondern auch brutal kurzsichtig, denn sowohl das Konzept als auch die technische Umsetzung der berührungsempfindlichen Oberfläche wissen eigentlich zu überzeugen. Leider ist Nexbeat mit einem Straßenpreis von 1.300 Euro einfach nur sehr teuer.

STANTON SYSTEM 3: DJ MAGNETO

Auch Stanton setzt mit dem System 3 auf die berührungsempfindliche Kontrolle von Musik - aber ohne Ausflüge auf den Dancefloor. Das perfekte Setup besteht aus zwei SCS.3d und einem SCS.3m. Diese drei Geräte sind gemeinsam genauso breit wie ein 15"-Laptop, kleben dank magnetischer Seitenteile robust aneinander und emulieren so die klassische Arbeitsumgebung eines DJs: zwei Decks und ein Mixer. Ausgeliefert wird das System 3 mit Traktor LE, funktioniert aber auch mit jeder anderen DJ-Software. Wie üblich bei NI kann man problemlos auf die 4-Deck-Version upgraden. Beide Controller-Typen sind komplett Multitouch-fähig. Das ist ein wichtiges Detail, denn so sind nicht nur komplette EQ-Sweeps auf beiden Decks gleichzeitig möglich, auch für Scratch-Routinen besteht so viel Raum für Experimente. Darüber hinaus sind alle Traktor-Funktionen von der Stanton-Hardware aus zu bedienen. Browsen in der Library, Tap, Sync, Effekte, EQs etc. Ist man sowieso schon Traktor-User, lädt man einfach das entsprechende Preset und das System 3 ist sofort einsatzbereit. Smart, portabel und komfortabel. So einfach ist das manchmal. Praktische Details kommen dazu: Die Mixer-Einheit 3m ist außerdem noch ein vollständiger USB-Hub für weitere Peripherie. Auch beim System 3 funktioniert die berührungsempfindliche Oberfläche vorbildlich, ist latenzfrei und dank Multitouch tatsächlich mehr als eine Notlösung. Rund 600 Euro kostet so ein Trio, wobei die Controller allerdings keine eigene Soundkarte haben. Die muss man extra kaufen. →

oben:
Wacoms Nextbeat, www.nextbeat.net
unten:
Stanton SCS-3, www.stanton-dj.de

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 47 16.03.2010 20:57:10 Uhr



Touch-Oberfläche also, am besten Multitouch, zumindest aber berührungsempfindlich, gepaart mit der alten Idee des Plattentellers. Musik dreht sich wieder.

NUMARK NS 7: PANZERKREUZER

Sage und schreibe 15,7 Kilo bringt der NS7 von Numark auf die Waage: Die passen nicht ins Handgepäck. Und auch wenn das Konzept eigentlich spannend ist, sehen wir hier schon einen Grund des möglichen Scheiterns. Zuhause mag man sich den NS7 noch installieren, taucht die Konsole aber auf den Ridern von DJs auf, dürften sich viele Clubbetreiber die Haare raufen. Dabei ist die Idee clever, für alle Beteiligten. Keine endlose Verkabelung, kein Justieren von Tonarmen oder das Tauschen von Systemen. Der NS7 ist eine Komplettlösung. Der Laptop-Ständer ist auch schon mit dran. Zwei motorgetriebene Decks mit echten 7"s drauf, komplette Mixer-Einheit inklusive robustem Crossfader, üppig ausgelegtem Pitch, speziellen Ribbon-Controllern, mit denen man schnell Needle-Drop-mäßig durch die Tracks hoppen kann, dazu frei belegbare Knöpfe und Potis. Die Musik kommt aus dem Rechner, ausgeliefert wird der NS7 mit Serato Itch, der "Controller-Version" von Scratch Live. Gewandelt wird alles über eine 24Bit-Soundkarte. Auch bei Numark gilt: Der Controller macht die Maus überflüssig, so können Tracks direkt von der Konsole aus in die Decks geladen werden. Alleinstellungsmerkmal sind natürlich die beiden 7"-Motor-Decks. Fast vermisst man hier die Tonarme (kann das mal jemand modden, bitte!?). Numark will potenziellen Usern hier so viel Freiheit wie nur irgend möglich geben: Die Antriebsstärke der Decks ist frei einstellbar. Ist man einen Technics gewöhnt, führt das zunächst zu skurrilen Missverständnissen, es dauert seine Zeit, bis man das System für sich kalibriert hat. Und trotz realer Rille auf den 7"s (wir haben vergessen, sie aufzulegen und nachzuhören) ist der Umgang mit dem NS7 letztendlich ein Kuriosum. Backspins mit den 7"s oder das klassische Abstoppen am Plattenteller: Es bleibt surreal, emuliert und ist kein 1:1-Ersatz des Plattenspielers. Nicht etwa, weil einen die USB-Latenz hier ausbremsen würde. Die verbaute Technologie schiebt Daten einer ungeheuren Geschwindigkeit zwischen Controller und Rechner hin und her: Kein Wunder, dass die, für das Marketing eingespannten Künstler praktisch ausnahmslos HipHopper und Turntablelisten sind, die erst mit ihren Skills die eigentliche Track-Auswahl interessant und hörenswert machen. Für einen Techno- oder House-DJ ist der NS7 eindeutig überproportioniert. Rund 1.550 Euro muss man für das Schlachtschiff hinlegen, mit Transport-Case sind es schon knapp 1.700 Euro. Kauft man ein vergleichbares System aus Einzelvarianten zusammen, kommt man auch nicht viel preiswerter hin, wenn überhaupt, realer fühlt sich das aber auf jeden Fall an: Auch DJs brauchen Bodenhaftung.

VESTAX SPIN: EINSTEIGER-MITBRINGSEL

Mit 265 Euro deutlich preiswerter und natürlich in keinster Weiser mit Großlösungen wie dem NS7 zu vergleichen, ist Spin von Vestax. Ein wirklich handlicher und leichter Controller für den Mac mit übersichtlichem Layout, beleuchteten Knöpfen und einfacher und doch ausreichender Funktionalität. Und eigener Soundkarte. Ausgeliefert wird er mit der Software DJay, die vom Interface nicht sonderlich viel zu bieten hat, dafür die iTunes-Library aber vorbildlich integriert und die Auswahl und das Ablegen von Tracks auf den Decks mit einer fein anzusehenden Wirbelwind-Animation quittiert. EQ- oder Fader-Bewegungen auf der Hardware werden Software-seitig natürlich ebenfalls dargestellt. Spin ist eigentlich ein ausgesprochen sympathisches kleines Ökosystem, das für viele genau die richtige Lösung sein dürfte, die sich dem digitalen DJing preisgünstig nähern wollen: kompakt, übersichtlich, portabel und sollte man sich nach einer Weile doch gegen Spin entscheiden, kann man sich immer noch mit der Tatsache trösten, nicht die ganzen Ersparnisse auf den Kopf gehauen zu haben. Diese Erfahrung dürften viele machen, die das Auflegen mit Plattenspielern kennen und in guter Erinnerung haben. Die beiden berührungsempfindlichen Jogwheels sind sehr gewöhnungsbedürftig und können in ihrer Funktionalität letztendlich nicht überzeugen. Dazu kommt eine deutlich spürbare Latenz auf den Fadern und den EQs und sogar beim Audio gab es hin und wieder kurze Stolperer, auffällig genug, um einem den Spaß zu verderben. Auch bei einer Einsteigerlösung sollten die Basics funktionieren: Ein Kleinwagen hat vielleicht kein mit Büffelleder ausgeschlagenes Handschuhfach, kann aber immerhin fahren.

Vier Controller-Systeme, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, haben wir euch vorgestellt: teuer, billig, futuristisch, altbacken, clever, fragwürdig. Der Entwickler-Trek ist immer noch auf nicht am Ziel angekommen. Viele Claims hingegen hat man schon mehr oder weniger überzeugend abgesteckt. Die große Herausforderung ist nicht mehr, das DJing transportabel zu machen, sondern vielmehr nach dem Friedensvertrag mit dem Plattenspieler-Interface dessen genetischen Code ein für alle Mal zu knacken und fit zu machen für die Zukunft. Ansätze sind vorhanden, wirklich ausgegoren ist kaum eine Idee. Und die ernüchternde Erkenntnis kann nur sein: Bis es soweit ist, werden Native Instruments und Serato ihre Marktmacht derart ausgebaut haben, wie Apple in Sachen Smartphone.

links:
Numark NS-7, www.de.numark.com
rechts:
Vestax Spin, www.vestax.de

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 48 16.03.2010 20:58:26 Uhr

LIMITED EDITION. UNLIMITED SOUND.

K 518 für alle Fälle. Jetzt auch für jedes Outfit.
Mit seinem druckvollen Sound, perfekter Abschirmung und dem patentierten 3D-Axis Drehmechanismus überzeugt der K518 nicht nur DJs. Auch an portablen MP3-Playern bringt er satten Sound – und lässt sich trotzdem so klein falten, dass er in jeder Tasche Platz hat. Einer für alle Fälle. In sieben Farben der Limited Edition K 518 LE jetzt auch für jedes Outfit.

SOUNDS BETTER.

AKG®

Harman International © 2010 Harman International Industries, Incorporated. Alle Rechte vorbehalten. AKG und das AKG-Logo sind Handelsmarken der AKG Acoustics GmbH, eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Änderungen und Irrtümer vorbehalten.

TEXT SASCHA KÖSCH

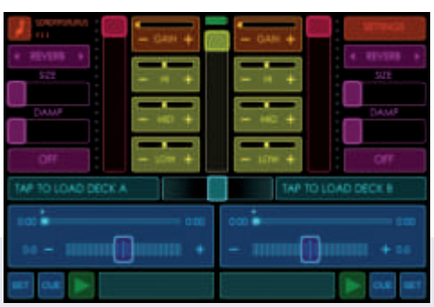
IPHONE DJ APPS

Das große Manko, an dem bislang noch keine iPhone App für "DJs" vorbeischifft, ist offensichtlich. Ein iPhone hat nur einen Stereoausgang. Vorhören geht also so lange nicht, bis jemand ein Audiointerface für das Dock entwickelt. So sind die existierenden Programme bislang keine Alternative beim Auflegen, sondern lediglich Spielzeug oder Erweiterung des SetUps.

SONORASAURUS

Die von Pajamahouse Studios produzierte App sieht auf den ersten Blick so aus, wie man sich DJ-Applikationen auch auf Rechnern vorstellt. Reduzierter natürlich. Die verheißungsvollen Kopfhörer-Buttons zum Vorhören machen natürlich nur Sinn, wenn man die App im Split-Mode betreibt, aka Doppelmono. Was auch eine der Voraussetzungen sein dürfte, um die App überhaupt zu nutzen, denn automatisches Beatmatchen sucht man ebenso vergebens wie eine BPM-Anzeige. Dazu benötigt es noch einen beinharten Willen die Zukunft des DJs in all seinen Untiefen mitzuerleben. Uns stürzte die App beim Auswählen eines zweiten Tracks erst mal ab, die meisten Teile des Interfaces sind bestenfalls mit den Fingerspitzen zu bedienen, weil sie so klein sind, dass sie höchstens als native iPad-App Sinn machen würden. Der Pitchregler stapft in 0,2% Schritten vorwärts, was ein Beatmatchen über mehr als ein paar schlampige Sekunden nahezu unmöglich macht, und die Effekte, wenn man sie dann erreicht und sich eher auf den Spielzeugcharakter der App eingelassen hat, überzeugen vom Sound nur halb. Für eine Applikation dieser Art wird es wohl definitiv ein iPad und mindestens einen Audioausgang über ein Dock-Connector-Dongle geben müssen. Und selbst dann gibt es bessere Ideen. Wer dafür 7,99 Euro verschwendet hat, wird am Ende vermutlich eher sauer sein.

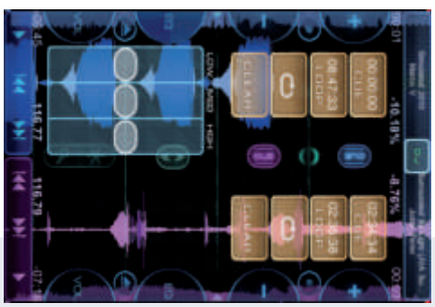
sonorasaurus.com



TOUCH DJ

Amidio Inc., die auch Noise.Io entwickelt haben, haben bei Touch DJ eine ganz andere Problemlösung für das Audio-Output-Problem gewählt und - obwohl auch sie einen Split-Mode anbieten - verlassen sich ganz drauf, dass man nach dem Auge mixt, nicht nach dem Ohr. Zwei Wellenformen laufen parallel den Screen hinunter und man sieht die Bassdrums dabei sogar einigermaßen gut. Wo man im Track ist, wird durch einen kleinen roten Punkt ganz am Rand angezeigt, die Bedienelemente liegen teils am Rand, teils zwischen oder über den Wellenformen und sind nicht nur übersichtlich, sondern auch leicht zu treffen. Das Pitching lässt sich bis auf 0,02% einstellen und die BPMs werden bis an die zweite Stelle hinter dem Komma angezeigt. Damit hat man zumindest bei der Synchronisation erst mal theoretisch kaum Probleme. Um aber wirklich einen ohrblinden Mix hinzubekommen, bedarf es nicht nur einiger Übung und Blick in die Feineinstellungen für Pitch und Pseudo-Nudge (ganz runter damit, sonst sind sie unbenutzbar) sondern letztendlich auch ein wenig Glück. Automatisches Beatmatching könnte einem hier einiges Stolperunglück ersparen, und angeblich existiert es in Version 2.1.1., gefunden hab ich es allerdings nicht. Looping im laufenden Betrieb funktioniert überraschend gut, das Setzen von Cue-Punkte auch, und allein die Tatsache, dass es nur einen Filter (Lowpass) gibt, dürfte manchem Dorf-DJ das Leben erschweren. Zwei EQs oder auch Crossfader und EQ gleichzeitig zu bedienen geht dank Multitouch einigermassen zuverlässig, ein Reset-Button für die EQs wäre allerdings wünschenswert. All das wäre schön und gut, wenn ich es schaffen würde, mit der AmidioSync2-Software eine Verbindung mit Touch DJ herzustellen, um die schrecklichen mitgelieferten Tracks, die die Applikation auf über 100MB aufblasen, durch eigene zu ersetzen. Bislang ist mir das allerdings nicht gelungen. Auch für Touch DJ wäre ein zweiter Audio-Ausgang dringend nötig, dafür aber macht es als Spielzeug zumindest jetzt schon Spaß. Und mit automatischem Beatmatching und möglicherweise einem iPad kann man sich einen Gig im Club damit wirklich vorstellen. Sollte irgendwer schon mal waghalsig vorpreschen wollen, denkt dran ein Handtuch mitzunehmen, denn mit biernassen Fingern lässt sich schlecht touchscreenen. 15,99 sind nicht wenig für ein Spielzeug, aber, sollte die Entwicklung weitergehen, vielleicht doch eines Tages gut investiert.

amidio.com



DJ PLAYER

Die Software von iMect Ltd. unter dem Namen DJ Player Blue Edition ist mit 19,99 Euro das teuerste der drei hier vorgestellten Programme und das, obwohl er gleich ganz auf die Idee verzichtet, dass man mit einem iPhone wirklich mixen könnte, und sich lieber auf das iPhone als dritten Plattenspieler konzentriert. Plattenspieler, richtig gehört, denn ist man eh schon digitaler DJ, wird man das Tool kaum brauchen. Der Upload von Tracks funktioniert hier ziemlich übersichtlich über ein Browser-Fenster und ist bei entsprechendem WiFi auch ganz schön schnell. DJ Player erstellt für Tracks eine Art Vinylansicht, die einem anzeigt, wo das Stück besonders laut oder leise ist. Das auf den ersten Blick langweilige Interface erweist sich im Club als äußerst nutzbar, weil die Tasten einfach genau die passende Fingergröße haben. Der Pitch lässt sich bis auf 0,01% einstellen und hat neben dem Regler auch Pads, mit denen man in voreinstellbaren Schritten die Geschwindigkeit bis ins letzte regeln kann. Pitchbend funktioniert so, wie man es sich wünscht, und damit sind die Grundbedingungen für einen guten Mix gesichert. Die Effekt-Sektion ist hier das Besondere, denn damit wird DJ Player auch zu einem wirklichen Performancetool. Mit Echo, Reverb, Flanger, EQ, Lowpass- und Highpass-Filtern, die sich über ein Tap auf das Tempo einstellen lassen und alle mit einem Touchfeld je zwei Parameter gleichzeitig bedienen (manche vergleichen das mit dem Kaoss Pad), kann man so den laufenden Tracks zu mehr Beweglichkeit verhelfen. Das dann über den Accelerometer zu bedienen, macht auch ziemlichen wirklich Spaß, auch wenn man im Club damit vorsichtig umgehen sollte, denn es kann schon mal bei den Effektanfängen dezent knacksen, auch wenn der Sound des DJ Player sonst wirklich alle anderen Tools schlägt. Alles in allem das zur Zeit professionellste Tool, auch wenn es nicht wirklich den Wunsch nach einem iPhone DJ-Rundumversorgungs-Tool erfüllt.

djplayer.net

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 50 16.03.2010 20:58:58 Uhr

EVER
YTHIN
G YOU
CAN D
O IN A
FULL SI
ZED BIG
DOLLAR S
TUDIO JUST
A WHOLE LOT
SIMPLER

steinberg
Creativity First

Mehr Informationen unter www.steinberg.de/ci2

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 12.03.2010 14:21:48 Uhr

THE BRIDGE
DIE BRÜCKE ZWISCHEN SERATO UND ABLETON

Auflegen mit Seratos Scratch Live oder Ableton Live? Das ist eine Entscheidung, die man zukünftig nicht mehr treffen muss. Der Timecode-Klassiker und die beliebte Workstation (DAW) werden miteinander verzahnt. Wir haben uns im Berliner Ableton-Hauptquartier die Zukunft zeigen lassen.

TEXT THADDEUS HERRMANN

"Zuerst sollte man sich klar machen, dass Live nicht nur ein Produkt, sondern auch eine Plattform ist. Das ist uns ganz wichtig", erklärt Baptiste Grange, Business Development Manager bei Ableton, dessen Job darin besteht, Synergien, integrative Konzepte und Partnerschaften für das Berliner Software-Unternehmen an Land zu ziehen. Nach den Kollaborationen mit AKAI und Novation für dezidierte Hardware-Controller und die Integration der modularen Programmier-Umgebung "Max" (Cycling 74) ist "The Bridge" der dritte Aufbruch in neue Gefilde: Die neue Software-Lösung erlaubt die gemeinsame Nutzung von Seratos Scratch Live und Abletons Live. Auf den ersten Blick wirkt das Unternehmen absurd. Denn Scratch Live basiert auf dem Timecode-Protokoll, mit dem Audio-Files aus dem Rechner per Steuer-Vinyl oder -CDs traditionell gemischt werden. Die meisten, die bei ihren DJ-Sets einen "musikalischeren" Weg jenseits der Reihung von Platten suchen, haben sich längst vom klassischen SetUp aus zwei Plattenspielern und Mischpult verabschiedet. Statt dessen setzen sie Software-seitig beispielsweise auf Ableton Live. Dass dieses Programm jetzt wieder mit dem Plattenspieler verkantet werden soll ... Altbacken, sagen die einen. Sympathisch, wichtig und perfekt die anderen.

Fast zwei Jahre sind seit der ersten Ankündigung vergangen, als "The Bridge" im Januar auf der NAMM erstmals gezeigt wurde. *"Wir stemmen dieses Projekt nicht, weil bei Ableton nur Vinyl-Nostalgiker arbeiten. Wir haben konkretes User-Feedback, Leute, die sagen: Wir legen mit Ableton auf, aber die Maus oder der MIDI-Controller reicht uns nicht. Jetzt sind wir mit so etwas wie der ersten Ausbaustufe von 'The Bridge' fertig, die Features sollen kontinuierlich erweitert werden."* Die Software wird im Lauf des Jahres erscheinen, wann genau stand zur Drucklegung dieser Ausgabe noch nicht fest. Die Version, die Baptiste Grange für uns mit dem Beamer projiziert, ist jedenfalls Alpha.

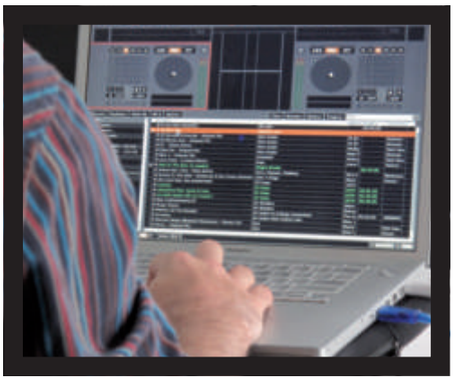
IN THE MIX

Worum geht es denn nun überhaupt? Nähern wir uns der Software-Heirat zunächst aus der Sicht des klassischen Serato-Users. Diese haben künftig dank "Mixtape" die Möglichkeit, DJ-Sets direkt in Ableton Live aufzunehmen. Nicht als Stereo-Bounce, wie man es von Scratch Live schon lange kennt, sondern als Spur-separiertes Projekt, ähnlich der Multitrack-Session einer Band. Verfügt man über die entsprechende Hardware, beispielsweise den Rane-Mixer TTM 57SL, werden auch die entsprechenden Controller-Daten von Kanal-Fadern, dem Crossfader und der EQs aufgezeichnet und können so später editiert werden, das gleiche gilt für Looping-Informationen. Allein die Idee, den Mixdown nachträglich editieren zu können, ohne dabei auf das klassische DJ-SetUp zu verzichten, ist ein Killer-Argument. Selbst ganze Tracks können noch nachträglich getauscht werden. Serato-Timecoder werden diese Möglichkeit freudig begrüßen.

Und Ableton-User? Die hofft man mit der "Transport Control" zu ködern. Zukünftig heißt ein Tracks in der Serato-Library "Ableton Live", der über das DJ-Interface in den Mix einbezogen werden kann, indem er auf ein Serato-Deck geschmissen wird. Was immer also gerade in Live läuft, lässt sich über das Timecode-Medium in Serato manipulieren, die Programme laufen dabei selbstverständlich im Sync. Und von Ableton muss natürlich kein kompletter Track kommen. Skizzen, einzelne Instrumente, eine extra Bassdrum ... alles geht. Ableton-User können so zum Beispiel von den Loop-Features in Serato profitieren und sie für ihr Set nutzen, Live allein bietet das nicht. Die "Transport Control" läuft in der frühen Version bereits ausgesprochen überzeugend, hat aber Einschränkungen. So kann man sein Ableton-Signal zwar in Serato pitchen und wie einen Track auf Vinyl behandeln, ein ordentlicher Rewind funktioniert aber nicht: Die Musik bricht ab und man hört ... nichts. Bis zur Veröffentlichung von "The Bridge" wird man es auch nicht schaffen, das zu integrieren, auf der langfristigen Roadmap der Zusammenarbeit hat dieses Feature aber Priorität. Der dritte Anknüpfungspunkt schließlich ist "Ableton View", das die Clips aus Live in Serato abbildet.

Ähnlich wie beim Launchpad werden Bereiche der Clip-Übersicht in Live markiert, die dann 1:1 in Serato zu sehen sind und sich auch aus dem DJ-Programm steuern lassen. Solo, Mute, Record, Track-Start und zwei Sends inklusive. Das funktioniert auch zusammen mit der "Transport Control", das heißt: Man kann über Serato ein Ableton-Projekt per Timecode steuern und gleichzeitig Clips an- und ausschalten. Natürlich kann der Bereich der sichtbaren Clips auch in Serato geändert werden. Die Ableton-Controller von Novation und AKAI werden zum Release von "The Bridge" komplett integriert sein, das Launchpad in Baptistes Test-Aufbau funktioniert bereits bei unserer Preview einwandfrei. Was hingegen noch nicht störungsfrei lief, war der "Ableton Player", der das Live-Signal schlicht zum Tempo eines Serato-Decks synct. Gerade in Verbindung mit einem der Controller hat man so die Möglichkeit, One-Shots oder kurze Fragmente in Serato zu integrieren, ohne dabei ein Decks zu belegen.

Dass ein Programm jetzt wieder mit dem Plattenspieler verkantet werden soll, ist für die einen altbacken. Sympathisch, wichtig und perfekt für die anderen.



REWIND

Die Verbindung von Seratos Scratch Live und Abletons Live bietet viele Möglichkeiten, die jeweiligen Ökosysteme sinnvoll zu erweitern. Sicherlich ist das nicht für alle User aus beiden Lagern attraktiv oder sinnvoll, viele sind aber schon jetzt angefixt. *"Für mich ist die Grenze zwischen DJ und Produzent schon lange nicht mehr existent. Viele machen einfach beides. Wir wollen da eine mögliche Lösung anbieten"*, erklärt Baptiste Grange, *"außerdem hoffen wir, dem HipHop-Markt ein Stück näher zu kommen und die Produzenten davon zu überzeugen, dass man auch mit Ableton coole Beats bauen kann."* Dabei war und ist die Zusammenarbeit beider Firmen sehr aufwen-

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 52 16.03.2010 21:00:45 Uhr

dig. Um die Zeitverschiebung zwischen Deutschland und Neuseeland auszugleichen und so beim E-Mail-Verkehr nicht immer einen Tag auf die Antwort warten zu müssen, wurden kurzerhand Entwickler getauscht, die mit klaren Richtlinien im Code der jeweils anderen Firma arbeiten. Zwei Programme, die beide auf ihre Weise den Umgang mit der Zeit aufgeweicht haben, miteinander kompatibel zu machen, ist keine leichte Aufgabe, sie ist mit hohen Entwicklungskosten verbunden und auch längst noch nicht abgeschlossen. "The Bridge" selbst wird gratis sein, die Kosten, um Scratch Live und Live zu verbinden, sind trotzdem ziemlich hoch. Serato-User müssen in eine Vollversion von Live investieren, die Light- und Intro-Versionen werden "The Bridge" nicht unterstützen. Und Ableton-User müssen noch tiefer in die Tasche greifen. So kostet der Rane-Mixer TTM 57SL mit integrierter Serato-Schnittstelle knapp 1.400 Euro, die kleinere SL3-Interface-Variante immerhin noch 800 Euro. Ein teurer Spaß, der aber etwas bewegen könnte.

www.ableton.com
www.serato.com
www.rane-dj.de

NEW!

POCKETRAK

A NEW DIMENSION OF RECORDING.

JETZT 24BIT/96KHZ RECORDING IM POCKETFORMAT.

YAMAHA POCKETRAK C24

••• ultrakompakter Rekorder (57g) ••• 24bit/96kHz ••• WAV/MP3 ••• omnidirektionales Stereo-Mikrofon ••• 2 GB interner Speicher ••• Micro SD-Karten Slot ••• Attachment Clip ••• Tuner ••• Metronom ••• Peak Limiter ••• Lautsprecher ••• bis zu 26 Std. MP3 Aufnahme ••• CUBASE AI5 ••• u.v.m.

YAMAHA POCKETRAK W24

••• kompakter Rekorder (92g) ••• 24bit/96kHz ••• WAV/MP3 ••• X-Y Stereo-Mikrofon ••• 2 GB interner Speicher ••• Micro SD-Karten Slot ••• kabellose Fernbedienung inkl. ••• Tuner ••• Metronom ••• Peak Limiter ••• Lautsprecher ••• bis zu 56 Std. MP3 Aufnahme ••• CUBASE AI5 ••• u.v.m.

WWW.YAMAHA-EUROPE.COM

YAMAHA

TEXT EVA FISCHER, JULIA ROMMEL

SYN(C)-ÄSTHETIK

SOUND-AUDIO-KONVERGENZEN

VJs spielen im Club scheinbar eine immer kleinere Rolle. Dabei werden die Möglichkeiten, Visuals mit Sounds konvergent zu kombinieren, durchs Ausloten neuer Stilrichtungen und technischer Genres immer umfangreicher und zugänglicher. Die Visuals kommen in neuer Form zurück.

Eine neue Visualisten-Generation arbeitet analog zu den Live Acts im Audiobereich mit Bildwelten, die in Echtzeit generiert werden, während klassisches Video-Mixing und -Scratching sukzessive in den Hintergrund tritt. Digitalisierung, neue Interfaces, Processing und neuartige Controller haben auch im visuellen Bereich Einzug gehalten und eröffnen neue Dimensionen. Das Wiener Festival sound:frame hat den Anspruch, die internationalen Speerspitzen der Entwicklung zu präsentieren, seit Ende März werden für drei Wochen Ausstellungsräume und Rave-Tempel gekapert, um zu zeigen, was in der Zusammenführung dieser Orte heute alles möglich ist. Wer glaubt, VJing sei eine Sache der 90er, hat die neuesten Möglichkeiten der Visualisierung elektronischer Musik noch nicht gesehen.

DIMENSIONS

Das sound:frame-Festival konzentriert sich seit seinen Anfängen auf das Zusammenspiel auditiver und visueller Ausdrucksformen im Club- und Ausstellungskontext sowie im öffentlichen Raum. Bezogen auf die Verbindung elektronischer Musik und visueller Medien stehen Formate wie VJing, Live Cinema, Street-Art oder multimediale Installationen und Videoarbeiten im Hör- und Blickfeld. Wie in jedem Jahr werden auch 2010 Ausstellungen, Aktionen im urbanen Raum, Filmscreenings, Live Performances und Partys realisiert. Im Zusammenspiel mit dem umfangreichen diskursiven Rahmenprogramm mit Workshops und einer Konferenz hat sich eine internationale Plattform für divergente audio:visuelle Zugänge entwickelt.

Der Fokus des diesjährigen Festivals unter der Überschrift "dimensions" liegt auf der konkreten Auseinandersetzung mit dem Raum. Ziel ist es, räumliche Qualitäten und dreidimensionale Strukturen bewusst mit audio-visuellen Mitteln einzunehmen. Vor

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 54 16.03.2010 21:12:17 Uhr

allem das dreidimensionale Projektionsobjekt, die Skulptur im Raum, wird interessant, weshalb auch Video- beziehungsweise 3D-Mapping einen wichtigen Schwerpunkt darstellt. Mit generativer Software wie "vvvv" oder "Quartz Composer" kann das projizierte Bewegtbild unverzerrt auf dreidimensionale Körper oder bestimmte räumliche Beschaffenheiten angepasst und skaliert werden. Video- und 3D-Mapping erfordert andere Zugänge als das unter "VJing" bekannte Video-Mixing. Schon die Produktion und der Einsatz des Contents unterscheiden sich, das visuelle Material passt sich in Echtzeit dem Raum an. Als Arbeitsschritt wird außerdem verstärkt der Umgang mit verschiedenen Materialien wie Styropor, Kunststoff oder speziell aufgespannten Leinwänden einbezogen. Die Visualisten werden dazu entweder selbst als Architekten tätig oder suchen sich passende Kooperationspartner. Im urbanen Raum wird es genau dann spannend, wenn sich bekannte Fassaden plötzlich digital komplett verändert zeigen, oder sogar virtuell einstürzen.

Als weiteren Schritt in Richtung "Space Invasion" wird sound:frame eine audio-visuelle 3D-Show im Club präsentieren. Sound ist von sich aus immersiv, die Projektion bekommt dadurch ebenfalls einen raumgreifenden Charakter. Die Verbindung aus Ton und Bild klettert mit den vorgestellten Technologien auf eine neue Stufe. Audio- und Video-Softwares lassen sich zusammenschalten. Sound und Video generieren sich aus denselben Codes.

LICHTERLOH ÜBER VVVV

Programmieren für Künstler: die Entwicklungsumgebung vvvv ist eine graphische Programmieroberfläche, die es ohne Vorkenntnisse über Syntax und Co ermöglicht, anspruchsvolle, interaktive Echtzeitanwendungen zu erstellen. Die Software ist für zahlreiche Aufgaben geeignet, Audio, Video oder 3D-Animationen sind hier nur einige Beispiele. Sie ist dafür programmiert, auf externen Input zu reagieren und wiederum Output für externe Geräte zu generieren. Visualisten benutzen vvvv vorwiegend für Multiscreen-Panoramaprojektionen oder für Video- und 3D-Mapping-Installationen. Für künstlerische Zwecke steht vvvv als Open Source zur Verfügung.
vvvv.org

NEON GOLDEN ÜBER QUARTZ COMPOSER

Quartz Composer ist eine Node-basierte visuelle Programmiersprache und wird als Teil der Xcode-Entwicklungsumgebung von Apple kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Software dient der Bearbeitung und dem Rendering von grafischen Daten in Echtzeit und ist aufgrund ihrer Nähe zur Hardware und der einfachen Handhabung auch für Visualisten interessant. Quartz Composer basiert auf OpenGL und unterstützt in der neusten Version auch den Standard OpenCL (Open Computing Language), der es ermöglicht, die leistungsstarken aktuellen Grafikkarten auch für nichtgrafische Berechnungen zu verwenden. Damit lassen sich beispielsweise 3D-Mesh-Modifikationen in Echtzeit berechnen. Eigene Patches können erstellt, zu Subpatches zusammengefasst und in weiterer Folge als eigenständiges Modul verwendet werden. Andererseits besteht die Möglichkeit, Patches mittels objektorientierten Script- und Programmierungssprachen wie JavaScript, Core Image, GLSL und OpenCL zu entwickeln. Wer noch darüber hinausgehen will, kann sich mittels Objective C und C++ eigene PlugIns schreiben und hat dabei Zugriff auf alle Mac OS X Frameworks.
developer.apple.com/graphicsimaging/quartz/quartzcomposer.html

PARALLAXIS ÜBER MAX/MSP UND VVVV

Syn(c)ästhetik: Dank eigens programmierter Patches gibt es bei Parallaxis keine Kompromisse: Bild und Ton sind in jeder Situation genau im Sync. Dabei werden in MAX/MSP die Sounds über komplexe, aber dennoch intuitiv bedienbare Stepsequenzer live generiert. Das Sound-Patch gibt den Rhythmus vor und kommuniziert via Netzwerk direkt mit einem vvvv-Patch, das schließlich als Video-Synthesizer agiert. Diese Sequenzer sind das Herzstück der gesamten Performance, denn sie steuern sowohl die Bildgeneratoren an, als auch externe synthetische Klangerzeuger an, welche schließlich als Rewire-Audiospuren in Ableton Live landen.
cycling74.com/products/maxmspjitter

LICHTERLOH ÜBER DIE IPHONE-APP TOUCHOSC

TouchOsc ist eine iPhone-App, mit der man über Osc (Open Sound Control) Steuerungsdaten an Computer im selben Netzwerk schicken kann. So lässt sich eine Vielzahl von (Osc unterstützender) Audio- und Visual-Software über Touch- Befehle steuern. Lichterloh benützt diese App in Kombination mit vvvv im neuen Wiener Club Pratersauna, um das Licht und die Visuals (Form, Farbe, Geschwindigkeit, etc.) von jedem beliebigen Punkt im Club aus zu steuern.

MOTIONLAB UND NEON GOLDEN ÜBER MAPPINGSKULPTUREN

Wir betrachten den Raum als Projektionsfläche. An die Stelle von planen Screens treten modulare skulpturale Objekte, die mittels 3D-Mapping interaktiv bespielt werden können. Das interessante daran ist, dass der Betrachter die Möglichkeit hat, die Perspektive zu wechseln und so mit dem Objekt zu interagieren. Im Vordergrund steht das Experiment mit Raum, Modul und Inhalt. Grundlage für die Arbeit der Crew ist Software. Dabei kommen verschiedene Programmiersprachen und -umgebungen wie Python, Processing und OpenFrameworks/C++ zum Einsatz. Für den Live-Betrieb setzten sie meistens auf die interaktive Rapid-Prototyping-Umgebung Quartz Composer.

LICHTERLOH ÜBER ARCHITEKTURMAPPING

Mapping bezeichnet eine Projektionstechnik, die als Ausbruch aus den kreativ einschränkenden, zweidimensionalen und meist rechteckigen Leinwänden zu verstehen ist. Dabei werden die projizierten Inhalte präzise auf dreidimensionale Objekte im Raum angepasst. Von eigens hergestellten Lichtskulpturen bis hin zum Mappen ganzer Häuserfassaden eröffnet sich so ein spannendes und weites Arbeitsfeld, das erst mit neuen Tools wie vvvv erschlossen werden kann.

Mit generativer Software wie "vvvv" oder "Quartz Composer" kann das projizierte Bewegtbild unverzerrt auf dreidimensionale Körper oder bestimmte räumliche Beschaffenheiten angepasst und skaliert werden.

PARALLAXIS ÜBER 3D-ANIMATIONEN

3-Dimensionalized: Sound ist immer räumlich wahrnehmbar - warum nicht auch die dazugehörigen Visuals? Bei Parallaxis schenken sich Bild und Ton nichts. Das Ergebnis: ein audiovisuelles dreidimensionales Gesamterlebnis. Im virtuellen Raum erzeugt das vvvv-Patch Bilder, die durch das Anaglyph-Verfahren und Rot/Cyan-Brillen erst richtig wahrnehmbar werden. Ihr Setup besteht aus einem 2-fachen HD-Panorama. Davor 1500 tanzende Menschen – alle mit 3D-Brillen bestückt. Alleine das ist eine Performance für sich.

sound:frame 2010
Das Festival findet vom 26. März bis 18. April unter Einbeziehung zahlreicher Locations in Wien statt. Die Festivalkuratorinnen Eva Fischer und Julia Rommel werden zusammen mit den Künstlergruppen Lichterloh, Motionlab, Neon Golden und Parallaxis die neuesten Tools, Interfaces und Ansätze präsentieren.
www.soundframe.at

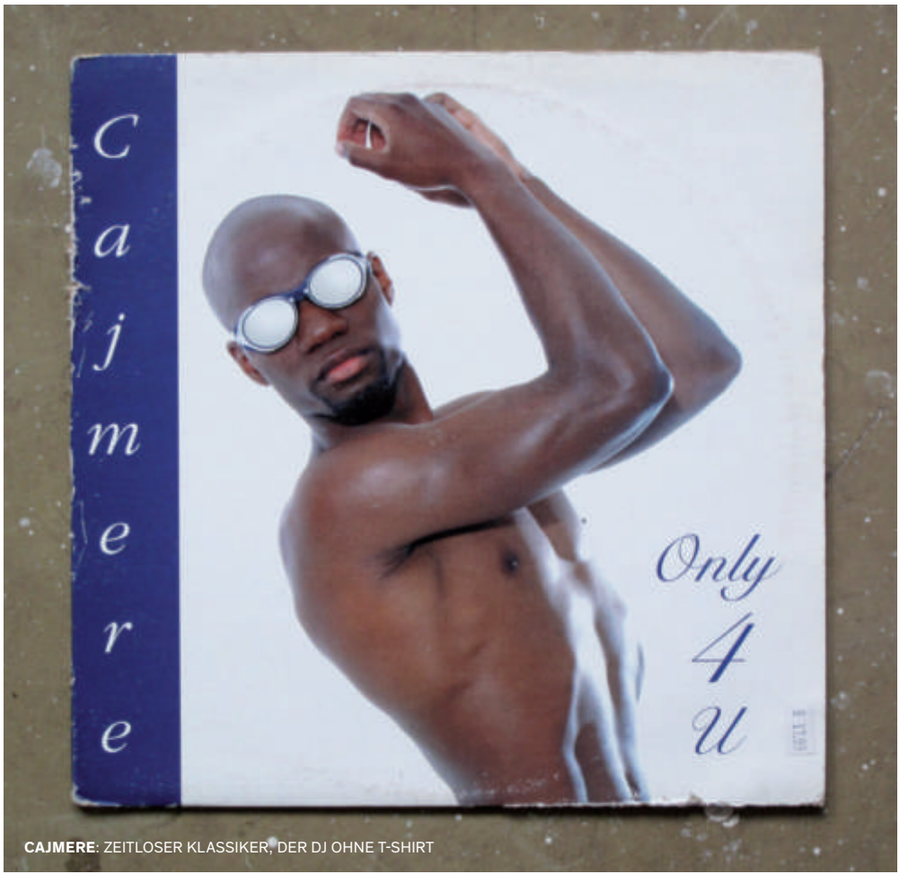
Lichterloh
Die in Wien lebenden Visualisten haben sich vor allem durch beatgenaue, klare Live-Visuals einen Namen gemacht. Beim sound:frame-Festival wird lichterloh eine Mappinginstallation zeigen.
www.lichterloh.tv

Motionlab und Neon Golden
Mit den VJ-Crews Motionlab und Neon Golden kollidieren Gegensätze, um zu einer gemeinsamen, visuellen Sprache zu verschmelzen: Autodidakten vs Akademiker, analog vs digital, vorproduziert vs live-generiert.
www.motionlab.at
lab.neongolden.net

Parallaxis
Im Gegensatz zum Club-VJing, wo die Bildebene meist erst zum Sound improvisiert wird, setzen Pfeifer & König von Parallaxis auf eine syn(c)ästhetische Liveshow.
www.parallaxis.tv

dbg141_32_51_DJSPECIAL.indd 55 16.03.2010 21:14:35 Uhr

TEXT JAN JOSWIG



CAJMERE: ZEITLOSER KLASSIKER, DER DJ OHNE T-SHIRT

STREET SOUNDS: LABEL-SHIRT ANNO 1984

NERVOUS RECORDS: LABEL-SHIRT ANNO 1992

SHIRT-WAND BEI HARDWAX: NUR LOGO STATT NO LOGO

dbg141_56_57_Modetext.indd 56 12.03.2010 14:10:21 Uhr

GIBTS DOCH GAR *NICHT:*

DAS DJ-*T-SHIRT*

Wir reden hier über etwas, das es nicht gibt: das DJ-T-Shirt. Band-T-Shirts gehen in die Legionen. Besonders in den Genres, in denen man mit seiner ganzen körperlichen Präsenz für die Integrität der Musik einsteht – bei HipHop und Metal – und visuell ordentlich was losgemacht wird, sind T-Shirts Gang und Gäbe. Aber hat schon mal jemand ein Shirt gesehen, auf dem hinten die Tourtermine aufgezählt sind – Pacha 17.04.2001, Ministry of Sound 19.04.2001, Mayday 30.04.2001 – und vorne ein schneidiger Paul van Dyk an einem Plattenspielerarm wie an einer Zigarre nuckelt? Null.

Diese Leerstelle scheint stillschweigend zu beweisen, dass sich die Techno-Ideologie vom Rhizom statt vom Stammbaum, vom egalitären Kollektiv statt vom elitären Einzelstar durchgesetzt hat. Ist die Techno-Gemeinde wirklich so aufgeklärt und Starsystem-resistent, wie ihre Ideologen es immer herbei schreiben wollten? Im Kapitalismus kann man dem Blick in die Verkaufsregale vertrauen. Das Marktgesetz "Was etwas einbringt, wird auch rausgebracht“ gilt auch beim Techno-Merchandise. Shirts mit Logos von DJ- und Produzenten-Ausrüstern wie Technics oder Korg und mit Label-Logos von UR (auch nicht mehr die Qualität von damals, stellt Shed am Hardwax-Tresen klar) bis Resopal finden sich problemlos. Aber kein Tiësto, keine Marusha, kein Sven, nicht einmal als Vintage-Rarität. Das heißt fürs Shirt: Technik kann man machen, Label als Form des Kollektivs kann man machen. Aber dem Einzelego, dem traut scheinbar niemand zu, dass es etwas einbringen könnte.
Mit der DJ-Buchungswirklichkeit hat diese vermeintliche Bescheidenheit allerdings wenig zu tun. Die großen Namen werden international von Club zu Club geflogen, niemand beschränkt sich basisnah auf Resident-DJs, die Hotel- und CO2-Ablasskosten sparen würden. Der Richie, die Ellen, der Ricardo, sie touren durch die Welt, ihnen grinst aber nirgends ihr eigenes Konterfei von Fan-Oberkörpern entgegen. Selbst Fritz Kalkbrenner, seit dem Film "Berlin Calling“ die Personifikation von Techno, bekommt zwar ein Vielfaches seiner früheren Gagen, aber kein DJ-Celebrity-Shirt. Ausnahmen: DJ Hell mit "Teufelswerk“-Shirt und Miss Kittin & The Hacker. Das passt ins Bild. Sie sind Stars einer Techno-Phase, die sich als Electroclash dem Rockuniversum und dessen Repräsentationsgepflogenheiten am stärksten anverwandelte.

Hinter den Decks sieht man die großen DJ-Namen also gerne, auf T-Shirts aber nicht. Zeigt sich hier die Ethik einer Musikkultur, die es nicht schätzt, wenn ihre Künstler sich von ihren Kernkompetenzen entfernen? Von Jeff Mills schwärmte man auch nicht: "Der sieht so süß aus“ – obwohl es Anlass gegeben hätte –, sondern: "Er hat die Hände Gottes.“ Die Hände, mit denen er arbeitet, mit denen er mixt.

Wenn Techno-Künstler wie Ellen Allien, Trentemøller und Richie Hawtin ihre Kernkompetenz verlassen und T-Shirts herausbringen, sollen die um Gottes Willen nicht nach dem Gegenstück zum schnöden Band-Shirt aussehen. Kein Standardschnitt mit Siebdruck drauf und fertig. Sie holen sich Designprofis – Ellen Allien lässt sich von Markus Stich die Nadel führen, Trentemøller von Rosa Deer und Sofie Nørregaard, Richie Hawtin von Isolde Richly – und wollen nicht von der Musikwelt, sondern der Modewelt ernst genommen werden. Die Modelinien sollen nicht ihr DJ-Ego überhöhen, sondern ihre Zweit-Skills als Designer zeigen, ihre Parallel-Kompetenz. An diesem Punkt ist man von DJ-Fan-Shirts ganz weit weg, eher dort, wo David Bowie Bilder malt und Madonna im Film schauspielert.

Aber klar, was soll auch diese Diskussion über DJ-Shirts? Vor zwanzig Jahren wusste noch jeder Love-Parade-Druffi im orangefarbenen T-Shirt mit Elch, wer der beste DJ im ganzen Land ist: Jägermeister heißt er!

dbg141_56_57_Modetext.indd 57 12.03.2010 14:10:49 Uhr

dbg141_58_61_mode.indd 58 11.03.2010 14:37:52 Uhr

IN DEN **KULISSEN**

CREDITS:
LINKE SEITE:
BILD EINS:
T-SHIRT SCHERE: STARSTYLING,
MELIERTES T-SHIRT: WEEKDAY,
SHORTS: A.D.DEERTZ,
LONG JOHNS: STYLISTS OWN

BILD ZWEI:
T-SHIRT: BUTTERFLYSOULFIRE,
HEMD: LEE,
HOSE & SCHUHE: G-STAR,
SOCKE: FALKE

BILD DREI:
WESTE: BUTTERFLYSOULFIRE,
LONGSLEEVE: LEE

BILD VIER:
T-SHIRT: BUTTERFLYSOULFIRE,
HEMD: LEE,
HOSE & SCHUHE: G-STAR,
SOCKE: FALKE

RECHTE SEITE:
OVERALL: WOOD WOOD,
SAKKO: TIGER OF SWEDEN,
SNEAKER: CONVERSE

dbg141_58_61_mode.indd 59 11.03.2010 14:39:41 Uhr

dbg141_58_61_mode.indd 60 11.03.2010 14:40:12 Uhr

CREDITS:
WINDJACKE & KRAWATTE: TIGER OF SWEDEN,
STRICK SHIRT: CHRISTIAN WIJNANTS,
HOSE: CARHARTT,
SCHUHE: SCHOLL

TEAM:
FOTOGRAFIE: RENÉ FIETZEK,
RENEFIETZEK.COM
STYLING: NELE SCHRINNER
NELESCHRINNER.COM
HAARE & MAKE UP: LYN KATO
MODEL: SANO-DAVIES @ IZAIO

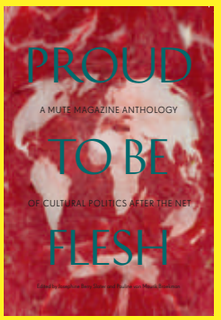
INDEX:
ADDEERTZ.COM
BTFSF.COM
CARHARTT.COM
CHRISTIANWIJNANTS.BE
CONVERSE.DE
FALKE.COM
G-STAR.COM
LEE.COM
MYSCHOLL.DE
STARSTYLING.NET
TIGEROFSWEDEN.COM
WEEKDAY.SE
WOODWOOD.DK

dbg141_58_61_mode.indd 61 11.03.2010 14:47:14 Uhr

WARENKORB

Magazinanthologie

Mute Magazine – Proud to be Flesh



Der Text, der im Herbst 1995 veröffentlicht wurde, sorgte für Wirbel dies- und jenseits des Atlantiks und verhalf der jungen Zeitschrift, international als Organ kritischer Debatten ernst genommen zu werden: Mit ihrem Beitrag "The Californian Ideology" bliesen die britischen Autoren Richard Barbrook und Andy Cameron in Ausgabe 3 der Londoner Zeitschrift "Mute" zum Angriff auf ein von ihnen als dominant skizziertes US-Westküsten-Amalgam aus Kybernetik, Marktgläubigkeit und gegenkulturellem Libertarismus, in dessen Windschatten seinerzeit tonangebende Magazine wie WIRED oder Mondo 2000 surften. Die These, dass die gleichen Hippies, die einst mit subversiver Vorstellungskraft an der sozialen Befreiung marginalisierter Subjekte arbeiteten, nun als technodeterministisch geschulte Cyber-Kapitalisten die Vorherrschaft der Ökonomie über das Soziale predigten, prägte auf den einschlägigen Mailinglisten für den Rest des Jahrzehnts die Diskussion über digitale- und Netzkultur. Texte wie diese gefühlte 50 Jahre später noch einmal im zum 15-jährigen Jubiläum der Zeitschrift erschienenen Sammelband "Proud to be Flesh. A Mute Magazine Anthology of Cultural Politics after the Net" nachzulesen, macht greifbar, dass die editierte Geschichte einer Kritik digitaler Lebensumstände gerade erst begonnen hat. Auf knapp 600 Seiten, mit Index und Bildstrecken, leistet dieses Kompendium signifikanter Mute-Beiträge, was eine Sichtung der gleichen Texte im Webarchiv des Magazins nicht vermag – einen kapitelweise kommentierten, überprüfenden Blick auf eineinhalb Jahrzehnte konsequent themenoffener, linksmoderner Publizistik.Mute, 1994 von den damaligen Slade- und Central-Saint-Martins-Studierenden Pauline van Mourik Broekman und Simon Worthington gegründet (beide heute noch die Herausgeber) bestach von Beginn an visuell und inhaltlich durch die Mischung aus experimentellen, poetischen, radikalen und immer theorieaffinen Text- und Publikationsformaten (derzeit erscheint Mute vierteljährig im Buchformat und als Onlinemagazin). Dabei verband sich seit den frühen Ausgaben ein künstlerischer Zugriff auf Publizieren und Gestaltung produktiv mit dem Projekt, eine breite Kritik der sozioökonomischen Kontexte digitaler Umbrüche zu etablieren. Dass das Vorhaben einer "Digitalartcritique" der ersten Jahre seit 2002 in die Unterzeile "Culture and Politics after the Net" übergeführt wurde, erscheint dabei auch im Nachhinein folgerichtig für ein Magazin, das sich aus der Beobachtung von Netzaktivismus, Browser Art oder der Musik von Jeff Mills zu einem Akteur der damaligen "Bewegung der Bewegungen" emanzipiert hatte und das mittlerweile grundlegende Beiträge über Klimawandel, Urbanismus und Bourgeoisie publiziert. Dass das uralte Mute-Motto "Proud to be Flesh" nun auch der Anthologie den Namen gibt, zeugt von dieser historischen Balance zwischen Tradition und Modems. MARTIN CONRADS

Proud to be Flesh. A Mute Magazine Anthology of Cultural Politics after the Net. – Josephine Berry Slater und Pauline van Mourik Broekman mit Michael Corris, Anthony Iles, Benedict Seymour and Simon Worthington (Hrsg.) – Mute Publishing – www.metamute.org

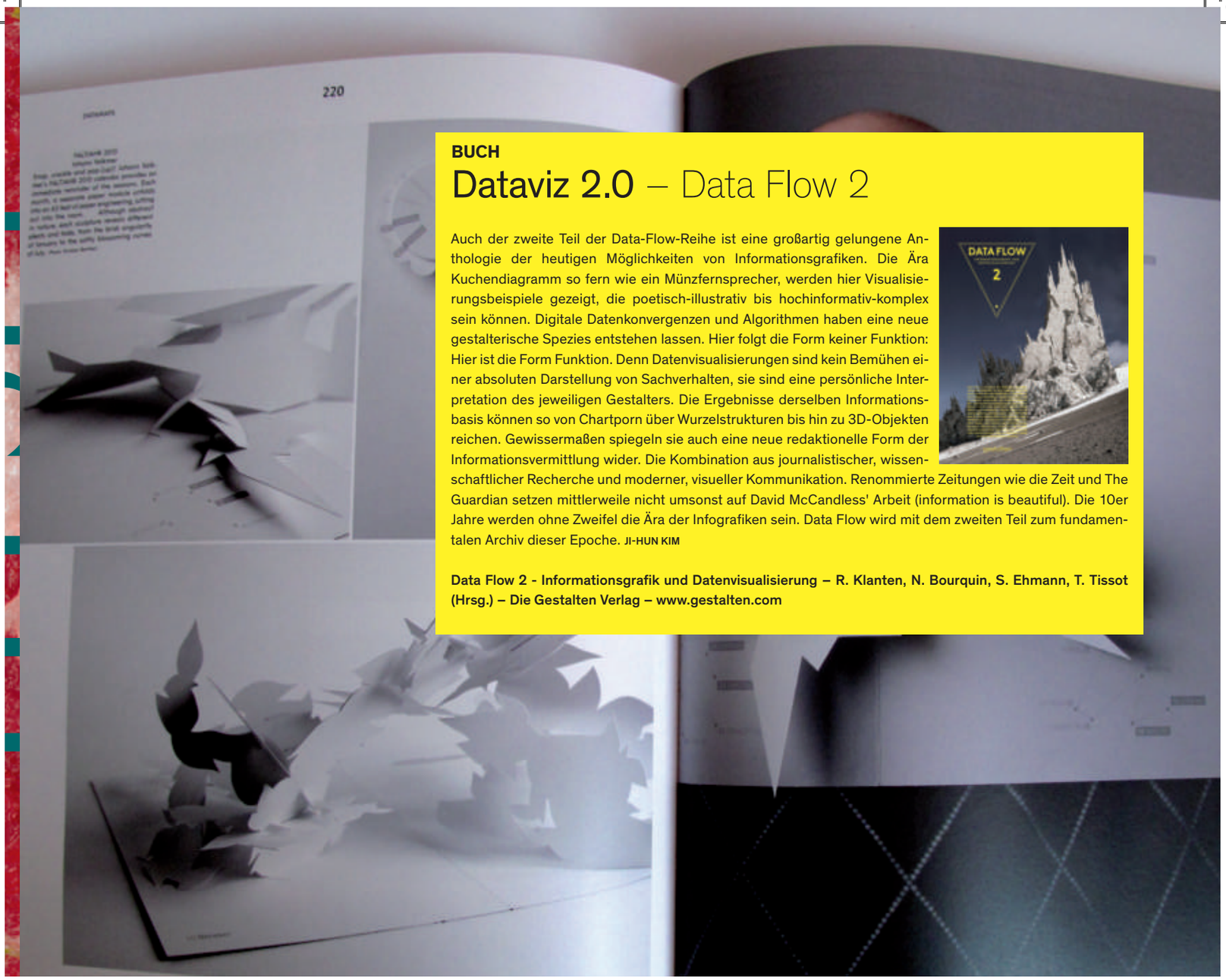
Hose

Zugespitzt – Lee vs. A.D.Deertz

Die klassischerweise ockerfarbene Chino ist die langweiligste Hose der Welt. Es gibt die Sommerhose aus Baumwollstoff in Köperbindung zwar schon seit 100 Jahren, ihre Hochzeit hatte sie aber in den 50ern. Diese Saison tendiert sie ins Manierierte mit Bundfalte, knalligen Farben und Karottenschnitt. Man trägt sie gerne im Büro und auch im Garten, und selbst zur festlichen Angelegenheiten ist sie nicht grundverkehrt - man muss die Inkarnation amerikanischen, geschmeidigen Ivy-League-Stils, das ist das Schöne und eben auch das Langweilige an der Hose, niemals ausziehen. "Schrecklich", meint Jan Joswig gerade: "John Wayne hat den typischen Chino-Arsch, platt und breit." Ich glaube, da muss er sich noch einmal The Great Escape mit Steve McQueen anschauen. Geadelt wurde die Hose zuletzt von Dries van Noten, der belgische Superdesigner trug sie in Ocker bei der Präsentation seiner Damenkollektion. Gerade in diesem Farbton, den auch Lee nun wieder anbietet, lässt sich noch jeder Fleck integrieren und einmal im Jahr springt man mit der Chino in den Pool und wäscht die Hose und sich selbst. In The Swimmer, der berühmtesten Kurzgeschichte des Erzählers und Chinoträgers John Cheever, zieht der Ennui-belastete Protagonist eine ebensolche Freizeithose aus, bevor er die elegant-mörderischste Schwimmreise der Weltliteratur startet. Klassisch verarbeitet, mit kontrastfarbigem Paspelband am Bund gibt es sie von Lee und A.D. Deertz. A.D. Deertz punktet mit den schönsten Farben der Saison, Rost, Gelb und Aubergine. TIMO FELDHAUS

Die Chino von Lee kostet 90 Euro. www.lee.com Die Chinos von A.D. Deertz 155 Euro. www.addeertz.com

dbg141_warenkorb.indd 62 15.03.2010 12:58:13 Uhr



BUCH

Dataviz 2.0 – Data Flow 2

Auch der zweite Teil der Data-Flow-Reihe ist eine großartig gelungene Anthologie der heutigen Möglichkeiten von Informationsgrafiken. Die Ära Kuchendiagramm so fern wie ein Münzfernsprecher, werden hier Visualisierungsbeispiele gezeigt, die poetisch-illustrativ bis hochinformativ-komplex sein können. Digitale Datenkonvergenzen und Algorithmen haben eine neue gestalterische Spezies entstehen lassen. Hier folgt die Form keiner Funktion: Hier ist die Form Funktion. Denn Datenvisualisierungen sind kein Bemühen einer absoluten Darstellung von Sachverhalten, sie sind eine persönliche Interpretation des jeweiligen Gestalters. Die Ergebnisse derselben Informationsbasis können so von Chartporn über Wurzelstrukturen bis hin zu 3D-Objekten reichen. Gewissermaßen spiegeln sie auch eine neue redaktionelle Form der Informationsvermittlung wider. Die Kombination aus journalistischer, wissenschaftlicher Recherche und moderner, visueller Kommunikation. Renommierte Zeitungen wie die Zeit und The Guardian setzen mittlerweile nicht umsonst auf David McCandless' Arbeit (information is beautiful). Die 10er Jahre werden ohne Zweifel die Ära der Infografiken sein. Data Flow wird mit dem zweiten Teil zum fundamentalen Archiv dieser Epoche. JI-HUN KIM

Data Flow 2 - Informationsgrafik und Datenvisualisierung – R. Klanten, N. Bourquin, S. Ehmann, T. Tissot (Hrsg.) – Die Gestalten Verlag – www.gestalten.com

Multi-Room-System

Is' was, Dock? – Raumfeld

Manchen sträuben sich die Haare, wenn sie nur das Wort Multi-Room-Systeme hören, andere wissen nicht mal wovon die Rede ist: dem Update der guten alten Stereoanlage jenseits des iPod-Docks. Und die Berliner Firma Raumfeld ist ganz vorne dabei, hier setzt man neben gutem Klang auf kompatible Standardtechnologien und extrem einfache Bedienung. Das modulare Raumfeld-System basiert komplett auf WiFi und kann so ohne umständliche Verkabelung beliebig viele Räume abdecken. Die Teile: eine Basisstation, die Netzanschluss und Wlan-Basis für alle Geräte darstellt und obendrein mit einer 160GB-Festplatte als zentraler Speicher fungiert. Der Controller mit kapazitivem Touchscreen, über den man alles steuert, der Connector, über den man sonstiges Audio-Equipment einschleifen kann, und natürlich die aktiven Lautsprecher in den Varianten S und M. Dank UPnP werden auch Rechner, Playlists und Bibliotheken im Netz erkannt und integriert. Das Design ist klassisch zeitgemäß und erinnert ein wenig an die Zeit großer deutscher HiFi-Hersteller, der Sound ist brillant und alle Lautsprecher laufen über WiFi tatsächlich synchron. Mit mindestens 1.199 Euro (Base, Connector, Controller, Speaker S) und satten 749 Euro für die Speaker M ist das System allerdings nicht billig. Eine bessere, offenere und vielseitigere Multi-Room Anlage haben wir allerdings auch noch nicht gesehen. SASCHA KÖSCH

raumfeld.com

dbg141_warenkorb.indd 63 15.03.2010 12:58:20 Uhr

DVD

Gilles bis Deleuze – Abécédaire

Der Philosoph Gilles Deleuze war einer der wichtigsten und auch umstrittensten französischen Denker der Postmoderne neben Michel Foucault, Jacques Derrida und Jean-Francois Lyotard. Als Deleuze sich 1995 mit 70 Jahren das Leben nahm, waren seine Themen als Karriere in Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft erst so langsam in aller Munde und Gehirne. Besonders in den Gefilden der Popkultur und -musik tauchten immer wieder Begriffe und Überlegungen von Deleuze auf, so etwa aus seinen wichtigen Texten "Tausend Plateaus“ (deutsch 1992, mit Félix Guattari), "Differenz und Wiederholung“ (deutsch 1992) oder das "Postskriptum über die Kontrollgesellschaften“ (deutsch 1993 in den "Unterhandlungen“).

Deleuze‘ ehemalige Studentin und Gesprächspartnerin, die Filmemacherin Claire Parnet, hat sich 1988/89 der monströsen und zunächst unmöglich erscheinenden Aufgabe angenommen, das Alphabet des queren Denkers durchzugehen, und zwar gemeinsam mit ihm, der sich stets den Massenmedien Film und Fernsehen verweigert hatte. Sicherlich hätte der Kettenraucher so etwas auch im Internet abgelehnt, obwohl seine Überlegungen für dessen theoretische Reflexion heute ebenfalls immer wieder zitiert werden. Das Experiment von Claire Parnet jedenfalls ist vollends gelungen. In siebeneinhalb Stunden Gespräch werden die Welten des Gilles Deleuze als ein anspruchsvolles Festival des Denkens, Tastens und Sprechens präsentiert. Er, der selbst über sich mitteilte: "Besondere Kennzeichen: wenig gereist, nie der Kommunistischen Partei beigetreten, nie Phänomenologe oder Heideggerianer gewesen, nie Marx abgeschworen, nie Mai ’68 verworfen“ (aus dem beiliegenden Buch), scheint er hier alle Vorbehalte gegenüber dem Medium zumindest verdrängt zu haben und sogar in der behutsamen Bearbeitung von Claude Parnet leichten Gefallen zu finden, woraus sich sein Charme und ironischer Witz ergibt. Diese kleinen strahlenden Momente über Kunst, Musik, Sprache, Neurologie, Alkohol, Literatur, Film und Universität, wie etwa im Fall der Haustiere (A wie Animal) oder Blitze (Z wie Zigzag), machen das ABC des Herrn Deleuze zu einem großen und unterhaltsamen Vermächtnis auf hohem Niveau. Da sei ihm auch das Kokettieren mit der medialen Verweigerung und den daraus schon zu Lebzeiten etwas übertrieben wirkenden Mythos und Starkult (hier im Gespräch: die Klausel, der Spiegel, der Rauch, der Hut!) nachgesehen. Dieser Nachblick (wahlweise mit deutschen Untertiteln oder Voice-Over) ist eine wahre, tiefe und tief gehende Fundgrube und sollte gemeinsam mit Alexander Kluges "Seen sind für Fische Inseln“ und Slavoj Zizeks "Pervert’s Guide to Cinema“ als Steinbruch der Reflexion mannigfaltig Verwendung finden, nicht nur in Rezensionen und Dissertationen. CHRISTOPH JACKE

Abécédaire. Gilles Deleuze von A bis Z – 3 DVDs und Buch – Absolut Medien/Zweitausendeins
www.absolutmedien.de

DVD/Buch-Set

Characters in Motion – Pictoplasma

Moderne Character leben vom Kontrast. Sie stecken ihre Köpfe in Häuserfassaden, nisten ihre Zähne in Betonrisse und springen mit ihren fiktional anmutenden Körpern furchtlos über New Yorker Häuserdächer. Das Pictoplasma-Projekt hat wie kein anderes gezeigt, dass Character-Design nicht nur eine Passion, sondern auch eine eigene Profession darstellt, die sich quer durch die Felder von Animation, über Werbung, bildende Kunst, Visuals bis hin zur Street Art verbreitet. Die dritte Edition der "Characters in Motion" verfolgt, wie sich die animierten Männchen durch die post-digital vernetzte Welt schlagen und in veränderter Form in die Animation zurückkehren. In eingängiger wie verstörender Manier entfalten sie dabei ein eklektisches Talent, verschiedene Stile und Techniken mit einem Augenschlag zusammenzuhalten: Stop-Motion, Zeichentrick, Video, zwei- und dreidimensionale Animation greifen ineinander, während die Narration mehr und mehr den Charactern selbst unterliegt, nicht umgekehrt. Eines der Highlights des über 200-minütigen Kompendiums ist der Clip zu N.A.S.A.'s Spacious Mind von Fluorescent Hill. Das kanadische Designstudio zog durch die Montrealer Hafenlandschaft, fotografierte Anlegestationen, Lichtzeichen und abgewrackte Straßenmasten und montierte sie zu gleichsam präzisen wie malerisch-stilisierten Bildern zusammen. Ein dreidimensionaler Öltropfen-Character stolpert auf Stilettos durch die avancierte Hafenlandschaft, die ein wenig an World of Goo erinnert, und hinterlässt seine farbigen Marker. Die Erzählung lebt von der figürlichen Entfaltung der Character selbst, ihrem kontrastreichen Zusammenspiel mit der Landschaft und verzichtet auf eine traditionell erzählte Geschichte. Halten Character-Designer an traditionellen Handlungssträngen fest, bleiben diese gegenüber der Character-zentrierten Erzählung meist unterkomplex: Skateboards & DJs sind gut, Polizisten und dunkle Wolken böse. Auf dieser Ebene wäre es an der Zeit, sich entweder weiter hinaus zu wagen, oder eben noch weniger zu erzählen. Die Faszination, aus quasi toten Materialien Lebendiges zu schaffen, ist ungebrochen. Doch jetzt, wo die Character in unserer Welt sind, fehlt ihnen oftmals eine über ihre eigene Existenz hinausgehende Aufgabe. Das führt sie entweder zum Feiern, in die Depression oder sie emanzipieren sich und nutzen ihr Talent, die Kontraste zwischen Fiktion und Realität zeitgemäß weiter zu verschachteln. Die nötigen Techniken und Stile haben sie dazu bereits an der Hand. Man sollte auf sie achtgeben. KAREN KHURANA

Das DVD/Buch-Set "Characters in Motion" erscheint pünktlich zum Pictoplasma Festival (Berlin, 9.-10. April), mit Screenings und Lectures von u.a. Peter de Seve (Finding Nemo), Fluorescent Hill und Street Artist Mymo. www.pictoplasma.com

dbg141_warenkorb.indd 64 15.03.2010 13:00:15 Uhr

DVD

Welt am Draht – R. W. Fassbinder

In "Welt am Draht" von 1973 ist fast der ganze Fassbinder-Clan versammelt, von den Haupt- bis in die Nebenrollen. Ein typischer Fassbinder-Film ist es trotzdem nicht. Denn Welt am Draht ist Science Fiction. Der zweiteilige Fernsehfilm wurde erstmals im Jahr 1973 ausgestrahlt. Danach bekam man ihn allein in den immer selteneren Wiederholungen zu sehen. Es kursierten einige VHS-Mitschnitte, doch sie waren rar. Auf der Berlinale wurde der Film nun neu aufgeführt – und erschien im Anschluss erstmals auf DVD. Die Handlung beruht auf einem Goldmann-Weltraum-Taschenbuch: Am Institut für Kybernetik und Zukunftsforschung wurde ein Programm namens "Simulacron" entwickelt, das eine künstliche Welt simuliert, eine virtuelle Realität. Die darin lebenden "Identitäts-Einheiten" erinnern an die Geschöpfe aus den Sims-Computerspielen: Nicht ahnend, dass es eine Wirklichkeit außerhalb der ihren gibt, gehen sie ihren alltäglichen Verpflichtungen nach. Dabei werden sie von ihren Programmierern auf Monitoren beobachtet. Doch Simulacron ist keine Unterhaltungs-Software. Es ermöglicht bevölkerungsstatistische Prognosen. Die sind von ökonomischem Interesse, was zu Konflikten führt. Ein privatwirtschaftlicher Konzern spinnt eine Intrige, um an die Forschungsergebnisse zu kommen. Die Vermutung liegt nahe, dass Henry Vollmer (Adrian Hoven), der technische Direktor des Instituts, Opfer der unlauteren Machenschaften geworden ist. Am Anfang des Films ist er auf mysteriöse Weise ums Leben gekommen. Fred Stiller (Klaus Löwitsch), einer seiner Mitarbeiter, geht den Umständen des vermeintlichen Unfalls nach. Dabei stößt er immer wieder auf neue Ungereimtheiten. Wieso ist der Sicherheitschef Günther Lause plötzlich verschwunden? Warum behaupten die Kollegen, Lause nie gekannt zu haben? Und was ist die "ungeheure Entdeckung", die Vollmer angeblich vor seinem Tod gemacht hat? Die Antworten werden am Ende des ersten Teils geliefert: in einem Cliffhanger, der jeden Soap-Autor vor Neid erblassen lässt. Stiller wird klar, dass er selbst in einer virtuellen Realität lebt. Auch er und seine Mitmenschen sind lediglich Identitäts-Einheiten, künstliche Wesen, von einem Programmierer entworfen. Vollmer und Lause haben das entdeckt – und sind daraufhin eliminiert worden. Stiller droht nun dasselbe Schicksal. Doch in Gestalt seiner Geliebten Eva (Mascha Rabben) erhält er unerwartete Hilfe. Wie sich herausstellt, ist sie eine Besucherin aus der wirklichen Welt.

Die Sims-Reihe feiert in diesen Tagen ihren 10. Geburtstag. Längst haben die Verkaufszahlen die 100-Millionen-Grenze geknackt. Doch wie würden sich die virtuellen Menschlein fühlen, wenn sie wüssten, dass wir sie beim Flirten, Heiraten, Sich-Vermehren begaffen? Welt am Draht legt nahe, dass es sie gehörig frustrieren würde. Stiller wird im zweiten Teil immer depressiver. Er kommt einfach nicht damit klar, dass sein Körper nur eine digitale Illusion sein soll, sich dabei aber so echt anfühlt. Leider gerät Löwitschs Lamentieren gelegentlich etwas langatmig. Zu seiner Hochform läuft der Darsteller hingegen auf, wenn er der Wut auf seinen Programmierer freien Lauf lässt und schimpft: "Vielleicht ist Kaffee ja auch lila, und in der wirklichen Welt lachen sie sich kaputt, weil wir hier braunen Kaffee trinken!" Das Bedrückende an Welt am Draht ist: Die Welt, die hier als virtuelle Chimäre entlarvt wird, sieht genauso aus wie unsere. Die Welt der Zuschauer. Die Welt mit dem braunen Kaffee. Es ist die alte Bundesrepublik mit ihrem Mief, den Fassbinder stets so gekonnt in Szene zu setzen wusste. Wenn Löwitsch missmutig darin herumstapft, mit Hut und Krawatte, dann wirkt er wie der junge Derrick. Und nicht wie ein Science-Fiction-Held.Dennoch erfand Welt am Draht ein eigenes Science-Fiction-Subgenre. Es sollte allerdings erst ein Vierteljahrhundert später aufblühen. 1999 kamen gleich drei Filme heraus, die die Angst davor schürten, in einer virtuellen Realität zu leben ohne es zu wissen: Matrix, eXistenZ und The Thirteenth Floor. Letzterer war ein inoffizielles Remake von Fassbinders Film und wurde von Michael Ballhaus mit produziert. Der hat nun die Restaurierung von Welt am Draht für die DVD beaufsichtigt, an dem er als Kameramann mitwirkte. Er setzte damals wiederholt Perspektiven ein, die die Ästhetik von Überwachungsbildern imitieren. Sie erinnern daran, dass Simulacron auch der permanenten Beobachtung der Identitäts-Einheiten dient. Das darf durchaus als Kritik an der in den frühen 70ern beginnenden Videoüberwachung gelesen werden. So zukunftsweisend war Science Fiction selten. FLORIAN LEITNER

Rainer Werner Fassbinder – Welt am Draht – DVD – Arthaus Premium – www.arthaus.de

BUCH

Ashgate Research Companion to Popular Musicology

Derek B. Scott, "Professor of Critical Musicology" an der Universität Leeds, hat einen internationalen Pool an Wissenschaftlern diverser Disziplinen versammelt, um gemeinsam eine Art Handbuch für Popmusik-Interessierte, Studierende und Wissenschaftler zu erarbeiten. Popular Musicology bedeutet ganz grob übersetzt den Bereich einer fachübergreifenden Popmusiksoziologie mit deutlichem Gewicht auf Musik-, Medien- und Kulturwissenschaft. Während dieser Begriff auch im Deutschsprachigen langsam ankommt ist er im Angloamerikanischen längst etabliert und ausdifferenziert. Gegliedert hat Scott seinen knapp 600 Seiten starken "Forschungsbegleiter" in die Kapitel "Film, Video and Multimedia", "Technology and Studio Production", "Gender and Sexuality", "Identity and Ethnicity", "Performance and Gesture", "Reception and Scenes" sowie "The Music Industry and Globalization", und dafür in der internationalen Popmusikforschung renommierte Autoren wie Anahid Kassabian, Peter Wicke, Ian Inglis oder Andreas Gebesmair gewinnen können. Neben vielen nahe liegenden Themen wird sich aber auch mit zunächst exotisch anmutenden Feldern wie Altern in Popmusik (Nicola Smith), Musik und kreative Wissensökonomie (Geraldine Blustien) oder Gesangsstil und Männlichkeit (Jacqueline Warwick) beschäftigt. Der Companion richtet sich laut Scotts Einleitung an Neugierige, "[…] who need to familiarize themselves with the work of cutting-edge researchers, rather than to study textbooks that cover tried and tested methodologies from the past". Und auch wenn der Band in jeder Hinsicht nicht ganz einfach zu haben ist, so lohnt sich die Lektüre der vielfältigen Ansätze. CHRISTOPH JACKE

Derek B. Scott – The Ashgate Research Companion to Popular Musicology
Ashgate 2009 – www.ashgate.com

dbg141_warenkorb.indd 65 15.03.2010 13:01:26 Uhr

HAUPTSACHE EMPFANG

SMARTPHONE SCREENING

Sony Ericsson Xperia X10

Das Hypersoziale

Sony Ericsson hat auf dem MWC zahlreiche Handys vorgestellt, wobei dem Xperia X10 die Rolle des Schlachtschiffs zu kam. Die Timescape-Oberfläche mit der tiefen Integration von Social Feeds wirkt langsam erwachsen, das Mediascape-Interface leuchtet ein und die Gesichtserkennung hat mittlerweile sogar ein Gedächtnis. Dazu kommt eine solide Android-Grundlage, ein brillantes Display und eines der elegantesten Designs, die Sony Ericsson bislang gezeigt hat. Insgesamt zeigt das Smartphone mit 4"-Display und Snapdragon-Prozessor, dass mit Sony Ericsson noch immer zu rechnen ist.

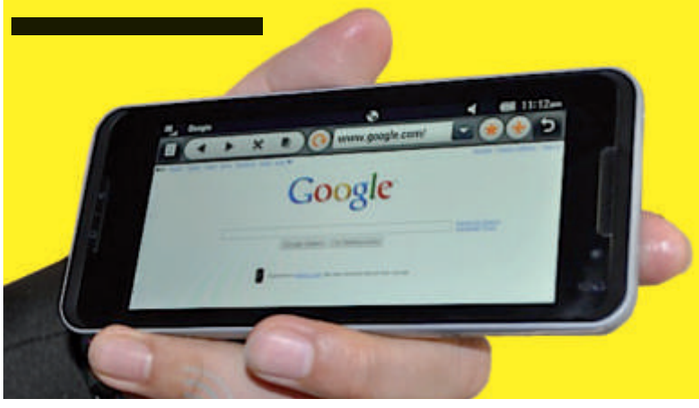
www.sonyericsson.de

Acer neoTouch P400, beTouch E400

Der OS-Zwitter

Acer ist noch ein ziemlicher Neuling in Sachen Smartphones und geht dann auch prompt ganz eigene Wege. Denn letztendlich handelt es sich bei beTouch und neoTouch um das gleiche Handy-Modell, nur dass eines unter Windows, das andere unter Android läuft. Dem Kunden die Entscheidung darüber zu überlassen, welches System ihm am besten passt, könnte - oder sollte - stilbildend in der Smartphone-Industrie werden. Auch wenn wir ein Android-Handy immer dem WinMo-Telefon vorziehen würden. Gespart wurde ein wenig an der Kamera und am Arbeitsspeicher, aber dafür überzeugen neoTouch und beTouch einfach durch ihre Midrange-Smartphone-Eleganz.

www.acer.de



GW990

Das Cinemascope-Handy

Das GW990 hat der koreanische Elektronikkonzern LG bereits auf einigen Messen gezeigt, das Teil ist aber auch ein unbestrittener Hingucker: Das 4,8"-Display ist Cinemascope im Hosentaschenformat und mit 1020 mal 480 auch beeindruckend stark aufgelöst. "Handy" mag LG seinen Wurf übrigens nicht nennen, es soll nach dem nur noch bedingt neuen Hype-Begriff "Mobile Internet Device" heißen, und damit das ch alle kapieren, ist er auch an der Seite des Geräts eingraviert. Abgesehen davon ist das W990 aber wirklich vielversprechend: Moorestown-Chip, 16 GB Speicher, 512 MB RAM, D-Video, 3D-Spiele, aGPS, WiFi, Digitalkompass und 5-Megapixel-Kamera, um nur einen l der opulenten Ausstattungsliste zu nennen, die vor noch nicht allzu langer Zeit jedem PC Ehre gereicht hätte. Um das Sensationsmaß voll zu machen, wird das GW990 außerdem s erste Handy sein, das unter Intels und Nokias Betriebssystem "MeeGo" laufen wird. Wann es zu haben sein wird, steht allerdings noch in den Sternen.

db_140_mobile.indd 66 16.03.2010 14:31:45 Uhr

Puma Phone

Das Sonnensystem

Das Puma Phone war einer der Aufmerksamkeitsmagneten auf dem Mobile World Congress, wobei ausnahmsweise die Rückseite des Geräts die Hauptattraktion war, denn diese besteht beim Puma Phone aus Solarzellen. Eine Stunde in der Sonne soll für 15 Minuten Gesprächs- oder zwei Stunden Musikabspielzeit sorgen - auch wenn man die meist etwas vollmundigen Herstellerangaben auf reales Maß stutzt, kann sich das Telefon also durchaus selbst mit Energie versorgen - auch wenn die meisten Nutzer darauf nur in Situationen zurückgreifen werden, in denen sich weit und breit keine Steckdose findet. Neben den Solarzellen bietet das von Sagem produzierte Handy einen 2,8“-Touchscreen, eine 3,2-Megapixel-Kamera, GPS, Kompass und MP3-Player. Dazu gibt es nette Spielereien wie einen Puma names Dylan, der auf dem ungenutzten Bildschirm auftaucht, einem Audioplayer mit Turn-

www.pumaphone.com

Motorola Backflip

Das Ausklappbare

Seit dem Droid ist Motorola ja wieder zurück und auch beim Backflip setzt man auf Android. Der Screen ist ein wenig klein geraten, dafür wurde bei der Tastatur nicht gespart und die Tasten so groß gezogen, dass sich für ein Smartphone wirklich gut damit tippen lässt. Der Clou ist dabei, dass sich auf der Rückseite des Touchscreens ein Touchpad findet, womit das Backflip quasi von hinten bedienen kann, darüber hinaus lässt sich der Bildschirm auch noch um 45 Grad neigen. Was das Backflip definitiv zum ergonomisch vielfältigsten und im Formfaktor überraschendsten der neuen Smartphone-Saison macht.

www.motorola.de

Samsung Wave

Das Superdisplay

Samsungs neues Betriebssystem scheint schon beim ersten Handy ziemlich ausgereift. Mit 1GHz-Prozessor ist der Jet-Nachfolger auch im User-Interface kaum eine Umstellung. Das Herausragende dürfte hier allerdings vor allem der ultraklare und extrem lichtstarke Super-AMOLED-Touchscreen sein, der die Konkurrenz im Schatten stehen lässt und selbst auf Fotos noch so gut aussieht, dass unwillkürlich der Verdacht aufkommt, hier sei mit Photoshop nachgeholfen worden. Obendrein passt sich das SAMOLED-Display auch noch geschmeidig der Umgebungslichtintensität an. Das etwas kantige Design fällt dagegen kaum noch ins Gewicht. Mit WiFi 802.11n und als eines der ersten Modelle mit Bluetooth 3.0 lässt das Wave obendrein nichts an Konnektivität aus.

Dell Mini 5

Das Tabletphone

Und schon wieder können wir uns mit einer neuen Gattung vertraut machen. Dell ist nicht einfach ein weiterer Computerhersteller, der selbst ins Smartphone-Business einsteigt, statt dessen verschwimmen hier die Unterscheidungen zwischen Tablet und Smartphone. 5“ kapazitives Display liegen zwar etwas klobig in der Hand, für die Augen aber zahlt sich der Bildschirm mit 800 mal 480 Pixeln einfach aus. In den sonstigen Spezifikationen liegt das Mini 5 mit 1GHz Snapdragon und 5-Megapixel-Kamera im Mittelfeld. Wer unterwegs einfach mehr Screen-Estate braucht, sich aber nicht mit einem MID zufrieden gibt, für den könnte das Mini 5 genau richtig sein. Wir vermuten sogar, dass es gerade aufgrund der Größe zum Lieblings-Smartphone der älteren, aber doch technisch advancten Generation gehören wird. Läuft mit Android.

www.dell.de

db_140_mobile.indd 67 16.03.2010 14:33:00 Uhr

TEXT – SASCHA KÖSCH BILD – SONY ERICSSON

WER IST DER WIZARD OF OS?

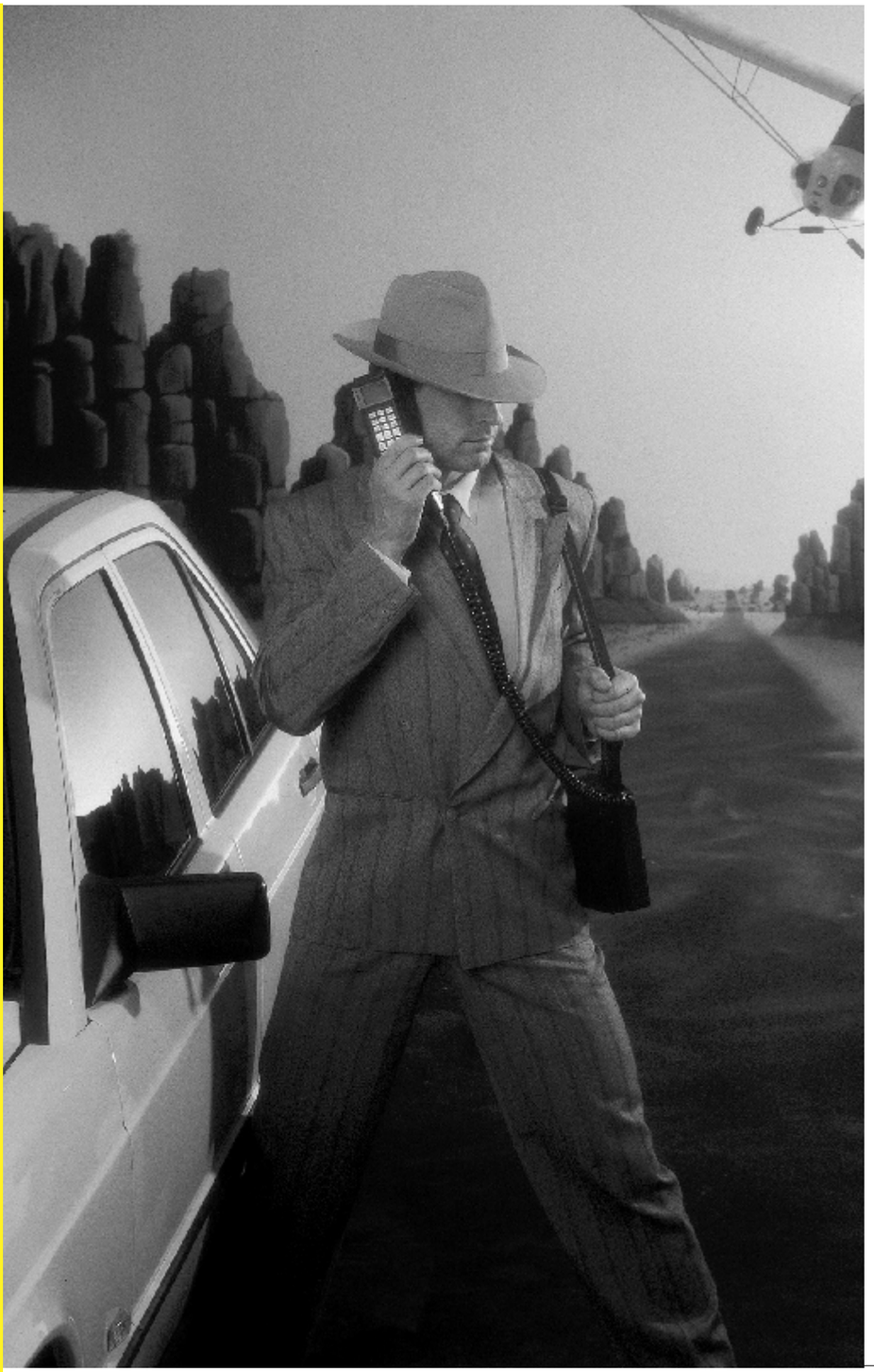
SMARTPHONE BETRIEBS-SYSTEME IM KRIEG

Mitten im scheinbar grenzenlosen Aufstieg des mobilen Web ist eine hysterische Debatte ausgebrochen, um die Frage welches Smartphone-Betriebssystem das beste ist und welches sich als Standard durchsetzen kann. Auf dem Mobile World Congress in Barcelona wurden gleich drei neue Systeme vorgestellt, im Mobilfunksektor herrscht rekordverdächtige Verwirrung, während die Handynutzer langsam verstehen, dass ein neues Handy nur so gut sein kann wie sein OS.

Eben erst haben wir uns daran gewöhnt, dass Smartphones wirklich überall sind, dass man mit dem Handy genauso online ist, wie am Rechner. Die Entwicklung folgt dabei der Desktop-Welt. Es geht um schnelle Prozessoren und die besten Programme. Der Touchscreen als bestes Interface bildet die verbindliche Ausnahme. Und jetzt? Jetzt müssen wir uns mit Betriebssystemen auseinandersetzen. Windows Phone 7 Series, Bada, MeeGo, Symbian^4: Alle wurden gerade erst für dieses oder das kommende Jahr angekündigt. Schon wieder alles neu. Früher konnte man sich noch darüber unterhalten, welche Menüführung von welchem Handyhersteller einem irgendwie eher zusagt, schon bald dürfte die Entscheidung für ein neues Telefon vor allem darauf basieren, mit welchem Betriebssystem es läuft. Was kann das System und hat es auch eine Zukunft?

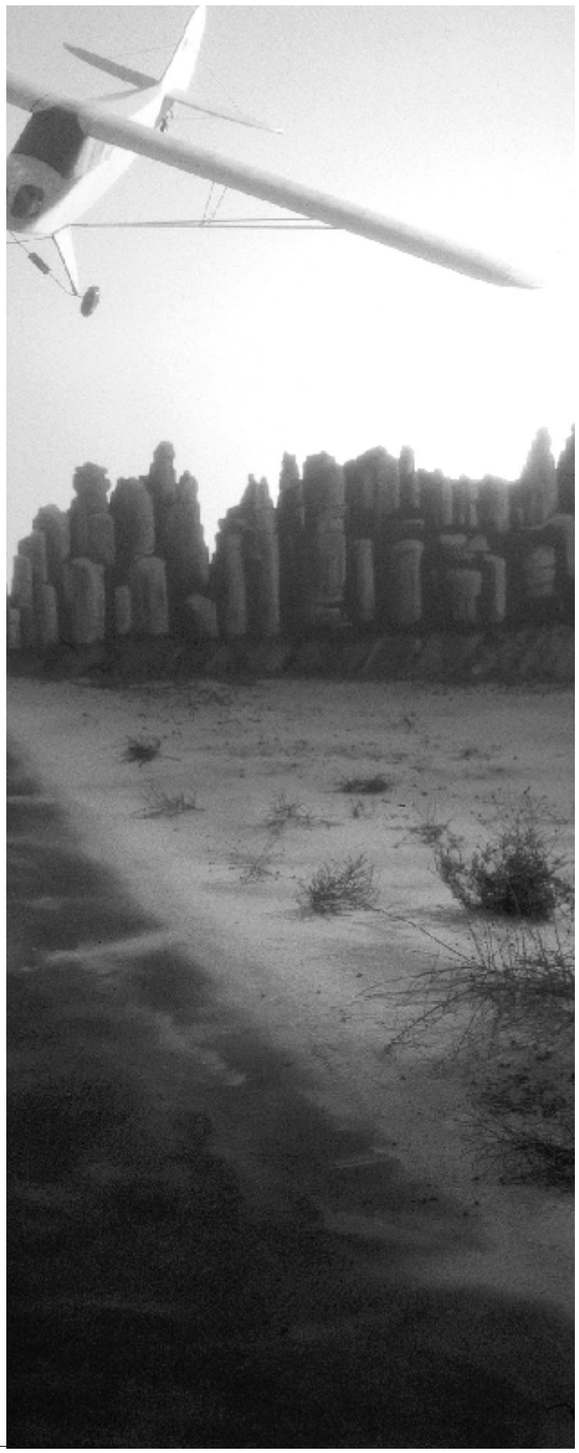
OFFENHEIT GEGEN APPLE

Wie sind wir hier gelandet? Ewigkeiten war bei Entwicklern von Handy-Betriebsystemen reines Nerdtum angesagt. Klar, mit einem Symbian-Gerät konnte man auch schon vor zehn Jahren einiges anstellen, aber ernst genommen - auch als kaufentscheidender Faktor für Konsumenten - werden Handy-Betriebssysteme erst seit dem iPhone. Zunächst als ein abgespecktes OS X vorgestellt, dämmerte der Welt plötzlich, dass sich tief in den Innereien des Handys etwas ganz Neues tat, dass die Grenze zwischen Rechner-Betriebssystemen und Handy-OS dauerhaft verschwimmen könnte und vor



db_140_mobile.indd 68 16.03.2010 14:47:16 Uhr

allem, dass ein modernes Betriebssystem die Basis für alles Weitere und Kommende darstellt. Ein paar Tage bevor Google mit Android und der Open Handset Alliance in den Markt einstieg (November 2007), hatte das iPhone dann auch eine hochgradig ansprechende Entwicklungsumgebung, und der App-Wahn kam voll auf Touren. Bereits damals war klar: Wer mobil gegen Apple anstinken will, muss mit einer ganz neuen Offenheit aufwarten. Und so sind heute erstaunlich viele Handy-Betriebssysteme Linux-basiert - ganz anders als auf dem Desktop-Markt. Android, MeeGo (die Verschmelzung von Nokias Maemo und Intels Moblin), Samsungs Bada. Symbian ist ohnehin auf seine Weise Open Source. Nur Windows Mobile und iPhone OS - obwohl UNIX-basiert - bewahren passend zu ihrer Abstammung von Desktop-Betriebssytemen ihre abgeschottete Sicherheits-Architektur.



GESTAPELTE GUI

Die Handy-Hersteller engagieren sich meist parallel in mehreren Ökosystemen. Nokia bei Symbian und MeeGo, Sony Ericsson bei Symbian, WinMo und Android, Samsung bei Android, Symbian und Bada. Ein bestimmtes Modell der Firma XY hat also zwingender Weise nichts mit einem anderem Modell des gleichen Herstellers gemein. Genau diese Zwickmühle, gefördert durch den Wunsch, bei der Suche nach dem besten und überlebensfähigsten mobilen Betriebssystem vorne dabei zu sein, beschert den Herstellern aber gleichzeitig eine Entwertung ihrer Marken, da die Wahl des Mobiltelefons sich tendenziell am OS orientiert. Um dem zu begegnen pfropfen die Firmen immer öfter aufs Interface des Betriebssystems noch ein vereinheitlichtes oder wenigstens eigenes GUI. Das kostet wiederum Entwicklerzeit, wodurch das eine oder andere Android-Telefon mit einem halben Jahr Verspätung auf die Ladentische kam. Der Alleingang von Samsung mit dem gerade vorgestellten eigenen OS "Bada" mag da fast absurd erscheinen, die Motivation dahinter aber genau in diesem komplexen Abläufen begründet sein. Lieber gleich alles selber machen, statt das GUI für die Markenidentität auf ein bestehendes System noch zu pappen. Dass sich Alleingänge unter Umständen nicht lohnen, zeigen die eher mageren Verkäufe von Palms webOS-Handys oder der langsame Abstieg von RIM (aka BlackBerry) vom Smartphone-Firmament.

MICROSOFT AUF VERFOLGUNGSJAGD

Die Gründe für dieses Kuddelmuddel sind vielschichtig. Bei Windows Mobile stand zum Beispiel immer der direkte Anschluss an die Desktop-Welt im Vordergrund. Erst bei Windows Phone 7 Series (die Markteinführung ist für Ende 2010 angekündigt) steht die wirklich gute Touchscreen-Integration im Vordergrund, inklusive der Verknüpfung mit den hauseigenen Zune- und Xbox-Live-Plattformen. Kurz: Microsoft versucht das gleiche Software-Shop-Hardware-Universum wie Apple aufzubauen. Allerdings ohne selber Hardware-Hersteller zu sein. Apple hingegen sieht es als nächste Aufgabe, die App-Entwickler auf Kompatibilität zum größeren iPad-Screen zu trimmen. Android steht vor einem ähnlichen Problem, denn langsam entwickelt sich das OS immer mehr auch zu einem Betriebsystem für Netbooks, Tablets und E-Reader, ein Feld auf dem sich Google selbst mit dem Chrome OS Konkurrenz schafft. MeeGo, der Zusammenschluss von Nokias Meemo (eh schon für Tablets mitentwickelt) und Intels Moblin (mit ähnlicher Vorgeschichte), dürfte vor allem der gemeinsamen Feindschaft Nokias und Intels gegenüber Google geschuldet sein, dessen Android-Revier mit der kombinierten Expertise von Chip- und Handy-Produzenten in die Zange genommen wird. Gleichzeitig ist Symbian vor allem für Nokia als größte reale Smartphone-Basis einfach nicht aufzugeben.

FLASH-ÄRGER

Ein weiteres Massenproblem auf Smartphones - dem neue Betriebsysteme jeweils mit eigenen Strategien begegnen - ist der Versuch, mit Webtechnologien Schritt zu halten oder wenigstens einfache, neue Standards einzufordern. Flash, auf Rechnern immer noch das Nonplusultra für die Einbindung von Videos und anderen medialen Inhalten jenseits des getippten Wortes, ist einer dieser Giganten, der bei der Smartphone-Entwicklung nichts als Ärger produziert. Apple ignoriert es konsequent und wirft seinen Marktanteil von 40 Prozent der weltweiten mobilen Webnutzung in die Waagschale, während Flash-Entwickler Adobe, quasi durch die Hintertür, Entwicklern Tools an die Hand gibt, um zumindest auf dem iPhone als Applikation weiter zu existieren. Windows Phone 7 Series pusht seine eigene Gegenentwicklung Silverlight, während sich Flash für Android nur langsam entwickelt. Immer noch besser als Stillstand. Google setzt letztendlich ebenso wie Apple vor allem auf HTML 5. Die Unterstützung für dieses Format ist allerdings noch von Browser zu Browser verschieden und lässt bislang keine einheitliche Entwicklung für Smartphones zu, sollte sich allerdings der rasante Aufstieg von Android fortsetzen, rückt eine HTML-5-Dominanz auf zukünftigen Handys in greifbare Nähe. (denn Android-Browser und iPhone-Browser basieren beide, wie skurriler Weise übrigens auch Adobe Air, auf WebKit).

Das Nutzung des mobile Webs wächst trotz Wirtschaftkrise zur Zeit in sechs Monaten um durchschnittlich 100 Prozent. Leider sorgt genau diese Dynamik für Panik an allen Smart-Ecken und Touch-Enden.

ENDE MIT TOUCH

Was ist aus dem Traum geworden, dass das Netz auf dem Handy eine Art Befreiungsschlag auslösen würde. Eine Welt, in der - ähnlich wie auf dem Rechner - einfach alles miteinander kommuniziert, ohne Plattform-Kopfschmerzen? Kurze Antwort: ein Schlachtfeld. Während sich die Entwicklung von Webseiten für verschiedene Browser langsam immer schmerzloser gestaltet, tauchen Online genau diese Probleme der Zersplitterung wieder auf. Massiver sogar, denn die involvierten Firmen haben jeweils als Handy-Hersteller, Software-Entwickler, Chipbastler etc. völlig unterschiedliche Interessen und die Sogwirkung des mobilen Marktes ist immer noch so frisch und neu, dass niemand dem anderen das Feld ganz überlassen will, egal ob es sich um die Dominanz der Betriebssysteme, Webtechnologien oder Interfaces handelt. Schließlich ist das Mobile Web einer der Sektoren, in dem man - selbst in Zeiten tiefster Wirtschaftkrise - weltweit in sechs Monaten ein Wachstum von 100 Prozent beobachten kann. Leider sorgt genau diese Dynamik für Panik an allen Smart-Ecken und Touch-Enden.

db_140_mobile.indd 69 16.03.2010 14:47:34 Uhr

TEXT – JOHANNA KUBRICK BILD – SONY ERICSSON

SCHNELLER, WEITER, ANDERS

DIE VIERTE GENERATION MOBILFUNK

Brauchen wir noch schnelleren Datenverkehr auf unseren Handys? Würde es nicht reichen, die dritte Netzgeneration (UMTS) flächendeckend auszubauen? Nein, sagt Johanna Kubrick, nur mit der vierten Netzgeneration (LTE) wird mobiles Internet attraktiv und flüssig bleiben.

Long Term Evolution
www.ltemobile.de

Wenn man sich mit den Netzwerkgrundlagen des Mobilfunks auseinandersetzt, muss man jede Menge Abkürzungen schlucken. UMTS hatten wir noch halbwegs begriffen, HSUPA und HSDPA fast nur die Nerds, obwohl ohne letzteres eigentlich kaum ein iPhone halbwegs wartezeitfrei läuft, und schon gibt es den nächsten Schritt, der uns langsam aus der 3G-Welt verabschiedet. Die nächste Entwicklungsstufe der mobilen Netzwerke, LTE, aka "Long Term Evolution", breitet sich seit Jahresbeginn als offener Testfunk über Schweden und Norwegen aus. Manche nennen es auch HSOPA oder 3.9G. Kurz gefasst ist LTE beliebt, weil es rasant schneller ist, aber vor allem, weil der Ausbau ohne große Probleme auf den aktuellen UMTS-Standard aufgepfropft werden kann. Unerlässlich ist er allein schon deshalb, weil die Nutzung der Mobilfunknetze so schnell zulegt, dass die reale Bandbreite bestehender Netze an die Grenzen kommt. In den USA wird beispielsweise pünktlich zum Launch des iPad 3G der Netz-Kollaps prophezeit.

In der Welt ungetrübter Technikheorie erreicht man mit LTE 300 Mbps Downstream und 75 Mbps Upstream. Übertragungsraten, die dem hierzulande immer noch mager ausgebauten VDSL nahe kommen. DSL ist dagegen eine Schnecke. Die Tests in Schweden zeigen allerdings auch beim wohlgesonnenen Tester (von der Netzwerkfirma) eher 5 Mbps Upload und 40 Mbps Download (auch das übertrifft - vor allem im Upload - gängige DSL-Anschlüsse), real kann man aber wohl eher mit Download-Geschwindigkeit zwischen 10 und 20 MBps rechnen. DSL für unterwegs also. Das soll uns erst mal reichen, wenn es denn soweit ist: Die ersten Handys sind erst für den Sommer angekündigt, einige UMTS-Sticks für den Laptop sind schon zu haben, aber generell halten sich die deutschen Provider noch bedeckt. Was kein Wunder ist, weil die Versteigerung der Frequenzen für LTE noch aussteht. Der erste Netzausbau wird daher erst zum Jahresende erwartet.

GEFÜHLT BESSER

Aber warum sollte uns das kümmern? Klar, schneller ist gefühlt immer besser, aber mehr Geschwindigkeit bedeutet eben nicht nur schneller. Eine LTE-Sensation dürfte etwa der großzügige Upstream werden (im Vergleich zu gängigem DSL). Aber warum brauchen Handys einen größeren Upstream als Rechner, die doch eigentlich mit all ihren P2P-Programmen und dem Raufladen der Generation Dingsda wirklich ständig an der Obergrenze ihrer Ausdrucksfähigkeit stoßen? Eine nahe liegende Ursache dürfte sein, dass die Sprachtelefonie irgendwann ihre Auflösung im VoIP sucht. Und damit so etwas wie Skype nicht nur für ein paar User funktioniert, sondern in der Masse, kann der Upload eigentlich nie groß genug sein.

Die Möglichkeit, Sharing auf dem Handy in neuen Dimensionen zu betreiben (mit 5 Mbps ist ein MP3-Album in wenigen Sekunden verschickt) oder einen Server auf dem Handy aufzusetzen, sind allerdings zweitrangig, wenn Sprache und Bilder zum Input von Web-Applikationen werden. Voicesearch, Augmented-Reality-Applikationen und die Suche über Bilder (nicht nur verkrümelte Barcodes) werden erst richtig flüssig, wenn die Uploads unmerklich in Realtime funktionieren. Erstaunlicherweise ist man mit dem Handy ja noch ungeduldiger als am Rechner, weil man das Handy nur so lange in der Hand behält, wie man es nutzt, man lässt es nicht gerne im Hintergrund arbeiten, allein schon wegen der Batterie. Überhaupt fordert das Arbeiten mit der Cloud auch immer, die Bandbreite nach oben möglichst hoch zu halten - und genau das will man ja mit einem kleineren Gerät, dessen eigene Leistung nicht ganz so stark ist.

> In der Welt ungetrübter Theorie erreicht man mit LTE 300 Mbps Downstream und 75 Mbps Upstream. DSL ist dagegen eine Schnecke.

Eine andere wichtige Veränderung durch die Bandbreitenerweiterung dürften die Streaming-Konzepte werden. Bislang kann man mit Ach und Krach ein pixeliges Daumenkino vom Handy streamen, weshalb nicht zuletzt Videochats - obwohl bei Skype beliebt - auf dem Handy nicht zünden wollen. Mit LTE lässt sich aber von überall in HD senden und sicherlich lechzen schon jetzt alle Newsprovider dieser Erde nach diesen Stream qualitativ hochwertiger Realtime-Bilder. Social Networks werden vor allem unterwegs stattfinden, und sich immer mehr von der textbasierten zur Video- und Audiobasierten Szene entwickeln. Dann wird auch der Kampf zwischen Flash und HTML5 richtig weh tun. Bis wir allerdings - wie es beim Kampf des Festnetzes gegen das Mobile geschehen ist - zu einem neuen Businessmodel kommen, in dem die Basis für unser Netz eher mobil gesucht wird, geht mit Sicherheit noch ein halbes Jahrzehnt den Bach runter.

db_140_mobile.indd 70 16.03.2010 14:55:13 Uhr

TEXT – SASCHA KÖSCH BILD – SONY ERICSSON

SOZIALE NAVIGATION

DEIN HANDY, DEIN LEBENS-KOMPASS

Auf dem World Mobile Congress bekam man gelegentlich den Eindruck, das Internet sei nur noch für Handys da. Selbst Google-Chef Eric Schmidt stimmte in den Mobile-First-Chor ein. Und die Lieblingsstrategie heißt wieder Location.

Als Eric Schmidt von Google seine Keynote beim WMC in Barcelona hielt, war die Überraschung groß. Das neue Credo des Unternehmens: Mobile First. Neue Features sollen zukünftig zuerst für Handys entwickelt werden. Hintergrund: Schon in drei Jahren werden die Verkäufe von Smartphones die von PCs übertreffen. Selbst die Google-Mitarbeiter reißen sich um die mobilen Projekte. Wäre Jobs der Chef von Google, würden alle gemeinsam rufen: Lang lebe die mobile Revolution! Handys sind persönlicher, direkter, mehr ins Leben einbezogen. Diese Dinge hören wir seit Jahren, jetzt aber kommt langsam die Zeit, in der dieser Wunschtraum Wirklichkeit werden könnte. Die Prozessorgeschwindigkeiten sind bis auf 1GHz rauf, die Bandbreiten überholen noch dieses Jahr in einigen Gebieten den klassischen DSL-Anschluss und was das Handy nicht schafft, wird in der Wolke übernommen. Einer der zentralen Gründe warum Handys einfach mehr können, ist der Ort. Handys sind immer wo. Und wissen heutzutage natürlich auch, wo das ist.

Den Startschuss, der uns allen zeigte, dass eine neue Ära der Location Based Services (LBS) angebrochen ist, lieferte Ende Januar Nokia. Noch während der Ankündigung, dass von nun an alle neuen GPS-fähigen Handys mit kostenloser Ovi-Maps-Navigation ausgeliefert werden, Auto-Halterung inklusive, fielen die Kurse der Navi-Hersteller in den Keller - weil jedes neue Nokia-Smartphone ein Navigationsinstrument ist. Nach Ankäufen von Gate 5 und Navteq war das ein nicht ganz unerwarteter Coup. Für Nokia allerdings der erste große Schritt in Richtung Umsonstökonomie. Und da Ovi Maps genau wie im Automobil auch für Fußgänger funktioniert und das sogar besser als die Lösungen der Konkurrenz, führt Nokia damit auch den ersten großen Schlag gegen den Emporkömmling im Mobile Business: Google.

ÜBERALL TAGS

Knapp zwei Wochen später packte Google Buzz aus. Ein bisschen übereilt, die Software war zu diesem Zeitpunkt noch nicht wirklich so weit, aber man musste ja reagieren. Google war schon lange mit dem Latitude-Service bestrebt, eine Ortsbestimmung in sein Karten-Universum zu integrieren, aber der Dienst blieb tendenziell ein Nerd-Phänomen. Abgekoppelt und letztendlich halbwegs funktionslos. Klar, man konnte seine Freunde orten, wenn sie das denn wollten, aber genau dieser Punkt der Selbstüberwachung ist es, der viele - im Hinblick auf die "Datenkrake" Google - abgeschreckt hat. Mit Buzz, das man als erstes Produkt der "Mobile First"-Initiative bei Google ansehen kann, denn es funktioniert mobil einfach wesentlich sinnvoller, wurden die Bedenken abgefedert. Buzz macht aus dem Ort, an dem man gerade ist, ein soziales Netzwerk, für jeden Google-Mail-User unübersehbar eingebunden in den täglichen E-Mail-Verkehr. Aber anstatt seine aktuellen Koordinaten selber kund zu tun, pusht man hier Orte, zu denen man etwas zu sagen hat: dieses Café hier, das Kino da, da war ich, das fand ich gut. Will man wissen, was die - technisch affineren, denn genau die haben logischerweise Buzz zuerst entdeckt - Leute um einen herum so über die Gegend, in der man gerade ist, zu sagen haben, ist Buzz zur Zeit die beste Wahl. Lesbare Tags überall, das soziale Netzwerk, gemappt auf eine Karte.

> Wir sehen eine Zeit anbrechen, in der Augmented Reality Social Network in Verbindung mit Location und Gaming noch weit mehr von unserer Freizeit fressen wird, als Facebook jetzt, oder Myspace damals.

FREIZEITFRESSER

Eigentlich hat bei diesem Trend Twitter die Nase vorn. Doch die Einführung der Geo-Location-Tweets im November hatte einen entscheidenden Haken. Twitter ließ das Feature, ähnlich wie Google bei Latitude, irgendwo im hintersten API-Fach versauern. Einen Monat nach dem Buzz-Start hatte Twitter auf einmal Location auf die Startseite gehievt und Tweets mit kleinen Googlemaps-Overlays bestückt. Als nächster wird Facebook - vermutlich im April - ein Locationlayer bringen und die Karten im Spiel um die Vorherrschaft des sozialen Ortes werden noch einmal neu verteilt. Denn Facebook ist nicht nur das größte Netzwerk, die Zuwächse gerade im mobilen Bereich sind astronomisch.

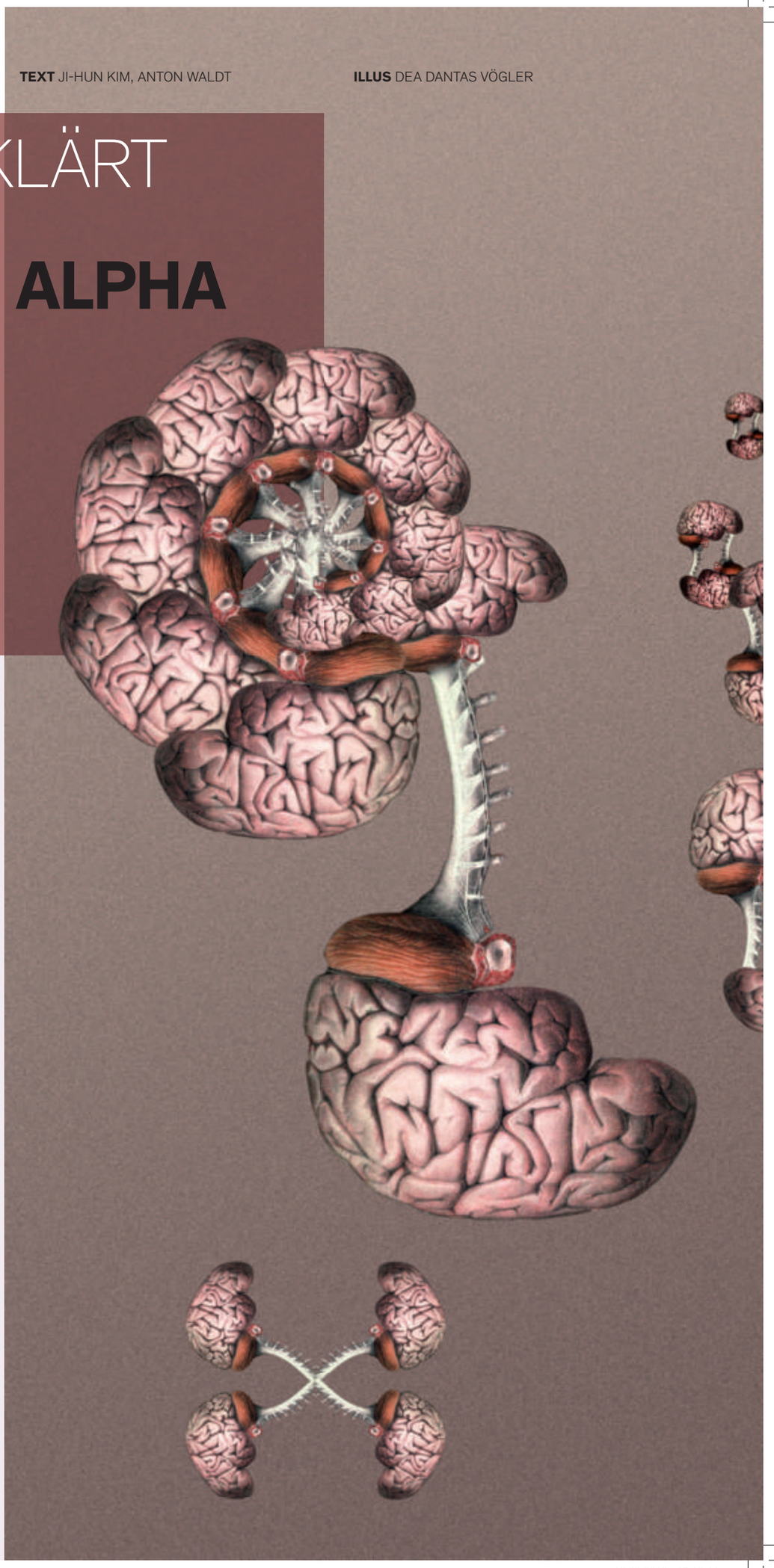
Und während sich die Augmented-Reality-Posse mit 3D-Maps durch jeden einzelnen möglichen digitalen Layer der ortsbezogenen Realität fräst, Bing von Microsoft dank Photosynth-ähnlichen Funktionen schon jetzt die Zukunft der Maps integriert, in der selbst geschossene Bilder mit der Realität verschmelzen, war auch beim diesjährigen SXSW-Interactive-Festival Location das große Thema. Zur Erinnerung: Dort wurde auch Twitter erstmals zum In-Crowd-Massenphänomen gepusht. Und mit Foursquare und Gowalla stehen schon die nächsten Ortungs-Hypes vor der Tür. Ausgehen als Spiel. Punkte sammeln fürs "Dabeigewesensein" mag einem albern vorkommen, aber der unaufhaltsame Aufstieg von Games in sozialen Netzwerken spricht eine ganz andere Sprache und wir sehen eine Zeit anbrechen, in der Augmented Reality Social Network Location Gaming (ARSNLG) noch mehr Freizeit fressen wird, als Facebook jetzt, oder Myspace damals.

db_140_mobile.indd 71 16.03.2010 15:03:28 Uhr

TEXT JI-HUN KIM, ANTON WALDT

ILLUS DEA DANTAS VÖGLER

MATHE ERKLÄRT DIE WELT
WOLFRAM ALPHA



Lang lebe die Semantik. WolframAlpha ersetzt die Stichwort-Suche im Netz durch eine mathematische Wissensmaschine, die es erlaubt, auf konkrete Fragen die richtigen Antworten zu bekommen. Die Grundlage der neuen Suchmaschine, die Software "Mathematica", ist auf diese kontextuellen Verknüpfungen schon lange erfolgreich eingestellt. Wir haben mit Conrad Wolfram gesprochen.

Ein Samstagmorgen im Februar, der Berliner Tiergarten im Dauerwinterfrost erstarrt, aber der Himmel ist klar und im Gleißen der Sonne glitzert die schneebedeckte Parklandschaft kristallin funkelnd. Trotz dieses entzückenden Winterkitsches ist der Park menschenleer, nur vor der schwangeren Auster, die das Haus der Kulturen der Welt beherbergt, herrscht Auftrieb. Der zweite Tag der Transmediale-Konferenz lockt die Vertreter der notorischen Schnittmenge aus Kunst und Technik: Schließlich geht es darum, neue Zukunfts-Entwürfe zu debattieren. "Futurity Now" lautet das Konferenzmotto 2010. Vor der Tür rauchen drei Kastenbrillenträger und diskutieren, ob man auf Kontaktlinsen oder vielleicht doch eine Brecht-Brille umsteigen soll, weil die traditionelle Nerd-Brille vom Mainstream-Trend diskreditiert wurde. In der Eingangshalle hat sich vor dem Ausstellungssaal schon eine kleine Schlange gebildet, da die interaktive Kunst kein Gedrängel verträgt, muss erst ein Besucher herauskommen, bevor der nächste rein darf.

Im großen Saal beginnt unterdessen die zweite Session des Tages, Conrad Wolfram hält die Keynote.

dbg141_72_75_Wolfram.indd 72 16.03.2010 15:10:44 Uhr

Heute geht es darum, vorhandenes Wissen sinnvoll zu erschließen. Nur die wenigsten Menschen können mit Rohdaten etwas anfangen.

In der für britische Wissenschaftler typisch anschaulichen Art und Weise erklärt er das Funktionsprinzip der Suchmaschine WolframAlpha, das (immer noch) neue Aushängeschild der Firma WolframResearch, deren zentrales Produkt eigentlich die Mathematik-Software "Mathematica" ist. Im Gespräch beschreibt Wolfram die Firma später als "Familienunternehmen", es wurde von seinem Bruder Stephen Wolfram gegründet, Conrad zeichnet sich für Produkt-Entwicklung und Strategie verantwortlich, außerdem leitet er die Europa-Niederlassung. WolframAlpha ist zunächst eine so genannte semantische Suchmaschine, weil sie nicht auf Stichwörter fixiert ist, sondern - jedenfalls theoretisch - Fragen als Eingabe akzeptiert. Aber vor allem ist WolframAlpha eine mathematische Wissensmaschine, die quantitativ-mathematisch generierbares Wissen erschließt, natürlich inklusive aller denkbaren Kreuz- und Querverknüpfungen. Im Anschluss verzichten wir auf die zweite Session des Tages mit dem diesjährigen Transmediale-Stargast Bruce Sterling, um Conrad Wolfram zu treffen.

Debug: Wie besteht man als Newcomer im Suchmaschinen-Geschäft gegen die scheinbar allmächtige Google-Dominanz?

Conrad Wolfram: Die Situation von WolframResearch ist sehr speziell, auf eine Art und Weise ist es ein 23 Jahre altes Start-Up. Wir sind zwar neu in diesem Geschäft, die erste Version unserer Mathematica-Software kam allerdings schon am 23. Juni 1988 auf den Markt. Außerdem haben wir mehrere Geschäftsmodelle im Rennen und sind selbst gespannt, welches in Zukunft erfolgreich sein wird. Zuerst haben wir mit Mathematica aber ein Produkt, das schon seit Jahren prosperiert, weil immer mehr Forscher und Entwickler eine Menge Mathematik bewältigen müssen. Das ist ein gutes und beständiges Geschäft, das in Software-Dimensionen schon seit einer Ewigkeit läuft.

Debug: Verkauft ihr nur die Software oder auch entsprechende Services?

Wolfram: Bislang geht es fast ausschließlich um den Software-Verkauf. Aber inzwischen wird Mathematica auch vermehrt von Firmen genutzt, denen wir mit unserer Beratungssparte auch Dienstleistungen anbieten. Eine eher frustrierende Eigenheit von Mathematica ist übrigens ihr Image als "Mathe-Programm". Die meisten Leuten denken offensichtlich, dass Mathematica Matheaufgaben löst, nach der Devise: Ich tippe meine Integralgleichung rein, die Software spukt die Lösung aus. In Wirklichkeit geht es um die Automatisierung von Rechenprozessen und das Erstellen von Entwicklungsumgebungen. Mit diesen beiden Funktionen ist die Software für fast alle technischen Projekte sehr nützlich. Dabei ist der Funktionsmix an sich für eine Software eher ungewöhnlich, sie stellt sozusagen gleichzeitig Werkzeug und Werkstatt dar. Das Tolle an WolframAlpha ist in diesem Zusammenhang, dass mehr Menschen eine Vorstellung davon bekommen, wie Mathematica funktioniert. Denn unter dem Stichwort "Suchmaschine" erzielt WolframAlpha viel mehr Aufmerksamkeit als Mathematica dies je könnte. Dabei ist WolframAlpha durch und durch ein Mathematica-Produkt, es wurde mit Mathematica geschaffen und im Betrieb ist auch eine ordentliche Portion des Programms im Spiel.

Debug: WolframAlpha ist also eine Art Marketing-Vehikel für Mathematica?

TYPO BERLIN 2010

20.–22. Mai

15. Internationale Designkonferenz

www.typoberlin.de

Die meisten Designer sind von einer ganz speziellen Hingabe angetrieben, im Beruf wie im Privaten. Der leidenlich gelebte Job ist ein Schlüssel zum Erfolg – neben Handwerk und Kreativität. Leidenschaft gibt uns die Energie zu handeln, sie ist die Basis für Veränderung und Fortschritt.

Auf der TYPO Berlin 2010 zeigen rund 50 Designer/-innen und Kreative, wie einfach Erfolg sein kann, wenn man sich traut, den eigenen Leidenschaften zu folgen. Lassen Sie sich drei Tage auf der TYPO von diesen Passionen inspirieren, um eigene Aufgaben mit neuer schöpferischer Kraft anzupacken.

FontShop

PHOTO JONATHAN GRÖGER

Wolfram: Nein, das war jedenfalls nicht die Intention. Es ging darum, vorhandenes Wissen mit unseren Berechnungsmöglichkeiten zu erschließen, denn das kann sehr fruchtbar sein. Dass WolframAlpha soviel Aufmerksamkeit erregt und die jetzt auch auf Mathematica lenkt, ist ein überraschender und erfreulicher Nebeneffekt. Aber die Erkenntnis, dass man Mathematica auch für Unternehmenszwecke nutzen kann, setzt sich ohnehin langsam durch. Firmen erkennen ganz allgemein, dass Rechnen (Computation) keine Angelegenheit ist, die man seinem technischen Personal überlassen sollte. Bislang bestimmen die Techniker, auch in großen Organisationen, wie und mit welchen Hilfsmitteln anfallende Rechenaufgaben bewältigt werden. Dabei sollten Unternehmen wirklich darüber Bescheid wissen, was mit welcher Hard- und Software berechnet wird. Wenn man sich auf Ergebnisse verlassen will, braucht man Lösungsstrategien für das gesamte Unternehmen, verbindliche Regeln und konsistentes Datenmaterial. Für uns tut sich hier ein interessantes Geschäftsfeld auf, weil man mit WolframAlpha das Wissen von Firmen oder Organisationen erschließen kann. Das ist ein wirklich großes Feld: Bislang kann keine größere Organisation, egal ob staatlich oder privat, ihr gesamtes Wissen nutzen. Natürlich gibt es Programme für Bilanzen, Lagerhaltung und Controlling, aber Drive-by-Fragen versteht bisher kein System, also beispielsweise: Was hat Meier im letzten Quartal geleistet?

Debug: Was ist Alpha dann für WolframResearch?

Wolfram: Auch wenn es als Marketingvehikel wirklich erstaunlich gut funktioniert, muss man vielleicht erwähnen, dass WolframResearch eine Firma mit stark ausgeprägten Eigenheiten ist. Wir produzieren beispielsweise ungern Dinge allein des Produzierens willen, weil es Umsatz generiert. Statt dessen gehen wir Probleme gern grundsätzlich an. Wenn wir vor einer neuen Aufgabe stehen, entwickeln wir am liebsten die allgemeingültigste Lösung. Das hat natürlich Vorteile, aber auch Nachteile, zum Beispiel sind wir nicht besonders schnell.

Debug: Wie hat sich aus eurer Perspektive die Wissens-Ökonomie entwickelt?

Wolfram: Vor 20 Jahren ging es noch darum, Wissensbestände aufzubauen. Das Erfassen von Rohdaten und deren rudimentäre Erschließung waren kostspielige Dienstleistungen. Inzwischen sind Basisdaten in den meisten Bereichen ziemlich billig zu haben. Heute geht es darum, vorhandenes Wissen sinnvoll zu erschließen. Denn nur die wenigsten Menschen können mit Rohdaten etwas anfangen. Und Mathematica soll es Nutzern ermöglichen, mit Rohdaten zu arbeiten, auch wenn sie nicht genau kapieren, welche Prozesse dafür nötig sind.

Debug: Wie können wir uns das konkret vorstellen?

Wolfram: Etwa mit der Entwicklung von leblosen Dokumenten zu Live-Applikationen in Medien: In Zukunft werden Anwendungen genauso selbstverständlich in Dokumente integriert wie heute Tabellen, Fotos oder Videos. Da werden sich ganz neue Möglichkeiten eröffnen. Wenn ein Bild mehr als tausend Worte sagt, dann sagt eine Anwendung mehr als tausend Bilder. Ein einfaches, anschauliches Beispiel ist die dreidimensionale Darstellung von Gegenständen auf Websites, die der Betrachter drehen und wenden kann. Die Einbindung wirklich interessanter Anwendungen ist aber noch viel zu kompliziert. Auch die Anpassung der dargestellten Informationen an den Standort des Betrachters ist denkbar: Eine Schweinegrippe-Statistik wäre dann nicht mehr statisch abgebildet, sondern auf die Situation vor Ort bezogen, über ein einfaches Eingabefeld könnte man zudem auch gezielt die Lage an anderen Orten überprüfen, etwa vor einer Reise. Für den Erfolg wird entscheidend sein, ob sich eine Anwendung einfach und schnell erzeugen und einbinden lässt. Und die intuitive Erschließung von Informationen wird entscheidend für ihre Verwertung sein.

Debug: Wenn Erschließung und Zugang zukünftig so elementar werden, ist Googles Strategie, Services gegen Daten zu tauschen, nicht hochgradig problematisch?

Wolfram: Ich sehe das Thema sehr gelassen: Vor zehn Jahren haben wir noch über Microsofts Vor-

WolframAlpha ist zunächst eine Suchmaschine, weil sie nicht auf Stichwörter fixiert ist, sondern - jedenfalls theoretisch - Fragen als Eingabe akzeptiert.
Aber vor allem ist WolframAlpha eine mathematische Wissensmaschine, die quantitativ-mathematisch generierbares Wissen erschließt.

Conrad Wolfram

dbg141_72_75_Wolfram.indd 74 16.03.2010 15:18:00 Uhr

machtstellung diskutiert! Wenn Unternehmen so groß werden, wie jetzt Google, dann schlägt ihnen irgendwann auch so viel Skepsis entgegen, dass ihr Einfluss wieder schwindet. Solche Regelkreisläufe sorgen oft dafür, dass Entwicklungen nicht ins Extreme geraten. Um Missverständnissen vorzubeugen: Ich bin kein Verfechter totaler Deregulierung, aber meiner Meinung nach ist die Situation noch lange nicht alarmierend. Man darf auch nicht vergessen, dass Googles Erfolg doch vor allem auf Innovationen basiert und nicht auf dem Missbrauch eines Monopols.

Debug: Zu einem anderen Thema: Brauchen wir neue Konzepte, um Wissen zu verstehen? Wie Wissen erzeugt, gespeichert und vermittelt wird?

Wolfram: Vor allem im Schulunterricht liegt heute einiges im Argen. Wichtige analytische Werkzeuge werden im Mathematikunterricht kaum gelehrt. Etwa die Fähigkeit, Größenordnungen einzuschätzen. Den Schülern wird beigebracht, Gleichungen zu lösen, aber nicht wie man Größen auf die Schnelle einschätzen kann. Dabei werden wir täglich mit Einschätzungsproblemen konfrontiert, während man so gut wie nie Gleichungen lösen muss. Aber der wichtigste Punkt ist wohl, dass nicht die richtigen Fragen gestellt werden. Weil das Bewusstsein für Zusammenhänge fehlt, aber auch mangels Handwerkszeug, um Fragen richtig zu formulieren. Diese Fähigkeiten sollten im Mathematikunterricht vermittelt werden und nicht das stumpfe Ausrechnen von Lösungen. Ein einfaches Beispiel ist die Statistik der eigenen Website: Worauf kommt es an? Durchklickrate, Verweildauer, oder die Kombination aus mehreren anderen Faktoren? Das kann ganz schön kniffelig werden, aber dafür gibt es auch Techniken, die man erlernen kann.

Debug: Website-Statistiken kriegen aber nicht wirklich viele Menschen überhaupt zu sehen ...

Wolfram: OK, ein Beispiel aus dem Alltag: Verhindern Radarfallen wirklich Unfälle und Tote? Wenn man den üblichen Blick auf die offizielle Statistik wirft, heißt die Antwort meistens: ja. Und tatsächlich sinkt die Zahl der Unfälle, wenn an einer Stelle, wo es zuletzt häufig gekracht hat, eine Radarfalle aufgestellt wird. Aber ist dafür wirklich die Radarfalle verantwortlich? Ist es nicht sogar ein Ding der statistischen Wahrscheinlichkeit, dass nach einem Jahr mit besonders hohen Werten eine Senkung zu erwarten ist? Oder dass die Polizei öfters nach der Radarfalle schaut und daher vermehrt auch gut sichtbar auftritt? Die Fähigkeit kritische oder richtige Fragen zu stellen, hat sich in demokratischen Gesellschaften in den letzten Jahrzehnten schon enorm verbessert. Weil wir gelernt haben, was in der Demokratie schiefgehen kann. Aber wenn es nicht um Politik sondern um Zahlen, Fakten und Statistiken geht, sind die Fähigkeiten der meisten Menschen ziemlich unterentwickelt.

Debug: Zuletzt noch eine grundsätzliche Frage: Wird man irgendwann die ganze Welt, in der es oft alles andere als logisch zugeht, mit berechenbaren Formeln abbilden können?

Wolfram: Mathematik ist als Sprache, die die Realität beschreibt, extrem erfolgreich. Aber das heißt nicht, dass sie dazu geeignet ist, alle Aspekte und Facetten unserer Welt zu beschreiben, man denke nur an Religionen. Wobei Mathematik heute bei der Beschreibung der Welt viel erfolgreicher ist, als man sich das noch vor 50 Jahren hätte erträumen lassen, und auch viel erfolgreicher als es üblicherweise heute angenommen wird. Aber die meisten Menschen denken bei Mathematik auch an Zahlen und Formeln. Ich denke an Algorithmen, die Mathematik viel deutlicher und allgemeiner beschreiben. Und wenn ich eine Idee darstellen oder auf den Punkt bringen will, sind Algorithmen in vielen Fällen sehr gut geeignet. Leider wird die Mathematik von einer Gruppe Experten kontrolliert, fast muss schon sagen: versteckt. Daher ist die Demokratisierung des mathematischen Wissens auch so wichtig.

www.wolfram.com
www.wolframalpha.com
www.transmediale.de

TEXT SULGI LIE

TWO LOVERS
AMES GRAYS *AMBIENT-ACTION KINO*

Der Regisseur James Gray baut in seinem vierten in Film sein unverwechselbares filmisches Universum weiter aus: Die russisch-jüdische Community von Brighton Beach ist Grays Labor, der Verfall traditioneller sozialer Netzwerke das Forschungsfeld.

James Gray hat bis heute nur vier Filme gedreht, aber diese gehören zum Schönsten, was das amerikanische Kino in den letzten zwei Dekaden hervorgebracht hat. Gray steht in denkbar größter Distanz zu Regisseuren, die mit jedem Film Thema, Stil und Genre auswechseln: Wie ein Maler variiert er im Grunde genommen immer wieder dasselbe Stillleben und gestattet sich nur minimale Veränderungen in Sujet, Tonfall und Farbpalette. Grays Filme fügen sich zu einem unverwechselbaren filmischen Universum, dessen "longue durée" mit jedem neuen Film die früheren in Erinnerung ruft - auch im Wortsinn, wenn man sich die Erscheinungsjahre vergegenwärtigt (1994: "Little Odessa", 2000: "The Yards", 2007: "We Own the Night" und jetzt "Two Lovers").

Es ist eine geschlossene Welt, in der Grays Filme situiert sind: die russisch-jüdische Community von Brighton Beach, einem östlichen Stadtteil New Yorks, in der die Straßenzüge und Geschäfte noch kyrillische Schriftzeichen tragen. Man glaubt in jedem Gray-Film gar dieselben alten Backsteinhäuser, Strandcafés und U-Bahnstationen wieder zu erkennen, als ob in diesem Milieu die Zeit zum Stillstand gekommen wäre. Auch wenn die Filme in der Gegenwart spielen, sind die braun- und sepiagetönten Bilder von der melancholischen Patina einer vergangenen Vormodernen bedeckt. Dazu passt, dass im Zentrum aller vier Filme Familiengeschichten stehen. Es sind Geschichten von verlorenen Söhnen, die als Gangster zurückkehren ("Little Odessa"), von verfeindeten Brüdern ("We Own the Night") und liebenden Müttern, denen eine wunderbar gealterte Isabella Rossellini nun in "Two Lovers" Gestalt verleiht. Überhaupt ist es einzigartig, mit welcher Subtilität Gray alte New-Hollywood-Stars wie Ellen Burstyn, James Caan, Faye Dunaway oder Robert Duvall in diesen paternalen und maternalen Rollen inszeniert. Hier tritt er das Erbe der großen italo-amerikanischen Regisseure wie Francis Ford Coppola und Michael Cimino an, die in ihren Filmen die Familie als Vergemeinschaftungsmodell beschworen haben. So gibt es in jedem Gray-Film eine große Familienzeremonie, die an die verschwenderischen Rituale aus Coppolas "Der Pate"-Trilogie erinnert.

dbg141_76_77_film.indd 76 11.03.2010 14:22:24 Uhr

In einigen Szenen arbeitet Gray mit unmerklichen Bildverlangsamungen und Soundmodulationen, die an bestimmte Verfahren elektronischer Musik erinnern. Ambient Action könnte man das nennen.

DESORIENTIERTE GEWALT

Trotz seiner Affinität zum Hollywood-Kino der 70er Jahre zielen Grays Filme dennoch nicht auf ein nostalgisches Projekt: Obwohl die solidarischen Strukturen von Familie und Nachbarschaft zelebriert werden, erzählen alle Filme auch von der Auflösung dieses organischen Bandes. Bei Gray gibt es die Familiengeschichte nur als Verfallsgeschichte: So zerstört Tim Roth als tragischer Held in “Little Odessa” seine Familie, die er liebt. Mark Wahlberg muss sich in “The Yards” gegen seinen korrupten Ziehvater stellen und Joaquin Phoenix ist in “We Own the Night” zwischen seiner Polizistenfamilie und einer kriminellen Kariere hin- und hergerissen. So erzählen die ersten drei Filme von der inneren und äußeren Zersetzung der Familie durch Big Business und Verbrechen. Die Gewalt hat ihre reinigende Kraft verloren und schlägt traumatisch auf die Familie zurück. In zwei fulminanten Action-Szenen in “We Own the Night” lässt Gray die spektakuläre Exhibition der Gewalt in eine somnambule Desorientierung kippen, die mit der Attraktionslogik sonstiger Hollywood-Ballereien nicht viel zu tun hat. Eine Verfolgungsjagd im Regen verwandelt sich durch destruktive Montage und ein Drone-artiges Sounddesign zu einem düsteren Alptraum und der finale Shoot-Out inmitten hoher Schilfgräser wird gar vom Rauch der Nebelgranaten verschluckt.

Gray arbeitet in beiden Szenen mit unmerklichen Bildverlangsamungen und Soundmodulationen, die an bestimmte Verfahren elektronischer Musik denken lässt. Ambient Action könnte man das vielleicht nennen. Die musikalische Sensibilität Grays zeigt sich insbesondere auch in den Club- und Partyszenen, die wiederum leitmotivisch seit “The Yards” in allen Filmen auftauchen. Während die meisten Hollywoodfilme Clubs zu bloßen Hintergrundkulissen für machohaftes Geprotze und halbnackte Table-Dance-Girls degradieren, nimmt Gray die Disko als Ort einer ekstatischen Körperlichkeit ernst. Sei es der euphorische Tanz Charlize Therons zur Proll-Fußball-Hymne “Samba di Janeiro” oder die Kameratotale über einen koksgeschwängerten Brooklyner Tanztempel zu Blondies “Heart of Glass” zu Beginn von “We Own the Night” – Gray gelingt es, sowohl den Affektrausch des Feierns als auch seine Zeitspezifik zu vermitteln: ist “Samba di Janeiro” untrennbar mit den 90er verbunden, so setzt “Heart of Glass” genau so stark alle Zeichen auf die 80er wie es einst “Call Me” in Paul Schraders “American Gigolo” tat. In Fortführung dieser Szenen gibt es nun in “Two Lovers” eine großartige Breakdance-Einlage von Joaquin Phoenix zu Mobys “I love to move in here”.

GEBÄUDEREINIGUNG

Gray und Phoenix sind ein verschworenes Duo: “Two Lovers” ist bereits die dritte Zusammenarbeit in Folge und wieder erfindet Phoenix für seine Figur eine unnachahmliche Physiognomie. “Two Lovers” markiert aber auch die erstmalige Abkehr vom Gangster-Genre: Phoenix spielt den psychisch labilen Leonard, der nach einem Suizidversuch wieder zu seinen Eltern gezogen ist, und in der väterlichen Reinigungsfirma arbeitet. Er verliebt sich in seine ebenso neurotische Nachbarin Michelle (Gwyneth Paltrow), die aber mit einem verheirateten Mann liiert ist, und in Leonard nur einen besten Freund sieht. Zur gleichen Zeit beginnt Leonard aber auch eine Liaison mit der sanften Sandra (Vinessa Shaw), die Tochter des Geschäftspartners seines Vaters.

Es ist die alte Story eines Mannes zwischen zwei Frauen: gespalten zwischen dem idealisierten Fantasieobjekt, das unerreichbar scheint und der realen Frau, die ihn liebt. Gray entgeht aber der Falle einer phantasmatischen Überhöhung dieses alten Kino-Szenarios, sondern entscheidet sich für eine gleichsam realistische Erzählung, die aber trotzdem nicht die Lust am Trugbild verrät. “Two Lovers” ist ganz und gar der Film von Joaquin Phoenix, und man muss schon gesehen haben, wie er alle Register zwischen Schüchternheit, Verletzlichkeit, Übermut und Depression zieht. Aber auch Gwyneth Paltrow ist so gut wie lange nicht mehr. Gray hat mit Viscontis Dostojewski-Adapation “Weiße Nächte” aus den 50er Jahren einen Film als Inspiration genannt, der wie “Two Lovers” um die unglückliche Liebe eines Mannes zu einer Frau handelt, die einen anderen Mann liebt. Die beiden Filme ähneln sich aber auch darin, dass sie eine eigentümliche Mischung aus Unmittelbarkeit und Künstlichkeit favorisieren, in der die Genauigkeit der Milieubeobachtung mit einem halluzinogenen Filter umflort scheint. Auf jeden Fall zeigt sich Gray auf der Meisterschaft seiner Ambient-Ästhetik: In der schönsten Sequenz des Films erscheinen die Ansichten Manhattans aus der Perspektive Leonards wie in hypnotische Trance-Langsamkeit heruntergepitcht. Manhattan erscheint wie ein fremder Planet. Darüber schwebt Henry Mancini schwereloses “Lujon”. Movies is Magic.

Two Lovers
ist bei Universum Film/Senator Home Entertainment auf DVD erschienen.

dvd.senator.de

dbg141_76_77_film.indd 77 11.03.2010 14:24:46 Uhr

CHARTS

als Stream auf AUPEO!

01. **Scuba**
Triangulation
Hotflush

02. **Autechre**
Oversteps
Warp

03. **James Blake**
The Bells Sketch
Hessle Audio

04. **Your Only Friend**
The Glass EP
Your Only Friend

05. **Andrea**
You Still Got Me
Daphne

06. **V.A.**
Helal Prepared Vol.1
Boe

07. **Instra:Mental**
Let's Talk
Naked Lunch

08. **Ark**
Arkpocalypse Now
Perlon

09. **Applescal**
A Mishmash Of...
Traum Schallplatten

10. **Nick Höppner**
Brush Me Down Ep
Ostgut Ton

11. **Session Victim / Quarion**
Treats Vol.2
Retreat

12. **The Martinez Brothers**
Don't No Yet Ep
Objektivity

13. **Souki**
Monkey Sun EP
Einmaleins Musik

14. **Moody B**
The Flava EP
Council House

15. **Tevo Howard**
Crystal Republic
Hour House is Your Rush

16. **F**
Energy Distortion
7even Recordings

17. **Taron-Trekka**
Su20gg
Blues!

18. **Claro Intelecto**
New Life
Modern Love

19. **Donnacha Costello**
Before We Say Goodbye Ep
Poker Flat

20. **Conforce**
Machine Conspiracy
Meanwhile

21. **Caribou**
Swim
City Slang

22. **Morning Factory**
Forgotten Moments
Yore

23. **Patrice Scott**
Eclipse
Sistrum

24. **Lewie Day**
That's The Thing
Murmur

25. **Secondo**
I Think I'm Gonna Like
Dreck

26. **Cobblestone Jazz**
The Modern Deep Left...
K7

27. **Asusu**
Togetherness
Immerse

JETZT REINHÖREN:
WWW.AUPEO.COM/DEBUG

SCUBA
TRIANGULATION
[Hotflush]

Das zweite Album von Paul Rose dürfte am Ende des Jahres als eines der musikalischen Highlights dastehen. Wenn Dubstep sich als ein konstantes treibendes Element in der elektronischen Musik endgültig etabliert hat und vielleicht den einen oder anderen NME-tauglichen Mainstreamer herausgespuckt haben wird. Vielleicht ist auch gerade Triangulation deshalb so groß, weil es mit feiner Klinge Offensichtlichkeiten und Style-Derivate souverän umkurvt wie Alberto Tomba zu besten Zeiten Slalomstangen. Es ist die konkrete Fortformulierung einer Soundidee wie es seinerzeit vielleicht Studio 1 oder Basic Channel für Techno vollzogen haben. Sich Luft zu verschaffen, neue Interpretations-Räume zu produzieren, einer Musik die individuelle Note durch eine nahezu perfekte Textur zu geben. Die Entwicklung von Dubstep hat hier ohne Zweifel einen Ritterschlag erhalten. Wieso? Es ist nicht nur die exzellente Produktion, crisp, präsent und permanent von einer diffizilen Tiefsee-Deepness umgeben. Es ist auch die Ästhetik des Sounds, die die Macht von massiven Clubsystemen genauso mit einkalkuliert wie das kleine Kopfkino auf 70mm. Die Rolle des Ambassadors der Schnittstelle zwischen London und Berlin, zwischen Techno/House und Dubstep hat er bereits inne. Dieses Konzept macht sich auch in seinen Produktionen durch aussagekräftige Unbestimmtheit breit. Jetzt hat er auch noch den Rahmen eines Sounds neu gesteckt, indem er ihn um einiges vergrößert hat. Triangulation dürfte allein deshalb jetzt schon ein Klassiker sein.

JI-HUN

AUTECHRE
OVERSTEPS
[Warp]

Sean Booth und Rob Brown erschaffen sich mit "Oversteps" neu. Komplett. Dabei hat sich im Kosmos der beiden Soundforscher eigentlich gar nicht viel geändert. Lediglich einen Gang zurückgeschaltet haben sie. Die vergangenen Jahre und damit auch die regelmäßig erscheinenden Alben waren geprägt von mitunter unkontrollierten Gewaltausbrüchen, gegossen in Klang. Das war wichtig, schon allein um klar zu machen, dass es eben auch so gehen kann. Das die Verwirrung und die Konfusion noch lange nicht ausgedient hat, nicht alles eitel Sonnenschein sein darf. Egal wie vertrackt und komplex die Platten ausfielen: Auf der Bühne verschwamm die überinterpretierte Ernsthaftigkeit der Studioarbeit, zerbröselte sich selbst und setzte sich neu zusammen. Zu dem, was Rave immer ausgemacht hat und immer noch tut: Überraschung und Emphase. Jetzt also einen Gang zurück. Sind ja auch schon wieder zwei Jahre vergangen. Als hätte sich der Mikroorganismus Autechre gehäutet, eine steingraue Schicht über Nacht selbstständig abgezogen, schimmern in jedem Stück von "Oversteps" jetzt die Farben noch klarer und heller. Booth und Brown schlendern noch selbstsicherer durch ihren Klanggarten und leisten sich dabei eine losgelöste Verspieltheit, die dann doch fast überraschend kommt. Auch wenn man es den beiden immer zugetraut hat, sich auf so eine Position zurückwerfen zu lassen. Von wem ist dabei völlig unerheblich. Und klar, dass es beim nächsten Album wieder anders sein kann, nein, wird, auch. "Oversteps" bleibt uns zum Glück erhalten.

THADDI

Instra:Mental - Let's Talk
[Naked Lunch]
Es geht um die Lichter der Stadt und somit um die Dunkelheit, die blauen Momente des Stillstands. "Let's Talk" zeigt wieder eine neue Facette von Instra:mental, die hier den Slowhouse mit einer völlig neuen Kategorie der Dunkelheit verweben und eine Tradition fortsetzen, die vielleicht John Tejada als Mr. Hazeltine vor Jahren aufgegriffen, dann aber wieder verworfen hat. "Vicodin" ist steppiger Techno, der ebenfalls tief dunkel und verführerisch den Feinstaub zum Schweben bringt. Wie immer auf Naked Lunch: perfekter Release auf 10".
soundcloud.com/nakedlunch
THADDI

V.A. - Helal Prepared
[Boe Records]
KiNK, Iron Curtis und Ladzinski machen diese Platte zu einem Fest. Klar. Schon der Opener, "Kiss The Sky", slammt so aus dem Vollen. Die Chords überwältigen einen fast, die Strings reißen den Himmel auf, die Bassdrum pflockt das Ganze ins Fundament und dann noch diese himmlischen Harfenklänge. Housemusik für Menschen, denen das Herz am liebsten so weit aufgeht, dass sie den Boden unter den Füßen verlieren. Der Iron Curtis Track schwebt mit einem ähnlich subtilen Funk weiter in die fliegenden Housepianos und bei Ladzinskis "Diamond" ist klar, dass hier nur Hymnen auf der Platte sind, die man immer wieder neu entdecken kann und deren klassische Momente nie wieder aus dem Ohr gehen. Brillant.
BLEED

Your Only Friend - The Glass EP
(Your Only Friend)
Steve Ferrand und Tres Manos schaffen es hier mit einer solchen Leichtigkeit nach dem deepesten US-House-sound zu klingen, dass man glauben könnte, sie hätten zwei Jahrzehnte lang alle Straßen in New York gefegt. Die Vocals von "Back From The Dead" sind einfach tiefster Soul und dazu noch die Raps und die unglaublichen Harmoniewechsel. Das ist darker Hip-house der feinsten Art. Und auf "Spelunkin" wird es dann richtig jazzig, aber ohne jegliches Weicheigefühl, sondern mit slammend analogem Killerflavour und "Sandy Beaches" ist obendrein einer der trällerndsten Househits des Monats. Ich kann immer noch nicht glauben, dass diese Platte aus Spanien kommen soll. Und der nächste den ich im Club über Spanier meckern höre, wird nach Island abgeschoben.
BLEED

James Blake - The Bell Sketch
(Hessle Audio)
Definitiv eine der herausragendsten Platten, die mir seit langem untergekommen ist. Die Beats hängen völlig in den Seilen, der Sound klingt so mutiert, dass er wie gegossenes Quecksilber aus allen Ritzen kriecht, der Soul ist so verschliffen und strange, dass man bei jedem einzelnen Track völlig verblüfft ist, wie er das zusammenbekommt. Wer nach Musik sucht, die in die Zukunft weist, oder weit drüber hinaus, oder wer glaubt, dass nach Dubstep längst die nächste Ära angefangen hat, der wird bei dieser EP endlich wieder aufhorchen. Brillant bis ins letzte noch so kleine Detail, vor allem auch weil man die Details nicht hört, sondern nur das ganze Wabern und Swingen der minutiösen Kleinarbeit als Ganzes.
BLEED

Andrea - You Still Got Me
(Daphne)
Zeitlose Eleganz, tief und felsenfest verwurzelt in der Blütezeit des langsam schubbernden Raves ... so geht die A-Seite. Lässig gecuttetes Vocal, die weicheste Fläche aller Zeiten und dann der Rhythmus. Ein polternder Break und die 808 bewerfen sich gegenseitig mit Schneeflocken und weichen dabei ständig dem Bass aus. Danach geht einfach gar nichts mehr. Musik war nie besser. "Got To Forget" schleicht dann auch nur wie ein Schatten um uns herum, ist dabei aber ebenso betörend. Dafür sorgen schon die synkopischen Explosionen zwischen den weichgezeichneten Schokodrops.
www.modern-love.co.uk

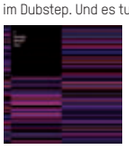
dbg141_78_91_reviews.indd 78 15.03.2010 19:37:38 Uhr

ALBEN

Henry "Junjo" Lawes - Volcano Eruption
[17 North Parade - Groove Attack]
Henry Lawes fabrizierte 1979 gleich mit Barrington Levys "Bounty Hunter", seinem ersten für Channel One produzierten Album, einen Riesenhit. "Volcano Eruption" ist eine feine Früh-80er Dancehall-Compilation seines Volcano-Labels. Gesungen auf der ersten CD u.a. von Frankie Paul, John Holt, Michael Prophet, Barrington Levy und Linval Thompson, gedeejayed auf der zweiten von Yellowman, Eek A Mouse, Michigan & Smiley und Clint Eastwood mit den Roots Radics als Backing-Band. Dazu gibt es eine 45-minütige DVD-Chronik des 1999 ermordeten Lawes.

www.myspace.com/17northparade
ASB

F - Energy Distortion
[7even Recordings - Baked Goods]
Die Tracks von Florent Aupetit waren schon auf den diversen 12"s immer Zeichen dafür, das es vorwärts geht im Dubstep. Und es tut ausgesprochen gut, auf diesem Album zu erleben, wie das auch über längere Zeit, also auf Album-Länge, perfekt funktioniert. Grenzen sind ja sowieso schon lange kein Thema mehr. Doch Aupetit ist mit seinem Entwurf einzigartig. Mehr Techno. Das goldene Zeitalter, in dem Detroit als Haltung nach Europa schwappte und sich mit den popmusikalischen Traditionen in England mischte, einer Melodieverliebtheit, die The Black Dog auf die Spitze trieb. Das ist die Basis. Der Rest ist Funk. Und Offenheit.



www.7evenrecordings.com
THADDI

EF - Mourning Golden Morning
[ATS - Cargo]
Mal grundsätzlich gedacht: Wo kommen diese ganzen schwedischen Indie-Bands her? Dass die Polarnacht in Ikea-Land so herbe auf das Gemüt drückt, wurde bislang nicht ausreichend kommuniziert, da muss dringend nachgebessert werden. Das Genre ist eh irgendwie am Ende. Alles feine Platten, keine Frage, nur könnten sich alle Gitarristen, alle Basser, alle Drummer und alle leidenden Sänger, inklusive der Distortion-verliebten Produzenten auch auf ein großes Jahrmarkts-Karussell setzen und dann schwindelig in den falschen Bandbus steigen: Niemand würde es merken. So läuft mir auch das Album von EF perfekt in den verregneten Sonntag, mehr als melancholisch, meistens still, doch dann wieder aufbäumend und laut ... mehr kann und muss man zu solcher Musik wirklich nicht mehr sagen - wenn überhaupt.

www.andthesound.se
THADDI

4hero & DJ Marky - The Kings Of Drum'n'Bass
[BBE - Alive]
In der Serie der Kings Of... wurden schon ein paar Meilensteine gesetzt. Nun das Thema Drum'n'Bass für das immerhin 4hero und DJ Marky als Compiler gewonnen werden konnten. Beide liefern Mixe ab, die für eine unaufgeregte Herangehensweise sprechen. Universal Love ungemixt als Opener ist gleich ein Fels in der Brandung. DJ Zinc hat mit seinem Mega-Mix auch schon ein euphorisches Statement für die zentralen Momente vorgelegt. Und es hätte auch nicht gepasst, wenn diese beiden concious Junglists auch nur in die selbe Richtung tendiert hätten. So ist zwar das Tracklisting streitbar, doch als Ganzes sprechen Namen wie Calibre, Nasty Habits, Marcus Intalex, Nu:Tone, Lynx, Lemon D und Tom & Jerry eine deutliche Sprache: Nicht immer größer, schneller, weiter – wie es lange die Maxime war – es ist mehr als Zeit sich umzuschauen und mit Stolz auf eine Stilrichtung zu schauen, die derzeit nicht gerade ihre Hochphase erlebt. Diese Kings stehen mit allen Beinen auf dem Boden.

M.PATH.IQ

Ty - Special Kind Of Fool
[BBE - Alive]
Wenn klassischer HipHop abseits von seinen Glitch-Derivaten häufiger so wäre wie bei Ty, dann würde er einem nicht so oft auf die Nerven fallen. Keine Gangster-Attitüde oder sonstige verbrauchte Stereotype, der Mann hat nicht nur immer wieder etwas zu sagen, er hat auch die Skills am Mic, die selbst aus einfachen Instrumentals noch Hymnen machen. Das ist unter Eklektikern (Remixe von 4Hero, Bugz In The Attic und Waajeed sind kein Zufall) längst bekannt und gereicht auch zu einem amtlichen Status, der aber im Grunde noch zu wenig ist. Nun sind auf diesem Album wieder keine typischen Chart-Stürmer verbastelt worden, vielmehr wird man es in 10 Jahren noch gerne aus dem Regal ziehen.
M.PATH.IQ

The Kissaway Trail - Sleep Mountain
[Bella Union - Universal]
Das dänische Quintett The Kissaway Trail konnte für die Aufnahmen dieser Platte zu ihrer Freude Produzent Peter Katis (Interpol, The National) gewinnen, was dazu führte, dass das Ergebnis so edel amerikanisch klingt wie eine dänische Indieband nur klingen kann. Ergo so etwas wie den dänischen Hot Dog im Gitarrengewand, was nicht despektierlich gemeint ist. Vergleiche mit Flaming Lips, Grandaddy oder Broken Social Scene werden in dem Zusammenhang wohl des öfteren gefallen sein. Aber vor allem fällt die gleichsame Vorliebe der skandinavischen Kollegen von Shout Out Louds für eingängige Kadenzen auf. Mit der überfrachteten Neil-Young-Coverversion "Philadelphia" werden aber auch die Grenzen deutlich, die man nicht immer so larmoyant übertreten sollte. "Sleep Mountain" ist ein vielschichtiges Album mit gutem Handwerk und fein produziert, ein zweites Boxer oder Antics ist es aber trotz des selben Produzenten nicht geworden.

JI-HUN

Jahcoozi - Barefoot Wanderer
[BPitch Control/BPC125CD - Rough Trade]
Ich gestehe, die frühen Tage von Jahcoozi nach dem Millenniumswechsel bekam ich nur am Rande mit. Wahrscheinlich unfairerweise standen sie für mich immer in einer Reihe mit den zuletzt leider zumeist langweiligen Acts des ehemaligen Kult-Labels "Kitty Yo". Doch "Barefoot Wanderer" von Robot Koch, Sasha Perera (die sich stimmlich immer weiter Martina Topley-Bird zu bekifftesten Tricky-Zeiten annähert) und Oren Gerlitz sind nicht nur transnational. Nein, sie schmeißen auch gleich noch Trip, Hip, Dub, Dancehall und was-weiß-ich-für-Hop in einen Mix, der, wenn auch manchmal aus der Welt entschleunigt, so doch insgesamt sehr wild ist. Wer dann das jammerig-verhuschte "Close To Me" vom gruftigen Kajal-Teddybären Robert Smith zu einem gebrochen-schlagenden, verstrahlt-schönen Electro-Minihit macht, der lässt auf- und wiederhorchen. Ich gestehe, diese Tracks hier sorgen bei mir für einen kompletten Imagewandel von Jahcoozi.

www.bpitchcontrol.de
CJ

Jose James - Blackmagic
[Brownswood - Rough Trade]
Das zweite Soloalbum des Ausnahmevokalisten, der schon früh von Gilles Peterson unter seine Fittiche genommen wurde. Auf "Blackmagic" hat er vornehmlich mit Flying Lotus zusammen gearbeitet, dessen Album "Cosmogramma" in Kürze erscheint. Die Beats sind aber hier angenehm zurückgenommen und nicht zu vertrackt. Jose James ist in der ganzen Welt unterwegs, um mit Geistesverwandten seine Version zeitgenössischer Soulmusik zu realisieren. Beispielsweise veredelte er den zentralen Tune auf Jazzanovas letztem Album mit seiner Stimme. Eine Zusammenarbeit mit Moodymann nennt sich "Detroit Loveletter", auch eine sehr gelungene Sache. Natürlich steht und fällt alles mit dieser weichen Stimme, die man mögen muss. Oder man lässt es.

TOBI

Terry Fox - The Labyrinth Scored for 11 Different Cats
[Choose Records - A-Musik]
In den Siebziger Jahren schuf Terry Fox eine Folge von Werken, die die Struktur des Bodenmosaiks der Kathedrale von Chartres verarbeiten. Mit einem davon eröffnet Choose eine ganze Veröffentlichungsreihe des vor gut einem Jahr in seiner Wahlheimat Köln verstorbenen amerikanischen Künstlers: "The Labyrinth". Die Idee der Umsetzung ist hier eigentlich eine ganz transparente: Bei jeder Kehre des in elf Ringe verschlungenen Wegmusters wechselt die Stimme. Der resultierende Wohlklang dieses Ablaufs verdankt sich einem wunderbar charmanten Einfall, denn Tom, Bugaloo, Puffin, Ernest, Samantha, Paddy, Miriam, Furgeson, Spot, Arthur plus ein Anonymus sollten aufgrund ihres besonders lauten Schnurrens ihren Weg zur Verewigung im Klangkunstwerk finden. Auf der anderen Seite bezeugt das Werk auch, wie naiv abstrakt man in der damaligen Beschränkung der Mittel konzeptionierte: Auf die Idee, das formale Raster nicht am auf ganz natürliche Weise musikalischen Atemrhythmus der Katzen auszurichten, sondern am rein virtuellen Sekundentakt, darauf käme heutzutage wohl niemand mehr, nicht zuletzt verwischt das ja auch die Struktur. Es bleibt allerdings ein Hörvergnügen mit ganz eigener Patina, besonders schön übrigens im Gatefold-Vinyl.

MULTIPARA

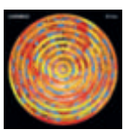
Phantom Band - Phantom Band
[Bureau B/BB 45 - Indigo]
Für dieses 1980 entstandene Album versammelte Ex-Can-Schlagzeuger Jaki Liebezeit einige Kölner Musiker aus dem Can- und Dunkelziffer-Umfeld und spielte zehn Stücke Unterhaltungsmusik mit karibischen und afrikanischen Einflüssen ein, die in ihrer Leichtigkeit an späte Can-Alben erinnern. Zudem gemahnt der hohe Gesang des Bassisten Rosko Gee an Damo Suzuki. Diese Leichtigkeit schlägt aber irgendwann in Belanglosigkeit um; zu glatt und gesichtslos sind einige Tracks. Da wirkt dann Holger Czukays vorsichtig gespieltes Waldhorn schon erfrischend und "Phantom Drums", ein kurzer rein perkussiver Track, zeigt, das in dieser Besetzung einiges mehr drin gewesen wäre.

www.bureau-b.com
ASB

Mark Van Hoen - Where is the truth
[City Centre Offices/Towerblock 046 - Indigo]
Entgegen seiner Breitwand-Ambientchoräle aus den End90ern mit EBM, Eno und Reich auf der Brille, scheint Mark van Hoen gewissermassen bei einem lupenreinen Klassizismus angelangt. Hier verziehen sich Gitarrensaiten in satten Hallwolken, die Grooves entbehren jeder computerifizierten Komplexität, bilden Boden, aber kein Gerüst. Layersinfonien und Noisestrukturen treffen auf Pink-Floyd-Parameter. "Where is the truth" kommt mit einer ziemlich beeindruckenden Unmodernität auf. Ein Signal, dass elektronische Musik Geschichte besitzt, die schon lange vor 808 und 303 stattgefunden hat. Am Ende ist dieses Album wie ein Zusammenschluss von Londoner und New Yorker Factory, von Pop und Experiment, von Anti und Progression, mit sehr viel Erfahrung im Hintergrund.

www.city-centre-offices.de
JI-HUN

Caribou - Swim
[City Slang - Cooperative Music]
Dan Snaiths Debütnachfolger "Swim" als Caribou beginnt repetitiv, mit straighten Beats und hat mit "Odessa" wahrscheinlich bereits jetzt einen der Konsenshits des Frühjahres in petto. Zwischen kalifornisch-psychedelischem, Indie, Synthesizerwissenschaften und dem sanften Bewegen wird hier immer mit Unberechenbarkeit und cineastischen Harmonien hinterm Rücken die Idee von Manitoba stetig fortgeführt, ist nun aber dunkler, abstrakter, partikel- und vor allem rauschhafter. Die seltsamen Verzerrungen, das komplexe Wabern, diese Arthur-Russel-hafte Aura und dann immer wieder diese Epik. Swim ist ein ganz fantastisches Album, voller versteckter Tiefen und zeitlos modern, eine Kategorie, die man nur allzu ungerne benutzt, aber hier dennoch angebracht wirkt. Mit der Platte "There is Love in you" seines best Buddy Four Tet gibt es nun also zwei seelenverwandte, trotzdem vollkommen anders interpretierte Entwürfe elektronischer Popmusik, die die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht besser aussprechen könnten.



JI-HUN

V/A - Elaste Vol.3
[Compost - Groove Attack]
Die dritte Ausgabe dieser Cosmic-Disco-Reihe, wieder von Mooner, dem Tausendsassa aus München zusammengestellt, wartet mit schönen deutschen Titeln von Tabu, Conrad und Gregor Schnitzler sowie Nacht und Nebel auf. Wieder einmal lässt sich beobachten, welche spannende musikalische Entwicklung Anfang der Achtziger zugange war. Manche der Stücke klingen sehr modern, obwohl sie damals nur wenige gehört haben, klingen manche Klänge sehr vertraut, eben weil sich Produzenten allerlei Couleur dort bedienten. Für Queen Samanthas "Take a Chance" und Phantom Bands "Neon Man" hat Mooner sich ans Editieren gemacht. Tolle Sache, mit viel Passion zusammengestellt.

www.compost-rec.com
TOBI

Durán Vázquez - Home, Sweet Home
[Crónica/045 - A-Musik]
Elektronische Klangerzeugung und Field-Recordings sind die Basis für "Home, Sweet Home", der neuen digitalen Veröffentlichung des Klang- und Videokünstlers Durán Vázquez aus Vigo, Portugal. Er verbaut die unterschiedlichsten Soundscapes von Möwenkolonien, Hafenszenen, Bootsanlegern mit Sirenen, Fabrik- und Schulhof- und Restaurantgeräuschen und bearbeitet diese im Rechner zu wahrlich cineastischen elektroakustischen Montagen und Hörstücken.

www.cronicaelectronica.org
ASB

ALBEN

Marc Behrens - Sleppet [Crónica/046 - A-Musik]
Feld-Aufnahmen aus Norwegen bilden die Grundlage für Marc Behrens' Arbeit mit Sounds des Frühlings von schmelzendem Schnee und zurückkehrenden Zugvögeln. Rutschendes Geröll, tropfendes und fließendes Wasser, Wind und ferne Geräusche von Tieren. Irgendwann klingt es gefährlich nach einem Erdrutsch, eine Turbine ist zu hören und das Anlegen einer Fähre. Mal sind nur die Originalklänge da, mal ihre fast melodischen elektronischen Bearbeitungen. Eine ganz großartige Komposition.

www.cronicaelectronica.org
ASB

Sankt Otten - Morgen wieder lustig [Denovali - Cargo]
Sankt Otten. Dieser Name. Irritierte schon vor Jahren. Als die Herren Otten und Sandkämper (of "Intro" and "Spex" fame) ihre merkwürdige Art von postrockigem TripHop inszenierten. Zehn Jahre später sind Stephen Otten und Oliver Klemm sprachlos geworden, was Sankt Ottens Ernsthaftigkeit fördert. Nun schweben sie eher mal in Richtung ambienten Pops von "Pop Ambient", mal auf elektronischen Rock aus Deutschland à la Klaus Schulze oder Tangerine Dream und wieder mal durch leicht doom-jazzige Postrockywolken. Dann wieder Electronica. Sankt Otten probieren weiter aus, suchen, und das ist bekanntlich innovativer als angekommen zu sein. Gar nicht lustige Soundtracks für ein bisschen melancholisches Kopfkino. Gleich neben das Bersarin Quartett stellen oder speichern.

www.denovali.com
CJ

Martin Buttrich - Crash Test [Desolat]
Auf seinem tatsächlich ersten Soloalbum zelebriert der notorischen Vielproduzent und Kollaborateur Martin Buttrich seinen ganz eigenen Niedersachsen-House-Disco-Dub. Wobei der Albumtitel hochgradig rätselhaft ist, denn hier geht nichts kaputt und es wird auch nicht gerast, schon gar nicht gegen Mauern. Und das "Test" kann angesichts der bis in die letzte Hallritze ausgefuchsten Produktion eigentlich auch nur als Witz gemeint sein. Die eine Hälfte der Tracks wird von beschwingten House-Bassdrums in die Welt geschoben, die andere Hälfte ist rhythmisch zurückgenommener oder vertrackter, tendenziell atmosphärische Tiefflüge in Slow Motion, Hörspiele für den Tag danach. Aber auch wenn dabei eine erstaunliche Stimmungsvielfalt durch die Ohren wandert, ist das lustige Vorwärtshoppeln definitiv der bessere Modus. Erstaunlich ist vor allem immer wieder, wie es Buttrich schafft, dermaßen viele Klänge, Samples und Vocals in einem Track unterzubringen und das Ergebnis trotzdem einen schlüssigen, fast schon stromlinienförmigen Sound hat. "Crash Test" ist jedenfalls schon mal ein ganz heißer Kandidat für unser Sommeralbum 2010, die halluzinierten Assoziationen, die es unwillkürlich auslöst, dürften nämlich in der Hitze nochmal ganz anders losblühen.

WALDT

V.A. - 5 Years Of Dirtybird [Dirtybird - WAS]
Mit gleich 3CDs feiern die ihr 5-jähriges Bestehen und das zurecht, wie man vor allem auf den exklusiven neuen Tracks (nicht weil die Reminiszenz-CD oder der Present-Mix von Justin Martin schlecht wären, sondern weil man als Fan, und der bin ich, eh alles auswendig kennt was war und ist) merkt. Hier wird gelegentlich ein so überragend eigenwilliger Funk entwickelt, sich so wenig um die Dreißigkeit geschert vor der andere Angst haben, oder, schlimmer noch, die sie so platt klingen lassen, gleichzeitig aber auch so direkt und dabei doch stilsicher der Danceftoor aus den Angeln gehoben, dass man liebsten seinen eigenen Dirtybird Club um die Ecke hätte, in dem dieser Sound immer läuft. Gigantisch, fett, unschlagbar und immer bereit jede noch so fluffige Party mit ein paar Killern zu retten, die keinen Zweifel daran lassen, dass Dirtybird mit der ganzen Posse einfach zu denen gehört, die die Danceftoors weltweit mit einem solchen Querschnitt im Griff haben wie sonst niemand.

www.dirtybirdrecords.com
BLEED

To Rococo Rot - Speculation [Domino - Indigo]
Am Ende steht das Fenster ganz weit auf. Am Ende, und das kommt beim neuen Album von TRR früher, als einem eigentlich lieb ist, hat sich der Entwurf von Schneider/Lippok/Lippok bis ins kleinste Detail ausgebreitet und liegt vor uns wie ein Teppich, zusammengesetzt aus klingenden Sprengseln einer besseren und vor allem klarer verständlicheren Welt. Und es ist nicht die Zusammenarbeit mit Jochen Irmler von Faust, die das forciert, auch wenn seine Zuarbeit wie das letzte fehlende Puzzle-Teil zu sein scheint, um das Phänomen TRR noch präziser in Musik zu fassen. Irmler und die Zeit und vor allem der Aufbruchsgedanke für den er steht, war immer tragendes Element der Band. To Rococo Rot ist ein exakt berechneter Puls, der wie ein Schweizer Uhrwerk die Schraube der Konzentration auf das Wesentliche seit Jahr und Tag immer weiter anzieht, dabei aber eben nicht die Mathematik als die Ultima Ratio hinzuzieht, sondern das klar abgesteckte Raster eines Sequenzers nur als schützende Hand über die Stücke legt und den Rest der Intuition überlässt. So ist "Speculation" einerseits ganz klare Handschrift und Fortführung des Zusammenspiels der drei Musiker, andererseits, und das ist das Besondere, war die Geschichte To Rococo Rot noch nie so spannend und packend erzählt. Schlaglichtartig purzeln Referenzen und Erinnerungsstücke der Band an einem vorbei, und fast unmerklich fügt sich so alles noch fester und klarer zusammen. Und so steht das Fenster am Ende ganz weit auf. Es weht eine frische Brise und wir dürcken auf Repeat.

www.dominorecordco.com
THADDI

Cindytalk/ Robert Hampson - Five Mountains Of Fire/ Antarctica Ends Here [Editions Mego/eMEGO 105 - Groove Attack]
Das gute alte Split-Vinyl ist noch lange nicht tot. Für diese 10" haben sich zwei englische Urgesteine der experimentellen Musik zusammengetan. Auf der einen Seite sind da Cindytalk, die erst vor kurzem ihr "The Crackle Of My Soul" wiederveröffentlicht haben und andererseits Robert Hampson, der mit "Main" und "Loop" schon Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre Gitarren-Drones mit Ambient-Elektronik zu einem zukunftsträchtigen Konglomerat verband. Cindytalk mischen hier mit "Five Mountains Of Fire" dunkle industrielle Klänge und eine Besen-Snare zu einem unheilvollen Drone, während Robert Hampsons "Antarctica Ends Here" sich als ein Tribut auf John Cales "Antarctica Starts Here" vom Album "Paris 1919" versteht und dementsprechend entspannt mit Klavier und Electronics operiert.

ASB

Francis Dhomont - Études pour Kafka [Empreintes DIGITALes/09102 - Import]
Neues vom Mann mit der Augenklappe. Francis Dhomont, einer der ältesten lebenden Vorreiter der Elektroakustik, zeigt auch mit 83 Jahren keinerlei Ermüdungserscheinungen. Sein jüngstes Album mit drei Skizzen zu Kafka ist denn auch nur eine Auswahl von Vorarbeiten für ein monumentales Projekt über den Schriftsteller, an dem er seit zwölf Jahren arbeitet. Die drei "Etüden für Kafka" lassen keine Altersmilde erkennen, von einer Rückbesinnung auf die tonale Musik, wie sie Musique-Concrète-Pionier Pierre Schaeffer gegen Ende seines Lebens zumindest theoretisch einforderte, will Dhomont überhaupt nichts wissen. Bei ihm regiert die Abstraktion, sein einziges Arbeitsmaterial sind weiterhin Tonbänder, bei denen man kaum erahnen kann, welchen Ursprungs die Klänge sind. Von allen Seiten flirrt und sirrt es unbehaglich. Konkret wird er allenfalls im "Brief an den Vater", dessen Text von einem Sprecher rezitiert, dabei allerdings immer wieder verfremdet und zerstückelt wird. Die Angst des Schreibenden wird als paranoide Entfremdung des Sprechenden von seinen eigenen Worten und seiner eigenen Stimme inszeniert, ohne je plakative Effekte zu bemühen. Eine kongeniale Vertonung, die gespannt auf den Gesamtzyklus macht.

TCB

Agoria - Balance [EQ /016]
Agoria war schon immer so was wie der Akademiker-Trancer. Mit IDM und Glitch im Background, aber dennoch mit Mut zum emphatisch flächenverwöhnten Hüttenauseinandernehmen, aber mit Denkerbrille ausgestattet, bildlich ausgedrückt. Auf seinem Beitrag zur Balance-Compilationreihe nimmt sich Sébestien Devaud daher auch nicht weniger als 50 Tracks auf zwei Mixen vor und technoiert vor johlendem Publikum gewohnt treibend vor sich hin. Part 1 mit Tracks von Alva Noto, The Field, Tosca, Olibusta und gar discoiden Slides mit jozif oder Bibio macht Breitbandbewusstsein deutlich. Er schafft einen seltsamen, aber nicht unbedingt schlechten Drift von Großhalligem zu nassem Club und wieder raus mit deephousigem Abgang. Dort beginnt auch der zweite Teil "Rising Sine" und wie zu erwarten ist es auch hier die danceftoororientierte Scheibe der beiden (Avril, Gadi Mizrahi, Einmusik, Aufgang, Francesco Tristano, Mark Broom). Hier bietet Agoria so ziemlich alles an zeitgemässem akkord- und popaffinen Techno an, was vier qualmende Traktordecks so hergeben. Sehr versatil selektiert, präzise gemixt, an gewissen Stellen dann doch aber wiederum zu diktathaft.

JI-HUN

Masayoshi Fujita & Jan Jelinek - Bird, Lake, Objects [faitiche03]
Das geht mumpfend los, dann Ruhe, dann Vibraphon, dann krumpft wieder ein Rauschen, es schrumpelt nebenbei, das Vibraphon gesellt sich dazu. Im Vergleich zu den bisherigen zwei Faitiche-Veröffentlichungen (die aufsehenserregendste war sicher die 1 von Ursula Bogner) ist "Bird, Lake, Objects" die bisher tiefste, stillste und ernsthafteste. Masayoshis Holzdrucke, die auf dem Cover und Booklet abgebildet sind, zeigen reduzierte, abstrakte, monochrome Landschaften und bilden dabei auf eigentümliche Weise die Musik ab: Das abstrakte Fiepen, das schraubende Kraspeln, Wrachteln und Rauschen, die verschiedentlich moduliert, verzerrt und zu einem Feld recordet wurden, sie werden immer wieder durch die Klänge eines Vibraphons zusammengehalten. Musik zum Hinhören.

TIMO

Mr. Day - Small Fry [Favorite/FVR 037CD - Groove Attack]
Der Dynamics-Frontmann und Metropolitan-Jazz-Affair-Sänger kommt hier mit seinem Debüt voller tiefgründigem Soul. Natürlich ist sein alter Weggefährte Patchworks als Bassist und Produzent mit dabei sowie einige Tourkollegen von den vergangenen Jahren. Ein vielfältiges Album, das die weiche Stimme meist durch warme Begleitklänge ergänzt. Nur bei der Coverversion "Get it on" geht's mal etwas schneller und rockender zur Sache. Ein gutes Werk, das aber nicht ganz die Klasse eines Jose James erreicht, wenn man die Veröffentlichungen im April zum Maßtab macht. "Both Sides" am Ende ist schön folkig und bleibt im Gedächtnis haften.

TOBI

Tunng - ...And then we saw land [Full Time Hobby - Rough Trade]
Über ein Jahr haben Tungg an ihrem vierten Werk gesessen und es hat sich gelohnt. Sie haben ihre Vision eines filigranen Folkpops um einige Facetten erweitert. Bei dem Hit "Don't look down or back" schließt sich ein 15-köpfiger Chor dem Refrain an, und auch den zwei weiteren Stücken mit dieser Begleitung bekommt das gut. Wenn sie an diesem Prinzip noch weiterbasteln, kommt vielleicht noch mal der große Erfolg um die Ecke. Poppiger als Múm aus Island, mit mehr Hang zu klaren Songstrukturen, das sind Tunng heute. Zum Abschluss schenken uns die Londoner einen Hidden Track, der wie das gesamte Album wunderbar offen klingt. Die Tour mit Bluesmusiker Tinariwen hat den Sound angenehm verändert.

TOBI

Dirtmusic - BKO [Glitterhouse/GRCD 704 - Indigo]
Hypernationale Popmusik müsste ja Musik sein, die nach Wurzeln klingt, dies aber selbst gar nicht mehr zurückverfolgen kann und will. Dirtmusic sind die kommenden Indie-Stars des hypernationalen Swamp Drug Blues mit ambienten und elektronischen Anwandlungen. Chris Eckman aus den USA mit Affinität für das Slawische, Chris Brokaw, der mal Codeine und Come gründete, und Hugo Race, aus Australien stammender, langjähriger Wahlberliner. Diese drei unterschiedlichen Herren spielen in der Wüste, lassen sich unterstützen von der Tuareg-Band Tamikrest, nehmen in Mali auf, testen aus, ohne ihre Vergangenheiten komplett zu vergessen. Abgesehen von der aufwendigen Verpackung inklusive DVD mit Making Of und Bonus-Tracks, genügen die zehn neuen Songs, um Dirtmusic wachsen und wachsen zu lassen. Ernste Weltmusik ohne den ganzen pseudointegrierenden Multikulti. Hier wird kreuzkulturell praktiziert.

www.glitterhouse.de
CJ

Tevo Howard - Crystal Republic [Hour House is Your Rush - Rush Hour]
Housesinfonien sind sie alle, diese hoch beflügelten, strengstens reduzierten, aber immer grenzöffnenden Tracks von Chicagos momentanem Superhelden Tevo Howard. Lange gab es keine so wunderbare Basslinearpeggien mit sanfter Säure versetzt, so viel selbsterklärendes Trendunverständnis. "When house is king, i am the republic", möchte man Howard in den eigenen Zitatordner legen. Eine Republik, die auf gläsernen Säulen steht mit Massen von Soul im Fundament. Es ist House vom Ansatz eines Omar S. Hier kommunizieren Maschinen miteinander, hier gibt es diese unkalkulierbaren Reibungen, die echtzeitgebundenes Produzieren so vertrackt, aber eben auch groß werden lassen kann. Klassizismus eben. Es ist ebenfalls House, im Griff einer metallenen, nebulösen und von Röhren warmen Melancholie, wie es die Hamburger Dials immer wieder in Bezug nimmt. "Let minor be the new president of house republic", sollte die Losung lauten. Crystal Republic ist in gewisser Weise ein Segen für viele. Für die Aufmerksamkeit von Beautiful Grainville sollte es ohnehin förderlich sein, es ist aber auch ein großer Wurf für Rush Hour und für alle Liebhaber rauer, präziser und elegischer Perfektion. Ein sehr großes Album, vielleicht sogar die Neuerfindung von Acid House.

JI-HUN

Sudden Infant - My Life's a Gunshot (Retrospective 1989-2009) [Hrönir - A-Musik]
Joke Lanz, Schweizer Wahlberliner, musikalisch zuhause an den Schnittstellen einer Vielzahl von Geräuschkünsten (und wie im Werk immer wieder durchscheint, nicht zuletzt Vater und Sohn), kann auf zwanzig Jahre aktiven Schaffens als Sudden Infant zurückblicken. War dieses bislang oft auf zahlreichen obskuren Spezialistenformaten verstreut, hat sich jetzt Hrönir in einem neuen Anlauf, Berlins arschtretendstes Label zu werden, einer überblickenden Sammlung angenommen und diese auf zwei sehr fette (und fett klingende!) Doppel-LPs gepackt. In locker chronologischer Folge lassen diese den ganzen Entwicklungskatalog Lanzscher Techniken ablaufen: Noise, Loops und Cut-up, Tape- und Turntablemanipulationen, Performance-Aktion (Schimpfluch-Kontext) bis hin zu Kollaborationen im Band-Format bilden einen wochenendfüllenden Strom aus harschem Bassbrummen, Feedback-Noise, verzerrten Stimmen, Kontaktmikro-Entdeckungen, Schreien, Lachen, Pfeifen, brüllendem Rausch, desorientierenden Schnitten, persönlichen Fundstücken im Tapearchiv, und bei allem schwingt ein nächtlicher Schauder vorm Spiegel mit. Ohne Wenn und Aber ein Landmark-Release, dessen Entschlossenheit und Fülle (49 Stücke!) mitreißen und beeindrucken muss.

www.hronir.de
MULTIPARA

Skeletons - Smile [Impossible Ark/UNFOLDCD010 - Import]
Ben Lamdin alias Nostalgia 77 hat sich schon auf diversen Ebenen bewiesen, dass er ganz hervorragend Themen adaptieren kann und ihnen dazu seinen eigenen immer authentischen Stempel aufzudrücken versteht. Da war das Konzept-Album zur Vertonung seiner Beerdigung nur ein Höhepunkt. Nun ist es also der Ethio-

SPACE HALL 2
Spacehall 2 | Recordstore | Zossenerstrasse 35 | 10961 Berlin | Open Mo-Mi 11-20 Uhr | Do-Fr 11- 22 Uhr | Sa 11-20 Uhr

ALBEN

Jazz. Ein Song heißt sogar Mulatu. Dabei ist die Herangehensweise aber eine andere, die Bandmitglieder haben sich nie gesehen und Lamdin in Kleinarbeit alles zusammengefügt. Dazu eine moderne Klangästhetik – und die eigene Handschrift, ja am Ende taucht sogar Alice Russell auf. Inspiriert und inspirierend.
M.PATH.IQ

Aufgang - s/t [Infiné/iF1006 - Alive]
Aufgang sind die beiden Pianisten Rami Khalifé und Francesco Tristano Schlimé, der Schlagzeuger und Hip-Hop Produzent Aymeric Westrich plus ihr offizielles, heimliches viertes Mitglied Francois Baurin, der dieses Album produziert hat. Nach einem spontanen gemeinsamen Auftritt von Khalifé und Tristano Schlimé, einem sofortigen Booking für das Sonar Festival und der Ep "Sonar" hier das Debutalbum. Das selbstbetitelt zwischen Konzertsaal und Club hin und her schwebende Produkt zieht vor allem dann mit einer klaren Virtuosität davon, wenn es unbelastet von programmierten Beats atmen kann, diese wirken einfach zu simpel gebaut. Der Ansatz, die repetitiven Strukturen des Techno mit improvisatorischen Anteilen und klassischen Strukturen (Zitat) zu versetzen, ist zeitgemäß und durchaus löblich. Bei "Prelude Du Passé", "3 Vitesses" und "Soumission" ergibt das auch sehr schöne und spannende Stücke, gerade weil das Schlagwerk Khalifés und Tristano Schlimés wunderbares Zusammenspiel schmeichelnd umtanzt, statt sich platt darunterzulegen. Das Gesamtprojekt hingegen verliert sich ungeniert im Plastikfotakti gerader Beats, für Freunde von Jeff Mills sicherlich ein interessanter Quergang. Francesco Tristano solo zieht mir da eher die Wurst vom Brötchen.
www.infine-music.com
RAABENSTEIN

Sung Hwan Kim / Dogr - One From In The Room
[Intermedium Rec/045]
Die für den bayrischen Rundfunk als Hörspiel aufgenommene Performance des Koreaners Sung Hwan Kim und des New Yorker Musikers David Michael Digregorio aka Dogr bindet Sprach-, Musik- und Geräuschsamples zu einem Konglomerat szenischer Elemente zusammen. Sung, der in den letzten Jahren verschiedenste Preise und Auszeichnungen für zeitgenössische Musik erhielt, vereint Film, Konzert und Zeichnung zu einem intermedialen Oeuvre. Als Grundlage für "One From In The Room" wandelt er einen Film, bestehend aus Szenen, Material und Geschichten seines persönlichen Umfeldes, zu diesen Stücken um. Die teilweise grob und übergangslos aneinandergereihten Bestandteile machen es dem Hörer nicht leicht, in die Klang- und Bedeutungswelt des hier Vorgestellten einzutauchen, so sehr es den beiden Musikern auch wellenartig gelingt, mit ihrem Material punktuelle Aufmerksamkeit zu erzeugen. Gerade die immer wieder die Homogenität des Mixes störenden Lautstärkeschwankungen verweisen auf den eigentlichen Performancecharakter der Arbeit und lassen den Wunsch aufkeimen, es live zu erleben. Nichtsdestotrotz ist diese Hörerfahrung als Ganzes hoch spannend, gerade wenn Sung und Digregorio sehr geschickt musikalische Elemente über Field-Recordings einfließen lassen. Wenn den beiden dann ab und an in ihrer Improvisationsfreude kräftig die Pferde durchgehn, kann man nur sagen: Nur für fortgeschrittene Erwachsene, ohne Zweifel.
www.intermedium-rec.com
RAABENSTEIN

Cobblestone Jazz - The modern deep left quartet
[!K7 - Alive]
Cobblestone Jazz. Jazz und House. Was sich wie eine chronologische Reihenfolge eines Musiklexikons liest, hat sich in der praktischen Umsetzung allzu oft als einfallsloser Chillout-Brei erwiesen. Das dies nicht so sein muss, beweist einmal mehr das Produzentenkollektiv aus Kanada, welches mit dem Einstieg von The Mole mittlerweile zum Quartett herangewachsen ist. Abgesehen von gelegentlichen Rhodes-Piano-Floskeln, passiert der Jazz aber eher auf der Ebene der Umsetzung. Alle Tracks sind live aufgenommen, jeder hat sein - wie bei Bands üblich - fest zugewiesenes Instrument, und im Vordergrund steht die gemeinsame Improvisation. Tracks, die so klingen, als hätte mitten in der Session jemand auf Zuruf auf die Record-Taste gedrückt. Und ehe man sich umsehen kann, befindet man sich schon mitten im Beat, in dessen Gravitation man einfach hineingezogen wird wie Laub in einen Wirbelsturm . Insgesamt ist "The modern deep left quartet" noch etwas funktionaler, straighter und reifer als sein Vorgänger, wobei man letzteres nicht unbedingt als Euphemismus für höhere Qualität verstehen sollte. Denn zuweilen vermisst man die Deepness und Verspieltheit von "23 seconds", was sich besonders beim dahinplätschernden "Chance Dub" oder bei "Cromagnon Man" zeigt, das durch seine störenden Telefonklingel-Samples etwas dilletantisch rüberkommt. Der Rest überzeugt hingegen durchgehend mit antreibenden Grooves, moduliertem Gesang und simpel-evolutionalen Melodien. Die wahre Stärke des Quartetts potenziert sich aber im Livekontext nochmals, wenn sich die vier Kanadier im Club gegenüber stehen und, bewaffnet mit allerlei Hardware, die Vision von improvisierter Housemusik Realität werden lassen.
PHIRE

Christian Prommer - Drumlesson Zwei
[!K7 Records/!K7257CD - Alive]
Auch für Christian Prommer gibt es eine Zeit nach dem Sonar Kollektiv. Und mit !K7 hat er einen feinen Heimathafen für seine Drumlessons gefunden. Die Idee bleibt die gleiche: Klassiker von Größen wie Carl Craig, Laurent Garnier, Jean-Michel Jarre, Underground Resistance und Kruder & Dorfmeister bekommen ein neues Gesicht im Sinne der Drumlesson. Jazz rückt klar in den Hintergrund, der ganze Sound hat sich gewandelt und erinnert an einigen Stellen an Peace Orchestra. Die gemeinsame Produktion mit dem alten Weggefährten Peter Kruder hat ihre Wirkung hinterlassen. So wird es schwierig, ein konkretes Highlight zu benennen, aber das Konzept als Ganzes bekommt in dieser Ausrichtung eine neue Tiefe, die auch auf Albumlänge mehr als nur funktioniert. Schön.
www.k7.com
M.PATH.IQ

XIU XIU - Dear God, I Hate Myself
[Killrockstars/KRS 503 - Cargo]
"Grey Death" gibt den Auftakt und zeigt Jamie Stewart in orchestraler Hochstimmung. Im Stimmungstief, versteht sich. Aber XIU XIU machen mit solchen aufbauenden Verzweiflungssongs einen besseren Eindruck als auf den zuletzt (und hier auch immer mal wieder anklingenden) Düster-Folk- und Gothic-Referenzen. Hier klingen eher Electronica und Indie-Beat an ("Apple For A Brain"). So macht der Selbsthass auf jeden Fall etwas kathartischeren Spaß und klingt eher wie eine krachige, schräge Ausgabe opulenterer Weggefährtin wie Antony & The Johnsons. Das heißt ja auch noch lange nicht, dass Stewarts XIU XIU nun lustig, lebensbejahend oder schlagermäßig drauf wären. Keineswegs. Shalalalala.
www.killrockstars.com
CJ

Faust - Faust Is Last
[Klangbad/46 - Broken Silence]
Nachdem im letzten Jahr Zappi Diermair und Jean-Hervé Peron mit "C'est Com ... Com ... Compliqué" ein Faust-Album veröffentlicht haben, kommt jetzt Hans Joachim Irmler mit Kraan-Schlagzeuger Jan Fride, Steven Lobdell, Lars Paukstat und Michael Stoll mit neuen Aufnahmen unter demselben Namen. Während Diermair und Peron ein wenig ruhiger und filigraner agierten, ist Irmlers Variante meist psychedelisch, gitarrenlastig und krachig unterwegs. "Wall Of Sound" sagt man wohl dazu. Rock kann man das manchmal auch ruhig nennen, ein Track erinnert sogar mächtig an Iggy und die Stooges. Die Doppel-CD hat aber auch heftige improvisierte Lärmausbrüche, die den Wolf Eyes recht nahe kommen, ausufernde Kraut-Improvisationen und ambiente, flächenartige Tracks. Und nicht alles, aber vieles ist spannend an dem Album. Faust funktioniert immer noch, und das sogar in zwei Ausführungen.
www.klangbad.de/faustspecia
ASB

Thomas Fehlmann - Gute Luft
[Kompakt/CD 82 - Kompakt]
"Gute Luft" ist nicht nur das feine neue dritte Soloalbum von Thomas Fehlmann. Es war auch mal ein Song seiner formidablen Band Palais Schaumburg - auf der guten Seite der NDW. Danach kamen der Ocean Club, The Orb und eben Fehlmann solo. Aus hektisch-sperrigem Funk Wave wurde fließender Rausch-House. Im Grunde ist Fehlmann die deutlich pulsierende Seite des Pop Ambient, wie auch schon auf "Honigpumpe" und davor "Visions of Blah". Verschneit wogen diese Tracks unterm blauen Himmel. Tragen graue Mäntel in klarer Luft. Ausgewählt hat Fehlmann die neuen Schleicher aus der und für die Doku "24h Berlin". Ohne esoterisch sein zu wollen: Alles hängt zusammen. Sagt Fehlmann. Und meint die Luft, die gute. Als verbindendes Prinzip der Hauptstadt. Das gilt ja auch für die Musik, seine, die ohne Luft nicht stattfindet. Bekanntlich. "Atone" verbindet klanglich Clubleben und Natur und vertont somit alles, eben "Alles Immer". Hört doch mal "Wasser im Fluss" oder "Schwerelos". Raschel, Zisch, Bass Drum.
CJ

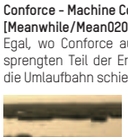
Andrew Thomas - Between Buildings and Trees
[Kompakt/CD 79 - Kompakt]
Langspieler von Andrew Thomas sind keine Meterware. Von einigen Beiträgen zur Pop-Ambient-Reihe abgesehen, war es um den früheren Frisbee-Champion in letzter Zeit eher ruhig. Das ändert sich auch mit "Between Buildings and Trees" nur geringfügig, denn ruhig geht es auf seinem neuen Album allemal zu, wie es sich für Ambient aus dem Hause Kompakt eben gehört. Sein unauffälliger Beitrag zur Pop Ambient 2010 kommt gleich zu Anfang der Platte noch einmal an die Reihe, und in diesem Kontext macht die zarte Atmosphärenskizze gleich eine ganz andere Figur. Denn trotz aller hingehauchten Tupfer kann Thomas noch einiges mehr bieten als subtilen Chillout. Hier und da hat er sogar kleine Kanten in die Musik eingebaut, besonders bei den Stücken, in denen er mit alten Vierspuraufnahmen arbeitet, die sich hin und wieder mal kräftig verschlucken. Mit seinen diskreten Experimenten bewegt er sich entspannt zwischen den Ambient-Entwürfen von Kompakt und Anticipate, wobei er seine Sache ausgesprochen gut macht. Schön darf gern auch mal holprig sein.
TCB

Sambassadeur - European
[Labrador Records - Broken Silence]
Fenster auf, hier kommt Sambassadeur. Endlich wieder. Großartiger Power-Pop, der nicht nur an sich schon sensationell ist, sondern auch an eine kurze Zeit in England erinnert, in der der Britpop einfach alles durfte und im Canden Palace noch nicht die Einheitsgrütze lief, sondern einfach der Rave gefeiert wurde. Das charmante 60s-Reverb auf den Drums hilft. Alle Songs auswendig lernen, immer und überall mitsingen und ein Orchester-Praktikum machen!
www.labrador.se
THADDI

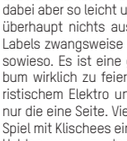
Grovesnor - Soft Return
[Lo Recordings/LCD 82 - Alive]
Als hätten Hot Chip mit ihrem neuen Album zuletzt nicht schon kunterbunte Sounds genug produziert, gibt es jetzt das Encore, die Zugabe: Rob Smoughton, Schlagzeuger bei Hot Chip, hat als Grovesnor elf Tracks eingespielt, die an seine Hauptband erinnern, an Air oder Daft Punk auf Speed, an umherhüpfende Discotierchen mit Geschmack. Also, nicht die Tierchen schmecken, sondern sie haben Geschmack. Tragen hellblaue, ärmellose T-Shirts, weiße Slipper und rufen sich Sonny und Tubbs. War das nicht die Zeit, als "Maneater" von Hall & Oates zudem hoch in den Charts standen. Das alles aktualisiert der Grovesnor. Freilich, ohne Welt zu bewegen. Muss ja auch nicht.
www.lorecordings.com
CJ

Pier Bucci - Amigo [Maruca/mar001 - WAS]
Fortschritt durch Verfeinerung. Mit wie wenigen Strichen kann man ein Bild zeichnen, das komplex und leidenschaftlich, zugleich aber völlig spartanisch und konzentriert ist? Pier Bucci macht genau das auf seinem neuen Album vor, dem ersten Langspieler auf seinem jungen Label Maruca. Tribalistisch, ohne Trommelworkshop-Assoziationen zu wecken, minimalistisch, ohne asketisch zu werden, episch, ohne darüber im Gedaddel zu enden, entwickelt Bucci seine ganz persönliche Version von Latin-Vocal-House, wenn man es denn so nennen will, auf und neben dem Dancefloor weiter. Gesang steht klar im Vordergrund von "Amigo", für das er verschiedene Sänger verpflichtet hat, auch Los-Prisioneros-Sänger Jorge Gonzales gibt sich in der schwelgerischen Schlussnummer die Ehre. Der Kontrast zwischen trockenem Beat und expressivem Gesang ist Buccis großes Pfund, trotz aller Heterogenität entgleiten ihm die ungleichen Elemente nie. Das darf man dann getrost ein grandioses House-Album nennen.
TCB

Conforce - Machine Conspiracy
[Meanwhile/Mean020CD - Baked Goods]
Egal, wo Conforce auftaucht, egal auf welchem versprengten Teil der Erde er wieder zwei, drei Tracks in die Umlaufbahn schießt: Es ist immer ein Ereignis. Kaum ein Europäer hat Detroit so in sich aufgesogen, kein anderer es so perfekt in die Jetztzeit übersetzt. Jetzt endlich auf Albumlänge. Und man kann sich nur wünschen, dass es jetzt peng macht und der Strom an Tracks nicht abreißt. Dieser Mann darf sich keine Pause können. Unser Leben ist in Gefahr, bedrängt von der gelangweilten Mittelmäßigkeit, einem auf Sicherheit bedachten Tunnelblick und dem visionslosen Handwerk. Bei Conforce ist das alles genau andersrum. Die Tracks des Albums haben fast schon museale Qualitäten, sind dabei aber so leicht und zwingend eindringlich, dass es überhaupt nichts ausmachen würde, 80 Prozent aller Labels zwangsweise in Rente zu schicken. Die Musiker sowieso. Es ist eine ganz seltene Gelegenheit, ein Album wirklich zu feiern. Conforces Mischung aus futuristischem Elektro und dubbigen Spielereien ist dabei nur die eine Seite. Viel wichtiger ist das offensichtliche Spiel mit Klischees einer Zeit, in der die Astronauten die Helden waren, zu denen alle aufblickten, und niemand ihnen die entsprechenden Hymnen schrieb. Conforce holt das jetzt nach, kondensiert auf einem Album.
THADDI



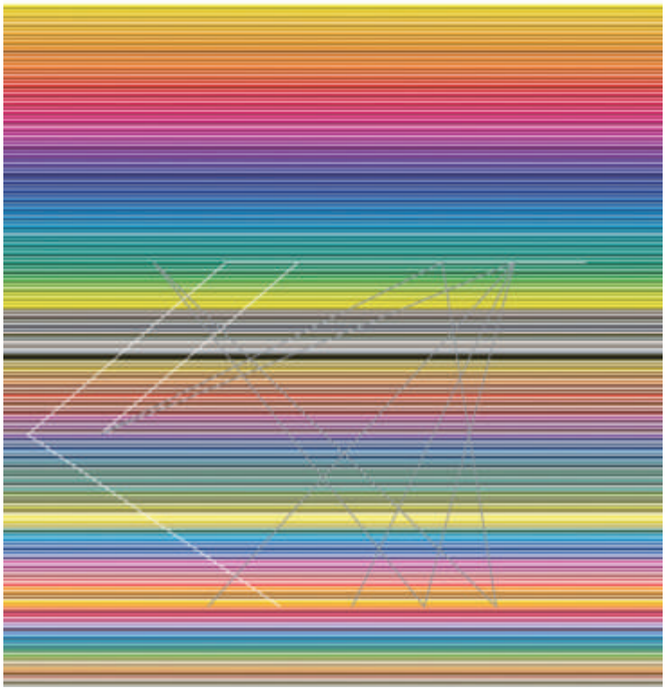
Lali Puna - Our Inventions
[Morr Music/MM 098 - Indigo]
Irgendwie hört man gar nichts mehr vom einst so passenden Indietronics-Begriff, der in dieser Zeitschrift vom Kollegen Jönk geprägt wurde. Die Götter dieser verspielt ernsthaft niedlichen Popmusik waren Lali Puna. Nun gut, die Krise, Umweltkatastrophen und Westerwelles beneidenswerter Drang, zum yuppiehaften Haider-Dummy (danken wir ihm dafür) zu mutieren, deuten nicht gerade auf verspielte, süßliche Musik zum Zeitgeist hin. Andererseits habe ich Lali Puna und deren Umfeld nun auch nie als puren Eskapismus verstanden. Das ist ja weniger "Herr der Ringe", als vielmehr die konkrete Erschaffung anderer Soundwelten. Mittlerweile forschen südkoreanische Wissenschaftler zu Lali Puna. Viel wichtiger: Mit tollen Stücken wie "Remember" oder "Future Tense" haben Valerie Trebeljahr und Band ein luzides Stück Indietronica-Pop aufgenommen.
www.morrmusic.com
CJ



Denseland - Chunk [Mosz/022 - Groove Attack]
Moss, Strobl und Leichtmann fahren mit stramm angezogener Handbremse durch ihr knapp 40-minütiges Werk zwischen improvisierten konkret geräuschlastigen Hörstücken und streng durchkomponierter Musik. Jede Lautäußerung ist wohlüberlegt und spartanisch eingesetzt, die Pausen scheinen genauso wichtig wie die Töne, trotzdem sind die Stücke teilweise richtig funky geraten. Die kammermusikalische

BINEMUSIC
ABSTRAKTION MIT GEFÜHL

T Christian Blumberg



Acht Jahre sind seit dem ersten Releaes auf BineMusic vergangen: "Feld" von Byetone (aka Olaf Bender) war narrative Abstraktion und gleichzeitig eine Weiterführung der musikalischen Arbeit des DDR-Kunst-Kollektivs AG Geige, dem Bender, heutiger Labelchef von raster-noton angehörte. Das Fan-Tum und die spätere Zusammenarbeit mit raster-noton waren vor acht Jahren Inspiration für Jens Rößger und seine Frau Sabine Wüste, das eigene Label BineMusic zu starten. Über zwanzig Veröffentlichungen später hat das Essener Label ein ganz eigenes Profil entwickelt. Oft mit jazzigen Zwischentönen bewegt sich Bine musikalisch zwischen Ambient und Clubkultur - konzeptionell zwischen Abstraktion und Gefühl. Diese Pole zusammen zu denken ist erklärter Anspruch des Labels. Heraus kommt bei Bine immer elektronische Musik fernab vom Zeitgeist, die es schafft, Oldschool und Avantgarde gleichzeitig zu sein. Nachhören kann man das auf teilweise herausragenden Platten von Move D, Scanner und Benjamin Brunn. Die drei sind sozusagen der Kern der Bine-Künstlerstamms, ganze vierzehn Bine-Releases gehen auf ihr Konto. Man ahnt es schon: Rößger legt Wert auf langfristige Zusammenarbeit. Artists sollen sich auf Bine über mehrere Jahre und ohne Zeitdruck entfalten können. Alle Veröffentlichungen werden mit Bedacht angegangen, niemand schielt bei Bine auf den Terminkalender. Ein Luxus, der Bine von der schnelllebigen Clubkultur unterscheidet. Anstatt weit in die Zukunft zu planen, legt man Wert auf aufwändiges Mastering und hochwertige Artworks. Die hat bislang Benjamin Brunn gestaltet, von diesem Jahr an wird Ralph Steinbrüchel diesen Job übernehmen. Auch er veröffentlicht auf Bine. Seine abstrakten Grafiken treten an die Stelle Brunns gegenständlicher Fotografien. Erstmalig zu bestaunen sind sie auf der ersten Label-Compilation, die dieser Tage erscheint. Die enthält zehn exklusive Tracks - und es geht ungewöhnlich tanzbar zu, schließlich ist eine Werkschau immer auch ein Grund zum Feiern. Folgerichtig wird die Compilation auch als Doppelvinyl und nicht auf CD erscheinen. Klassische Clubtools wird man darauf freilich trotzdem keine finden: Vielmehr knüpft Taylor Deuprees Track an einen lange vernachlässigten Entwurf von Minimal an, Move D steuert ein bis dato unveröffentlichtes Fundstück aus den 90er Jahren bei und Thomas Touzimsky (aka Fold), selbst Mitarbeiter von BineMusic, beschwört in seinem Beitrag gar die Kölner Schaffel-Schule. Für die ruhigen Momente sorgen hingegen die soghaften Klangströme des Neuseeländers Ben Swire und die schwärmerische Elektronika des englischen Duos Marconi Union. So steckt die schlicht "2010" betitelte Zusammenstellung den Kosmos des Labels ab, ohne sich in Retrospektive zu ergehen. In Essen arbeitet man derweil schon an den kommenden Releases: Geplant sind das Debütalbum des Dubtechno-Produzenten Severence und ein Liveset von Move D. BineMusic wird uns auch in den nächsten Jahren mehr als gut unterhalten.

Various Artists 2010 ist auf BineMusic/Kompakt erschienen.
www.binemusic.de

ALBEN

Intensität von "Chunk" hängt einerseits an der präzisen Spielweise von Strobl und Leichtmann. Vokalist David Moss hält sich hier andererseits unglaublich zurück. Er murmelt, wispert, grummelt und summt in einer nur scheinbar selbstvergessenen Weise, ist dabei immer präzise mitten im musikalischen Geschehen. Diese Platte macht richtig Spaß!
www.mosz.org
ASB

Ruxpin - Where Do We Float From Here? [n5md/175 - Cargo]
Elektronika ist schon lange das neue Songwriting und Ruxpin spielt mit diesem Album endlich wieder ganz vorne mit. 2009 veröffentlichte das US-Label nSMD das

Album bereits digital, jetzt folgt die CD: gut so! Mal verträumt und verknurschpelt, mal prototypisch technopoppig, Ruxpin aus Island beherrscht alle Disziplinen. So klingt das Album vielleicht nicht sonderlich rund und wie aus einem Guss, die Tracks an sich können sich aber sehen lassen. Und Stücke wie "She Played This Song For Me When I Was Five" reißen den Himmel der Erinnerung auf wie lange nichts mehr.
www.n5md.com
THADDI

Near The Parenthesis - Music For The Forest Concourse [n5md/176 - Cargo]
Tim Arndt, der Mann hinter diesem schrulligen Projektnamen, hat bei mir im Herzen immer ein Zimmer frei. Dauerreservierung, ohne wenn und aber. Zwei Jahre hat er uns auf sein neues Album warten lassen, eigentlich frech. Und doch: Es sei ihm verziehen. Die neuen Tracks, die immer noch schwerstens Elektronika-verliebt sind, den Zeiten, als diese Art von Sound sehr en vogue war, deutlich in hörbar in Moll nachtrauern, kreisen so kongenial um das Piano als wiederkehrendes Moment, dass einfach alles passt. Minimale Arrangements sind Arndts Sache nicht, immer noch nicht, im Gegenteil. Bis unter die Decke schichtet er Melodie, Geräusch, Schlagwerk und Gefühl. Und dann plustert sich alles auf und sackt erschöpft in sich zusammen. Enorm bunt.
www.n5md.com
THADDI

Bitcrush - Of Embers [n5md/174 - Cargo]
Mit "Pygmalion" beendeten Slowdive 1995 ihre Karriere. Der Sound der Band, der bis heute stellvertretend und als leuchtendes Beispiel für das Shoegazing steht, hatte sich im Laufe der Jahre erheblich verändert. Aus den großen und lauten Gitarrenwänden waren auf dem letzten Album der Band abgeklärte, experimentelle Popsongs geworden, die eher der Spätphase von Talk Talk schmeichelten, als dem BritPop. Bitcrush sucht auf seinem neuen Album einen ähnlichen Weg. Die Einflüsse und Veränderungen in seinem Sound folgen denen von Slowdive auf dem Fuß. Zwar gibt es immer noch die explosiven Momente, das Chaos und die sägende Verzerrung, aber Mike Cadoo wird auch immer introvertierter und zurückgezogener. Eigentlich hatte er das Album gar nicht mehr aufnehmen wollen, schon vor zwei Jahren sollte Schluss sein mit Bitcrush. Gut, dass das nicht passiert ist. "Of Embers" wird nicht nur die Shoegazer der ersten Generation zu einem erleichterten Seufzen bewegen, die Platte macht wieder einmal klar, dass wir ohne dieses klare Bekenntnis nicht leben können. Nichts bewegt so wie die Ruhe.
www.n5md.com
THADDI

Bonobo - Black Sands [Ninja Tune - Rough Trade]
Dieses Album wird Berge versetzen. Simon Greens Art und Weise, wie er einzigartige Orchester-Eindrücke mit Beats vermischt, provoziert eine völlig neue Sicht auf

die Dinge. Früher, ja früher hätte man das wahrscheinlich Downbeat genannt, die Geschichte von "Black Sands" ist aber eine ganz andere. Neben klaren Garage- und Dubstep-Bezügen in der Rhythmus-Sektion klingt das Album eigentlich so, als würde das Cinematic Orchestra zusammen mit Four Tet die Peaktime auf dem großen Berghain-Floor bespielen. Und dann passiert das Unglaubliche. Plötzlich wird die Decke des Clubs abgehoben und der der Düsternis der Nacht verpflichtete Cocoon des Clubs merkt, dass es schon längst wieder hell geworden ist. Nur das Album ist größer als dieser Gedanke.
www.ninjatune.net
THADDI

Musette - Datum [P*dis/ pdip-6504 - Import]
Joel Danell überreicht uns auf seinem Album "Datum" eine brillante Neuinterpretation von Musette. Sein Projekt darüberhinaus auch noch nach dieser französischen Musikgattung zu benennen, ist mit einem Lächeln dazu versehen erfreulich frech. Die in Sekundenschnelle provinzialische Landschaften erblühen lassenden Stücke kommen mit einem Charme daher, der schlichtweg verblüfft. Einfach, aber nicht simpel mit Monatsnamen

betitelt, atmet dieses Album eine Lebensfreude und Leichtigkeit aus, die eine schwere Sehnsucht nach eben diesen französischen Landstrichen hinterlässt. Piano, Violine, Gitarre und Akkordeon, hier und da von dezenten Field-Recordings umlegt, lassen sogar den November in einem anderen, melancholischen zwar, aber dennoch hoffnungsvollen Licht erscheinen. Das hier als Re-Release vorliegende "Datum" erschien zunächst auf dem schwedischen Label Tona Serenad und war in Windeseile ausverkauft. Ich wünschte mir, ein Mann mit solchen Talenten dürfe die Filmmusik für kommende Projekte der Anime-Götter "Studio Ghibli" schreiben. Die Japaner, die gerne ihre Geschichten in ein liebreizendes Europa des neunzehnten Jahrhunderts versetzen, hätten endlich ein passendes musikalisches Pendant. Sehr fein.
RAABENSTEIN

Peasant - Shady Retreat [Paper Garden Records/PGR 008 - Indigo]
Damien DeRose heißt dieser junge Songwriter, der, und das ist skurril, die Schule geschmissen hat, um mit einem Segelboot die Küste runter zu schippern. In Kali-

fornien. Scheint ausgesprochen gutes Wetter gewesen zu sein, denn musikalisch sitzt Peasant einfach nur auf der Veranda und träumt von einem in Zuckerwatte gegossenen Bob Dylan, inklusive Honkytonk. Modern wird es einzig und allein durch die Adaption dieser latent leidenden Leierstimme, die in den USA ja gerade so en vogue ist. Das Segelboot ist aber nicht die einzige Skurrilität. Noch viel skurriler ist, dass die Platte phänomenal groß ist.
THADDI

Eagle Seagull - The Year Of The How-To-Book [PIAS/PIASR 190W - Rough Trade]
Das Debüt der Herren aus Nebraska verursachte 2006 einigen Wirbel. Klangen die Amerikaner doch europäischer, ja, im Grunde sogar britischer als Briten selbst. Bowie, Pulp und ein ganzer Haufen Disco-Wave wurden von Eagle Seagull in Ohrwürmchenmelodien gegossen und klangen äußerst frisch und in bester Gesellschaft. Die zwölf Zweitlingssongs machen da weiter. Absoluter Partykonsens, absolute Tanzlieder. Keine Frage. Etwas rockiger alles jetzt. Gleichzeitig hier und da dann doch etwas gleichförmig und dementsprechend beliebig. Am besten sind die Fast-Briten, wenn sie ganz britisch sophisticated Balladen mit Hitcharakter wie das feine "I Don't Know If People Have Hated Me, But I Have Hated People" basteln . Könnte, nicht nur was die Länge betrifft, ein Smiths-Songtitel sein.
CJ

Vex'd - Cloud Seed [Planet Mu/Ziq260 - Groove Attack]
Jamie Teasdale und Roly Porter, die mit "Degenerade" ein bis heute gültiges Dubstep-Album hingelegt haben, zeigen auf "Cloud Seed", wie man mit einer un-

durchdachten Restesammlung von skizzenhaften Soundscapes und Remixen den Finger zwar in die richtige Richtung heben, mit angestaubtem Altem aber wenig mehr als Luft bewegen kann. Dass die beiden sich räumlich und inhaltlich auseinandergelebt haben (Zitat), ist den Tracks hier leider anzumerken, eine gewisse Lendenschwere ersetzt Spiel- und Experimentierfreude, die gerade die nachfolgenden und aktuell hoch fliegenden Labelkollegen wie Slugabed ausmacht. Was übrig bleibt sind bodennebelhafte, dunkle Vexierbilder, die sicherlich einen schönen Nährboden für ein zweites Album gebildet hätten, wäre man nicht getrennte Wege gegangen. Stücke wie "Heart Space","Disposition" und "Nails" zerren da an der richtigen Stelle. Der Rest wird sicherlich positiv in den Ohren alter treuer Fans verbleiben. Da hilft auch nicht der ehrliche, aber hilflose Text von Teasdale auf dem Presseblatt – "The label wanted to release these tracks, unfinished or not. We let them be what they are" – hmmm, dumm gelaufen ...
www.planet-mu.com
RAABENSTEIN

Matthew Hawtin - Once Again, Again [Plus 8/107 - WAS]
Eine sehr vielseitige Ambient-CD mit Tracks der besten Fax-Zeiten? Namtook, ML0, Irresistible Force, Sun Electric? Das hatten wir fast alles schon vergessen und ist so präsentiert irgendwie doch ganz schön grandios. Jedenfalls wenn man an laue Sommerabende denkt und nicht etwa in der ewigen Eiszeit versauert ist. Musik, die man einfach wie eine Welle genießen kann, ohne sich dabei wie ein Yogasklave zu fühlen.
BLEED

Ulrich Schnauss - Missing Deadlines - Selected Remixes [Rocket Girl/RGirl62 - Rough Trade]
Dass Ulrich Schnauss mehr als nur ein Händchen für tolle Sounds und unglaubliche Tracks hat: wissen wir. Seine

dbg141_78_91_reviews.indd 82 15.03.2010 19:22:08 Uhr

ALBEN

Remixe hingegen haben nicht dieselbe Aufmerksamkeit bekommen - schade! Hier kann man jetzt die besten nachhören. I'm Not A Gun, Mojave 3, Mark Gardener, Rachel Goswell, Madrid, High Violets .. sogar Katharina Franck ist mit drauf. Schnauss' Sound ist dabei so übermächtig, dass man "Missing Deadlines" auch als neues Album durchgehen lassen könnte. So vielfältig, dass Schnauss das vielleicht sogar manchmal selber denkt.
www.rocketgirl.co.uk
SAM

Björn Svin - Browen
[Rump Recordings/rumpcd012 - Soulfood]
Björn Svin, der neun Jahre nach seinem Album "Kan Tropisk" nun"Browen" vorlegt, spielt auch 2010 noch mit Technosounds, die ihre Early-Warp-Nähe nicht verleugnen wollen oder können. Das wird teilweise sehr angenehm in modernere Tücher gehüllt, die Kompositionen trachten mit ihren sehr verspielten Texturen nicht nur nach einem schwingenden Tanzbein, bleiben aber gerade darum zu oft in diesem humorigen "Ich zeig euch jetzt mal was ich lustiges mit meinen Knöpfchen machen kann" hängen. Wenn hier Raymond Scott, Mozart und Ella Fitzgerald hintereinander auf ein Fädchen gesteckt werden sollen, zeugt das sicherlich von einer profunden Bildung, macht aber in der Folge noch lange keine bezaubernde Kette. Gleichwohl zeigt sich hier das Problem auf, dass Teile der Technoszene in ihrer Suche nach ergänzenden Maßnahmen sehr schnell ins Schwimmen kommen, wenn sie mit Laptop-Mitteln nach Minimal-Rudern greifen, mit denen Meister wie Steve Reich elegant den See umrunden können. Schlimm wird es dann auf dem Stück "0", - Holy Shit, zwei Minuten Stille !!! "4'33" von John Cage, schon mal gehört? Das Ganze endet mit einer gnadenlos launisch-lustlosen Laurent-Garnier-Nummer - zu früh für ein 90er Revival, zu spät für was auch immer ...

www.rump-recordings.dk
RAABENSTEIN

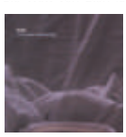
Notic Nastic - It's Dark But It's OK
[Shitkatapult/Strike 110 - Alive]
Klar klingen Berlin und New York als geographisch-sozialer Hintergrund für eine großmaulig-cool-sexy Musik wie Notic Nastic passender als Isselhorst und Ibbenbüren. Dennoch kann man das auch über Bord werfen, denn Notic Nastic sind ortlos. Zeitlos sind sie nicht, klar gibt es mannigfaltige Verbindungen zu kalten Electro-Projekten mit weiblichem Sprechgesang der letzten dreißig Jahre, so etwa auf dem stampfenden Opener "Let Go". Der Nachfolger "Stupid Happy" kreuzt auf erotischste Weise Missy Elliot und Malaria mit Gary Numan und Visage ("Fade To Grey"). Betke hat gemastert, nicht nur das deutet auf Coolness mit Stil hin. Vielleicht spielt die Stadt doch eine Rolle.

www.shitkatapult.com
CJ

Glorytellers - Atone [Southern/28156-2 - Soulfood]
Geoff Farina war einst mit seinen Bands Karate und Soft Stars rechtmäßiger Erbe von frühen soften Slow-Core-Bands wie Codeine. Seltsamer, aber für ihn netterweise, trafen sich immer mehr Emo-Kids bei Karate-Konzerten. Dann war Schluss. Und erst danach explodierten die Emocorehorizonte. Farina gab weiter Musikunterricht, bildete sein sowieso schon ausgeprägt versiertes Gitarrespielen noch weiter und fort. Machte Musik solo und schließlich mit dem neuen Projekt Glorytellers. Die 2008 ein völlig übersehenes, tolles Debütalbum veröffentlichten. "Atone" macht dort weiter. Ohne Unterlass. Zwischen Folk, Postrocky, Jazz, ein bisschen Bluegrass und diesem typischen Emo/Slow/Alternative-Sound wie ihn wohl nur David Grubbs, Jim O'Rourke, John McEntire und letztlich eben Geoff Farina hinbekommen. Leichtfüßig und doch schwer(st)mütig.

www.southernrecords.de
CJ

Eleh - Location Momentum [Touch/T0:80 - Cargo]
Die Welt von Eleh ist karg, soviel steht fest. Und ein bisschen mysteriös: Es ist geheim, wer hinter dem Projekt steckt, dazu sind die bislang elf Veröffentlichungen – allesamt edles Vinyl, meist auf dem amerikanischen Label Important Records – streng limitiert. Exklusive Kargheit, das heißt in etwa: zwanzig Minuten Analogsynthbassbrummen, scheinbar nur ein Ton, in dem sich allenfalls in Form leichter Schwebungsverschiebungen etwas tut. Eine ruhige, kraftvolle Klangpräsenz, danach sind die Ohren sauber. Von da aus besehen ist nun diese CD auf Touch ein geradezu opulenter Neuanfang. Denn das typische Bassresonanzstück bricht in einem späten, irren Twist die aufgebaute Erhabenheit, dann ist der Weg frei für ein kurzes Stück aus Akkorden (!), gefolgt von einen Strauß aus drei nachfolgenden Klanglandschaften Marke "verlassene Raumgleiterkapsel in ewiger Winterwüste", an deren Ende die Akkorde noch einmal aus der Schwärze des Alls grüßen dürfen. Und weil Eleh es schafft, dass dieses Fast-Nichts ganz und gar nicht nervt oder langweilt, irgendwie geheimnisvoll bleibt, durchweg seltsam wärmt und trotz schmaler Palette nicht Pan[a]Sonic, Ikeda, oder vielleicht Nerve Net Noise auf die Füße tritt, gibt es für dieses Album ein breites Lächeln. Eine Entdeckung!

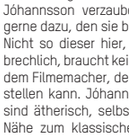


www.touchmusic.org.uk
MULTIPARA

Applescal - A Mishmash of Changing Mooods
[Traum/CD 22 - Kompakt]
Das ging aber schnell! Pascal Terstappen scheint keine Zeit verlieren zu wollen. Erst vor einem guten halben Jahr erschien das Debütalbum des mittlerweile 22 Jahre alten Niederländers auf Traum, jetzt also der Nachfolger. Und auch wenn der Titel ein "Mischmasch wechselnder Stimmungen" verspricht, hat der junge Produzent, von dem es gerade einmal eine Handvoll EPs gibt, in seiner Musik kein bisschen nachgelassen. War der Erstling "A Slave's Commitment" noch wunderbar verrauscht – Nathan Fake gehört zu seinen erklärten Vorbildern – ist die Atmosphäre bei allen Wechseln auf "A Mishmash of Changing Mooods" dieses Mal konzentrierter ausgefallen, mit kürzeren Stücken, klareren Klängen und schrofferen Beats. Applescal schafft es sogar, in ein und demselben Track melancholisch und aggressiv zugleich zu klingen, ohne dass die Kombination beliebig wirkt. Gelegentlich gibt es auch wieder etwas analog-digitales Rauschen. Zum Schluss führt er uns dann eine Viertelstunde lang "durch Wetter und Wind", episch, verträumt und irgendwie frech. Mal schauen, wann Album Nummer drei fällig ist.

www.traumschallplatten.de
TCB

Jóhann Jóhannsson - And In The Endless Pause There Came The Sound Of Bees [Type/64 - Indigo]
Jóhannsson komponiert einen wunderbaren orchestralen Soundtrack für Marc Crastes animierten Kurzfilm "And In The Endless Pause There Came The Sound Of Bees". Jóhannsson durchzieht seine dreizehn Kompositionen fein mit der für ihn so typischen leichten Abänderung und Wiederholung verschiedener Themen. Jóhannsson verzaubert... Soundtracks bringen einen gerne dazu, den sie begleitenden Film herbeizusehnen. Nicht so dieser hier, dazu ist er stellenweise zu zerbrechlich, braucht keine Bilder, ist sich Bild genug. Wohl dem Filmemacher, der sich solch einer Herausforderung stellen kann. Jóhannssons szenarische Landschaften sind ätherisch, selbst mit einer minimalen, kritischen Nähe zum klassischen Mainstream-Kitsch verbleiben sie erhaben und entrückt. Seit seinem 2002er Erstlingswerk "englabörn" rüttelt Jóhannsson nicht nur die Fachpresse mit seiner sehr präzisen und feinfühligen Vermengung elektronischer und klassischer Elemente auf. Dieses Album wird seinen Ruf als herausragender Meister des Genres festigen.



www.typerecords.com
RAABENSTEIN

Sylvain Chauveau - Singular Forms
(Sometimes Repeated) [Type/057 - Indigo]
Sylvain Chauveau und ein minimalisiertes, auf wenige Akkordfolgen reduziertes Piano. Hier mal ein Vokalsample, da ein elektronisches Flirren und Knistern. Chauveau bricht sein Album "Singular Forms" auf ein nicht weiter zu vereinfachendes Grundgerüst herunter und produziert so ein eine Klangwelt, die den Hörer direkt auf sich selbst verweist. Reflektionen über den Himmel, grau, aber zerlegt in die schiere Pracht all seiner farbigen Bestandteile. Dort, hoch oben, schwebt Chauveau schon seit seinem Debut "Le Livre Noir Du Capitalisme" aus dem Jahr 2000 als einer der ganz Großen des Bereiches Avantgarde/Neo-Classical. Zehn Jahre sind eine lange Zeit, nicht nur in der Musik. Viele hochtalentierte Acts und Ideen haben sich seitdem in dieser Szene etabliert. Chauveau indes braucht keinen Vergleich zu scheuen. Wenn auch sein Album auf ähnliche Art dekonstruiert wirkt wie Sylvians "Manofon", verbleibt hier nur die Nähe zur Form, der Inhalt spielt auf einer ganz anderen Wiese. Diese Kompositionen haben in ihrer Schlichtheit eine märchenhafte Anmut, deren Detailreichtum sich nur durch mehrfaches Wiederholen langsam entfalten lässt. Der Repeat-Button auf meinem Player wird leiden müssen ...

RAABENSTEIN

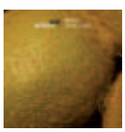
Yannis Kyriakides - Antichamber
[Unsounds/21U - Rough Trade]
Schlichtweg vorbildlich gelungen ist dieser kammermusikalische Einstieg ins Schaffen des Komponisten Yannis Kyriakides, geboren in Zypern, aufgewachsen in England, seit seinem Studium bei Louis Andriessen in den Niederlanden zu Hause. Sein kreativer Ausgangspunkt ist durchweg die kritische Kreuzung herkömmlicher Kammermusiken mit elektronischen, meist digitalen Verfahren: So lautet eine Besetzung "Sechs Instrumente, Computer, Telegrafentasten", eine andere "Viola, Kontrabass, ipod shuffle". Allerdings erschöpfen sich die zehn durchschnittlich viertelstündigen Stücke nicht in der breiten Palette ihrer Brechungskonzepte, sondern bieten auch eine Fülle musikalischen Materials, dessen Verarbeitung wiederum so undramatisch ausfällt, dass man öfters gut zuhören muss, um sich davon auch fesseln zu lassen. Die eingeforderte Konzentration sorgt dafür, dass man mit den beiden randvollen CDs samt sehr informativem Booklet nicht an einem Tag fertig wird. Kein Minuspunkt – denn die größte Waffe von Kyriakides ist die überraschende Frische seines Klangbilds, in der sich rohe Elektronik immer wieder in einen Rahmen klassischer Instrumente schmiegt, als wär sie da zu Hause.

MULTIPARA

Ural Umbo - s/t [Utech Records/URCD040 - Import]
Reto Mäder und Steven Hess mischen Blasinstrumente, Klavier, Orgel, Harmonium und Percussions mit Gitarren-Feedback-Drones und Electronics, Noise und kleinen melodischen und rhythmischen Einsprengseln. Das Ergebnis klingt wie der orchestrale Drone-Soundtrack zu einem Endzeit-Monumentalfilm in 70mm-Cinemascope. Auf Farbe wird hier allerdings komplett verzichtet, der Grundton ist von Anfang bis Ende dunkelschwarz, die Stimmung melancholisch bis bedrohlich, irgendwo zwischen musikalischer Komposition, Hörstück und Drone. Dazu kommt die halbstündige digitale EP "Latent Defect" mit Remixes des Originalmaterials, die droniger, gitarrenfeedbacklastiger und minimaler gehalten sind als das Album.
www.utechrecords.com
ASB

2000 and One - Voltt 2 [Voltt/voltt002]
"Bring the beat back, making me hot", fordert die laszive Frauenstimme in Butch & Virginias "Mass Appeal". Klar, warum nicht, scheint sich 2000 and One gedacht zu haben. Immer gelungen ist dies jedoch nicht. Aber MixCDs kann man selten durchweg gut finden. Ab der Hälfte bekommt der Groove aber auch mal was Treibendes. Und mit "I Know" von Arado & Den Ishu mit den unwiderstehlich funkigen Drums gibt es auch einen Höhepunkt, auch wenn selbiger mit den immer technoider werdenden Tracks wahrscheinlich eher zum Schluss hin intendiert war. Ansonsten: Viel Vocals und viel Arme-in-die-Luft-Momente zum Mitmachen. Klingt manchmal jedoch wie eine Party auf Ibiza: tolle Landschaft, viel Sonne, aber zuviel uninspiriertes Publikum, das eigentlich nur zum Trinken und Flirten angereist ist.
www.myspace.com/2000andone
PHIRE

Zeitkratzer - [Old School] John Cage + [Old School] James Tenney [Zeitkratzer Productions - Broken Silence]
Neue Musik im Old School-Format gehört zum festen Spielplan der Zeitkratzer-Musiker. Ihre Auswahl an Klassikern des 20. Jahrhundert bildet in ihrem Programm den harten Kern dessen, was früher einmal "zeitgenössisch" hieß. Doch Zeitkratzer würden ihrem Namen nicht gerecht, wenn sie nicht auch an solch überkommenen Vorstellungen kratzten. Auf ihrem eigenen Label eröffnen sie nun die Plattenreihe "Old School", ihre ersten beiden Nummern widmen sich zwei altehrwürdigen Pionieren der modernen Musik, John Cage und James Tenney. Während Cage in Deutschland kaum vorgestellt zu werden braucht, ist Tenney weniger geläufig, aber keinesfalls weniger wichtig. Dass die Platten zusammen erscheinen, ist mehr als stimmig, schließlich hat Tenney bei Cage studiert und in seiner Musik einige Prinzipien seines Lehrers übernommen. So lehnten beide die Vorstellung ab, Musik müsse ihren Hörern "Gefühle" übermitteln und suchten auf ihre Weise nach Wegen, die Töne aus den Zwängen der rationalen Kompositionstradition zu befreien. Auf der Cage-CD sind drei Werke aus seiner Spätphase zusammengestellt: gelassene, dezent fließende Kammermusik, auf wenigen Tönen beruhend, deren Auswahl die Musiker weitgehend selbst bestimmen. Hier schreitet alles in gemessenem Zeitmaß voran, es gibt nur wenige Vorgaben, die Töne scheinen sich selbst überlassen. Tenneys Musik bewegt sich nicht minder langsam, doch anders als Cage arbeitete er an einer Erweiterung des herkömmlichen Tonspektrums. Im Stück "Critical Band" kann man dieses Verfahren besonders beeindruckend hören. Ein einzelner Ton weitet sich fast unmerklich durch minimale Frequenzabweichungen, bis sich allmählich vertraute Harmonien aus dem dissonanten Pulsieren herausschälen. Zwei ebenso wichtige wie schöne Alben des wohl frischesten Ensembles für "neue" Musik.



TCB

Festland - Welt verbrennt
[ZickZack/ZZ2027 - Broken Silence]
Das gibt es noch: Konzert von Masha Qrella in einer neuen Bar. Masha sagte, dass die Läden, in denen sie in Münster spielte, anschließend dicht gemacht worden wären. Die neue Bar hatte seit Mashas schönem Konzert nicht mehr geöffnet. Bleibend ist der Eindruck von Qrellas Vorband. Ja, das gibt es noch: Man geht nach Hause, summt die ganze Zeit die Melodien der Vorband. Festland aus Essen sind eine schleichend schöne Musik jenseits aller Spektakel, und das ist das Spektakel. Jazz, Electronica, Krautrock, Hamburger Schule, NDW, Postrocky, Funk, House, New Wave, da ist ja alles drin. Die Typen machen das wohl aus Spaß, was?! Und schreiben nebenbei die wunderbarsten Antihymnen zu all dem Kulturhauptstadtgewusel, etwa im Titelstück. Oder "Warum?". Clubmusik in Bandbesetzung und mit Suchtfaktor, echt jetzt. Total.

www.zickzack3000.de
CJ

Itokim - Follow The Light EP [7th Sign Recordings/017]
Die EP von Itokim überzeugt vom ersten Ton schon durch ihren sehr geschlossenen Klang, die Soundwelt früher Postdetroittracks, das Blitzen und Blinken der Melodien, die sich wie in kleinen Wellen durch die Tracks schlängeln, irgendwie immer anders wirken und den Tracks eine harmonische analoge Tiefe vermitteln, in der einem irgendwann einleuchtet, dass Kitsch einfach nur dann wirklich wirkt, wenn man sich drin labt. Dazu noch ein Remix von Solab, der die melodischen Parts eher als Schimmern im Hintergrund arrangiert und mit einem eher dubtechnoiden Fundament am Ende doch ein wenig an Originalität verliert.

BLEED

Kisk - Jazzy Tourism EP [Apparel Music/001]
Sehr sweet und klingelnd beginnt das Label mit einem Remix des Titeltracks, den es hier in insgesamt 4 Mixen gibt, von Lopazz & Eddie Zarook. Flüsternde Stimmen im Hintergrund, sanftes Keyboard, tänzelnde Synths drumherum und ein warmer pushender Housegroove. Musik, die auf einen herabplätschert wie ein warmer Sommerregen und sich immer wieder in ihrem eleganten Trudeln auffängt. Das Original liefet alle Elemente in einem spartanischeren trockeneren Sound, ist mir aber im Hauptmotiv mit klassischem Housepiano und Saxophon doch einen Hauch zu kitschig. SCSI setzt voll auf die Wärme der Bassdrum, bringt die Vocals am besten zur Geltung und gewinnt durch seinen smoothen Chicagofunk und das gedoppelt smooth fusionartigere Saxophon dann tatsächlich noch. Der Yapacc-Remix kommt eher sanft dunkel minimal daher, nutzt die Samples für Andeutungen und entwickelt eine sehr smarte dichte Stimmung für die Morgenstunden mit ein paar Bonusstakkatovocals.
www.apparelmusic.com
BLEED

Lopazz & Eddie Zarook - Cat Jazz EP
[Apparel Music/001]
Die digitale Ep featured 4 Tracks, die sich um ein und das gleiche Thema drehen und Remixe von Cella, Fancesco Gemelli und Tornike. Die Tracks sind trocken. Funky. Jazzig auf ihre smooth holzig direkte Art und können schon mal klingen, als wären Lopazz & Eddie Zarook eine Funkband, deren Stil sich vor allem aus der Instrumentierung und dem perfekten Gefühl für die Kicks, die sich aus der Reduktion und Konzentration auf den Groove ergeben, bestimmt. Die Remixe verwässern die EP ein klein wenig und letztendlich ist nur der süßliche Groove von Tornikes "Twotwo"-Remix wirklich richtig verlockend.

BLEED

dbg141_78_91_reviews.indd 83 15.03.2010 19:22:46 Uhr

PETER VAN HOESEN

LANGSAMER GEHT IMMER

T Tim Caspar Böhme

Dies dürfte dann wohl endgültig sein Jahr werden. Nachdem er 2009 mit einer Reihe von mehr als zuverlässigen Maxis mit eigenwillig reduziertem Techno auf sich aufmerksam gemacht hat, geht Peter van Hoesen jetzt auf seinem eigenen Label "Time To Express" auf volle Albumlänge. Wobei das nicht suggerieren soll, dass da bloß ein paar Tracks zusammengeschustert wurden. In van Hoesens "Entropic City", so viel steht fest, wird nicht nur getanzt. Mindestens genauso viel Zeit wird darauf verwendet, durch verlassene Hallen ohne Zwischennutzung zu schlendern oder den Schimmelduft am Wegrand zu schnuppern. Wer weiß, vielleicht hat er ja beim Titel an seine Heimatstadt Brüssel gedacht.

Nein, schön ist diese entropische Stadt wirklich nicht. Sie verdankt der Detroit- und Dubtechno-Tradition mindestens genauso viel wie dem frühen Industrial. Van Hoesen nimmt sich diese verschiedenen Einflüsse, setzt sie neu zusammen und zieht das Ergebnis im Zeitlupenverfahren in die Länge, weiter und weiter weg vom Floor, in menschenleere Bezirke. Doch selbst dort, wo der Beat fast zum Stillstand kommt, gibt es bei ihm immer einen zähen Groove als Motor, der die vollständige Umwandlung der letzten verbliebenen Energiepotentiale in gleichschwebende Ambient-Wolken verhindert. Gut die Hälfte der Tracks bewegt sich in diesem ruhigen Tempo, bei dem jedes der sehr übersichtlichen Elemente, mit denen van Hoesen arbeitet, ganz allmählich dem Reibungsverlust ausgesetzt wird. Und der ist auch bei den paar Klängen immer noch groß genug, denn sanfte Töne kommen ihm nicht in den Mix. Rostig metallisches Scheppern stößt hart auf Betonknarzen und selbst ein gelegentlicher Funk-Bass erweckt den Eindruck, als müsste er korrosionsbedingt jeden Moment zerbersten.

So ähnlich hat man das sicher schon mal gehört. Aber eben nur so ähnlich. Trotz aller Referenzen, die in van Hoesens Musik mitschwingen oder -schleifen, überrascht er einen immer aufs Neue, wie er mit der allergrößten Selbstverständlichkeit vermeintlich Vertrautes fremd klingen lässt. Und dabei will er nie mit offensivem Experimentalismus einschüchtern, sondern wählt seine einzelnen Komponenten lediglich auf konstant unvorhersehbare Weise.

Vermutlich war es keine schlechte Idee, dass die vier eindeutig in Clubfrequenz pumpenden Nummern des Albums vorab schon in EP-Form als "Entropy Minus Six" erschienen sind. Auf "Entropic City" mischen sich die schnelleren Nummern noch einmal mit den thermodynamisch runtergedimmten Exkursionen und sorgen für eine neue Spannungskurve. Bei aller Dissipationsdynamik hat dieses Album genügend Zukunftsorientierung, um der drohenden Anergie lässig zu trotzen. Vorwärts immer, Stillstand nimmer!

Peter van Hoesen, Entropic City,
ist auf Time to Express/Clone erschienen.

SINGLES

Men In Trees - Return To Mango City EP
[Audio Parish/004 - WAS]
Brilliante Housetracks, deren Tiefe sich langsam wie ein Duft um einen herum verbreitet, klare aber funkige Grooves, eine sehr elegante Zurückgenommenheit und angedeutete Funkelemente in den Vocals bestimmen diese EP und geben ihr auf den drei Tracks einen so durchdringenden Groove, dass man sich sicher sein kann, dass die Housetloors es ihr danken werden. Warum allerdings auch hier schon wieder mein Lieblingstrack nur digital erscheint, ist mir ein Rätsel, das wäre doch endlich mal ein Stück, das man den bongokloppelnden Latinhousern als Inspiration für ein Weiter geben könnte.
BLEED

Buckley & Woodall - Kitch & Sync
[Back To Basics Recordings]
Auch hier kommen die Drummachines bis hin zur Kuhglocke mal wieder so gut zum Einsatz, die Acidlines rollen so untergründig, und der Track kickt einfach ständig mit einer solchen Klassik in den Elementen, dass man als Oldschoolfan begeistert sein muss. Mir gefällt merkwürdigerweise der "Half Inch Jack" Remix am besten, weil hier die Effekte so aufgerissen werden, der Wahnsinn einfach kein Zuviel kennt und die Basslines droppen als wäre noch 1991. Jamie Jones macht seine Sache deeper und housiger, aber auch hier bleibt dieser fundamentale Effekt bewahrt.
BLEED

Roberto Auser & Alden Tyrel - Blondes & Brunettes
[Bear Funk/045 - WAS]
Endlich mal wieder eine Acidplatte auf Bear Funk. Und auch noch von diesem Team. Der Groove heizt mächtig ein, die Melodien, getragen vom Bass, fegen über den Track mit einer Euphorie die einen atemlos macht. Für jede ehrvolle Technohalle ist hier ein Remix dabei und mit dem Steve Kotey Remix natürlich auch noch etwas für die schwärmerischen Kids, aber dennoch rockt das hier vor allem immer sehr straight. Diesen Monat ist wirklich die Oldschool immer vorne dran.
BLEED

Da Lukas - Go [Beef Records/032]
Sehr überzeugend ist die Art wie der eigentlich einfach perkussiv-staksige Groove mit ein paar Sounds plötzlich zu einem verzogen hymnischen Ding wird, in dem die Sounds immer wilder durch den Raum heizen. Fast schon abstrakt bei aller Direktheit. Der Remix von David Garcet und K. Hociny klingt wie aus dem Handy auf den Dorfdiscoftoor gezerrt und macht irgendwie immer alles falsch, während Mike Monday solide Arbeit an der Chicagozeterfront abliefert.
BLEED

Taron-Trekka - Su20gg [Blues!/003]
Schon beim Einsatz des Grooves merkt man, Taron-Trekka ist eine der Deephouse Legenden dieser Zeit. Das ist so satt, so sicher, so schwermütig, so schön.

Die beiden Tracks zeigen einmal mehr, dass seine Beats nicht nur ultrafett sind, sondern die Melodien und Ideen so zwanglos ineinandergreifen, so verschachtelt und dicht sind, so elegisch und kickend zugleich, dass man einfach jedes Mal begeistert ist. Große Housemusik für alle die nicht nur klassisch, sondern auch überdicht brauchen.
BLEED

V.A. - #1 [Brise Records/007]
Jackspot, Felipe Venegas & Encebolladoman, Johannes Lehner, Nikola Gala & 1 Kie machen diese Platte zu einem Fest für Freunde perkussiv funkigier und dennoch dezent spleeniger Tracks, von denen mir vor allem das kinomässige Gangsterdrama mit extremen Hintergrundexzessen "Montanita" gefällt, und der trockene Oldschoolslammer "Don't You Stop". Eine kleine Werkschau die zeigt, dass wir noch einiges von Brise in den nächsten Monaten zu erwarten haben.
www.brise-records.com

Niedermeier Whitehead - She Is
[Broque/060 - Kompakt]
Ich mag diesen Track weil er sich auf diversen Ebenen mit altbekannten Killerelementen diverser Technozeiten auseinandersetzt und dabei doch ein durch Stakkatovocals eingeheizter Minimalfunktrack bleibt. Der Douglas-Greed-Remix allerdings hebt sich noch viel mehr hervor durch seine verkürzt epische Breite, die klingt, als hätte jemand eine Hymne mit Schluckauf geschrieben. "Dementia" zeigt dann noch mehr von der verschuffelt dichten Kunst des Sounds, den die beiden perfekt beherrschen, aber noch zwei Mixe mehr hätte es hier wirklich nicht gebraucht.
www.broque.de
BLEED

October - Muscle Memory EP
[Caravan/CVAN011 - Baked Goods]
"Flat Top Muscle" hängt so dermaßen zwischen allen Rave-Stühlen, dass man den Track einfach gern haben muss. Deepness schwingt im Takt mit 80er Plastikfunk, Micro-Schnipseleien und genereller, latent übersteuerter Konfusion. Sehr gut. Noch besser aber "Memory Man", das Ergebnis jahrelanger Forschung: Großraum-Abfahrt-Dubstep. October hat in diesem Genre nicht nur Aktien, er hat es erfunden und schon jetzt perfektioniert. Die Schnittstellen-Synapsen sprühen.
www.multiverse-music.com
THADDI

Robag Wruhme - PrOVIANT
[Circus Company/044 - WAS]
Wieder einer der Gründe warum man Circus Company einfach lieben muss. Robag war und bleibt speziell, und seine drei Tracks für den Zirkus sind bester zerzauselter

Killerjazz mit mehr als nur einer kubistischen Soundpräferenz, die allen Freunden abstrakter Grooves mit nahtlosem Swing wie angegossen sitzen. Wie das rollt! Und dann auch noch diese Momente magischer Melodien, die Robag immer wieder mal aus dem Ärmel schüttelt. Weihnachten. Der Ark-Remix dreht sich dann ganz anders und wirbelt eher Jazzerinnerungen aus dem Samplekeller in der von ihm gewohnten typsichen Verdrehtheit auf.
www.circusprod.com/
BLEED

Eddie Fowlkes - Let My Nuts Hang Ep
[City Boy/023 - Diamonds & Pearls]
Wie immer von ihm auch hier einfach swingend perfekte Houseperlen mit einem leichten Hang zum Schwärmerischen, der dennoch durch die Stakkatobläser auf der A-Seite perfekt im Griff gehalten wird, und dabei die Basslines tief durchatmen lässt. Für Housefreaks dann auf der Rückseite ein Chordklassiker mit überzogenen Soul- und Plappervocals für Freunde von Drogenscherzen auf dem Floor.
BLEED

V.A. - Orientation Ep [Cityfox Ltd./001]
Canson, Eric Johnston feat. Tristano, Gregorythme und Lee Curtis machen diese EP vom ersten bis zum letzten Track zu einem Fest. Canson mit einer dieser schwärmerisch melancholischen Vocalhymnen mit überpräzisem Dub und hüpfend schwerem Funk, Johnston & Tristano mit einem brummig deepen Bassgezwitscher mit Piano und Vogelträllern, das sich auf den Floor legt wie ein watteweiches Moos für Verliebte, Gregorythme mit seinem Funkmonster für Discoschwärmer "Anger Management", das sich selber fast den Boden unter den Füßen weg basst, und dann kommt Lee Curtiss auch noch mit einer dreisten Filtereditnummer, die mitten in der Peaktime das Gefühl vermittelt, die Party würde immer erst gerade anfangen, egal wie oft man wieder am Anfang steht. Groß.
BLEED

Micha Klang - The Other Man [Clap Your Hands/001]
Das neue Label kommt mit einem wirkilch perfekten klassischen Housesound. Der Titeltrack lässt einfach einen Pianoakkord durch den Beat grasen und lehnt sich zurück. Weit zurück. Ab und an mal ein paar dezente Effekte, etwas Filter. Fertig ist die perfekte klassische Housewelt in der gerade der etwas scheppernd billige Pianoklang überzeugt. Die Rückseite wirbelt mehr Stimmfragmente durch den Groove der schnittig aber etwas perkussiver ist und rockt von unten über die Bassline mit vielleicht etwas zu jazzigen Orgeln.
BLEED

Quenum - Colas
[Clapper/004 - Straight Distribution]
Sehr cool dieses "Mignardises". Einfache offene Hihats, dunkle Vocals, Oldschool bis ins Mark und dann nur ein paar Basssounds und Chords dazu und fertig ist ein perfekter Detroithousekick. Und auch das ebenso reduzierte Titelstück mit seinem 909-ähnlichen Groove und den extrem smarten Tombasslines ist ein Killer. Zwei Tracks bei denen alles stimmt, vor allem für jeden der einfache reduzierte Oldschoolhousetracks liebt.
BLEED

Nicolas Jaar - Russian Dolls Ep [Clown & Sunset/003]
Irgendwie erinnert mich das an Bladerunner. Dabei ist es verkappte russische Volksmusik in einem deepen Minimalhousegewand. Was sich erst mal blöd anhört

entwickelt sich bei Jaar allerdings zu großer Kunst und einem Track, der vom ersten Moment an die verzauberte Spannung der sweetesten Circus Company Platten hat und dabei auch noch auf seine Weise direkt bleibt. Extrem ungewöhnlicher Track. Der Remix von Ryan Crosson hat dagegen keine Chance. Wie auch?
www.clownandsunset.com
BLEED

dbg141_78_91_reviews.indd 84 15.03.2010 19:24:10 Uhr

SINGLES

V.A. – 10 Years Of CLR [CLR]
Hoppla. Auf gleich 5 12"s verteilt sich das Feieralbum des Chris Liebing Labels, und man muss den Tracks von Alex Bau, Liebing, Pfirter, Function, Syndenham, Speedy J, Monoloc, Beyer etc. vor allem eins zugestehen: Auf dem härteren Dancefloor der Technofans sind sie einfach immer eine Waffe. Böse, dark, pulsierend und kompromisslos rollend kicken alle Tracks hier mit einer solch lässigen Gewalt, dass man danach noch mal alles neu überdenken darf. Mächtig.
BLEED

Tres feat. Frank Lorber – Uno Dos
[Cocoon Recordings/071 – Intergroove]
Hitzig und plockernd, aber irgendwie auf seine Art dann doch mit einem Hauch zuwenig Ideen tuckert "Uno" sehr gut los, lässt den Dancefloor aber mit sich alleine und das etwas latinmässigere "Dos" hat zumindest in den Vocals überzeugend süssliche Momente, die ihm den Sommerhitstatus auf Ibiza sichern werden.
www.cocoon.net
BLEED

Marcus Vector – Show Me The Roof EP
[Contexterrior/041 – WAS]
Die Tracks sind sehr breitwandig produziert, aber irgendwie gibt es immer wieder auch Elemente, in denen mir die Melodien zu ineinander verdaddelt wirken und der Sould einen Hauch von Blässe hat, der mir manchmal etwas zu plätschernd wirkt. Musik, die sich tief in den eigenen Groove hängt, aber drin manchmal auch hängenzubleiben scheint, hängt man mit, zahlt sich das allerdings immer aus und entwickelt seinen ganz eigenen schwingenden Charme.
www.contexterrior.com
BLEED

Moody B – The Flava EP [Council House/001]
Für mich eine der Houseplatten des Monats, weil hier bollernd und bleepend losgeknattert wird ohne Rücksicht auf Soundfeinheiten und dennoch alles so frisch und überdreht klingt, dass man die schrägen Orgeln, die harmonietrudelnden Momente und auch die paar zischelnden Syntheffekte wie einen Strom von Glückseeligkeit der analogen Vergangenheit geniesst ohne sich dabei alt fühlen zu können. Deep, aber mit einem so dreckig harten, notorisch kickenden Hintergrund, dass man sofort die nächste Warehouseparty ausrufen möchte, und wenn man das Warehouse selber vorher aus Mischbeton zusammenrühren muss. Groß.
BLEED

Kenneth James Gibson Feat. Kelly Johnston – Something In The Way [Culprit/005]
Immer perfekt, so eine swingende Minimalschraube mit Sprechgesang, vor allem wenn jemand wie Gibson produziert, der aus jedem Geräusch mehr Spannung herausholt als die meisten aus einem ganzen Track. Pumpendes Duett mit dem für ihn in letzter Zeit immer typischer werdenden Cowboysound, der sein digitales Öl von den eigenen Stiefeln leckt. Droogs und Ryan Crosson kommen als Remixer zu ganz eigenen Leckerbissen digitaler Verzauberung, aber das Original wird hier für mich nicht übertroffen.

BLEED

René Breitbarth [Deep Data/011]
Weiter geht es mit der unverfroren guten Serie von Releases auf Deep Data. Die vier neuen Tracks haben den typisch wuscheligen deepen Housesound von Breitbart und wirken fast noch klassischer in ihrem Sound. Gelegentlich mit leichten Detroitnuancen zeigt er auf allen Tracks, dass die Deepness einfach ein Flow ist, um den man nicht herumkommt. Perfekt smoothes Release für die ausgelassenen Houseabende mit einem obskuren Vocaltrack und dem fast chansonartig verbrutzelten "Dawn" als herausragende Momente.

BLEED

K Alexi Shelby – I Can Go Vol. 1 [Deletefunk/013]
Den hatte ich schon fast vergessen. Warum eigentlich? Die Tracks klingen sehr frisch und smooth und haben dieses hintergründig überhitzte Pornflavour das man immer an ihm geliebt hat, bleiben aber dabei dennoch sehr gleitend und überraschenderweise macht Raudive mit seinem Remix hier genau den Track, der klingt als wäre er von Shelby selbst. Stöhnen, bratzen, Orgeldreher und Cutandrun-, äh, Stopandgo-Groove. Dazu noch ein dunkler Monsterslammer für den breiten Technofloor auf dem die Peitsche wieder rausgeholt wird. Alexi Shelby ist zurück. Wir freuen uns.
BLEED

V.A. – Dérive Vol. 2 [Dérive/002]
Christopher Rau hat nicht nur die brilliante EP mit Bon auf Smallville diesen Monat, sondern hier auch gleich zwei mehr Tracks für all jene die nach dem smoothesten analogen Houseftair suchen. Melodien und Harmonien in dichtester Eintracht, swingende, funkige aber sehr untergründige Grooves, und ein Detroitflair das einen einfach umhaut. Brilliante Stücke von denen ich mir "My Lesson" schon mal für meine Jahreskillertrackliste merke. Auf der Rückseite dann noch ein dubbiger breitwandiger angelegter Track von Achim Maerz, der mit sehr breit plockerndem Bassherz und einer extremen Abgehobenheit auf der Afterhourfloor das Ende zu einer Mousse an Deepness macht. Geniessertracks durch und durch.
BLEED

Andrade – Face De Bouc
[Dessous Recordings/094 – WAS]
Der D'Julz Mix ist überraschend minimal und wohlerzogen in seinem langsamen ruhigen Flow und überrascht mich eigentlich nie, dafür aber hat das Original genau die rotzigen rauchigen Streetcredvocals die ein Track mit solchen Rides braucht. Perfekt für die Taxifahrt zur übernächsten Afterhour. Und wer es bouncier mag, der wird auf dem warm brummenden "Old Rules" perfekt ausgefedert und von der trudelnd melancholisch technoiden Bassline mitten ins Herz getroffen. Klassische Housetracks mit sehr lockerem Flair die immer stimmen.
www.dessous-recordings.com
BLEED

Phantom/Ghost – Four Shadows [Dial – Kompakt]
Mit "Four Shadows" beleben Phantom/Ghost einen vertrautenliterarischen Topos. Ein Jüngling wird um seine Unerfahrenheitgebracht. "I was the apprentice then and you were the master, I wasdeeply innocent, now I am older", singt Dirk von Lowtzow über dieschönen Klavier-Akkorde in Moll, "we both had to go into the shadow".Dante wird von Virgil durch das Schattenreich geführt, ein rotbackigerHesse-Jüngling verliert das geschnürte Säcklein seines Busenfreunddesund inmitten einer früh-romantischen Landschaft möchte man in weitausholenden Gesten ein Gedicht von Shelley rezitieren, "Thy Shadow andthe darkness of thy steps..". Die schwarzen Plüschtiere von Cosima vonBonin, die auf Phantom/Ghosts letztem Plattencover noch nach vorneschauen, sind auf "Four Shadows" übrigens von hinten zu sehen. Siepassen zu Lowtzows ahnungsvollem Raunen ähnlich anachronistischperfekt wie die hüpfenden elektronischen Beats zum Pianoforte. Auf derzweiten Seite gibt es noch stimmlose Remixe von Pantha du Prince undeinen gefühlvollen Hammertrack von Carsten Jost.

dial-rec.de
NINA

Danny Howels – Landing On Planets
[Dig Deeper/009]
Keine Frage mit so einer 909 kann man dem Label nur alle Ehre machen. Der Titeltrack ist ein abgehoben monströser Acidschwärmer mit breiten Flächen und dem Gefühl, dass man vielleicht die weißen Handschuhe doch noch mal bleichen sollte. Rave in Perfektion. Der Dosem Deep House Mix ist mir allerdings irgendwie viel zu perkussiv und hat mit Deephouse nicht viel zu tun.

BLEED

The Runners – Workin My Nerves
[Dirt Crew Recordings/040 – WAS]
Lässig und funky rollt London Thing im Orginal und im Soul-Minority-Remix mit einer Bonusportion Soul einem sanften Housegerüst, das dem Titel durchaus alle Ehre macht, "Venetian Girl" ist etwas melodisch verträumt und mit einem zweifelhaften Vocal irgendwie fast barock kitschig und der Titeltrack ist mit seinem klassisch deepen Househarmoniegroove und den sanften Vocalstakkatos zu Recht der Hit der Platte.
myspace.com/dirtcrewrecordings
BLEED

James Flavour & Sasse – Who's In The House
[Dirt Crew Recordings/041 – WAS]
Klar, bei einem solchen Titel erwartet man einen klassischen Groove und den machen die beiden hier auch in Perfektion. Wandering Bass mit schnittischen Hihats und einem Groove der selbst den letzten Paparazzi aus dem Gleichgewicht bringen würde, schwankt der Track so erhaben auf den Dancefloor, dass man sich einschunkeln möchte bis man umfällt. Der Yosa Dub bringt etwas zarteren Schmelz über Flächen und Melodien für die Morgenstunden und mit "Graduated" kickt die EP dann noch einmal mit einem so gut klassisch euphorisch losgelösten Housegefühl, dass man fast denkt House wäre der einzige wirklich gut sitzende Anzug den man jemals gebraucht hätte.
myspace.com/dirtcrewrecordings
BLEED

Justin Martin – Robot Romance Ep
[Dirty Bird/033 – WAS]
Klar, Martin mag diese einfachen Sounds, die man zum Hauptthema eines Tracks hochstilisieren kann, hier eine Art Waschbrett, einfach weil irgendwie niemand bisher drüber gestolpert ist und die filtert er auf "Get Low" zu einer Vocoderdiscohymne hoch, in der man fast aus den Schuhen fällt, wenn man das Erbe von Moroder ernst nimmt. Grandioser Spaß und mit soviel verwirrend betörend versponnenem Funk, dass man sofort den nächsten Pfeiler zum Tanz einladen möchte. Bumbiger noch das "Robot Romance"-Monsterstück in dem der verkatert abstrakte Tango auf dem Dancefloor zu einer wirklichen Hymne all derer wird, denen das Herz im richtigen Chip schlägt. Und die Oldschoolbrummibassline! Großes Kino.

www.dirtybirdrecords.com
BLEED

Johannes Lehner – No Matter
[Do Easy /06 – Straight Distribution]
Zwei neue Tracks vom Wiener Labelmitbetreiber Johannes Lehner mit jeweiligen Remixen von Patlac und Marco Violi. Nach seinem Ausflug bei der Drumpoet Community, ist der Titeltrack swingig, mit leichten Vocal-Stabs, E-Piano-Arpeggien auf der Eins und kommt selbstverständlich mit schiebenderen Chords zur zweiten Hälfte, ist mir aber ein bisschen zu cheesy. Patlacs Edit beginnt zurückgenommener und deeper und lässt eher die Detroitkarten spielen, im Gegensatz zum Original. Die leicht dubbigen Modulationen liebäugeln mit nassen Kellerräumen, der Beat schiebt gutmütig angekratzt vor sich hin. Guter Remix. B1 mit gehörig Latin-Percussion, Sample-Vier und angefunktem, monotonem Subbass. Funktionaler Floorfüller. Violi lässt die Sache noch mehr Richtung alte Schule angehen. Pushende 16-tel-HiHat-Repeats und schon ziemlich High Energy. Konventionell aber effizient.
JI-HUN

Four Tet – Sing [Domino/Rug358T – Indigo]
"Sing" ist eines der tollsten Stücke des ohnehin fundamental sensationellen Albums von Four Tet, und wenn man auf dieser Maxi einen Extended-Mix bekommt, der einfach mal vier Minuten länger ist, ist das schon Grund genug, glücklich zu sein. Später umdrehen hilft beim tanzen. Der Remix von Floating Points nimmt noch längeren Anlauf und schafft die unglaubliche Mischung aus angetrancetem Rave und Dubstep so, als wäre es das Normalste der Welt. Wieder eine Maxi mehr im Schrank.
www.dominorecordco.com
THADDI

Jacksonville / Sparkhouse – Sub Rosa / Inbetween
[Doppler Records/003]
Und auch dieser Track ist einfach ein Klassiker. Einfache Chords, satter Groove, ein paar Effekte eingestreuselt, etwas Perkussion, ein wenig Stimme, aber alles so relaxt... Zeitlos auch die Rückseite mit ihrem noch viel ruhigeren Groove über den ein einsames Plinkern so grandios wie selten eiert, und die Stimmung langsam so schräg wird, dass sie einfach immer niedlicher wirkt. Magische Musik das. Durch und durch.
BLEED

Gadi Mizrahi & Soul Clap – Joint Custody Ep
[Double Standard Records/001]
Vertrackt soulige Vocals durch dreitausend Filter gedreht, smarter, swingend steppender Groove mit einem gewissen R'n'B Flavour und dennoch eine funkige Deepness in den Filtern und Ideen. Booty mit Detroiteinflüssen und mal überzogen und albern, dabei aber immer sehr funky und smart, bringen die vier Tracks wirklich eine klare Bestimmung des Labels und einen Sound der einzigartig ist, allein schon durch die Kombination der Einflüsse. Wir sind gespannt wie sich das entwickelt.
BLEED

Secondo – I Think I'm Gonna Like
[Dreck Records/DRK-19 – Rubadub]
Eine sehr schmeichelhafte Funkkrümel-Angelegenheit, die A-Seite. "I Think ..." auspufft kleine 909-Wölkchen in den Himmel, spielt mit einer sehr breit angelegten Bassline, die sich völlig unverständlich zurückzuhalten scheint. Und Raum schafft für das verfilterte Vocal und die frei oszillierenden Chords einer besseren Welt. "Doktor Pangloss" hat uns schon lange vor Sundown am Pokertisch des Mikrofunks sitzen. Hier den ersten Move verpassen? Undenkbar. Eigentlich hätte man es gleich merken müssen an den weichen HiHat-Sounds, dass da noch eine Überraschung auf uns zu kommt. Plötzlich senkt sich eine Hall-verspielte Tiefe in unsere Richtung, die wir so lange nicht mehr gehört haben. Wo kommt dieses Sample her? Ein magischer Moment, der uns noch lange beschäftigen wird. Killer.
www.dreck-records.com
THADDI

Jayson Brothers – The Game EP
[Drumpoet Community – Groove Attack]
Wie man es von Drumpoet gewohnt ist, wird hier der warme Sound ausgepackt. The Game featuret ein großes Vocalsample und geht für Labelverhältnisse ganz schön nach vorne, gibt also ordentlich Gas. Es gibt Gerüchte, dass Danilo Plessow aka Motor City Drum Ensemble als Produzent hinter den Brüdern steht. Beide Nummern würden auch gut unter seine anderen Aliase passen. Das Titelstück ist der Gewinner, aber auch "Keep on dancing" überzeugt, ist aber näher an Tempo und Soundästhetik der Labelkollegen.
TOBI

Carl Taylor – DS Warehouse Trax
[Dust Science/018 – Intergroove]
Brachial oldschoolig in der Art, wie die Beats hier gehämmert werden, die Melodien zerren und zetern in einer massiven Euphorie, die die besten Zeiten belgischer Technosounds wieder in Erinnerung ruft und sich immer gegen den Rest der Welt rings um uns herum auftehnt. Musik, die gerne leicht aus dem Ruder der Normalität zum Wahnsinn überläuft und so erfrischend dabei klingt, dass man sich wirklich wundert, warum diese Art smashender Oldschoolsounds immer nur mal dezent wiederauftebt. Vier ungeschliffene Diamanten für den Floor, der wirklich mal auseinandergenommen werden will.
www.dustscience.com
BLEED

Brett Johnson – Missing You [Eight Tracks /008]
Brett Johnson ist zur Zeit ja wieder verdammt aktiv, mit "Missing You" könnte er auch endgültig den Stil gefunden haben, der ihn wieder ganz nach vorne bringt. Sanft und smooth, aber mit sehr elegant swingendem Kick, perlenden Melodien und perfekt darauf abgestimmten Vocals. Ein Track, der sich einfach auf jeden Floor schmeichelt und dabei dennoch in seinem Funk nicht zu unterschätzen ist, der ständig hinter der warmen Oberfläche lauert. Der Alland-Byallo-Remix ist zwar in seiner Art erst mal harsch minimaler Dubsound für Kellerraver, überzeugt dann aber genau durch seine Andersartigkeit und den slammend dunklen Groove aus dem unerwarteterweise das Thema des Tracks in ganz anderem Licht wieder auferstehen kann. Der Q-Burns-Abstract-Message-Remix klingt wie eine Lektion in analoger Oldschool gepaart mit Italocosmoeurosynthpop, was ich auf die Dauer etwas überzogen finde, und der Space-Bump-Dub ist mir in seinen Vocals einen Hauch zu schluffig soulig, obwohl der swingende Housegroove

Freundderfamilie
www.freundderfamilie.com
koax
KOAX 08
LESS - DAS SCHWARZE ZIMMER
OUT NOW!
KOMPAKT DISTRIBUTION
www.koaxrecords.com

dbg141_78_91_reviews.indd 85 15.03.2010 19:25:45 Uhr

CONFORCE
MECHANISCHE KLARHEIT

TEike Kühl

Leeuwarden, Verwaltungssitz der nördlichen Provinz Friesland, ist sicherlich nicht die erste Adresse, an die man denkt, wenn man von der großen niederländischen Techno-Tradition spricht. Aber das könnte sich bald ändern. Denn gerade dort, fernab der Metropolen Amsterdam und Rotterdam, hat sich in den letzten Jahren, im Einzugskreis des Mailorder-Plattenladen Deeptrax, eine kleine Gruppe junger Produzenten zusammengefunden, die der alten Freundschaft zwischen Holland und Detroit-infiziertem Techno neues Leben einhaucht. Neben Namen wie Delta Funktionen, Mahlao und Détaché ist es auch der 22-jährige Boris Bunnik alias Conforce, der dort ansässig ist, und sich in dieser provinziellen Abgeschiedenheit auch pudelwohl fühlt, wie er erzählt: "Die Friesen sind sehr direkte und ehrliche Leute. Hier kümmert sich niemand um Trends, jeder macht einfach sein Ding und seinen ganz eigenen Sound. Es ist eine kleine, aber sehr enge Szene, die wir langsam und behutsam aufbauen", um dann hinzuzufügen: "Ich bin auf einer abgeschiedenen Insel aufgewachsen und reagiere sehr empfindlich auf zu viele externe Einflüsse. Leeuwarden hat daher genau die richtige Größe für mich." Das Arbeitsklima scheint in der Tat zu passen: Nach Veröffentlichungen auf Modelisme, Curle und dem ehrwürdigen Rushhour ist Conforce mit seinem Debütalbum "Machine Conspiracy" nun bei den Engländern von Meanwhile gelandet. Kein Wunder, wiegen sich doch auch die Tracks von Conforce immer sehr behutsam in dubbiger Deepness, für die das Label steht. Samtige Chords erheben sich aus nebligen Flächen, treffen auf glasklare Percussion und immer wieder schimmern dezente Streicher hervor, die nicht von ungefähr an die alte Detroiter Schule erinnern, auch wenn die Einflüsse eher unbewusster Natur sind: "Ich wusste bis vor kurzem noch gar nicht, dass meine Sachen unter Detroit-Techno einsortiert werden. Ich bin einfach mit Labels wie Delsin und Rushhour großgeworden, und offenbar hat das Spuren hinterlassen. Drexciya und The Other People Place gehören defintiv zu meinen größten Inspirationen. Ich produziere auch eigentlich nicht für den Dancefloor, daher hat mir Meanwhile erlaubt, mich mit dem Album selbst zu verwirklichen." Zusammengehalten wird diese Reise ins Innere vor allem von der Symbiose aus greifbaren Emotionen und mechanischer Klarheit, aus dem Futurismus, der stets mit Techno einhergeht auf der einen Seite, und dem menschlichen Verlangen nach Ruhe und Abgeschiedenheit auf der anderen. Der Titel ist daher auch programmatisch zu verstehen, wie Boris erklärt: "Auf der einen Seite klingen die Tracks natürlich nach den Synthesizern und den Drummachines aus denen sie entstammen. Aber wie immer bei elektronischer Musik gibt es auch den 'human touch' dahinter. Die Möglichkeiten der Maschinen sind endlos, aber sie brauchen den menschlichen Input. Die Verschwörung beginnt genau in dem Augenblick, in dem diese Maschinen auf die menschliche Komponente treffen. Dieses Auflösen und Aufgehen ineinander ist die Essenz meiner Musik. Es ist eine Hassliebe sozusagen." Conforce selbst betitelt seinen Sound "Terschelling Techno", in Anlehnung an seine Heimatinsel. Wie man es auch nennen mag, sein Erstlingswerk bildet einen erfrischenden Ruhepol, der bereits aus der natürlichen Harmonie des Coverbildes zu entspringen scheint, und den Hörer immer wieder in diese intime Abgeschiedenheit hineinzieht, in der die Musik sich erst so richtig zu entfalten weiß.

Conforce, Machine Conspiracy,
ist auf Meanwhile erschienen.
www.myspace.com/conforce

SINGLES

irgendwie mehr versprochen hatte. Aber auch der wird auf Dauer durch seine strangen Echos und glitzernd galaktischen Melodien dann doch immer spannender.
eight-tracks.com
BLEED

Souki - Monkey Sun EP
[Einmaleins Musik/053 - WAS]
Mit "Monkey Sun" hat sich Souki ihre Hymne geschaffen und flüstert einem mit so eindringlichen Abstraktionen ein, dass Dub alles andere als schwer ist, Techno alles andere als böse, die Welt sich immer wieder um das Glück dreht. Und man mit nur ein paar kleinen Stupsern, alles ins Lot bringen kann und alles aus dem Ruder laufen lässt. Magischer Track und definitiv eine der Sommerhymnen schlechthin. Der Remix von Yapacc wirkt ein klein wenig dunkler, aber kickt ebenso ausgelassen und bewahrt diese fast kindlich leichte Stimmung und das konzentriert verführerisch darke "Bijou" rockt am Ende dann auch wenn der Floor in tiefer Trance gefangen ist.
www.einmaleins-musik.de
BLEED

Gurtz - All The Things EP
[Einmaleins Musik/052 - WAS]
Ich mag das wie Einmaleinsmusik sich immer wieder neu verwandelt und jetzt auf einmal so zart melodisch funkige Monster rausbringt, die aus der kurzen Housephase wieder herausgefunden haben und, fast episch einzigartig in ihrem Sound verankert, so sicher wirken, dass man Gurtz einfach Respekt zollen muss, in jeder Hinsicht. Perfekt arrangiert, sehr transparent im Sound, funky, aber dabei immer auch mit einer gewissen Abstraktion im Hinterkopf, kicken die beiden Tracks von der ersten Minute an so, als hätte man schon immer in ihnen gewohnt.
BLEED

Franco Cinelli - The Sound Of The City [Esperanza/016]
Cinelli lässt es auf dem Titeltrack mal wieder sehr ruhig angehen und verbreitet eine sanft aufsteigende Detroitstimmung über dem flirrenden Ton und den elegant auf

Bassrutschen slidenden Bässen. Das zierlichere "Joint Non Stop" wirkt noch etwas zurückgenommener, und merkwürdigerweise hat man den Killer der EP, "Duth", aufs digitale Abstellgleis verbannt, obwohl hier der analoge Punch der Drumpattern und die aushöhlenden deepe Eleganz der dubbigen Chords in einer so magischen harmonischen Verschliffenheit daherkommen, dass man einfach ins Träumen gerät und dem modulierten Klang fast schon mit einem unstillbaren Durst nach wandelbarer Deepness hinterherhechelt.
www.esperanza-label.com
BLEED

Everything - K-Boys [Everything/001]
Bin mir nicht ganz sicher ob das so stimmt, aber das Label mit den drei brillianten harschen Oldschoolhousedivenkillertracks gibt sich etwas geheimnisvoll. Vermutlich auch weil die Vocals so dreißt gesamplet sind. Dennoch machen die daraus keine Filterschnuller, sondern wirklich deepe, smoothe, verrückt warm brutzelnde Oldschoolkiller mit einem so charmanten Flavour, dass man sogar "Bang Bang" nochmal hören kann, ach was sag ich, neu entdecken. Hier hat jemand wirklich ein Ohr für feine Melodien und süssliche Vocals jeglicher Art von Soul.
BLEED

Consistent - Aint No Bump [Exploited]
Wirklich brillante EP mit dreißt voguenden Basslines, immer wieder sympathisch geträllerten Vocals, smoothen Chords und einem so fundamentalen Housegefühl,

dass man jeden der Tracks sofort ins Rennen um den glücklichsten ausgelassensten Housetrack des Monats schicken möchte. Consistent haben sogar ihren eigenen Themesong. Die müssen auf die Bühne. Vier Slammer die wir gerne von einer House Band hören möchten, die noch jeden Floor zum explodieren gebracht hat mit ihrer perfekten Mischung aus Funkyness, Direktheit und relaxt zurückgelehntem Slammen.
BLEED

James Blond & Oliver Deutschmann - Milanese Remixes
[Falkplatz Limitiert/001]
Ach. Dieser Quarion Remix ist mal wieder einer dieser Tracks denen man vom ersten Moment an anhört, dass sie sich immer weiter zu einer der Hymnen des Jahres steigern und dabei dennoch ganz elegisch und klingelnd in den Seilen hängen können. Musik für Träumer und Menschen die nie wieder aufgeweckt werden wollen, wenn sie einmal tanzen. Und auch Nick Chacona schafft es mit seinem Remix brilliant deep und erhaben zu sein, den sanften Flächengroove nie an Substanz verlieren zu lassen, und obendrauf einen so smooth flickernden Zuckerguss zu streuseln, dass man einfach eintauchen möchte. Musik die einen alles vergessen lässt.
BLEED

Low Volume - The Dhaba Ep [FOF]
Eine Eule und Milchglasvinyl. Das kann nur perfekt sein. Ist es auch. Dub. Zeitlos. Tänzelnd. Melodisch. Deep. Mit einem Houesftair, das einen wirklich nicht selten an die besten Momente von Ornaments erinnert. Musik für Schwärmer eben, für alle die Basslines wirklich deep wollen, für Menschen die in den sanften Tönen dennoch eine analoge Dichte spüren wollen. Eine wirkliche Liebhaberplatte.
BLEED

Federleicht - ModerRn Dada Ep
[Form Resonance/001]
Das neue Label von Florian wird groß. Hört man schon hier, aber auch bei den kommenen EPs. "Rosa Lee" ist so blumig und ausgeglichen, dabei aber dennoch mit einem zarten Oldschoolflair und überragend verschobenen Harmonien ausgestattet, dass man fast über den Dancefloor federt, und die beiden Remixe bringen noch mehr Bandbreite in den Track ohne dabei zu sehr wiederholend zu sein. Ein Stück dessen tänzelnde Melodie sich einfach ins Ohr kuschelt und nie wieder vergessen werden will.
BLEED

Seulo - One Week EP [Four:Twenty/Four054 - WAS]
Jim Rivers fühlt sich auch als Seulo sauwohl. "One Week" ist ein feines Stück Conga-House, das mir zwar eigentlich ein bisschen zu zackig und modern daherkommt, in letzter Konsequenz den digitalen Fortschritt aber durch genug emotionale Cleverness abhängt. Und es darf ja auch mal schneller sein! Der Lauhaus-Remix ist dann doch einfach zu lang, auch wenn er das Saxophon sehr spaßig mit Klarinette spiegelt. Am besten - wie könnte es anders sein - die B2, "Shadow Man". Hier spielt Rivers den frisch verliebten Euphorie-Forscher. Und das steht ihm enorm gut. Wissen wir ja eh.
www.fourtwentyrecordings.com
THADDI

Maayan Nidam - A Turnaround EP
[Freak'n'Chic/047 - Intergroove]
Bollernd sind die Tracks von Nidam im Bass ja ganz gerne, "Perplexday" übertreibt es hier fast schon, hebelt den Effekt aber perfekt mit den strangen Vocalsamples

aus und entwickelt so eine sehr einfach abstrakte, aber dennoch untoolig deepe Houseszenerie, die sich über die Basslines immer mehr zum Killer entwickelt. Genau dieses etwas holzschnittartige bringt den Track erst dazu, wirklich massiv und erhaben zu wirken, als wäre es eine vergessene Oldschoolperle. "You Break Me" wirkt in den Sounds noch zerzauster und braucht etwas länger, um den Sogeffekt zu erzeugen, ist aber dann ein Track, dessen Vocals auf der Afterhour selbst Untote wieder auf den Dancefloor schicken.
www.freaknchic.com
BLEED

Lovebirds - My Man
[Freerange Records/135 - Grooveattack]
Eine der Detroithymnen des Monats dürfte "My Man" sein. Die Synths so gefühlvoll verbogen und schwingend wie selten, die Snarewirbel perfekt, der Groove wie in einem modulierten Raum gefangen, der sich überall durchschlängelt und dann noch die pumpend schnelle Bassline voller dunklem Funk und die perlend himmlischen Melodien drüber, das Oldschoolmelodiefragment im letzten Drittel. Ein Killer durch und durch. Die Rückseite mit "Alright" kickt mit staksigerem Groove, kurzen Vocals und einem Soul der sich irgendwo zwischen Sirene und Rave, zwischen Soul und purer Eleganz wie auf einem Drahtseil bewegt, dessen Spannung immer wieder neue Deepness auslotet. Der KiKN-Remix von "My Man" wirkt gegen die Größe dieser Tracks etwas flach, ist aber auch verdammt schwer.
www.freerangerecords.co.uk
BLEED

MANIK - Drink You Juice [Fresh Meat/031 - WAS]
Bin ja ausgesprochener Fan von Manik, auch die neuen Tracks sind von der ersten wummernden Bassdrum an absolute Killer. Mit "Yeah" klärt er erst mal, dass weniger

mehr ist und noch weniger am meisten und rockt die Bassdrum und das "Yeah" so tief in die letzten Muskeln, dass man den Dancefloor sofort im Griff hat. Wenn dann die wehend dubbigen Hintergrundsounds die Deepness klar machen, ist man eh schon verloren. Magischer Track, der mich von seiner überragend trockenen Weise an manches von Wadsworth erinnert. "Juice" beginnt mit einem ähnlich abstrakt konkreten Beat und geht noch weiter in die Tiefe mit einem so klassisch direkten Killerhousesound, dass der detroitige Soulkiller "Soul Glo" am Ende es fast schon schwer hat. Nur Hits, denen der Wiretappeur-Remix mit seiner technoideren Herangehensweise gerne das Feld überlässt.
www.freshmeatrecords.com
BLEED

dbg141_78_91_reviews.indd 86 15.03.2010 19:27:14 Uhr

SINGLES

Damian Lazarus - Diamonds In The Dark
[Get Physical - Intergroove]
Zum Track vom Album kommt noch ein rollend deeper Clubmix mit traxigem Stakkatovocal, das sich wie ein Leitfaden durch den Track zieht und selbst die flausigsten Dubeffekte noch gerade wirken lässt. Ein Monstervocalhit für Verstörte ist aus dem Track geworden, und dOP machen einen völlig verkatert verklausulierten Funktrack draus, in dem die Klänge eher wie zusammenphantasiert wirken. Einer ihrer obskursten Remixe.
www.physical-music.com
BLEED

Snuff Crew - Jack 2 [Gigolo]
Ein Digitales Minialbum auf Gigolo. Veftixt. Das hätte bei den 7 Tracks früher eine Triple 10" oder irgendwas anderes zum Feiern gegeben, denn die Chicagoslammer von Snuff Crew sind einer wie der andere Überhits der aussergewöhnlichsten Sorte. Eiskalte Oldschoolkiller mit hartem analogen Sound, Vocals aus der tiefsten Schublade der Seele, Claps aus dem Himmel, Basslines die nur Gott so erfunden haben kann (dem wir hier mal für eine Stunde glauben wollen), und ach, die Platte ist von der ersten Sekunde an einfach die Erfüllung aller Chicagoträume auf dem Danceftoor.
BLEED

Goldfish & Der Dulz - Plants Ep
[Haseland Magnetschallplatten/005]
"Brushes" könnte auch eine kleine Technooperette sein. So zerzaust kommen die Strings, der Groove so plockernd, die Besen so verzackt, die Claps wie ein Volksfest für einarmige Banditen, und am Ende ist man so drüber, dass man durch irgendwie lahm findet. "Plants" ist etwas gewachsenerer, melodischerer Elbtunnelschwoof, bei dem die Nachwirkungen nur noch im Nacken zu spüren sind, und zuletzt funkt es auf "Nylon" noch mit der Eleganz einer NDW-NoWave-Combo im Reisswolf-Shutter ihrer New York Träume. Groß.
BLEED

Hey Karolin - Sleeping, Dancing, Laughing
[Hi Freaks/024 - Intergroove]
Einfacher Groove, Bass aus dem Musterkasten, aber dennoch schafft es der Track mit einer solchen Leichtigkeit vor allem über die Vocals jedes Mal soviel Drive und obendrein Popeffekt abzugrasen, dass man einfach verblüfft ist. Für mich mindestens so ein Meilenstein wie die ersten Rework Klassiker. Und selbst der Vocodermix von Goldfish & Der Dulz kickt noch in dieser selbstlosen Lässigkeit.

www.hifreaks.net
BLEED

El Nino Andres - Loco Suenos
[Hija De Colombia/001]
Kroate macht kolumbianisches Label mit Tracks, die natürlich eine etwas hüftsteife Minimalperkussionschiene bevorzugen, aber durch die feinen Pianobassläufe auf "Cuento De Hadas" wirklich einen extrem deepen Drive bekommen und sich doch irgendwann noch zu einer Hymne entwickeln, die vor allem von der Einfachheit dieser Idee lebt, so eine langsame Einfingermelodie auf dem Piano durchzuziehen. Wir hoffen, das macht keiner nach, denn das ist so einfach, dass es eine Marotte werden könnte. "Miedo", die versponnenere Rückseite, hat etwas bedrohlich tranigere Stimmung und ist deshalb mit Vorsicht zu genießen.
BLEED

The Revenge - Forever In Their Debt
[Hometaping Is Killing Music/004]
Ein langsamer Monstertrack als Ode an Chicago. Da muss man mit. Das schleppt sich sagenhaft durch die dichten Grooves, nutzt jeden langsamen Dreh für mehr Funk, wirft immer mehr Funksamples in den Raum und kickt dabei ohne Unterlass wie ein Zug mit einer Millionen Tonnen Druck. Und wer den technoiderен Schub sucht, der ist auf der Rückseite mit dem "Bottle Of Scotch" Mix perfekt bedient. Eine Platte die zwischen klassischem House und klassischem Techno immer genau den Ton findet, der daraus die beste aller Welten macht. Klar, wir kommen gerne mit zurück nach Chicago.
BLEED

XI - Slippin` [Immerse /Ime015 - S.T. Holdings]
"Human Beings" hallt es in "000" aus der femininen Stimme, und ist dabei so tief unter einem mit Halftime-Feeling ausgestatteten, eher stampfenden als steppenden 2 step-Beat begraben, dass auch der eher subtil agierende Bass keinen Ausweg mehr bietet. Etwas weniger abgehackt und dafür fließender erklingt der Titeltrack "Slippin", bei dem eher die Gesamtstruktur und die Evolution einzelner Patterns im Vordergrund stehen, während der Breakbeat schon eher zum Tanz einlädt. Immersion wird hier nicht erzeugt, sondern man wird regelrecht von ihr aufgesogen. Eine weitere tolle 12" des Undergroundlabels aus Bristol, das mit dem Signing des Kanadiers XI mal wieder eine beachtliche Geschmackskontinuität vorweisen kann.

www.immerserecords.com
PHIRE

Asusu - Togetherness [Immerse/Ime017 - S.T. Holdings]
Sensationelles Stück Festhaltegeschubbere von Asusu, bei dem einfach alles stimmt. Der definitive Merger aus Techno, Dubstep und Garage, angereichert mit vielen Dubs und verspielten Gimmicks, minimalen Achterbahnfahrten der HiHats, einem überzeugenden Gottvertrauen in den Funk an sich und den Breaks an den richtigen Stellen. So geht die Moderne! Auf der B-Seite knöpft sich Asusu den Furesshu-Track "Horizons" vor. Auch wenn dieser Track an sich schon perfekt geschichtete Glückseligkeit ist, setzt er hier noch eins drauf und lässt uns tief eintauchen in die Straßenschlacht der frei drehenden TomToms. Denkt dann noch Detroiter Geschichtsbewusstsein und Chord-Lehre dazu und ihr seid auf dem richtigen Dampfer. Killer.

www.immerserecords.com
THADDI

Nima Gorji - Sometimes
[International Freakshow/016 - WAS]
Wie immer gehören diese Gorji-Tracks auch hier zu den eher abstrakten Housegrooves des Monats. Eine eigenwillige Intensität in den fast unerschütterlich aufrechten Beats und dennoch immer das sanfte Tüpfelchen Deepness im rechten Moment. Auf "After Summer" zeigt sich hier seine Spezialität, aus den Löchern eines reduzierten Grooves bösen Funk herauszukitzeln, am deutlichsten. Der smoothere Perkussiontrack "Sometimes" hat eher etwas frühsommerliches und überrascht nicht sonderlich.
www.myspace.com/internationalfreakshow
BLEED

Itokim & Ben Businovski - Permanence Ep
[Itinerant Records/017]
Itokim hat es einfach drauf seine zierlichen Melodien in einem so fragilen Groove zu verstecken, die Jazzelemente leicht scheinen zu lassen und dabei dennoch den Houseftoor voll zu erwischen. "Something In The Way" ist hier der Hit der klingt als wäre in einer Phantasiewelt das Sequenzflatterglück von Chicago neu auferstanden und würde nun über die Melodiesucht den Weg nach Hause suchen. Aber auch der zweite Track von ihm und die noch schwärmerisch elegischeren von Businovski machen diese Platte zu einem echten Wattebausch für Houseträne. Schwermütig aber auch überquellend vor Deepness.
BLEED

Click | Click / M. Ferri - Kassette Boys II
[Kassette/008 - Intergroove]
Click Click sind groß. Ihr "Teenage Killerfunk" ist genau das. Killerfunk für Kinder. Albern in den Melodien, direkt in jedem Sound. Wie ein Pflock mitten durch den Spieltrieb. Das lacht einen bei jeder Drehung der Bassline an und findet immer wieder genau den Moment in dem Albernheit einfach die einzige Wahrheit sein kann. "My Music Makes You Dance"! Besser hätte man das nicht zusammenfassen können. Die werden mit Sicherheit demnächst von Claude VonStroke vereinnahmt. Spannend auch, wenn auch verzogener, der M. Ferri Track, "A Chord And A Train", der klar macht, dass die Kassette Boys einfach die modernste Chicagobastion in Berlin sind.

www.kassette-records.com
BLEED

V.A. - Workparty One [Keinemusik/005]
Rampa, &Me, David Mayer und Adam Port feiern hier ihr erstes Minijubiläum mit einem 4-Tracker, der den Sound des Labels sehr gut definiert. Aus der Hinterhand immer massiver drückender Funk mit Soulfragmenten auf minimalem Killerpumphouse, der immer drängelnder auf die Peaks der Peaktime schielt. Ein Fest.
keinemusik.com/
BLEED

Benni Hemm Hemm - Retaliate
[Kimi Records/KR016 - Indigo]
EPs sind generell die besten Lebenszeichen für eine Band. Es muss ja nicht immer gleich die große Welle sein, der radikale Entwurf, die Welt-Tournee. Fünf frische Tracks, erstmals alle in englisch gesungen, grandios intim aufgenommen, weht in Island endlich wieder frischer Songwriter-Wind. Man hört die Holzbalken mitwippen. So muss es sein.
www.kimirecords.net
THADDI

Less - Das schwarze Zimmer
[Koax Records/kx08 - Digital]
Das kann man in der Tat nur bringen, wenn man ausschließlich digital releast: Der Titeltrack ist ein lupenreines Hörspiel, verwirrend und irritierend, dark bis ins Mark. Ein Hörbuch auf Koax? Warum denn nicht!? Die dunkle ambiente Stimmung setzt sich in "Der böse Rolf" fort, obwohl wir hier schon wieder viel mehr auf vertrautem Terrain sind, einzig die mächtigen Drumrolls sind neu im Koax-Universum. Bei "24 Hours Desire" schlägt dann alles um, aus den dezidierten Hörspiel-Szenerien entwickeln sich gehetzte Vocals, die perfekt über dem ebenso darken Stomper liegen. Da grätscht der Remix vom Freund der Famile grandios rein, der sich hier aus einem fest hängenden Dubstep-Gewitter speist, die Vocals nur noch als Akzente einsetzt und den Rest dem nicht enden wollenden Rollen überlässt. Martin Hayes schließlich dreht den Spieß dann kongenial komplett um, knipst das Disco-Licht an und lässt laufen. Für viele wahrscheinlich ein versöhnlicher Abschluss einer großen EP.
www.koaxrecords.com
THADDI

Aubrey - High Pass Highway
[Komplex De Deep/007]
Überhitzt ist das gerne mal, aber hier kommt eine solche Oldschoolwucht auf uns zugewalzt, dass man schon beim ersten Einsatz der Bassline weiß, dass die Welt mal wieder ein neues Zentrum braucht. "Capture" mit seiner fast indieartigen Hymnenmelodie ist ein Monster, dessen einziger Nachteil ist, dass es nicht eine halbe Stunde dauert, mindestens, und die beiden Deephousemonster "High Pass Highway" und "Low Pass Highway" lassen überhaupt keinen Zweifel daran aufkommen, dass Komplex De Deep eins DER Oldschool Detroit Label der Stunde ist.

BLEED

Alejandro Vivanco - Roots [Leena/014 - WAS]
Manchmal frage ich mich ja, ob ich ein wenig zurückgeblieben bin, weil mir eine Housenummer mit so klassischem Piano irgendwie immer einleuchtet. Da kann man vielleicht auch weniger falsch machen, weil es so offensichtlich so sein muss. "Roots" ist ein typisches Beispiel für diesen Sound, den man völlig überhört hat, aber dennoch nie satt wird. Und die schlängelnde Bassline auf der Rückseite zu den treibenden Synthakkorden bringt einen auch jedes Mal wieder zum schreien, wenn die Melodie sich langsam und extrem dezent etwas auffächert. Groß.
www.leena-music.com/
BLEED

V.A. - [Left'd/001]
Das neue Sublabel von Leftroom eröffnet mit Mark Chambers und Soho mit einem so smoothen Jazzkillerbesensoundtrack, dass wir schon jetzt ganz entzückt sind. Sanfter hat das schon lange niemand mehr auf den Floor geschoben. Da fühlt man förmlich die Kontrabässe im Bauch. Und das funkig soulig schusselige Vogelgezwitscher auf "Playdo" von Matt Burton und Nick Lawson ist mindestens genauso herzzerreißend. Der Rusty-James-Track hat etwas zuviel von einem Filterdiscohousestück mit Reminiszenzen an die beste Zeit der Franzosen, aber der Shadi-Magallaa-Track reißt es mit einem Minimalpercussionfusionjazz, der sich wider Erwarten wirklich locker anhört, wieder raus. Mehr davon!

BLEED

Touane - Studio Works Pt.3 [Lefthanded/003]
Die epische Bandbreite der Tracks von Touane erreicht mit den beiden Versionen von "The Hornett" mal wieder einen neuen Höhepunkt. Auf sattem Bassplockern inszenierte, magisch verrückte Soundwelten, die immer wieder völlig neue Szenerien andeuten, aufwirbeln, durch den Raum werfen und dabei doch ihre geschlossene Intensität nicht verlieren. Technotracks für Menschen, die erwarten, von einem Stück in eine Welt transportiert zu werden, die sie einfach nicht erwartet hätten. Und auch der pulsierende "Atomo"-Track ist ein Killer. Brilliant, wie sich Touane auf seinem eigenen Label immer mehr in die Sounds vertieft und dabei dennoch an Energie gewinnt.
BLEED

V.A. - Soul Of Brazil Vol.1 [Leporelo/009]
Sehr feine Compilation für alle Freunde des Minimalfunks. Tilman & Keinzweiter, Milos, Tom Ellis und Michael L. Penman erfreuen uns mit 4 Oden an Brasilien der abstrakteren Art. Definitiv Musik für die etwas Krümeligeren unter euch Zuckerhutfanatikern, und man sollte schon durch ein Prisma auf diese Welt blicken wollen, das nicht so verätzt durch die typischen Konsum-Folklore-Sounds ist. Genau dann aber machen diese kleinen Monster Sinn und kicken

www.leporelo.sk
BLEED

Akiko Kiyama - Flesh Got Spirit EP
[Lick My Deck/007]
Ich liebe diese Tracks. Die Bässe bollern wie wildgewordene Elefantenrüssel auf Ketamin, die Sequenzen plustern sich auf, als wären sie analoger Flaum und dann noch diese fistelig säuseligen Soulvocals mittendrin. Da stimmt einfach alles. Dark und böse, aber irgendwie betörend und alles andere als deprimierend. Und auf "Sometimes" gewinnt Akiko dem eigenwillig trockenen Sound auch noch etwas Jazz ab, und "Treppen" ist wirklich das Acidtripmonster des Monats.
lickmydeck.com
BLEED

V.A. [Live Jam Records/002]
Die zweite Ep des Labels besteht darauf auf Tape gemastert zu sein, und das hört man, das zischelt irgendwie ganz anders, und breit im Bass. Und dennoch ist John Swing mit "Unknown Feeling" einer der deepesten Househits des Monats. Piano, ausbrechende Hihats, angezurrter Bass, ein "Ah" und schon ist die Euphorie perfekt. Bollerig geht es dann auf dem Track von Appointment zu, in dem die resolute Oldschool nahezu aus dem Vinyl springt. Ace kommt mit einem souligeren Track der sich hypnotisch um ein Soulloop herumschlängelt und Invisible Man bringt die passend reduzierten Beats für den Floor auf dem Minimal noch heißt: kurz vor Nichts liegt dir die Welt zu Füßen. Ein Killerlabel.
BLEED

Pascal Vert - Strange Days
[Lofi Stereo/043 - Kompakt]
Der Remix von Eyerer hängt sich von der ersten Sekunde an diesem "And I Was Like, What The Fuck Is Wrong" Sample auf, und genau das macht den Track dann einfach auch zu einem der besten Aufräumer, wenn man seinen Floor mal wirklich von Anfang an neubestimmen will, und dennoch den Kids den Jack mit einer unnachahmlichen Konsequenz einprügeln möchte. Ein Monster das hier in seiner Konsequenz das Original und auch C Rock und Dubstar Mix mit links aus dem Rennen fegt.
BLEED

dbg141_78_91_reviews.indd 87 15.03.2010 19:27:38 Uhr

APPLESCAL
GEDICHTE IN MOLL

T SASCHA KÖSCH

In den letzten Jahren ist auch Traum Schallplatten zusehends in den Sog des Dancefloors geraten. Weniger Alben, weniger ruhigere, breiter angelegte 12"s. So ist skurriler Weise das neue, zweite Album von Applescal, "A Mishmash Of Changing Moods", auch der erste Longplayer auf Traum seit dem Applescal-Debüt. Pascal Terstappen ist aber auch einfach extrem produktiv. Gerade mal 22 Jahre alt, sitzt er in Amsterdam in einer House-dominierten Umgebung ziemlich allein auf weiter Techno-Flur, weshalb er sich gerne ins Studio vergräbt. "Nur wenige meiner Freunde stehen hier auf die gleiche Musik und da Holland so klein ist, ist es wohl auch gut, dass ich nicht jede Woche hier spiele." Applescals Liebe zum Album-Format scheint immer noch zu wachsen, auf seinem neuen Longplayer holt er jedenfalls wirklich weit aus. Wenn man "A Slaves Commitment" noch als typisches Elektronika-Album bezeichnen konnte, dessen Spezialität vor allem die scheinbare analoge Schärfe, die brillant tänzelnden Melodien und der dezente ideelle Indie-Charakter war, geht das neue Album noch einmal in die Breite und konzentriert sich neben dem, was man schon als Applescals Trademark bezeichnen könnte, immer wieder auch auf abenteuerliche Break-Strukturen, verwirrende, aber durch den Flow der Melodiösität perfekt zusammengehaltene Taktarten und Beats, die einen immer wieder überraschen. "Mein erstes Album war mehr eine Track-Sammlung, dieses mal ging es viel mehr darum meinen eigenen Sound zu finden. Letztendlich ist es ein Album geworden, das eher als Film konzipiert wurde, weniger für DJs." Trotzdem kommt hier alles in einem Flow zusammen, wirkt trotz der extrem vielen Ansätze sehr geschlossen, wie ein Konzept, das sich immer wieder selbst überholt. "Bei Alben geht es viel mehr um den Prozess. Man kann sehen, wie es sich langsam entwickelt und eine Geschichte erzählt. Ein Gedicht vielleicht. Für mich ist das Album wie ein dunkler Vulkan mit einer Explosion der Liebe und selbst wenn ich in Moll arbeite, bricht dieser Optimismus immer wieder durch." Man hat Applescal sehr schnell mit dem frühen Aphex Twin verglichen, vielleicht auch nur weil man das Außergewöhnliche seiner Tracks sofort spürt, vielleicht aber auch, weil er sich nicht auf eine Struktur festlegen lässt. Weil er zwischen den Genres sitzt. "Ich war immer schon ein Fan von Bands wie den frühen Coldplay. Natürlich bin ich aber auch mit Acts wie James Holden und den Warp-Leuten aufgewachsen. Wahrscheinlich stecke ich genau dazwischen." Und in diesem Dazwischen, das auch bewirkt, dass seine Tracks beliebig durch die Tempi springen, entfacht "A Mishmash Of Changing Moods" mit jedem Stück ein neues Feuerwerk an Melodien und steuert jedes Mal wieder auf einen Höhepunkt hinaus, als würde er von einer Wolke zur nächsten springen. Das Album wirkt wie ein Fest, ein Stück völlig selbstverständlich gewachsener Eigenwille, der dennoch bereit ist, mit allen alles zu teilen. Das musikalische Geheimnis? "Ich arbeite sehr viel mit Arpeggiatoren, die mit verschiedenen Shuffles programmiert sind. Das erzeugt die seltsamsten Effekte und ist einfach zu spielen, wenn man kein Instrument beherrscht. Ein paar digitale Synthesizer, wie die von Sonic Charge, können einem aber auch die Augen öffnen."

Applescal, A Mishmash Of Changing Moods,
erscheint am 19. April auf Traum Schallplatten.
applescal.net

SINGLES

Stickroth / Zittrich - Backtalk / Tournesol
[Meerestief/027 - Straight Audio]
Der Track von Daniela Stickroth hat einen solchen Dubtechnofundamentalhammeraspekt, dass man wirklich von der ersten Sekunde an in Ehrfurcht erstarrt. Tiefe

aus dem melodischen Nichts und einer so reduzierten Soundwelt zu zaubern, hat immer was. Der Wacker-Und-Zittrich-Track führt die Stimmung auf dem pulisernderen Track der EP dann fort, und damit gehört die Platte definitiv zu den Highlights der diesjährigen Dubproduktion. Oldschool, aber mit einer extrem resoluten Klarheit.
www.meerestief.com
BLEED

Ittaku - 48200 [Micropunkto Schallplatten/003]
Ziemlich schnell kommen die Tracks von Ittaku, aber dabei sind sie so ausgelassene Technobolzer mit deepen Hintergründen, dass man gerne mal für eine solche Basswucht den Pitch etwas runterdreht. Klar und übersichtlich im Sound haben die Tracks immer etwas bestimmend aufgeräumtes und lassen gerade durch den breit offenen Raum zwischen massiven Beats und den ruhigen Melodien in blendenden Synthtönen die Spannung bis zum letzten Drop steigen. Und mit "Roseville" gibt es auch noch eine Detroithymne dazu. Perfekt.
BLEED

Higuchi - Two Cups EP [Miniload/016]
Hao Higuchi kommt anscheinend von den Kanaren, da kann man schon mal verstehen, dass hier die Seiten gezupft werden und die Latinvocals eine Wärme durch-

stömt, die man sonst vergeblich sucht. "So Deep" und "The Hood" sind zwar voller anfänglich kitschiger Momente, aber immer mit einem Killerinstinkt. Die treppab purzelnden Orgeln der Hood sind einfach unersetzlich, wenn man den Floor mit House wirklich zum explodieren bringen will. "Two Cups" wirkt etwas gebrochener, aber zeigt dann doch die Vielseitigkeit von Higuchi und dass man von ihm noch einiges erwarten kann.
BLEED

Ina D - All Is Well [Missive Music/Mis047 - Import]
Fangen wir mal hinten an, denn auch wenn das Original von Ina D mehr als in Ordnung geht, rockt der Remix von Electric Indigo auf der B-Seite einfach in einer anderen Liga. Komplett oldschoolig und im begeisterten Schunkeltempo, ist ihr Remix von "All Is Well" purer Reggae, kongenial in die Schaltkreise früher Techno-Kultur übersetzt. Man wartet die ganze Zeit, dass hier etwas explodiert. Tut es aber nicht, zum Glück! Die Wartezeit auf die Peak klang nie besser. Das Orginal ist einfach ein bisschen zu offensichtlich, kickt aber auch.
www.missive-music.fr
THADDI

Logan - Cairn [Missive Music /048]
Auf satter Bassdrum schwurbelt die EP des Schotten Gordon Logan auf dem Pariser Label Missive los. Nie zu pathetisch, aber mit viel Spielraum in den Höhen. Baut sich dann zu einem soliden Housegroover auf und vergisst die Londoner Nachmittagssonne nicht dabei. Der Sei-A-Remix ist ein bisschen knackiger und angeswingter als das Original, kommt dann mit einem Basslinepitchmonster um die Ecke und ist eher was für die Promillenpeaktime und für Breakdownsehnsüchtler. "Westie" greift tief in die Percussionbänke mit flockigen Marimbalicks und stoischen Vocals auf der zweiten Eins. Solider Nachmittagshit, rundet die gute feine EP ab.
JI-HUN

IV. Messe Der Meister Von Morgen - [MMM/004]
Die bringen wirklich nur sehr selten eine Platte raus. Wenn aber, dann steht immer alles Kopf. Auf der A-Seite kommt ein Track angerauscht, der klingt als wäre Belgien eben erst aus Schutt und Asche neu aufgebaut worden, nur um gleich wieder zerstört zu werden. Ein Ravetrack ohnegleichen und dabei auch noch so durch und drüber, das einem das Pathos im Hals stecken bleibt. Und die Rückseite rockt dann mit einem brummig breiten Bass und ähnlich verzogen verkaterten Synthesizersirenen, dass man am liebsten das Berghain einreissen möchte. Monster.
www.zentrale-mmm.de
BLEED

Marce Knopf - Dusty Dance Remixe
[Mo's Ferry Prod./049 - WAS]
Gregor Tresher, Luna City und Jeff Samuel remixen die Tracks der EP und während Tresher mir einfach zu verphasert losravt, kicken die smarten Mixe von Luna City und Jeff Samuel mit einem sehr angemessenen Funk und nach der Deepness der Lunas kommt Samuel mit ein paar unglaublichen Killerbreaks, die in unerwarteter Weise aber dem Titel, "Rec-Chord", absolut angemessen, das Original in eine Art digitalen Turntabelist verwandeln. Einer der abenteuerlichsten Oden an den Plattenspieler seit langem und für mich der Hit der EP.
www.mosferry.de
BLEED

Claro Intelecto - New Life EP
[Modern Love/Love 061 - Boomkat]
Platte des Monats. Des Jahres, oder aber zumindest der Jahreszeit. Frühling. Aufbruch. Rave-Stab. 909. Claro Intelecto verabschiedet sich auf dieser 12" komplett von

seiner Dubtechno-Abhängigkeit und filtert die Euphorie dessen, was früher mal UK-Hardcore gewesen sein muss, zu einem musikalischen Wutausbruch, der doch nichts weiter will als tanzen. Bei "New Life" auf der B-Seite wird es noch besser, schimmert hier doch immer wieder einer dieser Detroiter Gassenhauer in der Hallfahne durch, so dass wir im Wohlfühlbad der Nostalgie frohen Mutes in die Zukunft schauen können.
www.modern-love.co.uk
THADDI

Lil Tony - Raw Tracks Vol.2 [Moodmusic/086 - WAS]
Wirklich eine herrausragende EP auf Mood Music. Lil Tony überzeugt einen mit "Checkpoint Charlie" sofort, dass er die Oldschool einfach nicht nur nachempfinden muss, sondern sie leben kann, auch im Sound, und die angezupften Orgeln und der warme, aber dennoch punchige Bass kicken einen einfach mit einer solchen Leichtigkeit durch die Nacht, dass man die Zeit schon vergessen hat. "Karamba" lebt von seinen surrend zerrigen Dubsounds und dessen langsamer Auffächerung, einen paar Tupfern Strings und Snares, die so prägnant wie wirbelnd kommen und bleibt ebenso deep, und mit dem Pianoslammer frisch aus der ersten Balearenzeit "Solid State" sind wir dann endgültig absolute Fans. Lil Tony ist unschlagbar.
www.moodmusicrecords.com
BLEED

Keinton - Strip Poker [Moscow Records/002]
Ein recht einfacher, aber sehr solide floatender housiger Dubtrack für die relaxte Afterhour, dem GummiHz in zwei Remixen den entsprechenden drüber-und-durch-Faktor vermitteln, der mir vor allem im Reduced-Mix gut gefällt. Dennoch nicht wirklich herausragend, die Platte als Ganzes.
BLEED

Chris Wood & Meat - Backdown EP [Murmur/014]
Ich muss zugeben, irgendwie packen mich diese Tracks nicht. Housegrooves, eher mit einer Antäuschung von Deepness, als wirklich so zu sein. Und Trompeten, ihr wisst ja, damit kann man meinethalben Gladiatoren doofschlagen, aber auf dem Dancefloor haben die wirklich seltenst was zu suchen und hier sind die fast schon James Last! Der Sascha-Dive-Remix geht dann wirklich in die Tiefe, bleibt da aber irgendwie auch stecken. Trotzdem das Highlight dieser ansonsten eher enttäuschenden EP auf Murmur.
BLEED

Lewie Day - That's The Thing [Murmur/001]
Murmur hat ein neues Sublabel? Mit Fragezeichen? Egal. Hier sind so deepe Tracks versammelt, dass man schon bei den ersten swingenden Momenten von "500 Days"

vor Glück fast eingeht. Eine Hymne an den Blues, aber ohne die typischen Fragmente, sondern mit immer weiter nach oben geschraubten Hintergrund flächen und einem so ruhigen Groove, der die Beständigkeit fast unerträglich macht und dann in der auflösenden Bassline alles klar machen muss. Der Titeltrack mit seinen discoideren Soundnuancen ist ebenso brilliant und endlos deep und Lee Curtis wagt sich fast gar nicht ran, so sorgsam arbeitet sein Remix mit dem Original, an dem man einfach auch nichts besser machen konnte.
BLEED

Kenny Glasgow - Final Frontier
[My Favorite Robot Records/018]
Kenny Glasgow übertrifft sich mal wieder selbst. "Final Frontier" spricht zurecht das Epos einer dieser Underground-Resistance-Hymnen an und bewegt sich in 12 Minuten von seinem melodischen Anfang über immer breiter in ihr Glück verstrickte Momente und baut sich auf, ohne das es über die weitesten Strecken wirklich eine Bassdrum bräuchte, und man hat immer das Gefühl, erst ganz am Anfang einer Enthüllung zu stehen. Manchmal reichen schon 5 Töne und man ist einfach viel zu nah dran an der Perfektion. Von den Remixen gefällt mir vor allem der James-Teejs-Revision-Control-Mix, der sich sehr gut auf die smoothe hymnische Stimmung des Originals einlässt und diesem vor allem etwas mehr clubbige Direktheit einhaucht, der My-Favorite-Robot-Remix ist in seiner breiten flächigen Säuseligkeit aber im richtigen Moment genau der Mix, den Detroitliebhaber brauchen, und Sasse lässt es sehr lässig housig swingen. Alle sind nicht zu unterschätzen und alle leben vom Original. Endlich mal ein Track, bei dem man selbst im Remix gar nichts falsch machen kann.
BLEED

dbg141_78_91_reviews.indd 88 15.03.2010 19:28:29 Uhr

SINGLES

Audision - Surface To Surface Remix Part 1
[&nd/014 - Kompakt]
Roman Flügel entwickelt sich diesen Monat noch zu meinem Lieblingsremixer. Immer anders, immer perfekt. Sein Remix für "Beta Range" hat eine solche Vielfalt an deepen Synthbögen, dass man einfach sofort begeistert ist, und aus dem ruhigen Flow des deepen Grooves immer wieder herausgerissen wird und keine Sekunde Atempause mehr braucht. Robag macht aus "Red Sky" einen flüsternden Sonnenaufgangstrack mit deepen Vocals und die Smallpeople dubben seelenruhig über ihre beiden Versionen. Sehr schöne, immer klassische, aber dabei auch immer herausragende EP.
BLEED

Jimmy Edgar - Tell it To The Heart EP [No.19 Music/013]
Brilliant vom ersten bis zum letzten Track, und selbst die Remixe stimmen hier durch und durch. Gene Farris' Lantern-Corp-Mix von "Cerulean Penetration" z.B. bewegt sich so langsam in seinem hymnisch harmonischen Gewand, dass man es dem Track zutrauen würde, nie aufhören zu müssen und einen dennoch immer wieder zu begeistern. Das Original ist wesentlich smoother und für Edgar fast schon minimal. Die Melodien stehen natürlich Vordergrund und entwickeln sich zu einem dieser Ohrwürmer, die einem durch die letzten Fasern des Körpers gehen. "Seven Mile" mit seinem vertrackten melodischen Funk erinnert mich an die Tracks, in denen Chicago plötzlich zu einem perlend musikalischen Moment in Musik wurde und die Geschwindigkeiten des Tracks auf so vielen Ebenen ablaufen können, dass man einfach in jeder Bewegung ein Abbild davon findet. Und der Soul-Clap-Remix übernimmt das als Edit fast komplett. Warm und dicht beginnt dann der ruhigste harmonisch dubbige Track der EP, "Tell It To The Heart", und macht klar, dass diese EP vor allem eins ist: zeitlos. Denn hier stehen Dub und Funk, Disco und die früher mal für Jimmy Edgar typischen Stakkatogroovelemente so perfekt in Einklang, dass man einfach nur begeistert sein kann.
BLEED

Hakim Murphy & Inbun Cho - Nothing [Nowar/003]
Nowar ist einfach ein perfektes Label. Der Track der beiden aus Chicago überzeugt mit einem so deepen musikalischen Gefühl, das dennoch eine gewisse Kindlichkeit bewahrt, fast klapprigen Grooves, die dabei trotzdem eine Spannung haben, die einem immer wieder umhaut und so perfekten Breaks, dass man am liebsten jetzt schon den Rasen der kommenden Open Air Saison küssen möchte. Dazu auf der Rückseite ein jazziger vertonter Remix von Dubbyman mit souligen Vocals im smooth dubbigen Swing und säuselnd grandioser Zeitlosigkeit. Perfekte Platte. Episch und dennoch verdammt leicht. Musik die süchtig und glücklich zugleich macht.
BLEED

The Martinez Brothers - Don't No Yet Ep
[Objektivity/015]
Mächtige Stampfer. Immer genau die richtigen kurzen Effekte, das Pathos, das nur aus der Bronx kommen kann, die Sicherheit im Groove, die man einfach nur aus den einfachen Drumclaps ziehen kann, und die Beständigkeit im Sound, der klar macht, dass es vor allem eine überragende Idee braucht um einen Hit zu machen, die muss man dann nur genau bis ins letzte verfolgen. Massive Detroitklassiker für alle die Soul in der Maschine vermuten und hier mal wieder mehr als Recht haben.
BLEED

Matteo Milleri & The Selph - Moods Ep
[Off Recordings/015 - Intergroove]
Das erste Highlight der EP ist wirklich der Martin-Czubala-Remix, denn hier hat die Tiefe etwas sehr smoothes und man ist nicht ganz so auf die Vocals eingegroovt. Konsequenter im Sound ist "Midnight Rims" mit seinem schnittig klaren eisigen Groove und einem Oldschoolflavour, den man selten im Zusammenhang mit solchen Housegrooves hört. Man könnte fast denken, hier versuche jemand seine erste Blake-Baxter-Erinnerung wiederauferstehen zu lassen. Sehr elegisch dann der dubbig perlende, harmonisch blubbernde "Mornin' Mist"-Track.
BLEED

Marsen Jules - Lazy Sunday Funerals [Oktaf/00]
Die Tracks sind wohl noch aus dem Jahr 2003, aber hey, auch Musik kann gut reifen. Sehr ruhige, fast gewehte Ambienttracks in diesem goldenen Schimmern, das nur Marsen Jules so brilliant hinbekommt. Blissed out bis ins Letzte ist das Album mit seinen 8 Themen Musik, die einem noch die letzte klare Struktur aus den Ohren pustet und das Gehirn davon flattern lässt, als wäre es eine Pusteblume. Brillianter Titel obendrein, der den Raum dieser Musik sehr gut umreißt.
BLEED

Layo & Bushwacka - The Longest Day
[Olmeto Records/027 - WAS]
Ich stehe einfach auf diese beiden. Die sind so beständig und werden einfach nur immer besser. Hier ein heisser dichter Urwaldgroove mit smoothen Acidsequnzen, feinen Dubvocals und einer so relaxten groovenden Sicherheit in allen Ecken, dass man einfach immer wieder merkt wie viel Raveerfahrung dahinter steckt. Der subtilere Mirko Loko Remix vereinnahmt die smootheren Parts des Tracks und schon klingt das alles als wäre es wie für ihn gemacht. Ein Stück zu dem man tief ausatmen kann auf dem Dancefloor.
BLEED

Little Fritter - Hit The Streets [One/002]
Funky und etrem locker kickt Little Fritter hier mit einem fast breakigen Groove auf dem Titeltrack und erinnert uns daran, dass die Garage eigentlich der Ort ist, an dem House immer wieder neu erfunden werden muss. Alberne Oldschoolvocalsample, Kuhglocken und eine extrem klare funkige Bassline, die man auch in alten Acidtracks der ersten Stunde so finden könnte. Brilliant. Und die Rückseite "Ridgee Didge" kommt mit etwas albernen "Yo"-Samples quer durch die Tasten und wirkt dennoch irgendwie deep und so als wäre es in einer Zeit konzeptioniert worden, in der man nur eine Handvoll Sekunden Samplezeit hatte und einfach das Beste draus machen musste.
BLEED

John Daly - Meltdown [One Track Records/ 01]
Bekannter Held, neues Label. Meltdown auf One Track zeigt die anscheinend immer darker und auch technoider werdende Entwicklung von John Daly, der im letzten Jahr mit die besten discoiden Housescheiben abgeliefert hat. Knietiefe Stompdubchords auf einem satten Slammergroove, permanent umspielt von leicht schizoiden, pitchmodulierten Percussions im oberen Frequenzbereich. Das kämmt sich bewusst gegen Empathiewolken von zuvor, beweist dennoch einzigartige Klasse. Die B ist mit losen Einzel-Edits der A ausgestattet. Heißt: Track1 besteht aus Groove und Percussions und kommt ohne Akkorde sehr minusmäßig daher. Track2 z.B. kommt als Dubreduktion. Super EP.
JI-HUN

Oni Ayhun - [Oni Ayhun/004]
Mächtig. Böse. Killer. Oni Ayhun ist Acid, oder so, ist eine ganz andere eigene Soundwelt. Brüllt einen an, verzaubert einen mit Tracks die so herausragend wirken, wie damals Sähkö Platten. Nichts ist hier beliebig, alles konzentriert, alles ist aber auch so auf ihn und seine Welt zugeschnitten, dass man sofort weiß, hier ist nichts wie es war und dennoch alles perfekt auf den in sich gekehrten galaktischen Chipsound der Verliebtheit in Ästhetik eingemessen. Zwei sehr aussergewöhnliche Stücke, die sich nicht auf dem Erfolg der letzten Platten ausruhen, sondern noch ein paar Schritte weiter gehen, schliesslich ist es der Mut der ein Stück Vinyl zu einem wirklich begehrten Sammlerobjekt macht, das man als Kunst in den Schrank stellt und dennoch dazu rockt und das man auch in Jahren noch immer wieder als Referenz rausholen wird.
oniayhun.com
BLEED

Mod.Civil - Op.Cit [Ornaments/Orn 013 - WAS]
Und der Traum geht weiter. Immer, wenn der Filter sich wieder schließt, tänzeln die HiHats die antizyklische Aufgeregtheit. Mod.Civil ist nicht aufzuhalten. Das kleine Motiv, der kleine Loop, bestimmt einen ganzen Abend. Weich und samtig klammert sich die Krake an der Deepness fest. Ganz anders die B-Seite. Unaufgeräumt, sperrig, vielschichtig und rumpelig hat hier doch alles seinen ausgeklügelten Sinn, baut Rampe nach Rampe hin zum kurz aufblitzenden Vocal-Gipfelglühen. Der Rest scheint nur oberflächlich Experiment. Wer das auftegt, hat Eier. Und die geben DJs in der Regel an der Garderobe ab. Killer 12", wie immer bei Ornaments, aber eben nicht nur wegen der schmeichelhaften A-Seite.
www.ornaments-music.com
THADDI

Marcel Dettmann - Remixed
[Ostgut Ton/034 - Kompakt]
Die Remixe von Normand Nodge und Wincent Kunth sind ein willkommener Durchhaltewummer bis zum Album, und reiten so schwer und direkt auf ihren Basswellen

und dem soliden Gefühl von Techno der noch gebrettert wurde in ihrem analogen Glanz, dass einem ganz schummrig wird. Vier böse Mixe von denen mir überraschenderweise mal wieder der smootheste, "Vertigo", mit seinen schleifenden Hihats und der brummig geschlägelten Bassline am meisten Intensität zu entfachen scheint und für mich zu den großen Technohits der Saison gehört, die einfach immer wieder alles geraderücken.
www.ostgut.de/ton
BLEED

Nick Höppner - Brush Me Down Ep
[Ostgut Ton/034 - Kompakt]
Eine großartige House Ep auf Ostgut Ton? Das überrascht. Aber passt. Die Deepness mit der der Titeltrack wie ein kleiner Zug nach Chigaco rattert ist nicht nur

schwermütig sondern ebenso massiv und unaufhaltsam. Ein Track der immer wieder entdeckt welche Macht in der Ruhe liegen kann und dabei so perfekt austariert anschiebt, dass man verblüfft ist, dass dieser Track nicht schon zwei Jahrzehnte alt ist. Lee Jones remixt völlig anders mit flinken steppenden Grooves, aber bewahrt die Dichte des Originals dabei in überraschender Weise und nach dem schwer plockernd deepen "Umbrella House" Monster geht es am Ende mit "Dancing On The Head Of A Pin" noch deeper in diese Welt aus gedämpften Elegien der Macht. Sensationelle Platte.
www.ostgut.de/ton
BLEED

Shlomi Aber - Slow Dancer / Groove Mechanism
[Ovum/204]
"Groove Mechanism" ist wirklich der böseste Technotrack, den man (besser ich) von Shlomi Aber jemals gehört hat. Dunkler Bassgroove und ein wenig zischelnde Hihat aus den tiefen Gräben der Ravesau. Peitschend, dunkel, wuchtig. "Slow Dancer" mit seiner extrem optimistischen Orgelmelodie ist dann das genaue Gegenteil, und man fühlt sich schon im 7ten Discohimmel, noch bevor man bemerkt, dass Shlomi hier auch ganz schön die Elemente reduziert und eigentlich nur diese eine Melodie braucht und ein paar Beats. Perfekte zwei Schattenseiten des Glücks, die sich gegenseitig auf eine merkwürdige Weise anziehen.
www.ovum-rec.com
BLEED

Ark - Arkpocalypse Now [Perlon/079 - WAS]
Mit dieser Doppel-Ep wird einem einmal mehr deutlich warum wir Ark auf dem Dancefloor brauchen. Wir sollten da überall einen kleinen Schrein in einer Ecke bauen. Der ist einfach weit draußen. Immer wieder überraschend. Lässt sich immer neue schräge Soundwelten einfallen, die bei anderen als Handwerksprobleme gelten würden, bricht seine Grooves wie den Laib von Sun Ra, federt durch immer neue Universen, wirft ständig Fragen auf und dennoch sind die Tracks auf dem Dancefloor immer wieder ein Killer. 11 Stücke für Menschen, die etwas erleben wollen, die mit jedem Track eine neue Erfahrung machen müssen, weil sie einfach ihr Leben aus einem Kaleidoskop von Intensitäten, nicht aus der gut gemachten Durchkommerei der Linearität ziehen.
www.perlon.net
BLEED

Melchior Productions Ltd. - Gentlemen Jack Ep
[Perlon/080 - WAS]
"Feel Sensual" sagt es immer wieder über dem trippelnd steppenden Groove, den nur Melchior so deep und dennoch locker hinbekommt und mit dem das Stück einfach schon alles gesagt hat. Wer da nicht dabei ist, kann das irgendwie langweilig finden, aber wer einsteigt liebt genau diese Konzentration auf das Nichts. Versponnener in den Melodien und abstrakter noch im Groove kommt "Damsel In Distress" daher, das einem das Glück wie kleine blumige Flausen in Unterwasserexplosionen im Hirn entfacht, und fast verschluckt im Groove kickt am Ende dann noch das sehr abstrakt trudelnde "To The Rescue". Housemusik für Könner und wirkliche Minimalisten.
www.perlon.net
BLEED

Krause Duo - Up [Philpot/044]
Das Krause Duo auf Philpot. Überraschend. Und sehr trocken für das Label. Knorrige spartanisch bollernde Besengrooves der dritten Art, ein rachitisch krümelkleines "Up"-Vocal, zitternd funkige Grooves kurz vor dem Zusammenbruch und ein Hauch fragiler Jazz. Musik die grandios ist, wenn man ihr ihren Lauf lässt, und einen umhaut auch wenn sie irgendwie zurückgenommen wirkt. Auch die Rückseite mit ihrem impulsiveren Groove hat etwas smart ausgehöhltes im Sound und fliegt dennoch los mit einem darken Piano und rubbeliger Funkbassline.
www.philpot-records.net/
BLEED

Donnacha Costello - Before We Say Goodbye Ep
[Poker Flat /025 - WAS]
Auf dem Vinyl sind nur 4 Tracks des Albums, aber hey, vier Tracks bei Costello, das ist besser, als das Lebenswerk der meißten. 4 Mal brilliante, musikalisch breit angelegte Meisterwerke mit verspielten Melodien, konzentiert deepen Sounds, einem so optimistischen Killerfunk, dass man selbst die besten frühen Environs dafür hergeben würde und am Ende dann sein letztes Hemd für eine Reise nach Detroit ausgibt und ganz enttäuscht ist, dass Donnacha da nicht König ist.
www.pokerflat-recordings.com
BLEED

Furesshu - Horizons
[Project: Squared.net/psq002 - S.T. Holdings]
Überraschend straight und Berlin-verliebt kickt "Untitled" in fast schon unerwartete Richtung los. Berglühen auf dem dubbigen Dancefloor. "1993" verlässt sich hingegen auf den leicht stolpernden Mythos des Ravestabs und grabbelt gleichzeitig im längst vergessenen Sample-Koffer früher Deephouse-Experimente. "Horizons" schließlich ist das minimale Glaubensbekenntnis zur Musikalität des Echos und gestattet mit dem fast schon unanständigen Atmer nicht nur Erinnerungen an längst vergangene Zeiten, sondern lässt auch in nur einer verftixt clever stehenden Fläche die Deepness wie einen Fiebertraum an uns vorüberziehen. Ich Fanboy, was du?
www.projectsquared.net
THADDI

Mash - Kedgeree Ep [Refo]
Eigenwillig, wie zur Zeit immer wieder die EPs besonders packend sind, auf denen man sich mit fast albern direkten Melodien der Zeit widmet, als alles noch mit der Brechstange neu erfunden wurde. Der Titeltrack ist einer dieser schwärmerischen Hymnen für einen Dancefloor der auch schon mal eine Breitseite billigen Synthkitsch vertragen kann, aber dabei durch die Basslines so deep und detroitig wirkt, dass selbst das Saxophon verziehen werden muss. Wer das nicht kann, der wird die flinkeren Synthhooks mit Basspuls des Rob Etherson Remixes lieben und für den ruhigen Housefloor gibt es noch ein völlig verzaubert dahinfloatendes "Melted". Sehr schöne Platte.
BLEED

MRI - Black Hat EP [Resopal Red/033]
Am Anfang denkt man "Black Hat" wäre ein erster Oldschoolhousehit für MRI, aber dann drehen sie auf, werfen eine dreißte Synthhymnenmelodie mit großem europäischen Pathos auf die Bühne und lassen daran dann die Bässe abperlen. Ein Schwergewicht für alle Fälle. Die Rückseite beginnt mit "Splash" dann in einem Swingerjazz der feinsten Art und stellt die Welt völlig auf den Kopf. Und als Abschluss kommt noch so ein fein gesponnenes Percussionsoulstück mit obskuren Reißervocals dazu, das mir persönlich doch zu rockig wirkt. Sehr vielseitige EP die massiven Erfolg haben dürfte, auch wenn sie manchmal ein wenig dreißt ist.
www.resopal-schallware.com
BLEED

dbg141_78_91_reviews.indd 89 15.03.2010 19:29:14 Uhr

SINGLES

Session Victim / Quarion - Treats Vol.2
[Retreat/005 - Intergroove]
Session Victim untermauern mit jedem neuen Track den Anspruch, die Samplewizards der Stunde zu sein. So homeboymässig MPC- und discogeschichtsschrankgewandt ist gerade keiner. Die kontinentaleuropäische Antwort auf Firecracker und The Revenge, jedoch weniger Leftfield, dafür mehr Tejada und Microfunk auf der Stulle. Danish Daughters rifft auf Discopickings und Yachtluft, da wirken selbst die Steeldrums, als wäre es das funkigste und normalste auf der Welt. Midnight Hour beginnt ruppiger, zotiger und vertrackter, bettet sich später aber fein in Rhodeswolken und ist eher der Peaktimer von den beiden. Das Projekt "erste große Labelhymne" nimmt sich indes Quarion vor. Pepper Candy ist weniger soulig oldschool als sein Track auf der 03, sondern geht wieder mehr Richtung Drumpoet-Extasen mit einem Shift, der nicht nur Environ-Liebhabern ein Dauergrinsen bereiten dürfte. Diese Bassline verdient ohnehin eine Medaille, für mitreißendes Ausgefuchstsein, der Rest ist eine der größten Fusionen von Dubtechno und Discohouse der vergangenen Monate. Fantastisch.
JI-HUN

Paul Brtschitsch - Me, Myself & Live [Rootknox/003]
"Doriana" zeigt mit seinen pentatonisch afrikanischen Sequenzen und dem einfach schlüddernden Technogroove die Live-Seite von Brtschitsch im besten generativ groovenden Licht. Ein Track der seine Endlosigkeit gleich einplant und sich auf über 11 Minuten langsam aus den einzelnen Strängen heraus immer weiter entwickelt. Musik bei der man sich glücklich wieder an die Tage zurückerinnert in denen analog noch hieß, dass die Kommunikation der Geräte wie in einem Fluss organisiert war, der immer wieder neue Wege sucht. Der Remix von John Selway versucht dem mit einem Dubsound zu begegnen, wirkt aber dagegen fast klinisch, und P. Campells Mix hat in seinem funkigeren Unterton viel mehr Glück mit den Dubs, die sich wirklich perlend und durch extrem gut mitschwingende Sounds großartig entwickelt. Magisch auch der digitale Bonustrack "One Morning" bei dem wirklich alles auf den smoothen fast unheimlich leisen Flow konzentriert ist.
BLEED

Ogris Debris - Salty Woomb
[Rotary Cocktail/022 - WAS]
In letzter Zeit dreht das Duo aus Wien wirklich auf und die neue EP für Rotary Cocktail bringt ihren knorrig sperrig verdrehten Sound ziemlich auf den Punkt. Eine echte Funkmaschine mit brillianten Vocals, die den Clubs definitiv eine der Hymnen des Monats beschert. Der Brothers Vibe Remix lässt es dann wie einen versponnen 70s Psychedelic-Sound klingen und kickt mit deeperem Housegroove auch für klassischer Houseftoors perfekt. Merkwürdigerweise hätte es den Beats Mix nicht gebraucht, denn die Vocals sind einfach zu gut.
BLEED

Staffan Linzatti - Bahareh
[Rrygular/036 - Kompakt]
Oldschoolclaps, verzogen verdubbte Harmonien, böse pumpende Bassline wie auf einem Ölfeld und fertig ist der Oldschoolhit für all die, die gerne ganz tief in ihren Technoerinnerungen waten. Und der Pär Grindvik Remix macht auch noch ein obskures Hörspiel draus. Wuchtige Intervention.
www.mosferry.de/
BLEED

Rezkar - Above The Clouds
[Running Back/021 - WAS]
Ich würde mal behaupten den Titel nimmt diese Platte ernst. Wirklich sehr flockige Melodien und dennoch sorgt ein brummig deeper Bass für das passende Fundament, dass man nicht einfach so nur wegdriftet. Blumig bis ins letzte. Der "Mystery Boy Edit" mit Beats von John Daly kommt mit klassischeren Oldschoolharmonien und Clap-Rimshot-Euphorie und die Remixe von Daly auf der Rückseite versinken dann völlig in der Zeit als Melodie und Groove noch das waren was die Euphorie und das Hitmoment eines Tracks ausmachten, weil sie so vollmundig unbekümmert mit Detroit auf dem Floor tänzelten.
www.running-back.com
BLEED

Falty DL - All In The Place
[Rush Hour Recordings/RH-E1 - Rush Hour]
Von Planet Mu zu Rushhour: eine Karriere ganz nach unserem Geschmack, zeigt das doch ganz klar, dass Labelsounds ein für alle Mal der Vergangenheit angehören und man einfach nicht mehr weiß, was einen als nächstes auf seinem vermeintlichen Lieblingslabel erwartet. Falty DL schafft das Unmögliche, nimmt uns mit seinen vier Tracks auf Rushhour einmal komplett mit um den Dancemusic-Planeten.

Der Titeltrack spielt seine falsch verstandene Orgel-Romantik bis ins Letzte perfekt aus, um dann doch noch den deephousigen Schulterschluss mit Onkel Acid zu suchen. "St. Marks" macht dann professionell alten Garage-Klischees den Garaus mit wild zischelnder Hektik, versteht sich. "Discoko" kommt als verschwurbeltes Funk-Experiment mit fettem Moog-Bass à la Perrey und herrlich metallischen Chords. "Groove" schließlich könnte so etwas wie der Startschuss zu einer neuen Liebe werden: Elektronika trifft Garage. Und das ist so cool, dass wir es gleich nochmal hören müssen.
THADDI

Captain Deutschland presents [Ruta5/003]
Dandy Jack And The Metronome Allstars kommen mit einem wirklich schön deepen Dubmonster in dem die Percussion perfekt eingeschliffen wurde und der Track irgendwie dennoch eine melancholisch schwermütige Ader auskostet, deren digitales Zirpen einem fast den Atem raubt, so ungreifbar schwebt es durch den Raum. Andrès Garcia übernimmt die Rückseite mit einem pushenderen aber ebenso ausgefeilt funkigen Track, in dem die Vocals diverser Stimmen miteinander immer wieder in unerwartete Turbulenzen geraten. Wenn ihr irgendwann in den nächsten Wochen mal einen Track hört, der immer wieder völlig blauäugig eine "Cigarrette" anbietet, das ist er.
BLEED

Analogue Cops - Neukölln EP
[Sabotage/002 - Grooveattack]
Wurde aber auch Zeit, dass den Kietz mal wer abfeiert. Die Tracks passen. Rau, roh, harsch, trocken, und dennoch auf seine Weise extrem deep. Analogue Cops kicken ja immer wieder und hier treibt es sie (Marieu und Lucretio) noch tiefer in ihren Sound. Lofi ist hier nicht Methode sondern Inspiration. Untiefe in der die Deepness gesucht wird. Und das loten sie so perfekt aus, wie nur ganz wenige zur Zeit.
BLEED

Patrice Scott - Eclipse
[Sistrum Recordings/Sis 011 - Import]
Immer wie aus einer anderen Welt, bzw. wie aus einem Paralleluniversum klingt Patrice Scott. Weich und warm, verspult und wegweisend verwaist ist auch "Eclipse", einer dieser Tracks, die es nie auf die Peak-Rotation schaffen werden, weil die Welt einfach zu dumm und festgefahren ist. "Distance Against Time" schnurrt dann so unglaublich perfekt wie das Vorserienmodell der neuen S-Klasse. S steht hier natürlich für Sonnenaufgang.

www.sistrummusic.net
THADDI

Quince & Benny Rodrigues - Novum
[Smallville/018 - WAS]
Die A-Seite holt mal wieder eine ruhige plockernde Acidbassline raus und lässt darüber mit sanften Akkorden und Flächen eine wirklich elegante housige deepe Oldschoolstimmung entstehen. Ein Track zum zurücklehnen. Ähnlich im Sound, aber mit nervöser zirpenden Klängen und einem kantigeren Basslauf landet die Rückseite ebenso auf der grasgrünen Lichtung des Flächenglücks.
BLEED

Bon & Rau - Cloverleaf Days [Smallville/018 - WAS]
Funky! Auf den ersten Blick könnte "Brothers & Sisters" wirken wie eine abstrakte Funkplatte, dann kommt der ruhige massive Housebass dazu, dann die Flächen, dann sinkt das Tempo Richtung besinnlicher Deepness, dann ist es Smalleville in Perfektion mit perlendem Piano und sanft seegelnder Grundstimmung. Der Poodledub mit seinen fast trancigen Dreitonmelodien gefällt mir aber noch um Längen besser, denn hier ist die relaxte Grundhaltung irgendwie durchdringender und die Melodie wirkt einfacher und ergreifender und bereitet einen schon mal auf die Titelhymne vor, die sich in einem langsam räkelnden Wälzen mit nur einem Loop und überviel Bass einfach so elegant auf den Dancefloor schiebt, dass man schon beim Ankommen völlig hin und weg ist.
BLEED

Acid Pauli - Den Mahlstrom rauf/runter
[Smaul /09 - Diamonds and Pearls]
Recht bleepy mit wabernden Vocalpads beginnt die neunte Smaul von Martin Gretschmann, arbeitet gekonnt mit Rauschen und gewinnt durch weiter hinzu kommende Stakkatosechzehntel mit angerissenem Swing-Poti und sich nicht ganz trauenden Ravesirenen einen sehr eigenartigen, aber verzaubernden Charakter, Techno for Airports. Die Flipside, die den Mahlstrom runter geht, ist die fluffigere Variante auf der EP.

Subbass und Percussions docken soundtechnisch sympatisch an Tartelet an. In Danceftoorkategorien gedacht ist demnach die B der Gewinner. Feingeistiger, smarter Minimal-Hit.
JI-HUN

Elle P & Iftah - Sick Liar EP [Souvenir/024 - WAS]
Überraschenderweise wagt sich Souvenir mit dieser EP weiter hinaus. Eine richtig strange Band mit verdrehten überzogenen Vocals, merkwürdig deepen Breaks und einer zerzauselten Funkattitude oder einfach säuselndes blumiges Harmoniesuhlen sind die Merkmale, die Elle P & Iftah auszeichnen und irgendwie gerne am Club vorbeiziehen. Der zarte Hauch Kleinkunst kann manchem aber auch etwas zu viel werden. Die Remixe bewegen sich natürlich auf sichererem Terrain, aber dOP suhlen sich eher im Sound, als den Floor wirklich zu entern, und Ruede Hagelstein drückt mir die Vocals auch einen Hauch zu sehr in den Vordergrund, obwohl der Remix durchaus seine Minimalpophymnenqualitäten entfalten kann. Am liebsten ist mir allerdings der Remix von Elle p & Iftah selber, der den gut schrägen Sound der beiden auf den Punkt bringt und mit den Vocals so gut umgeht, dass man sich wünscht, er würde eine dieser Pophouseperlen des Sommers werden. Betörend.
BLEED

V.A. [Souvenir Plus/004]
Zwei bollernde Meister von Rampa und Re.You. "Cheer" mit massivem Bass und langsam aufkeimendem Killerflair, das den zerstörten Vocals immer mehr Drive verleiht und die Effekte trotz dezentem Sound bis ins Brachiale steigert. Hinterrücks funky das Ding. Und Re.You kontert ebenso unverfroren mit einer Basswelt, die einem das Herz an den Beton pflockt und dann mit einem unwirklichen Zuckerguss aus Latin-Soul überzieht.
www.souvenir-music.com
BLEED

Makam - Hide You Ep [Soweso/005]
Klar, die erste Makam auf Soweso ist kaum zu übertreffen, aber hier gibt es dennoch sehr funkige und um einiges relaxtere Housetracks, die ihre Elemente in einer etwas zurückgezogeneren Art doch sehr ernst nehmen und aus der Hinterhand slammen lassen. Die typischen Disco und Oldschoolfragmente schweben mehr durch den Hintergrund und liefern einen Grund die Basslines so richtig auszukosten, aber dabei entwickelt er über die gut eingesetzten Vocalelemente dennoch immer einen deepen Hitcharakter und lässt genau die Filterstuns aus, die anderen hier das Bein durch Beliebigkeit brechen würden.
BLEED

Billy Shane - Runner
[Steadfast Records/SFV005 - Kompakt]
Mehr Dub! Billy Shane ist auf Brendon Moellers Label perfekt aufgehoben und presst dem Berliner Heiligtum doch eine deutlich hörbare Portion Brooklyn ab. Uptempo und mit viel Emphase zieht Shane die Dubs sehr bunt und modern an. Ohne dabei die obligatorische Deepness zu vernachlässigen. Moeller rundet das Paket mit einem Remix ab, perfekte 12".
www.myspace.com/steadfastrecords
THADDI

Lucy & Ercolino - Gmork
[Stroboscopic Artefacts/004]
Wuchtig wie selten bringt der Luke Slater Mix in einer technoiden Beständigkeit den Dubfaktor des Tracks zum explodieren und entfesselt mit einem Sog von Oldschoolclaps und massivem Bass den trocken ravenden massiven Floor der Warehouses vergangener Zeiten. Ein Stück das einen dran erinnert, dass die Grundfesten des Tresors unerschütterlich sind. Der "So The Nothing Grows Stronger Dadub" Remix kommt dann mit einem Steppergroove bester Art und macht hinterher ein so rasantes 4/4-Tempo, dass man wirklich glauben könnte, das hier wäre der Sound dem das Berghain in ein paar Monaten völlig erlegen ist. Pure Wand aus Sound und das mit einem solchen Monstergewand, dass man einfach nur mit offenem Herzen auf dem Floor übersteht.
www.myspace.com/stroboscopicartefacts
BLEED

V.A. - Nip Split [Suka/001]
Suol und Kanzleramt machen gemeinsame Sache auf diesem Splitrelease und Chopstick & Johnjons "Infidelity" ist schon mal ein wirkliches Monster. Housegroove mit einer so aufgezogen brummenden Energie, dass die Vocalspitzen nur am Rande noch ihre Soulzähne zeigen müssen, um in den Wirbeln des Glücks richtig aufzudrehen. Deepestes Peaktimemonster. Und auf der Rückseite kommt Peter Horrevot mit "Escapade" auf einen ganz ähnlichen Trip über oldschooligere Vocals und einen breiter angelegten Groove. Sehr schön.

BLEED

Fritz Kalkbrenner - The Dead End EP [Suol/014]
Klar, die Stimme von Fritz Kalkbrenner ist uns allen mittlerweile tief ins Gehirn gebrannt. Und die Tracks haben dennoch einen so ausgeglichenen Charme zwischen Danceftoor und Popmusik, dass man einfach jeden damit erwischt. Der Titeltrack exerziert das perfekt durch, und die schwimmend glücklichen steeldrumähnlichen Melodien schweben auf weichestem Deepnessbass und bereiten die Bühne für die Stimme perfekt vor. Ein Ohrwurm, schon wieder. "Last Call" hängt sich an einem Killerpiano mit sanfter Oldschoolelegie auf und verziert das mit sanften Soundsprengseln, bis man einfach ganz in dieser schwebenden Euphorie aufgesaugt wird. "Philadephia" rundet die EP mit einer breiten Bassharmonik ab. Perfekt.

BLEED

Colin John - Suicide In Shoredich [Superbeat/006]
Vor allem der trockene Acidslammer "Demons" hat es mir hier angetan. Das explodiert stellenweise auf eine Art, als wäre Drexciya als Retrotechnokid wiederauferstanden. Brillante Sounds und eine solche Wucht im Groove, dass es einem das Hirn aus den Augen saugt. Bei den beiden anderen Tracks sind die Melodien allerdings gelegentlich etwas übertrieben und manchmal fast zu bilderbuchravig.
BLEED

V.a. - 3 Years Tanzbar Musik [Tanzbar/019]
Zu recht feiert Tanzbar sein bestehen mit dieser Triple EP mit Tracks von Phonogenic, Someone Else, Echnomist, Valentino Kanzyani, Matt Star, WJH, Renato Cohen, Mollono Bass und Chris Fortier. Ein massives Aufgebot und ein solches Feuerwerk an Tracks für den Dancefloor der immer mehr will, dass man einfach begeistert ist. Dubbrummer, Funkperlen, melodische Meisterwerke, dezente Oldschoolkiller, Deephousehymnen. Alles dabei was man begehrt und dabei immer mit genau dem perfekten Gefühl für Tracks die sowohl abgehen, als auch eine sichere Intensität bewahren. Ein Fest.
www.tanzbar-musik.de
BLEED

James Braun - Symphonia [Tartelet/010 - WAS]
Brilliant dieser Titeltrack. Eine einfache Harmonie, durchgezogen wie ein Housethema, immer wieder angeschnitten, holzige, aber gut pumpende Beats dazu, deren Leichtigkeit verblüffend wirkt und dann langsam immer funkiger bis zur Cheaposynthepik, die den Titel ausmacht. Musik, die verspielt klingt, aber dennoch aus ihrer verzogenen Art eine unerwartete Deepness entwickelt. Remixer sind hier Claude VonStroke, der viel vom Original behält und es nur in einen typischeren Clubsoundrahmen stellt, so als wäre die Nostalgie im Bild des Tracks einfach zu schön, um angetastet zu werden, und Tomas Barfod rockt sich durch die dunkleren Seiten mit einem Schubertechnosound, dem man anmerkt, dass er ständig am liebsten zu Acidwelten der letzten Jahrzehnte wechseln würde.
www.myspace.com/tarteletrecords
BLEED

Tylutki - Abhouse EP [Team Records]
Ein ultrafetter, deeper Technotrack mit Effektgeschrei, der so warm eingerollt in die Bässe einfach extrem smooth wirkt und den Einsatz der deepen Orgeln perfekt vorbereitet. Ein Stück, das klingt als bräuchte es einen leeren Raum, oder eben eine dahingeflossene Afterhour um richtig zu wirken. Der Patrick Bateman Remix bereitet das dann für den slammenderen Floor vor mit hitzigeren Hithats und etwas aufgeregterem Groove, bewahrt aber die Stimmung perfekt. Gute Musik passt eben einfach immer.
BLEED

Nina Leece - Feed Me Rainbows [Thesongsays/003]
Wie immer ist Thesongsays eine sichere Bank wenn es darum geht aus poppigen Ideen massive schöne Grooves zu machen. Der Track holt sehr weit aus, hat dieses smooth trancige einer gitarrenbeeinflussten Träumerhymne und die sanfte Stimme ab und an macht den fluffigen Sound perfekt. Musik die sich die Orb Zeiten zurückwünscht mit einem noch flatternderen breit elegischen Flüstermix von Public Lover auf der Rückseite, bei dem noch ein paar mehr Jazzelemente ins Spiel kommen. Brilliant, zart, und extrem charmant.
BLEED

dbg141_78_91_reviews.indd 90 15.03.2010 19:30:50 Uhr

SINGLES

Steven M - Borbála The Remixes [two-B-Music/006]
Iron Curtis macht hier den Anfang mit einem sehr glücklich schwebenden melodischen Remix, in dem die pulsierende Sequenz eher wie ein Leitfaden dazu wirkt, sich ins Uferlose der warmen Harmonien ziehen zu lassen, in dem die (portugiesischen?) Vocals einfach eine unnachahmliche Verführungskraft entfalten und sich dann mit fast überdreht plinkerndem Piano immer weiter in einen sehr eigenen Himmel hineinsteigern. Der Magamur-Instrumental-Mix ist in seinen abstrakteren Beats spannend, die Sounds wirken allerdings etwas überzogen, aber beim sanft dunkel schimmernden, typisch detroitigen Stringfadenremix von Philipp Adam kommt alles wieder ins Lot. Eine Platte für Nachschwärmer.
BLEED

Dub Taylor - Clicktrap [Twobirds/002]
Sehr klickig feingliedriger Track in dem viel Raum von dem Klackern bestimmt wird und die Bässe und sonstigen Sounds wie Dubtupfer auf diesem Eiskristallhintergrund wirken. Dazu dann noch ein perfekt austariertes Soulvocal und schon ist der Dancefloor hin und weg. Der Remix von Markus Fix ist mal wieder extrem verkantet und bis zur Skurrilität funky, und gibt so dem Stück das perfekte Gegengewicht.
BLEED

Robert Crouch - Untitled 11 [Untitled & After/011]
"Everything Is Forgiven" ist einfach eine Seelenruhe von Track. Das könnte auch ein Tümpel sein, irgendwo in einem verwunschenen Wald, in den man geblickt hat, als man gar nicht mehr wusste wer man war. Musik die einen in völlig eigene Stimmungen zieht, in denen das drumherum längst nicht mehr existiert, sondern nur noch dieser eine Eindruck der schweren Leichtigkeit, die eine neu gewonnene Sicherheit ausmacht. Trancig irgendwie, aber nicht Trance im Sinne von Einbahnstraße, sondern im Sinne von: hier möchte ich mein Leben lang gefangen sein.
BLEED

Tolga Fidan - Gaijin [Vakant/003]
Klar. Tracks mindestens 12 Minuten lang, lieber gleich eine Viertelstunde, da kann sich Fidan austoben mit seinen Soundexperimenten, die hier klingen als hätte er die Bläser selbst gegossen und die Snares in einem Halbjahresdrumworkshop entwickelt. Überragend konstruierte Welten aus Klang, die fast schon mehr von ihrem abstrakten konstruktiven Gestus leben, als von den Kicks auf dem Floor.
BLEED

The Big Crunch Theory - What To Say Ep [Versatile/067 - WAS]
Mit so einer glockenklaren Stimme wie der von Lisa Li-Lund kann man ja nur Hits machen. Dennoch ist es vor allem der Roman Flügel Remix und sein slammender, klassischer Housecharakter der den Vocals genau den Hintergrund gibt wirklich abzugehen und in ihrer Breite auch den letzten Winkel zum Strahlen zu bringen. Funky und immer bereit den perfekten Effekt spartanisch da einzusetzen wo man ihn braucht, leuchten die Vocals hier über alles, obwohl auch sein Dub ein Killer ist. Der Koze Remix von "Distortion" klingt eher wie ein Indietrack fürs Kaminfeuer, aber das ist ja manchmal durchaus eine seiner Spezialitäten, und das Original? Schlumpfiger Folk fast, aber sehr sympathisch.
BLEED

Lee Van Dowski - Die Eisenbahn [Voltage Music Records/026]
Ein Klassiker. Kein Wunder bei den typischen Houseakkorden. Und während sich Van Dowski und Marquez III im Remix abmühen, das alles irgendwie mit überproduziertem Sound ins Jetzt zu bringen, rocken The Glitz einfach frech durch die Mitte und sahnen damit zurecht ab. Manchmal ist Einfacher besser. Fundamentaler gerechter. Da kann man nichts machen.
BLEED

Artist Unknown - Larva [Weevil Series/Larva - Hardwax]
Drei perfide ausgefuchste Darkness-Studien sind der Beginn einer neuen Vinyl-Serie, die in drei Teilen, immer höllisch limitiert natürlich, offenbar, und das ist zumindest die Geschichte des ersten Teils, die Grenzen zwischen Dubstep, Halfstep und Drum and Bass ausloten will. Wächst ja sowieso alles wieder enger zusammen im Moment. Und so schrammen die Tracks, was das Zeug hält. Gut so. Denn klar ist doch: Darkness ist immer gut, sowieso, gerne auch krude und eben nicht den ausgeleierten Stolperfallen folgend, die überall lauern. Perfektes Debüt.
THADDI

Johannes Albert - Wooden Pearls [White/009 - Intergroove]
Eine zunächst ungewohnt vocal-lastige Veröffentlichung von White, die sanft auf Rhodeswolken sich eingroovt, später durch Pianochordstabs, die smarterweise leicht neben der Spur liegen, den Oldschoolhimmel mit flirrenden Momenten ausschmückt. Angenehm tief und am späten Jook ruckelnd. Die B1ist da dezent jackiger, verschmäht auch den augmentierten Filtersweep mit kleinen Cosmic-Swifts nicht. Auf sehr satte Drums gebettet, haben wir es hier mit einem discoiden Floorkonstanzer zu tun. B2 lässt vor dem inneren Auge Sequencer-Drummachine-Lämpchen den Laufsteg passieren. Kategorie deep als funktionale Maxime und die tooligste Nummer auf der EP. Klasse Maxi von Johannes Albert, den wir so bis jetzt noch nicht auf unserem Zettel hatten.

www.whitelovesyou.com
JI-HUN

Shaun Reeves & Guti - Hold Me Tight Ep [Wolf & Lamb/009]
Die haben wirklich ein Händchen für obskure Popmomente in Housemusik auf Wolf & Lamb. Shaun Reeves und Guti remixen den Track von Pupkulies & Rebekah so perfekt summend, dass man sofort auf den Dancefloor schunkeln möchte und mitgurren. Pop, klar, aber mit mächtigem Killergroove und so zart dabei, dass genau diese Spannung den Reiz ins Unermessliche steigert. "Saudade" hat ähnlich poppige Vocalfragmente, die stehen hier aber im Hintergrund und irgendwie kommt der Track nicht so recht in Gang, was bei einem so abgehangenen Jazz-E-Piano vielleicht aber auch gewollt sein will.

BLEED

Morning Factory - Forgotten Moments [Yore/022 - WAS]
Es ist einfach nie zu spät. Pierre van der Leeuw und Jozef Lemmens sind beide keine Jungspunde mehr und fangen in einem Alter an zu releasen, in dem andere schon fast ans Aufhören oder das erste Konzeptalbum denken. All die spielen die Holländer locker an die Wand. Bei allen vier Tracks schwingt ein einzigartiges Verständnis für House und Techno, das andere nie finden werden. Natürlich die reine Lehre. Chicago, Detroit, Oldschool. Nicht nur in den Instrumenten und den verwendeten Sounds, sondern auch und vor allem, wie die Arrangements wie aus dem Nichts auftauchen, einfach da sind, Kraft zeigen, mit der Macht des Loops ihre eigentliche Verspielheit und Vertracktheit erst ausspielen und uns so vier Stücke lang mitnehmen auf eine Reise, die wieder einmal zeigt, dass Visionen nichts mit Trends, sondern vielmehr mit Verständnis und Bodenständigkeit zu tun haben. Hammer.
THADDI

Marcelo Napoletano - In The Depths Of My Mind [Yore/023 - WAS]
Wenn es nach mir geht, übertreibt es Marcello Napoletano zur Zeit etwas mit seinen Releases. Mathematics, Uzuri, Quintessentials. Und jetzt Yore. Doch die Tracks auf dieser EP schließen perfekt an die Zeit an, als Napoletano plötzlich da war und allen die Münder offen standen. Tief verhaftet im großen Sound vergangener Tage, rettete der Italiener diese Aufbruchstimmung in die Jetztzeit. "Mother Earth", der Opener ist dabei herzzerreißend verspielt und klappert mit dem 707-Rimshot so aufgeregt, als gäbe es etwas umsonst. "Rage Against" nährt sich da noch offensichtlicher am Chicago-Mutterkuchen, groovt leicht mumpfig mit der 808, dropt das Vocal und zieht dann vor Maurizio den Hut. Und "Black Sea" schließlich will eigentlich Reggae sein, kokettiert dabei aber so eindrucksvoll mit Jazz und dem Rauch, der dazugehört, dass uns wieder der Mund offen steht. Wie damals.
THADDI

Ilija Rudman - Calypso [Red Music/017]
Wenn ich soviel Percussion gleich am Anfang höre, bin ich immer vorsichtig, aber Rudman bringt einen hier mit so überzogenen Hi-Energy-Melodien in gedämpfter Form und verfunkt breitem Bass auf einen Trip, der wirklich die Größe der Harfeneinsätze verdient hat. So müsste Disco immer sein, dann wäre die Welt ein besserer Ort. Und ich verstehe ganz gut, warum es einen Extended Mix gibt, schließlich sollte der Track nicht aufhören.
BLEED

Bea Tricks - Be At Risk [Wagon Repair/061 - WAS]
Eine überraschende EP für Wagon Repair. "Contravention" ist fast schon Eurodance mit seinen wavigen Vocals und der Brechstangen-Bassline. "El Mensaje" zeigt mehr von dem Acidbackground und bringt die Rap-Vocals weit besser raus. Purer Technofunk mit Vocals. Mein Favorit bleibt aber "Melting Dancing", weil hier die Stimme und der Groove in perfekter Balance bleiben, die Synths so elegant an den Wänden runterträufeln und der Funk irgendwie direkter zwischendrin die Arbeit der Breaks übernimmt. Ein Killertrack. Die Frauenvocals kommen dannauf "Pipistrello" am besten zur Geltung und swingen zusammen mit den Hihats und den panischen Synthstrings alter Schule den Track zu einem richtigen Ravestomper, der ab der Mitte aber ein wenig ins darke Schunkeln abdriftet.
www.wagonrepair.ca
BLEED

Kreon - Deploy EP [Quantized Music/005]
Funk und Minimal. Immer klonkig. Kreon dreht diesen letztendlich nicht ganz so aufregenden Sound mit sehr statischem Beat auf "Neoosh" langsam in eine dezent housige Richtung, aber die wirkliche Deepness will hier nicht aufkommen. "Pagan Goats Wear Yellow Coats" hat einen Titel, der immer noch einen Hauch aufregender ist als der plonkernde Track dazu, der auf seinen Effekten gerne ausrutscht und mit sympathischen Scratchbreaks zumindest an Tempo gewinnt, und der Mihai-Popuviciu-Remix bringt schließlich auch nicht viel mehr.
myspace.com/quantizedmusic
BLEED

Jona - Rise Ep [Supplement Facts/019]
Unerwartet diese EP für Supplement Facts, denn Jona ist mittlerweile wieder ein richtiger Technoproduzent geworden. Auf "Mutation" geht es tief in die Basswellen und langsam zerzauselten Sequenzen, die klingen wie ein kaputtes, aber in den letzten Atemzügen stoisches Chipmonster in glorreichen Zuckungen, der Titeltrack kommt mit einer darkeren Bassline und diesen für Techno typischen hohlen Glockensounds aus der FM-Synthese, und mein Lieblingstrack "Shadows" zeigt die eigentliche Qualität der EP am deutlichsten, denn Jona versteht es selbst über 11 Minuten einen Aufbau im Track hinzubekommen, der immer weiter Spannung steigert. Zugegeben, hier auch wieder mal mit mehr Melodie und einem schwebenden detroitigen Bleepflair.
www.supplementfacts-records.com
BLEED

Elle P & Iftah - Sick Liar EP [Souvenir/024 - WAS]
Überraschenderweise wagt sich Souvenir mit dieser EP weiter hinaus. Eine richtig strange Band mit verdrehten überzogenen Vocals, merkwürdig deepen Breaks und einer zerzauselten Funkattitude oder einfach säuselndes blumiges Harmoniesuhlen sind die Merkmale, die Elle P & Iftah auszeichnen und irgendwie gerne am Club vorbeiziehen. Der zarte Hauch Kleinkunst kann manchem aber auch etwas zu viel werden. Die Remixe bewegen sich natürlich auf sichererem Terrain, aber dOP suhlen sich eher im Sound, als den Floor wirklich zu entern, und Ruede Hagelstein drückt mir die Vocals auch einen Hauch zu sehr in den Vordergrund, obwohl der Remix durchaus seine Minimalpophymnenqualitäten entfalten kann. Am liebsten ist mir allerdings der Remix von Elle p & Iftah selber, der den gut schrägen Sound der beiden auf den Punkt bringt und mit den Vocals so gut umgeht, dass man sich wünscht, er würde eine dieser Pophouseperlen des Sommers werden. Betörend.
www.souvenir-music.com
BLEED

Motorcitysoul - Cipher [Stir15/037]
Der Sascha-Dive-Mix steigt schon mal so direkt mit Flächen und einem sehr vollmundigen Piano ein, dass man denkt, er sei als Hymne auf die Welt gekrabbelt, dann verliert sich das allerdings in einem typisch geraden Housebeat, der mir etwas zuviel Durchhaltevermögen abverlangt. Der Matthias-Vogt-Remix kontert mit fiepsigen Detroitsynths und einem breiteren warmen Deephouseflavour, den C-Rock mit einer Funkbasis, aus der heraus erst die Deepness des Tracks entsteht und Jay Shep mit einem etwas verdaddelten Melodiegefühl versehen. Entlassen wird man am Ende in eine peruanische Handbaghouse-Phantasie. Oops.
www.stir15.de/
BLEED

V.A. - Document Pt.1 [Spectral Sound/086 - Kompakt]
Eine EP mit Tracks von Troxler & Dear, Crosson und Lee Curtiss und dem Martinez-Dub von "Hurt" ist auch schon mal ein Fest für alle Freunde der schlängelnd schwoofigen Bassline auf zischelndem bissigen Housefunk mit soulig darkem Vocal. Wirklich böse und deep, aber dennoch verflixt lässig und so technoid aufgezogen, dass man selbst in der tiefsten Trance noch mitrockt. Nach 6 Minuten gehen die Vocals dann so weit runter, dass man endlich wieder weiß, warum Tracks wirklich gerne 11 Minuten lang sein dürfen. Crossons "Don't Look Further" ist mir im Sound etwas zu mauschelig und Lee Curtiss macht mal wieder den abstraktesten Swingersound für Jazzer der dritten Generation, den man sich vorstellen kann, dabei lässt sich irgendwie auf Gänsefüßchen dazu bestimmt dufte tanzen. Twist, vermutlich.
www.ghostly.com
BLEED

Vernon & DaCosta - Whispers EP [Readymade/003]
Der Titeltrack hat einen dieser zitternd schummrigen Akkorde als Basis und zieht mit seinem souligen Vocal perfekte Kreise rings um das Thema, das sich langsam immer mehr in ein vertrackt souliges Housemonster verwandelt. Der Vernon Mix setzt mehr auf Percussion und Talkingdrums im Groove und versucht den Titel des Tracks auch musikalisch zum Thema zu machen, was vermutlich in den frühen Morgenstunden am besten kommen dürfte. Der zweite Track wirkt duch ähnlich verfiltert verschliffene Sounds und den etwas discoideren Ansatz direkter, bleibt aber dennoch verdammt smooth und Kreans Waxoffsky-Mix bringt dem etwas zarte Funkflausen bei. Sympathische Platte.
BLEED

dbg141_78_91_reviews.indd 91 15.03.2010 19:32:50 Uhr

TO ROCOCO ROT TOUR

10. APRIL - 25. JUNI

TOUR

Repetition trotz Improvisation, musikalische Offenheit trotz eingängiger Strukturen und ein elektronischer Sound, der so natürlich klingt wie das Rauschen langsam fließenden Wassers. All diese Attribute auf kunstvolle Weise zusammenzufügen, schaffen nicht viele Bands, To Rococo Rot haben es perfektioniert. Ihr neues Album "Speculation" haben die Musiker erstmals in einem abgelegenen Haus auf dem Land eingespielt und bestätigen damit die schon lange vermutete stilistische Nähe zu einem traditionsreichen Genre. Krautrock. Auch wenn sich die Musik von TRR heute aufgrund des nicht mehr existenten Kontextes nicht so bezeichnen lässt, so kann man gerade auf der neuen Platte die Nähe zu den avantgardistischen Klanginnovatoren nicht verschweigen. Man kann sicher sein, dass sich die Ästhetik des Moments, das Ephemere in den neuen Songs in seiner wahren Virtuosität noch deutlicher zeigt, wenn sie live auf der Bühne stehen, um der Möglichkeit eines erhabenen Moments noch näher zu kommen.

10.04, BERLIN - FESTSAAL KREUZBERG FEAT. JOCHEN IRMLER
14.04, LEIPZIG - CONNE ISLAND / 16.04, KASSEL - SCHLACHTHOF
17.04, MÜNCHEN- KAMMERSPIELE / 22.04, ROM - CIRCOLO DEGLI ARTISTI
23.04. LONDON - QUEEN ELIZABETH HALL / 26.05. DRESDEN - SCHEUNE
27.05. SCHORNDORF - MANUFAKTUR / 01.06. ZÜRICH - EXIL
03.06. PARIS - LA MACHINE
04.06. BRAUNSCHWEIG - FESTIVAL THEATERFORMEN
05.06. HAMBURG - UEBEL UND GEFAEHRLICH
25.06. KÖLN - c/o POP @ MUSEUM LUDWIG

FESTIVAL

RE:PUBLICA 2010

14. - 16. APRIL, FRIEDRICHSTADTPALAST, BERLIN

Die mittlerweile zum vierten Mal in Berlin stattfindende Blogger-Konferenz re:publica wird abermals zeigen, wie wichtig es ist, unsere digitalisierte Gesellschaft von verschiedenen Perspektiven aus zu beleuchten. Der Kongress füllt dabei in mehr als 120 Vorträgen und Workshops die Informationslücke, die zwischen den diskursiv eher vernachlässigten Phänomenen des Internets, wie den ubiquitären Social-Media-Angeboten und ihren gesellschaftlichen Auswirkungen nach wie vor besteht. Höhepunkte sind neben den Vorträgen des Internet-Spezialisten Jeff Jarvis oder dem Global-Voices-Online-Gründer David Sasaki u.a. ein Vortrag der Wikileaks.org-Mitgründern Julian Assange und Daniel Schmidt, die mit ihren investigativ-kritischen Publikationen international bereits weite Kreise gezogen haben. Über das gesamte, auf verschiedene Orte in Berlin-Mitte konzentrierte Programm hinaus, wird es am 15. April außerdem eine von der Deutschen Welle organisierte Preisverleihung geben, bei der die besten Blogs und Podcasts gekürt werden. Brisanz verspricht außerdem das am selben Tag stattfindende Treffen zum Thema "Netzneutralität", die von der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert wird. Das vollständige Programm befand sich zum Redaktionsschluss immer noch in der Betaphase, sollte jedoch die Vorfreude auf die drei informativen Tage nicht trüben. Auch wenn der diesjährige Titel "nowHere", der den aktuellen Online-Trend zur Echtzeitkommunikation beschreiben soll, sich dabei ungewollt als ironischer Boomerang erweist.

www.re-publica.de/10

dbg141_92_93_präsen_abo.indd 92 16.03.2010 17:11:05 Uhr

DE:BUG 143 *VORSCHAU* / ab dem 30. April 2010 am Kiosk

NEUE SOUNDS: AUS NEW YORK

Der Mai kommt mit einer dichten Wand guter Scheiben aus New York. Beim Neuamerikaner Jamie Lidell findet man das Rauschen der Weltstadt in seinem neuen Album "Compass", wohingegen die NY-Natives der Band The National in ihren Songs eher das schizophrene Citykratzen filtern. Daneben kommen LCD Soundsystem um DFA-Boss James Murphy wieder auf den Plan. Sein Kollege Tim Sweeney beschallt indes stoisch und missionarisch den Radio-Äther der Stadt mit elektronischen Klängen und seiner Show "Beats in Space".

LIFE DESIGN: ALLES OBERFLÄCHE

Die Ausweitung der Design-Zone schreitet munter weiter voran, der durchschnittliche Konsument betreibt die Ego-Imagepflege bald mit mehr Aufwand als ein mittelständisches Unternehmen der Analog-Ära. Wir kontrollieren den Stand der Design-Dinge und ihre ästhetischen Folgen mit besonderem Augenmerk auf der bedrohlichen Kluft zwischen Inhalt und Stil, auch bei der Gestaltung politischer Inhalte. Die Customizing-Maschine läuft auf Hochtouren, Netzwerkprofile kommen ins Museum und Photoshop feiert als Dekaden-Ikone Geburtstag.

MATTHEW HERBERT: RECOMPOSED

Gleich zwei neue Alben veröffentlicht der Sound-Aktivist dieser Tage. Neben seinem ersten neuen Solo-Album seit langer Zeit, One One, auf dem Herbert erstmalig selber singt, muss er sich mit seiner Interpretation von Mahlers 10. Sinfonie für die ReComposed-Reihe der Deutschen Grammophon gegen den großen Erfolg von Carl Craig und Moritz von Oswald behaupten, die die Reihe mit ihrer Ravel-Neuvertonung ins Blickfeld eines größeren Publikums gebracht haben. Papiertüten-Sampling vs. Klassik? Herbert gibt Antworten.

DE:BUG ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

Mark Van Hoen - Where Is The Truth
(City Centre Offices)
Sechs Jahre ist es her, seit Seefeel-Gründer und Slowdive-Zuarbeiter Van Hoen ein Album releast hat. Jetzt kommt er mit der vollen Wucht der oldschooligen Technik-Verliebtheit zurück, die wir so lange vermisst haben. Wundervolle Tracks, die mehr als visionär sind.

Autechre - Oversteps
(Warp)
Aufgeräumt und zurückhaltend präsentieren Sean Booth und Rob Brown den derzeitigen Stand ihrer Klangforschung. Das Chaos schwingt dennoch immer mit, schwebt wie ein guter Geist über den teilweise barock anmutenden Tracks, die Autechre für viele wieder attraktiv machen dürften.

Conforce - Machine Conspiracy
(Meanwhile)
Der analoge Nomade hat die besten Beats. An der holländischen Küste wird Conforce durch nichts abgelenkt und kann sich am besten auf seine verführerischen Tracks konzentrieren. Zwischen Detroit, Electro und The Black Dog entwickelt er dabei einen ganz eigenen Kosmos, der endlich auf Albumlänge vorliegt.

Scuba - Triangulation
(Hotflush)
Was kommt eigentlich nach Dubstep? Scuba, Chef von Hotflush, weiß das ganz genau und führt es auf seinem zweiten Album prototypisch vor. Paul Rose gelingt mit "Triangulation" ein großer Wurf, der den Dancefloor nie aus dem Blick verliert, dabei aber mehr Genres und Strömungen vereint, als zuvor möglich schien. Und der Beat regiert weiter.

To Rococo Rot - Speculation
(Domino)
Das neue Album von TRR ist einerseits ganz klare Handschrift und Fortführung des Zusammenspiels der drei Musiker, andererseits ist die Erzählweise so spannend und packend wie nie zuvor. Schlaglichtartig purzeln Referenzen und Erinnerungsstücke der Band an einem vorbei und fast unmerklich fügt sich so alles noch fester und klarer zusammen.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS …

○ **ABONNEMENT INLAND**
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 36,- inkl. Porto und Mwst.

○ **ABONNEMENT AUSLAND**
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 41,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ **GESCHENKABONNEMENT**
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person (“Beschenkt”-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ **BANKEINZUG**

Kontonummer: .....

Bankleitzahl: .....

Kreditinstitut: .....

○ **BAR**

○ **ÜBERWEISUNG**

○ **PAYPAL**
(NUR AUSLANDSABO)

○ **DEINE DATEN**

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

○ **GESCHENKABO FÜR**

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

Ort, Datum ..... Unterschrift .....

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 36 EURO (Inland) oder 41 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

dbg141_92_93_präsen_abo.indd 93 16.03.2010 17:11:56 Uhr

TEXT JI-HUN KIM & THADDEUS HERRMANN

MUSIK HÖREN MIT TEVO HOWARD

Seit über 20 Jahren ist Tevo Howard DJ in Chicago, aber erst seit kurzer Zeit beeindruckt er House-Liebhaber auf der Welt mit seinen luziden, deepen Produktionen. Immer wieder auf seinem eigenen Label Beautiful Granville Records oder aktuell mit dem Album Crystal Republic auf Rush Hour. Tevo Howard ist der erste, der eigene Platten zum "Musik hören mit" eingepackt hat. Zeit Konventionen zu brechen, auch mit der Tatsache, dass er fast jeden Sachverhalt mit Diagrammen in seinem Notizblock zu erklären versucht. Über Bassdrums mit Winkeln, Free Jazz in Maschinen und erotischen Tanz in Chicago zu Lionel Richie.

BSMNT CITY ANYMLE KONTROL - THE PERFEKT SIN (WILD OATS 2009)

Tevo Howard: Ist das aus den späten 90ern?

Debug: Fast. 2009.

Howard: Ich mag es sehr, das klingt, als seien hier viele verschiedene Dinge zusammengemasht worden. Die Bassdrum ist in der Regel ja immer der Schlüssel, die Wurzel eines Tracks. Bassdrums können quadratisch sein oder rund. Die hier ist irgendwo dazwischen.

Debug: Ist das gut oder schlecht?

Howard: Das ist nur eine Charakteristik. Ich persönlich mag pointierte Bassdrums mit Winkeln. Eher ein "Dda!" als ein "Doo". Die hier ist eher so oval.

Debug: Die Platte ist von Kyle Hall auf seinem eigenen Label Wild Oats, der ist gerade mal 19 Jahre alt. Es ist ja gut zu sehen, dass frisches Blut aus Detroit kommt, aber wie sieht es denn mit Chicago aus, wo sind hier die jungen, neuen Produzenten?

Howard: Gute Frage. Ich weiß es ehrlich gesagt nicht (lacht). Ich kann nur sagen, dass es für mich schwierig ist, Leute zu finden, mit denen ich arbeiten möchte. Bezüglich House-Musik aus Chicago habe ich gar keinen so tiefen Blick in die Szene. Ich verstehe mich gut mit Melvin (Traxx) und Jamal Moss. Mit Kate Simko habe ich auch gearbeitet.

Debug: Wie sah die Zusammenarbeit aus?

Howard: Wir haben uns ein paar Mal getroffen und Drum-Computer getauscht. Drei Stücke haben wir so gemeinsam geschrieben, bei einem bin ich ihr noch einen Edit schuldig. Bei uns war es eher so, dass wir uns vor unsere Instrumente gesetzt haben, ich an meinen 303-Klon und die Drum-Machine, sie an den Keyboards. Wahrscheinlich werden wir die Tracks demnächst auf meinem Label, Beautiful Granville, veröffentlichen. Aber dieser Part hier in der Nummer klingt wie ein gespielter Kontrabass, das ist doch eine Band?!

Debug: Stimmt. Die wurde mit Musikern eingespielt.

Howard: Das macht die Platte großartig. Ich finde es prinzipiell super, wenn man nicht nur mit Samples arbeitet.

RON TRENT - ALTERED STATES (DJAX-UP-BEATS 1992)

Howard (nach der ersten Bassdrum): Wie für mich gemacht! Das ist nicht nur ein guter Song, ich kann auch gut erklären, worum es mir persönlich in meiner Musik geht. Dieser Track wurde in Echtzeit arrangiert, versteht ihr, was ich damit meine? Man drückt Play auf dem Drum-Computer und dann werden live die weiteren Spuren dazu gemischt. Bei dieser Platte habe ich das erst Jahre später gecheckt: Oh mein Gott, das ist ja in Echtzeit gemischt. Meine letzten fünf Platten wurden auch alle real time aufgenommen, auch das aktuelle Album "Crystal Republic" ist komplett so aufgenommen worden. Vielleicht kam mal ein Piano später rein ...

Debug: Das spürt man auch.

Howard: Genau, so was kann man nicht editieren. Vielleicht, aber das dauert dann ein Jahr (lacht).

Debug: Empfindest du das als Begrenzung oder als eine Art Dogma, Tracks live einzuspielen? Diese Art und Weise zu produzieren ist heutzutage ja eher selten anzutreffen.

Howard: Lass mich das so erklären. Wenn man in Echtzeit arrangiert, muss man den Track vorher im Kopf haben, und zwar komplett. Natürlich kann man das Stück genauso auch programmieren, das ist aber ein völlig anderer Ansatz. Ich würde sagen, dass allein die Realtime-Produktion dir erlaubt, die Bewegung der Musik zu begreifen. Anders, als wenn man Loops übereinander legt. Es erlaubt dir ebenfalls, die Regeln, die durch Sequencer oder Programme vorgegeben werden, einfacher zu brechen.

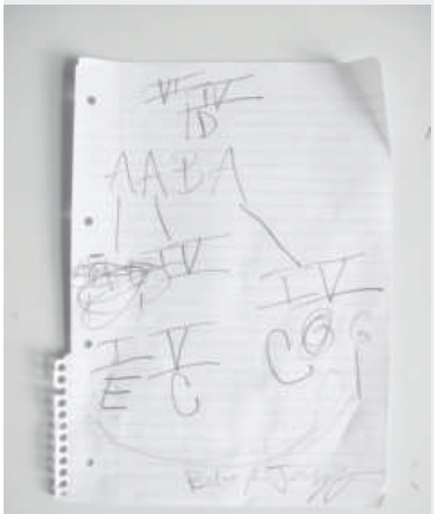
Debug: Welche Rolle spielt dabei der Zufall?

Howard: Meiner Meinung nach ist das ein Jazz-Zugang zur elektronischen Musik. Zu Traxx habe ich mal gesagt, dass auf kurz oder lang elektronische Musik immer mehr in Richtung jazzige Strukturen und Herangehensweisen gehen wird, aber auf Basis der Sprache von MIDI und Drum-Computern.

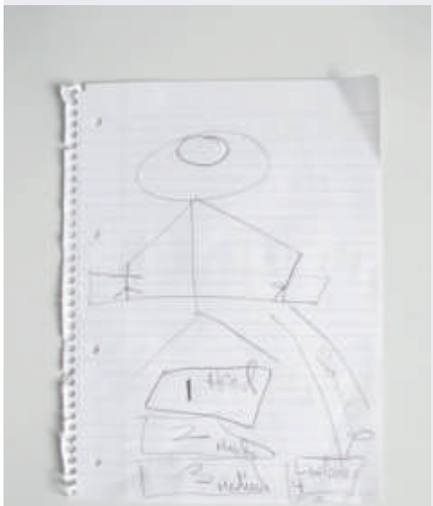
Debug: Das Problem ist doch aber, dass immer weniger Produzenten überhaupt Hardware verwenden und alles auf Laptops produziert wird. Euer Business ist in Gefahr.

Howard: Ein ähnlicher Approach ist auch mit Software denkbar, ich komme mit meinem Hardware-Weg einfach weiter, gerade auch was den Jazz angeht. Ich meine damit die Freiheit beim Musizieren, ohne

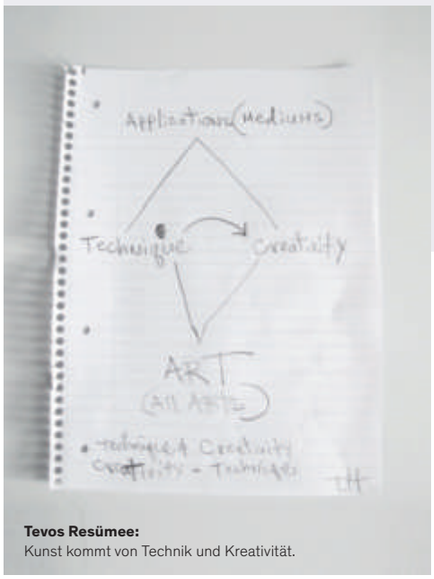
dbg141_94_95_MuHöMiTevo.indd 94 15.03.2010 16:51:42 Uhr



Harmonie-Lehre mit Howard:
Aus "A" mach "E"



Tevo erklärt, Folge 2:
Wie die Idee im Kopf zum Sound wird.



Tevos Resümee:
Kunst kommt von Technik und Kreativität.

beschränkende Strukturen. Ich habe mich lange mit Jazz auseinandergesetzt, habe Kontrabass gespielt. Diese Regeln des Jazzs, gerade zur Bebop-Phase: John Coltrane, Thelonius Monk, Miles Davis, die alle haben mit Strukturerweiterungen gearbeitet. Für einen DJ bedeutet das, nicht das Set komplett vor dem Gig zu selektieren. Man muss das Set improvisieren können.

Debug: Es geht dir also gewissermaßen um Circuit Bending, aber ohne Schaltkreise?

Howard: Ja, angenommen man hat eine achttaktige Struktur oder eine klassische Songform AABA. Da habe ich A-Moll als Basisakkord und spiele aber E als Grundton für die Gesamtlänge, wo sonst A hätte laufen sollen, das ist eine Missachtung klassisch-musikalischer Konventionen. Wir haben hier also den allerersten Takt, da müsste der A-Moll-Akkord einsteigen ohne Modulation, um die Tonart deutlich zu machen. Beim Jazz kann ich nun stattdessen E spielen. Genau darum ging es beim Bebop, und, es klingt dennoch harmonisch richtig. Das rührt daher, weil E innerhalb der A-Moll-Tonleiter die Subdominante ist.

Debug: Das stimmt ja nicht. E ist die fünfte Stufe, also die Dominante.

Howard: Richtig! Aber was ich meine ist, dass es innerhalb des Quintenzirkels Relationen gibt, auf die man zurückgreifen kann, man kann zeitgleich Grenzen der tonalen Konventionen sprengen, aber harmonisch klingen. Diesen Jazz-Zugang meine ich im Allgemeinen. Darf ich auch eine Platte spielen?

Debug: Aber natürlich.

V/A (ORIGINAL RECORDS 1988)

Howard: Für mich ist diese Platte essentiell. Mein Bruder brachte mal eine von denen mit nach Hause, das ist im wörtlichen Sinne eine Basis für mich, was House Music anbetrifft. Lass uns mit Faces Drums anfangen. Ich habe 200 Dollar auf eBay für die ausgegeben, weil ich meine erste verloren habe, kurz danach fand ich die gleiche für 10 Dollar mit Kratzern in einem Plattenladen bei mir um die Ecke. Oh Mann, typisch Tevo, dachte ich mir, aber diese Scheibe ist jedes Geld wert. Wenn du diesen Song in Chicago spielst, rasten die schwarzen Leute komplett aus. Eigentlich ist es egal, wo du bist, aber die Schwarzen drehen durch bei dem Track.

Debug: Weil sie die Platte alle kennen?

Howard: Die ist ein Klassiker! Es ist nur ein Beat, aber es ist der Wahnsinn. Am Anfang der Seite gibt es auch noch eine Scratch-Spur von Egyptian Lover, da gibt es dieses "Classic, classic"-Sample ...

Debug: Also wurde dieser Track in Chicago quasi von Generation zu Generation weitergegeben?

Howard: OK, die älteren Schwarzen kennen das und drehen durch. Den Jungen ist es wahrscheinlich ziemlich egal und die fragen sich, was zur Hölle ist mit den alten Säcken los (lacht).

Debug: Was ist gerade der große Sound in Chicago?

Howard: Lady Gaga, ehrlich. In Chicago gibt es kaum noch einen Bezug zu House. Die stehen alle auf schlechte Sachen. Wenn du ausgehst, dann hörst du Songs wie Totos Africa und die Leute jooken im Housestil herum, das ist unglaublich. Oder zu Lionel Richie, das bringt einen natürlich zum Lachen. Als Michael Jackson gestorben ist, haben sich Menschentrauben auf den Bürgersteigen gebildet und sie haben zu seinen Songs gejackt um einen Ghettoblaster herum. Das ist wild, so gesehen war da Chicago schon immer ein bisschen drüber. Es ist für alle in Ordnung, zu Lionel Richie zu jooken.

Beim Jazz, und das verstehen die meisten nicht, ging es auch immer um einen guten Witz. Wieso sollte das bei elektronischer Musik anders sein?

Debug: Aber es bringt dich zum Lachen und nicht zum Weinen?

Howard: Natürlich, es ist lustig. Aber man muss Chicago anders verstehen. Es kommen Leute aus aller Welt und fragen: Wo ist die House-Szene? Aber große DJs aus Chicago, die hier in Europa mehrere tausend Euro pro Abend verdienen, spielen in Chicago mal eben einen House-Remix von einem Steely-Dan-Song und finden das total geil. Es ist eine Art Witz, ich gehe nicht davon aus, dass die Leute diese Art von Sound wirklich fühlen. Es ist eine gewisse Spaßkultur, die wir haben. Eben auch Witze machen zu können. Kennt ihr Joke Records?

Debug: Wie meinen?

Howard: Ich meine damit wörtlich eine Platte, die Leute auf dem Dancefloor zum Lachen bringt. Es gibt da zum Beispiel dieses Solo von Dave Brubeck. Er spielt ein Pianostück und auf einmal landet er bei einem Weihnachtslied und kommt dann wieder zurück zu seinen Improvisationen. Beim Jazz, und das verstehen die meisten nicht, ging es auch immer um einen guten Witz. Wieso sollte das bei elektronischer Musik anders sein? Ich sehe keinen Grund, wieso ein DJ so was nicht machen sollte. Wenn man bierernst "Dancing on the ceiling" spielt, und erwartet, dass man diesen Lionel-Richie-Song mit voller Inbrunst fühlt, dann hast du als DJ ein Problem. Aber wenn man das macht, um die Leute zum Lächeln zu bringen und die dabei ausrasten, dann ist das voll in Ordnung.

Debug: Was sind deine aktuellen Joke-Platten?

Howard: So will ich das ja nicht unbedingt sagen, weil Joke-Platten nicht per se schlecht sein müssen. Aber Mr. Lee, kennt ihr Mr. Lee?

Debug: Nicht wirklich.

Howard: Oh Mann, wir müssten jetzt bei mir zu Hause sitzen und Platten hören. Er hat da diesen Track namens Get Busy. Das ist totaler Hip House. Also Hip House, der in den frühen 90ern gestorben ist, Tyree Cooper und die ganzen Leute. Diese Mr.-Lee-Nummer würde ich als eine meiner Joke-Platte beschreiben. Die Nummer, die hier gerade weiter läuft von Pineapples, "Come on Closer", das ist definitiv keine Joke-Platte, auch wenn das cheesy ist (singt mit): "Come closer, you won't be wrong, come over, where you belong. Baby, i need your lovin' right now. Baby ..."

Tevo Howard, Crystal Republic,
ist auf Hour House Is Your Rush erschienen.

dbg141_94_95_MuHöMiTevo.indd 95 15.03.2010 16:53:06 Uhr

BASICS
DIE GÄSTELISTE

Die Gästeliste macht aus dem Gast einen Platz auf einem Zettel. Sie ist Ausweis einer Tasche voll kulturellem Kapital, für den Nightlife-Überlebenskünstlers bedeutet sie bittere Notwendigkeit. Über Schnorrerbekanntheitsgrad, Wiedererkennungsgefahr, Türverwalter und Gästelistenkapitalismus.

TEXT SASCHA KÖSCH

Es gibt Dinge und elektronische Lebensaspekte, ohne die unsere Debug-Welt nicht funktionieren würde. An dieser Stelle nehmen wir jeden Monat eines dieser Basics kritisch & akribisch unter die Lupe. Diesmal: die Gästeliste, das Papier, an dem sich die Geister scheiden.

Gäste sind immer willkommen. Das sagt schon der Name. Die Gästeliste macht aus dem Gast einen Platz auf einem Zettel. Eine Nummer. Deshalb ist die Gästeliste schon der erste Grad einer Entwertung der Gastfreundschaft und steht somit unter der Clubmarke, allerdings deutlich über der Getränkemarke. Dennoch ist der Platz auf der Gästeliste kulturelles Kapital, zweifelhafter, aber relevanter sozialer Status, der Ausweg aus der entwürdigenden Schlange des Partymobs, ein wirksames Zeichen, um aus dem eigenen Schmarotzertum Würde heraus zu destillieren, was in einem "Plus 5" oder mehr zur Selbstaufblasung bis zum Egobigbang genutzt werden kann. Ein namenloses "Plus 1" zu sein mag wiederum für manche entwürdigend sein, andere fühlen sich in dieser Anonymität zu Recht wohl, weil ihr Durchmogeln keine Spuren hinterlässt. Gästelisten sind aber viel mehr als ein psychologisches Spiel, gelegentlich gehen sie in Partystädten sogar als knallharte Währung durch. Wofür soziale Netzwerke lange arbeiten mussten, aus losen Freundschaften wirklich ernsthaftes Kapital zu schlagen, ist hier längst realisiert und bis ins letzte Detail von Währungskursen durchdekliniert. Ein Platz auf der Gästeliste ist ein perfekter Einsatz im Monopoly-Spiel urbaner Pennerexistenzen. "Kannst meinen Platz haben, wenn ich dafür (hier wahlweise Menge X Drogen, oder sonstige Erpressungsversuche einsetzen, wobei X in strenger Korrelation zur Popularität der jeweiligen Party und der sonstigen Unzugänglichkeit des zugehörigen Klubs steht) bekomme". Waghalsiges Spiel, denn mit steigendem Schnorrerbekanntheitsgrad steigt auch die Wiedererkennungsgefahr durch Türsteher, Gästelistenverwalterinnen oder sonstigen Zwangsneurotikern des Gästelistenkapitalismus. Beliebter als der Listenersatz zu sein, ist da logischerweise der Fantasieplatz. Normalerweise mit stabreimartigen Namen belegt wie Susi Supergrau (unauffälliger ist besser, aber ihr würdet euch wundern, was für Namen da noch durchgehen) oder geschlechtsneutraleren Platzhaltern wie Kim Kindel, sichert ein anonymer Avatar auf der Gästeliste auch dem nachträglichsten Reinkommenwoller (aka Freund von Freund, der die Mutter des Warmup-DJs vom dritten Floor kennt, oder auch beliebigen Zufallsbekanntschaften des jeweiligen Abends) einen Platz an der Sonne der Umsonstausgehkultur. Und was bekommen Partyveranstalter für dieses knallharte Brettspiel, der von jedem Selbstzweifel befreiten Szenehyperkapitalisten? Einen nicht zu unterschätzenden Erfolgsmaßstab. Wer nicht mindestens ein Viertel seiner möglichen Partykapazität fürsorgend mit Gästelistenplätzen ausgepolstert hat, wobei man sich zur Wertsteigerung dieser Geschenke durchaus jeden einzelnen dieser Plätze nur unter Pseudoschmerzen rausleiern lassen sollte, braucht sich um halb drei morgens auch nicht mehr zu fragen, ob es eigentlich noch voll wird. Damit taugen Gästelisten auch jetzt noch weit mehr als Facebookparty-RSVPs zu einer möglichen Erfolgsvorkalkulation und es gilt die Faustregel: Wenn dein Telefon nicht mindestens drei Tage vor der Party durchklingelt, weil ständig wer umsonst rein will, versuch schon mal eine Vorauszahlung auf dein Erbe zu bekommen. Für wirkliche Kenner des Gästelistenspiels, wahre Bachelors of Trittbrettfahrer Art, gibt es diverseste - gelegentlich fast gefährliche - Arten dieses sozialen Spiels. Die typischste: stadtbekannten Partyhengsten den Gästelistenplatz wegschnappen. Ein meist folgenloser Identitätsdiebstahl. Die dümmste, aber durchaus häufigste: einfach einen Namen sagen und hoffen, dass er drauf steht. Wenn der nicht geht, einfach den nächsten Allerweltsnamen probieren. Hier gilt: je dümmer der Versuch, desto höher müssen die eigenen sozialen Engineering-Skills sein. Wer es schafft als Susi trotz Raverbart auf eine wirklich lohnenswerte Party zu kommen, der sollte allerdings sowieso schon keine Gästeliste mehr brauchen, weil er genau die Qualitäten eines Nightlife-Überlebenskünstlers hat, die ihn aus dem Limbo der Gästeliste erlösen und in den wohlverdienten Olymp des "ich komme überall umsonst rein, weil ich ich bin und jeder mich kennt und will" bringen. Kurzum: Am Ende des großen Spiels der Gästeliste ist ein Erlösungsversprechen. Und genau diese Religion der Gästeliste ist es, die ihre innere Dynamik erst möglich macht.

Ein Platz auf der Gästeliste ist ein perfekter Einsatz im Monopoly-Spiel urbaner Pennerexistenzen.

dbg141_96_97_Basics_Bilderkri.indd 96 11.03.2010 15:10:55 Uhr

BILDERKRITIKEN
ZWISCHEN DEN ZEILEN SEHEN
MIT STEFAN HEIDENREICH
POSEN, GEWOLLTE UND UNGEWOLLTE

Bild: Liam K

Das Doppelporträt und die Herrschergeste sind beliebte Motive unserer politischen Ikonographie. Die eine vor der Wahl, wenn die Damen und Herren wie Hirsche oder Rehböcke in der Brunftzeit allein auf Stimmenfang sind. Das andere, wenn sie übers Jahr hinweg oder zwischen den Wahljahren friedlich miteinander grasen oder ihre Schäfchen hüten. Aber ach, unsere politische Klasse! Seit Jahren befindet sie sich im Abwertungswettlauf. Seit Jahren spült die Sozialisationsmaschine der Parteien immer farblosere Figuren herauf, die oft nicht einmal mehr elementare Fähigkeiten auf dem internationalen Parkett vorweisen können. Nicht einmal mehr die beiden Standardmotive wollen ihnen gelingen. Das Bild zeigt das Dilemma in aller Deutlichkeit. Normalerweise zum Zweck des harmonischen Händeschüttelns und des gegenseitig Sich-Hoch-Jubelns arrangiert, wird es urplötzlich zum Motiv im zermürbenden Abwertungswettlauf.

Hatte man vor der Wahl in Deutschland noch das Gefühl, dass vielleicht Steinbr ... nein, wie hieß er noch, Schönhuber, nein ... Stadelmeiers ... SPD schlimmer sein könnte als Merkel und Westerwelle, so mussten auch die gutmütigsten Wähler der Mövenpick-Partei bald nach der Wahl einsehen, dass sie sich wohl getäuscht hatten. Sogar standhaft konservative Blätter wie die FAZ dröhnen nun: "Der Lack ist ab". Schlimm, schlimmer ... aber als was? Man weiß es nicht. Eine neue Partei müsste her. Eine, die nicht schlimmer ist. Um sich dann über Jahre hinweg mit frischer Energie an die Spitze hinunter zu arbeiten. Derzeit wären die Grünen kein schlechter Kandidat als Verlierer im Abwertungswettlauf. Am Ende kommt ihnen zu Gute, dass sie so gut wie gar kein Gesicht mehr haben. Weder lassen sie sich beim Doppelpack-Händeschütteln erwischen, noch gar bei irgendwelchen Herrschergesten. Seit ihr einstiger Leithammel Fischer beim Atomkonzern RWE angeheuert hat, geben sie kein Bild mehr ab. Und können schon allein deshalb nicht so schlimm aussehen wie die anderen. Noch wissen die beiden Regierenden auf dem Bild nicht, wer schlimmer dran ist. Die FDP, die laut Umfragen bald die Hälfte ihrer Wählerschaft verliert, oder die CDU, die mit einem Koalitionspartner gestraft ist, der sie nach unten reißt, um dann womöglich im letzten Moment loszulassen. Das Rennen ist hart. Denn am Ende müssen – egal wie viele Wähler sich erst gar nicht ins Wahllokal aufmachen – immer noch 100 Prozent erreicht werden. Das ist die Spielregel. Anderswo ist es kein Stück besser. Schauen wir nach England. Der dortige Abwertungswettlauf kann in puncto Abwärts-Dynamik mit dem hiesigen locker mithalten, und das vor der Wahl, nicht danach! Nun hat der konservative Kandidat David Cameron einen zehnprozentigen Vorsprung der Linken aufgeholt. Und das gegenüber der Partei, die einmal Labour war, bevor Blair sie zu einem neoliberalen Haufen von Kriegstreibern gebrainwashed hat. Ein Vorsprung, der kaum aufzuholen war. Und dennoch stehen die konservativen Tories schon am Beginn des Wahlkampfs unter Leitung von David Cameron, hier noch in Siegerpose, schon wieder beinahe so schlecht wie ihre Konkurrenten. Sein streberhafter Versuch, mit aalglattem Alles-allen-Recht-Gemache in die Mitte der ehemaligen Labour-Wähler einzubrechen, um auf Nummer sicher zu gehen, hat sein gepflegtes konservatives Profil buchstäblich geplättet. Vermutlich ist der Kampf um die Mitte einer der sichersten Wege, um zur Spitze im Abwertungswettlauf aufzuschließen. Noch ist nicht gesagt, ob Gordon Brown in dieser Hinsicht mithalten kann. Der gewaltige Vorsprung, den ihm seine Griesgrämigkeit, sein Vorgänger Blair und der Abrechnungsskandal der Abgeordneten-Gehälter verschafft hat, sind dahin. Er wird wohl oder übel noch einmal eine Runde regieren müssen, auch wenn das seine Partei nun seit Jahren mit besten Kräften zu verhindern versucht.

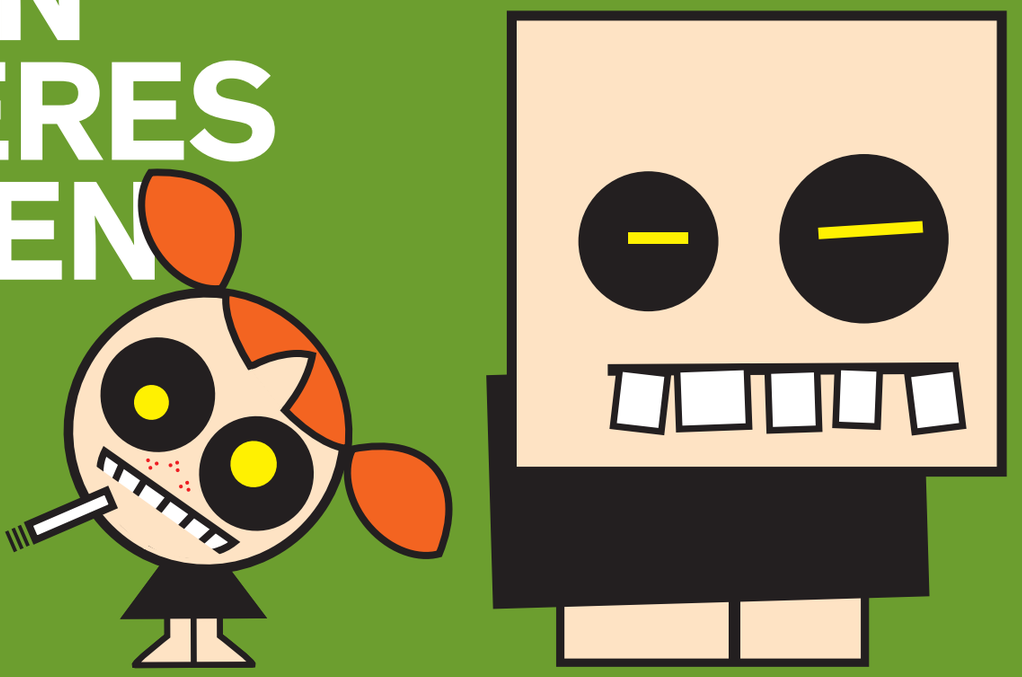
dbg141_96_97_Basics_Bilderkri.indd 97 11.03.2010 15:12:17 Uhr

TEXT ANTON WALDT

ILLUSTRATION HARTHORST

FÜR EIN BESSERES MORGEN

Kommt ein Bergsteiger auf den Gipfel und sagt: Leck mich am Arsch! Ist jetzt Hinternlutschen der neue Kliffhänger? Wir wissen es nicht. Aber ganz gleichgültig was da unterm Gipfelkreuz los war, der wackere Alpinist spricht uns doch irgendwie allen aus der Seele: Die Sünde ist immer mittenmang! Und die Strafe folgt auf dem Fuß: Experten der Raumfahrtbehörde NASA haben ausgerechnet, dass das letzte große Beben in Chile die Erdachse um acht Zentimeter verschoben und damit auch die Erdrotation verändert hat, wodurch unsere Tage jetzt 1,26 Mikrosekunden kürzer ausfallen. 1,26 Mikrosekunden hört sich natürlich erstmal nicht nach viel an, aber dabei bleibt es ja nicht: Das Sumatra-Beben von 2004 hat beispielsweise eine Tageskürzung von 6,8 Mikrosekunden bewirkt, damit haben wir allein in den letzten sechs Jahren schon 8,06 Mikrosekunden verloren. Das läppert sich, vor allem im Laufe der Zeit. Und Mutter Erde plant langfristig! Wie Mütter eben so sind. Da wird nicht in den erstbesten Zug gesprungen, wenn es dem Junior gerade passt, sondern dreieinhalb Wochen im Voraus ein Supersparticket mit Platzreservierung gekauft, und zum Bahnhof geht´s dann natürlich auch nicht Husch-Husch im Taxi, sondern mit den Öffentlichen. Bei dem Thema schweigt der Nachwuchs besser still, denn er hat immer noch keine Monatskarte. Lohnt sich inzwischen auch gar nicht mehr: 30 mal 8,06 sind nämlich 241,8 Mikrosekunden weniger Geltungsdauer fürs Monatsticket. Da muss man nicht mal das große Echtzeitarschloch sein, um zu checken, dass da was zum Himmel stinkt, genau wie in China, wo jetzt angeblich Arbeitskräftemangel herrscht. Aus heiterem Himmel! Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen: Plötzlich gibt es zu wenige Chinesen. Ein Jahrhundert Bibbern und Schlottern vor der gelben Gefahr, 40 Jahre 1-Kind-Politik - alles für die Katz. Jetzt werden Arbeiter gesucht und zwar händeringend, genau wie vor einigen Jahren Bewohner in Second Life: Über Nacht bricht sich der Trend beide Beine und schon macht der Hype einen U-Turn. Das geht Ruck-Zuck, natürlich erst recht seitdem die Nächte um 4,03 Mikrosekunden kürzer geworden sind. Denn kürzere Tage lassen das Leben ja nicht schneller laufen, vielmehr wird unser Zeitkorsett noch enger geschnürt. Als ob Atmen bisher nicht schon beschwerlich genug wäre. Und natürlich kommt auch die innere Uhr mächtig unter Druck, wenn das Tag-Nacht-Metronom dauernd einen Zahn zulegt! Gar nicht auszudenken, was da alles passieren kann, wenn die innere Uhr eiert und stottert laufen wir zum Beispiel auch Gefahr im Schlaf zu verdursten: Kanadische Forscher haben nämlich herausgefunden, dass es die innere Uhr ist, die in den Schlafphasen Hormone ausschütten lässt, durch die der Körper ein besserer Wasserspeicher wird. Ohne diese Hormon-Anweisungen der inneren Uhr würde man glatt im Schlaf verdursten. Und im Schlaf trinken schafft nicht mal Lemmy von Motörhead, der eigentlich Saufen muss, um schlafen zu können. Was bleibt? Nachts alle Nase lang aufstehen, schnell an der Bar einen heben und bevor es wieder ins Bettchen geht, auch noch flott aufs Klo, sonst leckt die Nachtruhe irgendwann genauso wie das größte Haifischbecken der Welt. Das steht natürlich im Glitzeremirat Dubai, wo nichts mehr wie am Schnürchen läuft, wegen des Risses im größten Haifischbecken musste sogar das benachbarte Einkaufszentrum geräumt werden, bevor jemand beim Shoppen ertrinkt. Oder vom Hai gebissen wird. Der Dubaidödel ist jetzt natürlich erst recht gelackmeiert, weshalb er die Verantwortung fürs Haifischdesaster flugs dem überzogenen Individualismus westlicher Prägung in die Schuhe schiebt: Hyperindividualisten, die unbedingt neben dem größten Haifischbecken der Welt shoppen müssen, in der Hölle sollen sie schmoren! Wozu die Bemerkung erlaubt sein muss, dass individualisierte Dienstleistungen in der Hölle ein alter Hut sind, hier kriegen schließlich immer schon alle ihr Fett nach Maß verpasst. An der bedingungslosen Kundenorientierung führt im Service-Sektor eben kein Weg vorbei. In der Hölle haben sie das schon erkannt, als die dubaischen Haifische noch auf Kamelen schwammen! Die Hölle dagegen: immer ganz weit vorne dabei. Just-in-time haben sie auch erfunden. Aber in der Hölle sind sie auch irgendwie zum Fortschritt verdammt, weil sie die Angestellten nicht sanktionieren können und die freien Mitarbeiter erst recht nicht. Fehler kann sich die Hölle gar nicht leisten, das würde ja sofort einreißen und zwar irreparabel. Broken-Windows-Theorie, ihr wisst schon. Kommt natürlich auch aus der Hölle. Für ein besseres Morgen: Faulenzer aus dem Fashionviertel auf Vordermann bringen, Eierkartons an die Wand nageln, 1-Cent-Überweisungen meiden und immer schön den übersteigerten Hyperindividualismus pflegen.



dbg141_98_abt.indd 98 15.03.2010 13:03:47 Uhr

N1D3

WARSTEINER
präsentiert

GREAT
P-E-O-P-L-E
+ATMOSPHERE!

AND AMAZING
NATURE

NACHTDIGITAL FESTIVAL N°13

30/07 01/08 2010

alle infos unter www.nachtdigital.de

DE:BUG WWW.DE-BUG.DE GROOVE SMIRNOFF

FIFTYFIVEDSL

milan new york london tokyo

55DSL.com

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 11.03.2010 13:36:11 Uhr